



2. Sitzung

Berlin, Donnerstag, 13. Dezember 2001

Inhalt	Seite
Geschäftliches	
Ausgeschiedener Abgeordneter	
Abg. Schneider (PDS) _____	19 (A)
Nachgerückte Abgeordnete	
Frau Abg. Baba (PDS) _____	19 (A)
Terminplan für die Plenarsitzungen im Jahr 2002 _____	19 (A)
Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde _____	19 (A)
Abg. Gaebler (SPD) _____	19 (B)
Abg. Gewalt (CDU) _____	19 (D)
Abg. Eßer (Grüne) _____	20 (C)
Zurückgezogener Antrag auf Durchführung einer Aktuellen Stunde zum Thema: „Wahlversprechen einhalten – der Bildung den Vorrang geben“ _____	21 (B)
Liste der Dringlichkeiten _____	77 (A)
Konsensliste _____	76 (A)
Vorlage – zur Kenntnisnahme – über Staatsvertrag zwischen dem Land Berlin und dem Land Brandenburg über die gegenseitige Nutzung von Plätzen in Einrichtungen der Kindertagesbetreuung	
– Drs 15/22 – _____	76 (A)
Antrag über Facility-Management	
– Drs 15/31 – _____	76 (A)
Antrag über Projekt „Erstausbildung in Teilzeit für junge Mütter“	
– Drs 15/34 – _____	76 (A)
Antrag über günstige steuerliche Rahmenbedingungen für Computerspenden an Schulen	
– Drs 15/35 – _____	76 (A)

Inhalt	Seite	Inhalt	Seite
Antrag über landesrechtliche Regelung für den Betrieb von und die Beschäftigung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in Videotheken an Sonn- und Feiertagen im Land Berlin		Anstieg der Kriminalität in Berlin	
– Drs 15/39 – _____	76 (A)	Abg. Gewalt (CDU) _____ 23 (B, D), 24 (A, B)	
Antrag über Beschäftigungschancen für Arbeitslose mit geringer Qualifikation		Sen Dr. Körting _____ 23 (C, D), 24 (A, B, C)	
– Drs 15/40 – _____	76 (A)	Abg. Krestel (FDP) _____ 24 (B)	
Antrag über Weiterbildungsoffensive jetzt		Transparenz in der Chöreförderung herstellen	
– Drs 15/41 – _____	76 (A)	Abg. Brauer (PDS) _____ 24 (C), 25 (A)	
Antrag über Mieterstadt Berlin – vorrangige Rechte und Interessen der Mieter bei der Privatisierung der Wohnungsbaugesellschaften		Frau Sen Goehler _____ 24 (D), 25 (A, B)	
– Drs 15/42 – _____	76 (A)	Neues Angebot zum Flughafen Schönefeld von Hochtief/IVG	
Antrag über Generalpachtvertrag zur Verwaltung der Erbbausiedlungen im Land Berlin		Abg. Cramer (Grüne) _____ 25 (B, C, D)	
– Drs 15/43 – _____	76 (A)	RBm Wowereit _____ 25 (C, D), 26 (A)	
Antrag über Investitionsruinen und Zivilschutzanlagen		Abg. Pewestorff (PDS) _____ 26 (A)	
– Drs 15/44 – _____	76 (A)	Konsequenzen aus den Verlusten bei der Bankgesellschaft Berlin	
Antrag über Verkauf leer stehender Kindertagesstätten und Schulgebäude als Beitrag für die soziale Stadtentwicklung		Abg. Lorenz (SPD) _____ 26 (A)	
– Drs 15/45 – _____	76 (A)	Frau Sen Krajewski _____ 26 (B, C, D)	
Antrag über Änderungen des Flächennutzungsplanes Berlin (FNP)		Abg. Pewestorff (PDS) _____ 26 (B, D)	
– Drs 15/46 – _____	76 (A)	Frau Abg. Dr. Klotz (Grüne) _____ 26 (C)	
Vorlage – zur Beschlussfassung – über Haushalts- und Vermögensrechnung von Berlin für das Haushaltsjahr 2000		Abg. Cramer (Grüne) _____ 26 (C)	
– Drs 15/3 – _____	76 (A)	Geldwäsche der SED/PDS	
Vorlage – zur Beschlussfassung – über Haushalts- und Vermögensrechnung von Berlin für das Haushaltsjahr 1999		Abg. Braun (CDU) _____ 27 (A, C, D)	
– Drs 14/689 – _____	76 (A)	Bm Wieland _____ 27 (A, C, D), 28 (A, B)	
Vorlage – zur Beschlussfassung – über Genehmigung von über- und außerplanmäßigen Ausgaben und Verpflichtungsermächtigungen im Haushaltsjahr 2000 für die Hauptverwaltung		Abg. Hahn (FDP) _____ 28 (A)	
– Drs 15/4 – _____	76 (B)	Abg. Niedergesäß (CDU) _____ 28 (B)	
Fragestunde		Bewertung des Professorenbesoldungsreformgesetzes	
PISA-Studie		Abg. Hoff (PDS) _____ 28 (B, D)	
Frau Abg. Dr. Tesch (SPD) _____ 21 (B), 22 (C, D), 23 (A)		Frau Sen Goehler _____ 28 (C, D)	
Bm Böger _____ 21 (C), 22 (C, D)		Aktuelle Stunde	
Abg. Mutlu (Grüne) _____ 22 (D)		Olympia 2012 – Verzicht aus Verantwortung	
		verbunden mit	
		Große Anfrage	
		Chancen und Perspektiven der Olympiabewerbung Berlins	
		– Drs 15/51 – _____ 29 (A)	
		verbunden mit	
		Anträge	
		Berlin sagt Ja zu Olympia 2012	
		– Drs 15/52 – _____ 29 (A)	
		Chance einer Olympiabewerbung Berlins wahren	
		– Drs 15/57 – _____ 29 (B)	

Inhalt	Seite	Inhalt	Seite
Keine Luftbuchung für Olympia		Vertreter und Vertreterinnen der Berliner Gewerkschaften zu Mitgliedern des Kuratoriums der Fachhochschule für Wirtschaft Berlin sowie deren Stellvertreter; eine Vertreterin einer Organisation, die Umweltbelange vertritt, zum Mitglied des Kuratoriums der Fachhochschule für Wirtschaft Berlin	
– Drs 15/62 – _____	29 (B)	– Drs 15/18 – _____	46 (A)
Abg. Müller (SPD) _____	29 (B)	Ergebnis _____	75 (C)
Abg. Dr. Steffel (CDU) _____	30 (B)		
Abg. Liebich (PDS) _____	32 (D), 33 (C)	Große Anfrage	
Abg. Czaja (CDU) _____	33 (C)	Wann entscheidet der Senat über die Zukunft der Bankgesellschaft?	
Abg. Matz (FDP) _____	34 (B)	– Drs 15/53 – _____	46 (B)
Frau Abg. Dr. Klotz (Grüne) _____	35 (A)	Abg. Zimmer (CDU) _____	46 (B), 48 (D)
Bm Böger _____	36 (D), 37 (D), 39 (A), 44 (D)	Frau Sen Krajewski _____	47 (A)
Abg. Hahn (FDP) _____	37 (D), 44 (A)	Frau Abg. Dunger-Löper (SPD) _____	49 (C), 51 (A)
Abg. Dr. Rexrodt (FDP) _____	39 (A)	Abg. Atzler (CDU) _____	50 (D)
Frau Abg. Seidel-Kalmutzki (SPD) _____	39 (C)	Abg. Wolf, Harald (PDS) _____	51 (B)
Abg. Rabbach (CDU) _____	40 (C), 41 (D)	Abg. Eßer (Grüne) _____	52 (C)
Abg. Cramer (Grüne) _____	41 (B)	Abg. Dr. Rexrodt (FDP) _____	53 (D), 54 (B)
Abg. Dr. Lindner (FDP) _____	42 (B)	Frau Abg. Oesterheld (Grüne) _____	54 (A)
Frau Abg. Hämmerling (Grüne) _____	42 (D)		
Abg. Dr. Gysi (PDS) _____	43 (C)	Beschlussempfehlung	
Beschluss _____	75 (D)	Vermögensgeschäft	
Abstimmungslisten _____	69, 71, 73	– Drs 15/64 – _____	55 (B)
		Beschluss _____	75 (B)
Persönliche Erklärung gemäß § 72 GO Abghs			
Abg. Dr. Kaczmarczyk (PDS) _____	45 (B)	Vorlagen – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 VvB	
		– Drs 15/29 – _____	55 (B)
II. Lesung			
Viertes Gesetz zur Änderung des Kirchensteuergesetzes		Anträge	
– Drs 15/63 – _____	45 (C)	Einsetzung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung	
		– Drs 15/30 – _____	55 (C)
I. Lesung		Beschluss _____	75 (A)
Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Ausführung des Gesetzes zu Artikel 10 Grundgesetz (G 10) (AG G 10)		Vorläufige Bestellung von Ausschüssen des Abgeordnetenhauses von Berlin	
– Drs 15/59 – _____	45 (D)	– Drs 15/48 – _____	55 (D)
Wahlen		Bebauung des Spreadreiecks	
Je vier Vertreter oder Vertreterinnen der Berufspraxis zu Mitgliedern des Kuratoriums der Humboldt-Universität zu Berlin sowie deren Stellvertreter/-innen		– Drs 15/32 – _____	55 (D)
– Drs 15/5 – _____	45 (D)		
Ergebnis _____	75 (D)	Vergünstigte ÖPNV-Nutzung für ehrenamtlich Tätige	
		– Drs 15/33 – _____	55 (D)
Eine Vertreterin einer Organisation, die die Interessen von Frauen vertritt, zum stellvertretenden Mitglied im Kuratorium der Technischen Fachhochschule Berlin		Abg. Hoffmann (CDU) _____	56 (A)
– Drs 15/9 – _____	46 (A)	Frau Abg. Weißbecker (SPD) _____	56 (B)
Ergebnis _____	75 (C)	Frau Abg. Dott (PDS) _____	56 (C)
		Frau Abg. Jantzen (Grüne) _____	56 (D)
		Abg. von Lüdeke (FDP) _____	57 (B)

Inhalt	Seite
Montags- und Sommerbespielung der Opernhäuser	
– Drs 15/36 – _____	57 (C)
Erhalt der „Gedenkbibliothek zu Ehren der Opfer des Stalinismus“ e. V.	
– Drs 15/37 – _____	57 (C)
Abg. Apelt (CDU) _____	57 (C), 58 (B)
Abg. Hillenberg (SPD) _____	58 (A, B)
Frau Abg. Dr. Löttsch (PDS) _____	58 (C)
Abg. Cramer (Grüne) _____	58 (D)
Abg. Dr. Jungnickel (FDP) _____	59 (C)
Maßnahmen zur Fortsetzung der von der Landesentwicklungsgesellschaft Berlin (BLEG) begonnenen Projekte zur Gewerbeflächenentwicklung	
– Drs 15/38 – _____	59 (C)
Abg. Atzler (CDU) _____	59 (D)
Frau Abg. Hildebrandt (SPD) _____	60 (C)
Abg. Over (PDS) _____	60 (D)
Frau Abg. Hämmerling (Grüne) _____	61 (B)
Abg. von Lüdeke (FDP) _____	61 (C)
Konzeption für die öffentlichen Bäder Berlins endlich auf den Tisch!	
– Drs 15/47 – _____	61 (D)
Abg. Borgis (CDU) _____	61 (D), 63 (A)
Frau Abg. Seidel-Kalmutzki (SPD) _____	62 (B)
Abg. Dr. Kaczmarczyk (PDS) _____	62 (D), 63 (B)
Abg. Schruoffenegger (Grüne) _____	63 (B)
Abg. Matz (FDP) _____	64 (A)
Fortschreibung des Krankenhausplanes 1999 und des Krankenhausinvestitions- und Finanzierungsprogramms	
– Drs 15/49 – _____	64 (C)
Annahme einer Entschließung über Demokratie erhalten – Haushaltshoheit des Parlaments muss unverzüglich hergestellt werden	
– Drs 15/50 – _____	64 (D)
Abg. Zimmer (CDU) _____	64 (D)
Frau Abg. Spranger (SPD) _____	65 (C)
Abg. Hoff (PDS) _____	66 (C)
Abg. Schruoffenegger (Grüne) _____	67 (A)
Antrag über Bundesratsinitiative zur Änderung des Versammlungsrechts	
– Drs 15/54 – _____	67 (C)
Bau des internationalen Flughafens in Schönefeld entsprechend dem Konsensbeschluss	
– Drs 15/58 – _____	67 (D)

(A) Präsident Momper eröffnet die Sitzung um 13.05 Uhr.

Präsident Momper: Ich begrüße Sie und unsere Gäste und Zuhörer.

Geschäftliches habe ich folgendes mitzuteilen:

Aus der Fraktion der PDS ist der Abgeordnete Michael Schneider ausgeschieden. Nachgerückt ist für ihn Frau Evrim Baba, die ich als Abgeordnete der 14. Wahlperiode auch recht herzlich in unserer neuen Wahlperiode als Abgeordnete begrüße. Herzlich willkommen!

[Beifall]

Zu Beginn unserer Sitzung ein allgemeiner Hinweis. Sie haben sich auch heute wieder hoffentlich in unsere Anwesenheitsliste eingetragen. Daran sollten Sie auch bei künftigen Sitzungen immer denken. Der Ältestenrat hat in seiner Sitzung am Dienstag, wie in früheren Legislaturperioden auch, beschlossen, dass die Anwesenheitslisten für Plenarsitzungen eine Stunde nach Sitzungsbeginn eingezogen werden. Spätere Eintragungen sind nur mit Genehmigung des Präsidenten möglich, die – außer bei besonderen Gründen – nicht erteilt wird. – Ich höre hierzu keinen Widerspruch; dann hat das Haus dies einvernehmlich zur Kenntnis genommen.

Weiterhin hat der Ältestenrat vorgestern den Terminplan für die Plenarsitzungen 2002 endgültig beschlossen. Termine zur früheren Planung aus der 14. Wahlperiode haben sich nicht geändert. Auf Ihren Tischen finden Sie diesen Terminplan noch einmal vor. In Kürze werden Sie dann die bekannten gedruckten Taschenkalenderkarten erhalten.

Am Montag sind zeitgleich drei Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde eingegangen, und zwar:

(B) 1. Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der PDS zum Thema: „Olympia 2012 – Verzicht aus Verantwortung“,

2. Antrag der Fraktion der CDU zum Thema: „Ausschreitungen vor der Neuen Synagoge – NPD und AAB demonstrieren die Ohnmacht des Berliner Senats“,

3. Antrag der Fraktion der Grünen zum Thema: „Haushaltsnotlage in Berlin – Konsolidierung bis 2009 – Realität oder Wunschdenken?“.

Auf ein gemeinsames Thema konnte sich der Ältestenrat leider nicht verständigen; ich rufe daher zur mündlichen Begründung der Aktualität den Kollegen Gaebler von der Fraktion der SPD auf. – Bitte schön, Herr Kollege Gaebler!

Gaebler (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Aktuellen Stunden sollen laut Geschäftsordnung zu einem Thema von allgemeinem Interesse stattfinden. Mit unserem Antrag schlagen wir das Thema vor, das im Moment von hohem öffentlichen Interesse ist, die Frage: **Olympische Spiele für Berlin.**

Auch in diesem Hause gibt es dazu mehrere Anträge und eine Große Anfrage. Es ist konsequent, dies zum Thema der Aktuellen Stunde zu machen und in den Mittelpunkt dieser Parlaments-sitzung zu stellen.

Viele Berlinerinnen und Berliner möchten gerne Gastgeberinnen und Gastgeber für ein internationales Ereignis wie die Olympischen Spiele sein. Ebenso viele fragen aber auch, ob wir angesichts der Finanzlage der Stadt keine anderen Probleme haben, als uns für Großveranstaltungen für 2012 zu bewerben, ohne zu wissen, wie wir sie eigentlich finanzieren wollen und welche Infrastrukturmaßnahmen wir zu diesem Zeitpunkt tatsächlich benötigen.

Das allgemeine **Haushaltsthema**, das die Fraktion der Grünen beantragt hat, ist natürlich immer aktuell. Das Abgeordnetenhaus wird sich noch in vielen Sitzungen damit beschäftigen müs-

sen. Viel Neues wäre aber von einer heutigen Diskussion dazu nicht zu erwarten. Die Zahlen sind bekannt, und sie werden durch wiederholtes Lamentieren nicht besser.

[Unruhe]

An dem Punkt kommt es darauf an, gegenzusteuern, Strukturentscheidungen zu treffen und konsequent zu handeln. Dazu wird die neue Regierungskoalition im Januar hoffentlich Konzepte vorlegen. Das ist dann auch der Zeitpunkt für die Diskussion darüber.

[Unruhe]

Das Thema der CDU sollte zunächst im Innenausschuss behandelt werden, damit eine vernünftige Information erfolgen kann.

[Cramer (Grüne): Aktualität begründen!]

Hier und heute kann schon allein so, wie Sie das Thema formuliert haben, nicht sachgerecht darüber diskutiert werden.

[Frau Oesterheld (Grüne):

Sie sollen zu Ihrem Thema reden!]

Wir sind der Auffassung, dass gerade wegen der großen – sowohl positiven als auch negative – Gefühle, die dieses Thema Olympia auslöst, alle Fraktionen hier und heute darlegen sollen, was sie beim Thema Olympia zu ihrer jeweiligen Position gebracht hat und wo sie bei ihrer Entscheidung die Schwerpunkte gesetzt haben. Deshalb bitten wir um Zustimmung zu unserem Thema für die Aktuelle Stunde: „Olympia 2012 – Verzicht aus Verantwortung“.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege! – Für die CDU-Fraktion hat nunmehr Herr Gewalt das Wort zur Begründung des Themas der Aktuellen Stunde, wie es von der CDU beantragt worden ist. Bitte schön, Herr Kollege!

Gewalt (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist schon erstaunlich, wie die Aussicht auf ein Regierungsamt die politische Marschrichtung der PDS von einem Tag zum anderen verändern kann. Noch am Abend des 1. Dezember nach den schweren **Krawallen vor der Neuen Synagoge** forderte die PDS – wir können uns alle noch sehr gut daran erinnern – einen Untersuchungsausschuss. Heute, kaum eineinhalb Wochen später, wollen sie dies nicht einmal im Parlament diskutieren. So schnell ändern sich die Zeiten!

[Frau Oesterheld (Grüne): Das ist für den Innenausschuss beantragt worden, haben Sie das schon vergessen?]

Es scheint, als ob Sie für die Zeit der Koalitionsverhandlungen einen guten Eindruck in der Öffentlichkeit erwecken wollten.

[Cramer (Grüne): Sie haben damit wohl Erfahrung?]

Ich kann Ihnen versichern, auch wenn Sie dieses Thema heute beiseite schieben: Dies wird Ihnen nicht gelingen, meine Damen und Herren!

[Beifall bei der CDU]

Es waren schlimme Bilder, die wir am 1. Dezember vor der Neuen Synagoge zu sehen bekamen: Brennende Straßenbarrikaden, Polizeifahrzeuge wurden umgeworfen und ausgeplündert, Geschäften – auch von jüdischen Eigentümern – wurden die Scheiben eingeworfen. Und besonders beschämend: Wachpolizisten, die die Synagoge zu schützen hatten, wurden von Chaoten angegriffen. Dabei kamen die Angriffe ausgerechnet aus der Kundgebung, die Solidarität mit unseren jüdischen Mitbürgern demonstrieren wollte. In vorderster Linie – und dies ist allerdings bemerkenswert – war wieder die berüchtigte **Antifaschistische Aktion Berlin**, eine linksextremistische Gruppierung, die – wie wir spätestens seit dem 1. Mai wissen – enge, sehr enge Verbindungen zur PDS hat. Es ist mir – ich sage das hier ganz direkt – völlig unbegreiflich, dass eine Partei, die sich

Gewalt

- (A) anspricht, in Berlin Regierungsverantwortung zu übernehmen, dass eine solche Partei mit einer solcher gewalttätigen Gruppierung zusammenarbeitet.

[Beifall bei der CDU]

Die AAB hat, wie wir wissen, die gleiche Adresse wie die PDS. Sie ist Mieter der PDS im Karl-Liebknecht-Haus. Sie macht gemeinsam mit der PDS Straßenveranstaltungen, hat dort Informationsstände. Da wundert es nicht, dass sie sich als einzige Berliner Partei am 1. Dezember voll auf die Seite der Chaoten geschlagen und gegen unsere Polizeibeamten gestellt hat, die mühevoll versucht haben, die Ordnung aufrechtzuerhalten.

Sie wollen dies hier heute nicht diskutieren, dafür habe ich Verständnis, weil Sie nicht in der Öffentlichkeit den Eindruck erwecken wollen, dass Sie nicht regierungsfähig sind. Das ist die wahre Ursache.

[Beifall bei der CDU]

In der Tat: Wenn Sie in Berlin regieren wollen und damit auch für die Sicherheit der Stadt Verantwortung übernehmen wollen, dann müssen Sie einen klaren Trennungstrich ziehen. Ich fordere Sie auf: Schmeißen Sie endlich diese autonome Stadtguerilla aus Ihrer Parteizentrale heraus!

[Beifall bei der CDU –

Liebich (PDS): Das ist nicht in unserer Parteizentrale, Sie sind nicht informiert!]

Ich bedauere auch, Herr Innensenator, dass Sie heute nicht die Gelegenheit genutzt haben, Ihre Polizei vor den unqualifizierten Angriffen in Schutz zu nehmen. Das wäre die Aufgabe des Innensensors wohl gewesen. Wenn ich mir aber das Statement zu den Krawallen in der „Berliner Abendschau“ am 1. Dezember vor Augen führe, bezweifle ich allerdings, dass der Innensenator dies überhaupt gewollt hat. In der Sendung – dies war für mich schon etwas irritierend – hat sich Herr Dr. Körting nur halbherzig vor seine Polizeibeamten gestellt. Es könne sein, wurde da von ihm gesagt, dass einzelne Polizisten Fehler gemacht haben.

[Cramer (Grüne): Das hat es noch nie gegeben!]

Das einzig fehlerhafte Verhalten, das ich feststellen konnte, war, dass **Dr. Körting** vor dem 1. Dezember eine **Informationspolitik** betrieben hat, die allerdings kritikwürdig war.

[Beifall bei der CDU]

Wenn der Innensenator klipp und klar gesagt hätte, dass ein Vorbeimarsch der NPD an der Neuen Synagoge nicht in Frage kommt, dann hätten viele friedliche Demonstranten vorher das Feld geräumt.

[Frau Michels (PDS):

Zur Sache, das ist nicht zur Begründung der Aktualität!]

So aber boten sie den Chaoten die willkommene Deckung für schwere Straftaten. Durch diesen taktischen Fehler waren die vom Innensenator in den Einsatz geschickten Polizeibeamten vor eine fast unlösbare Aufgabe gestellt worden.

[Pewestorff (PDS): Aktualität!]

Nicht die Polizeibeamten haben hier einen Fehler gemacht, sondern der Innensenator hat einen taktischen Fehler begangen. Die Polizeibeamten mussten diesen Fehler allerdings ausbaden mit acht Verletzten, einer davon musste im Krankenhaus behandelt werden. Mein Mitgefühl, das Mitgefühl der CDU-Fraktion gilt unseren verletzten Polizeibeamten, die dieses wieder einmal ertragen mussten.

[Beifall bei der CDU]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege! – Es ist leider so, weil es einige Zwischenrufe dazu gab, dass das Thema einer Sache schwer von der Begründung zu trennen ist, wie wir alle wissen, weil meist die Sache die Begründung ist.

[Frau Michels (PDS): Aber Aktualitätsbegründung?]

Dann hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Kollege **Eßer** das Wort. – Bitte schön, Herr Kollege, zur Begründung Ihres Antrags!

Eßer (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir wollen Ihnen heute vorschlagen, hier zum Thema „**Haushaltsnotlage in Berlin** – Konsolidierung bis 2009 – Realität oder Wunschdenken?“ zu diskutieren. Und ich will Ihnen – insbesondere Ihnen, Herr Gaebler – kurz die Gründe für diesen Vorschlag darlegen. Denn dass der Senat darauf verzichten will, die Finanzkrise Berlins noch zu verschärfen, indem er sich um die Olympischen Spiele bewirbt, ist ja sehr löblich und wird von uns unterstützt. Interessanter aber wäre zu diskutieren, welche Vorstellungen die Fraktionen hier im Hause eigentlich davon haben, wie sie das Land aus der Haushaltsnotlage herausführen wollen.

Dass der Kern jeder Haushaltssanierung die Modernisierung der Verwaltung ist, wird breit anerkannt.

[Niedergesäß (CDU): Stimmt ja gar nicht!]

Sogar der Umfang des damit verbundenen Stellenabbaus in Höhe von 15 000 Stellen und die damit verbundene Einsparung in Höhe von 1 Milliarde DM war im Wahlkampf kaum strittig. Nur aus der CDU, Herr Niedergesäß, wurden Stimmen laut, die schon soziale Verwerfungen voraussahen. Wir wüssten deswegen gerne – und ich glaube, die Öffentlichkeit auch –, ob hier irgendjemand im Saal ist, der dieses Programm für eine schlankere und für effizientere Verwaltung nicht durchführen möchte.

Heftige öffentliche Kontroversen hat es dagegen darum gegeben, ob es möglich ist, eine weitere Milliarde DM Personalkosten durch einen Solidarpakt mit den Beschäftigten des öffentlichen Dienstes einzusparen. Wir hatten hier die Vorstellung, kosten-senkende Arbeitszeitmodelle mit Beschäftigungssicherung und mehr Mitbestimmung zu kombinieren. Und für uns war und ist noch klar, dass ein solcher Beschäftigungspakt nur im Einvernehmen mit den Gewerkschaften zu erreichen ist und der Umfang von 1 Milliarde DM allenfalls eine anzustrebende Zielgröße darstellt. Deswegen fanden wir den Vorschlag der SPD hochgradig unseriös, und das hat uns auch erstaunt, die Einsparungen von 1 Milliarde DM zur Not auch einseitig mittels Arbeitszeitverlängerung und betriebsbedingten Kündigungen durchzusetzen und auf diese Weise – gewissermaßen als gesichert in die mittelfristige Finanzplanung für die kommende Legislaturperiode einzutragen. Wir finden, die Öffentlichkeit hat ein Recht darauf zu erfahren, ob die SPD an dieser Absicht festhält. Und wir wüssten natürlich auch gern, ob die PDS sich dem anzuschließen gedenkt.

Schließlich wüssten nicht nur wir gerne, ob die SPD weiterhin an der Finanzplanung der großen Koalition festhält, die eine Haushaltssanierung bis 2009 zum Ziel hatte. Im Wahlkampf haben Sie das jedenfalls immer behauptet. Nicht gesprochen haben Sie damals von dem Streichkonzert, das dazu notwendig ist. Das wurde für uns auch erst in den Koalitionsverhandlungen richtig offenbar. Konsolidierung bis 2009 erfordert nämlich nicht nur die erwähnte Streichung von 2 Milliarden DM beim Personal, sondern auch die Absenkung der konsumtiven Ausgaben um kaum realistische 3,5 Milliarden DM pro Jahr, und das in Preisen von heute gerechnet. Rechnet man seriöserweise in den zu erwartenden Preisen von 2006, kommt gar die Summe von geradezu irrwitzigen 5 Milliarden DM an notwendigen Einsparungen heraus. Und hinzukommen müsste obendrein ein Einfrieren bzw. ein Absenken der Investitionen, und das über Jahre. Ein solcher Haushalt wäre eindeutig verfassungswidrig und würde in uns bestimmt einen Kläger finden, falls nicht der Kollege Wolf seine vor zehn Tagen angekündigte Klage aufrechterhält und uns das erspart.

[Wolf, Harald (PDS):

Wir klagen vor dem Bundesverfassungsgericht!]

Wir wüssten also gern, ob die SPD an diesen Absichten festhält und ob die PDS sich diesen Plänen – Konsolidierung bis zum Jahr 2009 – anzuschließen gedenkt. Wir wüssten auch gern, was die anderen Fraktionen darüber denken.

Eßer

- (A) Die einzige Instanz, die sich bislang klar geäußert hat, ist der Landesrechnungshof. Der hat in seinem Jahresbericht zu der Chimäre von der schwarzen Null im Jahr 2009 festgestellt:

Die objektiven Voraussetzungen der vom Senat eher hypothetisch erörterten extremen Haushaltsnotlage sind bereits erfüllt. Vor diesem Hintergrund ist die optimistische Einschätzung, sich aus eigener Kraft aus dieser Lage befreien zu können, kaum realistisch. Der Rechnungshof ist der Auffassung, dass die Hilfe nach Lage der Dinge nur vom Bund kommen kann.

Wir wüssten gern – und ich glaube, die Öffentlichkeit ebenso –, ob hier noch irgend jemand im Saal ist, der diese Analyse des Rechnungshofs bezweifelt.

Alles in allem, Herr Gaebler, ist das genug Stoff, um die aktuell alles überlagernde Frage zu diskutieren: Wie kommt Berlin aus der Haushaltsnotlage heraus und welche Absichten verfolgen die einzelnen Parteien auf diesem Weg tatsächlich? – Ich bitte Sie deshalb, unserem Themenvorschlag für die Aktuelle Stunde zuzustimmen!

[Beifall bei den Grünen]

Präsident Momper: Schönen Dank, Herr Kollege Eßer! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich lasse nunmehr über das Thema der heutigen Aktuellen Stunde abstimmen, und zwar zuerst über den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der PDS. Wer diesem Antrag seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön! Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Erstes war die Mehrheit. Damit ist diese Aktuelle Stunde beschlossen. Die anderen Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde haben damit ihre Erledigung gefunden.

- (B) Wie immer werde ich diese Aktuelle Stunde unter dem Tagesordnungspunkt 1 A aufrufen. Wir werden diese Aktuelle Stunde mit der Großen Anfrage vom Tagesordnungspunkt 5 sowie den weiteren zu diesem Komplex eingegangenen Anträgen verbinden.

Noch ein Hinweis zur Aktuellen Stunde auf Antrag der Fraktion der PDS zum Thema „Wahlversprechen einhalten – der Bildung den Vorrang geben“ aus unserer letzten Sitzung. Hierzu hatten wir die Aussprache vertagt. Inzwischen hat die Fraktion den Antrag auf Durchführung dieser Aktuellen Stunde zurückgezogen.

Meine Damen und Herren! Ich möchte Sie noch auf die Ihnen vorliegende Konsensliste sowie auf das Verzeichnis der Dringlichkeiten hinweisen. Ich bitte, das zur Kenntnis zu nehmen.

Weiterhin habe ich mitzuteilen, dass leider der Senat nicht ganz vollständig während der gesamten Sitzung vertreten sein wird, sondern dass Frau Senatorin von Friesen sich für die Zeit zwischen 15.45 Uhr und 17.15 Uhr wegen eines wichtigen Firmentermins entschuldigt hat.

Ich rufe nunmehr auf

Ifd. Nr. 1:**Fragestunde gemäß § 51 der Geschäftsordnung**

Das Wort zur ersten Mündlichen Anfrage hat die Frau Abgeordnete Frau Dr. Felicitas Tesch von der Fraktion der SPD zum Thema

PISA-Studie

Frau Dr. Tesch, Sie haben das Wort!

Frau Dr. Tesch (SPD): Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Welche Schlussfolgerungen zieht der Senat aus dem kürzlich veröffentlichten internationalen Bildungsvergleich PISA und dem darin zum Ausdruck kommenden schlechten Abschneiden deutscher Schülerinnen und Schüler für den Berliner Bildungsbereich? (C)

2. Gibt es bereits Vorstellungen, in welcher Weise bildungspolitische Zielsetzungen nach PISA für eine Verbesserung der Situation der betroffenen Schülerinnen und Schüler, aber auch der Lehrerschaft umgesetzt werden können und müssen?

Präsident Momper: Zur Beantwortung, vermute ich einmal, der Herr Senator für Schulwesen. – Bitte schön, Herr Böger!

Böger, Bürgermeister und Senator für Schule, Jugend und Sport: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete Tesch! Sie stellen – wenn ich das vorweg sagen darf – eine Mündliche Anfrage in kleiner Form zu einem sehr großen Thema. Die internationale Untersuchung PISA in mehr als 30 Staaten – allen OECD-Staaten –, in der geprüft, abgefragt und getestet wurden die Fähigkeiten in Lesekompetenz, die mathematische und die naturwissenschaftliche Kompetenz, nicht Wissen, ich betone das, sondern die Fähigkeit zu Lesen und das, was man gelesen hat, intelligent zu verwerten, und die Fähigkeit in mathematischen Zusammenhängen zu denken und die Fähigkeiten, naturwissenschaftliches Denken zu bewerkstelligen, diese Studie hat für die Bundesrepublik Deutschland, zurückhaltend formuliert, ernüchternde Ergebnisse gebracht. Man kann es auch schärfer formulieren: Dies ist eine Blamage für die Bundesrepublik Deutschland. Wir bewegen uns bei den verschiedensten Ergebnissen in der Regel immer unterhalb des Durchschnitts aller OECD-Staaten, und in manchen Bereichen liegen wir sogar im unteren Feld, manchmal kurz über Brasilien, ohne etwas gegen Brasilien zu sagen.

- (D) Die erste Forderung ist, Frau Kollegin, dass alle diejenigen, und nicht nur die Bildungspolitikerinnen und -politiker, sondern alle in der Bundesrepublik Deutschland zunächst einmal diese Studie sehr systematisch studieren und lesen sollten. Meine Empfehlung lautet übrigens – bevor man mit sehr kantigen Formulierungen an die Öffentlichkeit tritt, wie ich sie gemeinhin jetzt in verschiedenen Zeitungen lese, wie beispielsweise die Forderung nach Zentralabitur oder bedingungslosen Wettbewerb, das gibt diese Studie gar nicht her –, das muss man erst einmal sehr sorgfältig studieren. Danach muss man auch zu einschneidenden Konsequenzen in der Bundesrepublik Deutschland kommen. Diese Konsequenzen werden allerdings, auch dessen müssen wir uns bewusst sein, nicht unmittelbar und sofort Ergebnisse zeitigen, sondern dies wird längere Zeiträume in Anspruch nehmen, was nicht heißt, dass man überhaupt gar nichts tun sollte.

Nach einer ersten Analyse glauben wir, um zum zweiten Teil Ihrer Frage zu kommen, dass wir in Berlin insbesondere auf fünf Ebenen unser Hauptaugenmerk richten sollten. Das sind Bereiche, die sich unseres Erachtens sehr eindeutig und präzise aus den Ergebnissen der Studie ableiten lassen.

Zum Einen müssen wir in Berlin und generell auch in der Bundesrepublik Deutschland die **Grundbildung der Schülerinnen und Schüler** verbessern. Damit meint man gemeinhin Verbesserungen im Primarbereich, dazu zählen wir klassisch die sechsjährige Grundschule in Berlin, aber eben auch die Vorschule und den Kindergarten. Niemand will in Deutschland den Kindern ihre Kindheit und Unbeschwertheit rauben, darum geht es nicht, aber wir müssen frühzeitiger – auch in den Kindergärten – beispielsweise mit Spracherziehung beginnen und anderen Dingen, die das Lernen und die Fähigkeit zu Lernen erleichtern. Das ist der erste Punkt, den wir beachten müssten.

Als Zweites sollten wir uns in der Bundesrepublik Deutschland und insbesondere auch in Berlin systematisch an den **Ausbau schulischer Ganztagsangebote** machen. Es ist sehr wichtig, insbesondere in der Grundschule Ganztagsangebote zu

Bm Böger

- (A) unterbreiten, um den Kindern länger als während der reinen Unterrichtszeit ein vernünftiges pädagogisches Umfeld zu bieten, um so Defizite aus Elternhäusern ausgleichen zu können.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Als Drittes hat die PISA-Studie ergeben, dass die Bundesrepublik Deutschland bei der **Integration von Kindern mit Migranten** sehr schlechte Ergebnisse aufweist. Ich denke, wir müssen endlich in der Bundesrepublik Deutschland begreifen, dass wir faktisch schon ein Einwanderungsland sind.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen –
Beifall des Abg. Ritzmann (FDP)]

Es macht keinen Sinn, ständig über dieses Thema zu rasonieren, zu streiten, es zu leugnen. Wir sind ein Einwanderungsland. Wir haben deshalb auch die Aufgabe und können andererseits die Anforderung stellen, an diejenigen, die bei uns sind und bei uns bleiben sollen, dass wir die Integration unter anderem auch sicherstellen durch das Erlernen der Sprache, die hier Umgangssprache ist, nämlich Deutsch. Deutsch zu lernen ist der Schlüssel für die Integration und die Möglichkeit im Bildungswesen auch Erfolg zu haben. Auch das müssen wir in unserem Bildungssystem sehr frühzeitig und energischer angehen.

Der vierte Bereich – der kostet sogar, sage ich an die Finanzsenatorin gewandt, ausgesprochen gar kein Geld – schließlich ist folgender: Wir brauchen in der Bundesrepublik eine gemeinsame Anstrengung zur **Verbesserung der Qualität der Bildung**. Wir brauchen in der Bundesrepublik Überlegungen und Neuorientierungen darüber, wie und was wir in der Schule lernen. Das heißt, wir brauchen eine Verbesserung und Revision unserer Curricula und insbesondere unserer Methodik und Didaktik in der Berliner Schule.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

- (B) Schließlich brauchen wir in Berlin – und in Deutschland – eine **Reform der Lehreraus- und -fortbildung**. Generell ist dazu zu sagen, dass nach meinem Eindruck in der Bundesrepublik Deutschland und auch in Berlin die Studien zu lange dauern und es dann so ist, dass Lehrerinnen und Lehrer, wenn sie dann endlich, wenn wir Glück haben, mit dem zarten Alter knapp über dreißig erstmals in die Schule kommen können, dass dann danach als Pflicht keine Fortbildung mehr verlangt wird. Viele Lehrerinnen und Lehrer machen das, aber es ist denkbar auch möglich, dass man danach 30 Jahre seinen Beruf ausübt, ohne sich weiter systematisch fortzubilden. Eine der Forderungen muss sein, dass wir eine Fortbildungspflicht für Lehrerinnen und Lehrer einführen und auch dafür Angebote machen, damit man sich in diesem wichtigen Feld weiter entwickeln kann.

[Beifall bei der SPD und der PDS –
Beifall der Abgn. Dr. Stölzl (CDU) und Goetze (CDU)]

Im Übrigen bin ich der Auffassung, dass wir auch den Erststudiengang für Lehrerinnen und Lehrer nicht beständig mit einer Fülle von Stoffen überfordern sollen, sondern wir sollten vielmehr der Überlegung näher treten, dass man diese Studien kürzer macht, dafür aber den Lehrerinnen und Lehrern Gelegenheit gibt, nach einer – weiß ich – 15-jährigen Berufsausbildung ein halbes Jahr ein bisschen systematisch an die Universität zu gehen und sich neu mit Überlegungen der Didaktik und Pädagogik zu beschäftigen.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Beifall des Abg. Brauer (PDS)]

Das sind einige Schlussfolgerungen. Sie sind auch nicht komplett und noch nicht fertig. Ich denke aber, insgesamt gibt diese Studie uns allen Anlass, zu durchgreifenden Veränderungen zu kommen. Im Übrigen belegt sie ganz augenscheinlich, dass bei der allgemeinen Aussage in der Politik, nämlich dass Bildung Priorität hat und Bildung der einzige Rohstoff ist, den dieses Land hat, und die einzige Qualität hat, mit der dieses Land im internationalen Wettbewerb bestehen kann, dass wir weit davon entfernt sind, mit dieser Prioritätsaussage in einem internationalen Standard bestehen zu können. Es gibt viel zu tun.

[Beifall bei der SPD und der PDS –
Beifall der Frau Abg. Jantzen (Grüne)]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator! – Frau Dr. Tesch, bitte, erste Nachfrage! (C)

Frau Dr. Tesch (SPD): Herr Senator! Die Studie hat auch ergeben, dass gerade in Deutschland die Schere zwischen den lernstarken Schülerinnen und Schülern und den lernschwächeren äußerst groß ist. Ich frage daher: Sind Sie mit mir der Meinung, dass in Deutschland und vielleicht auch in Berlin das didaktische Prinzip, die Lernstärkeren zu fordern und die Lernschwächeren zu fördern, vielleicht nicht immer ausreichend berücksichtigt wird und dass die Lehrerinnen und Lehrer sich oft an dem mittleren Standard orientieren und deshalb noch verstärkter für **Binnendifferenzierung** geworben werden muss und daher die Lehrerinnen und Lehrer auch dazu befähigt werden müssen?

Präsident Momper: Bitte schön, Herr Senator Böger!

Böger, Bürgermeister und Senator für Schule, Jugend und Sport: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete Tesch! Ich kann gerne bestätigen, zu einem der überraschendsten Ergebnisse in dieser Studie gehört, dass die Bundesrepublik Deutschland vorne liegt im Maß der Ungleichheit, und zwar liegt die Bundesrepublik Deutschland in diesem Fall vor den Vereinigten Staaten. Ich glaube, niemand, der sich bislang damit beschäftigt hat, hätte jemals gedacht, dass man ein solches Ergebnis feststellen kann. Ich denke, dass wir da auch allen Anlass haben, dort zu Veränderungen zu kommen. Richtig ist – ich hatte das schon betont –, dass wir insbesondere auch unserer Didaktik und Methodik verbessern müssen.

Ich will hier aber auch deutlich sagen, das ist nicht ein Prozess, den wir in der Berliner Schule bei Null beginnen. Es hat bereits eine Studie mit dem schönen Namen TIMSS gegeben. Da ging es um die Messung von mathematischen Fähigkeiten. Das war auch eine international angelegte Studie. Als Effekt dieser Studie wird in Berlin schon seit einigen Jahren an der Verbesserung der Didaktik und Methodik des Mathematikunterrichts gearbeitet, sicherlich in dem Sinne, den Sie eben geschildert haben, das heißt, es kommt darauf an, auch die diagnostischen Fähigkeiten von Lehrerinnen und Lehrern zu stärken, damit sie überhaupt erkennen, wo die einzelnen Schülerinnen und Schüler sind, damit sie sie gezielter fordern und fördern können. (D)

Präsident Momper: Noch eine Frage, Frau Dr. Tesch? – Bitte!

Frau Dr. Tesch (SPD): Danke, Herr Präsident! – Herr Senator, Sie haben zu Recht erwähnt, dass bei der PISA-Studie kein Wissen abgefragt wurde, sondern Fähigkeiten, also Strategien statt Faktenkenntnisse. Sind Sie mit mir der Meinung, dass die Lehrerfortbildung auch darauf eingehen und unsere Lehrerinnen und Lehrer befähigen muss, die Schüler das Lernen zu lehren und nicht Faktenwissen zu übermitteln?

Präsident Momper: Herr Senator, bitte!

Böger, Bürgermeister und Senator für Schule, Jugend und Sport: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete Tesch! Sie haben Ihre Frage so wunderbar formuliert – ich bin uneingeschränkt Ihrer Meinung.

Präsident Momper: Es gibt keine weiteren Fragen.

[Mutlu (Grüne): Ich habe gedrückt!]

– Hier ist nichts angekommen. – Dann stellen Sie bitte Ihre Nachfrage!

Mutlu (Grüne): Vorab eine Bemerkung: Die denkbar falsche Schlussfolgerung, die man aus dieser Studie ziehen kann, haben die Unionsparteien getan, sie haben nämlich behauptet,

Mutlu

- (A) die **ausländischen Schüler** machten das deutsche Schulsystem kaputt. Das ist das denkbar dümmste in Anbetracht der Tatsache, dass die Schülerinnen und Schüler aus sozial schwachen Familien, aus sozial benachteiligten Gebieten und Migrantenkindern am wenigsten europaweit gefördert werden. Das muss man festhalten. Das ist auch ein Resultat dieser Studie. Ich kann alles, was Sie gesagt haben, Herr Böger, unterschreiben.

[Braun (CDU): Fragen!]

Meine Frage ist: Können Sie ein paar konkrete Beispiele nennen, was Sie unmittelbar und kurzfristig tun wollen? Werden Sie z. B. die Klassenfrequenzreduzierungen in sozial benachteiligten Gebieten und in Gebieten mit hohem Migrantenanteil fortsetzen? Wird es endlich in dieser Legislaturperiode eine flächendeckende Einführung der verlässlichen Halbtagsgrundschule geben? Werden wir endlich weitere – nicht nur als Floskel, sondern tatsächlich – Ganztagsgrundschulen in Berlin haben, wann und wie viele?

[Niedergesäß (CDU): Das ist ja ein Grundsatzreferat!]

Präsident Momper: Das war schon fast das ganze schulpolitische Programm. – Herr Senator Böger!

Böger, Bürgermeister und Senator für Schule, Jugend und Sport: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Mutlu! Alle die Projekte, die Sie eben genannt haben, hoffe ich sehr, werden Projekte des künftigen Senats und auch der Koalition sein, die den Senat trägt. Aber der Senat würde sich wahrscheinlich auch freuen, wenn das allgemein getragen werden würde. Sie haben Recht, wir wollen und werden die pädagogische Betreuung in Berlin auf stabile und klare Füße stellen, das heißt, wir wollen in ganz Berlin, nicht nur im Ostteil der Stadt, eine gesicherte Betreuung im Primarbereich haben. Wir wollen auch die Ganztagsgrundschulen ausbauen. Wir wollen auch eine stärkere Orientierung darauf legen, dass insbesondere in sozial belasteten Gebieten die Klassenfrequenzen niedriger bleiben. Ich will hier nur eines noch sagen, Herr Abgeordneter Mutlu: Die PISA-Studie hat allerdings ergeben, dass es keinen direkten proportionalen Zusammenhang zwischen der Steigerung der Qualität und der Größe der Klassen gibt. Es gibt allerdings auch nicht umgekehrt die Aussage: Je größer die Klassen, desto besser die Leistung! – Ich will nur darauf hinweisen, so notwendig das ist, als isolierte Frage wird es insgesamt nicht ausreichen. Man muss sich auch alle anderen Elemente durchlesen und dann zu gemeinsamen Konsequenzen kommen. Dazu werden wir in der kommenden Legislaturperiode viel Zeit verwenden.

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator! – Weitere Nachfragen liegen hierzu nicht vor.

Dann rufe ich auf die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Gewalt von der Fraktion der CDU über

Anstieg der Kriminalität in Berlin

– Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort!

Gewalt (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Welche Ursachen sieht der Senat für den nach Presseberichten vom 7. Dezember 2001 dramatischen Anstieg der Kriminalität in den letzten fünf Monaten, insbesondere bei Gewaltdelikten in Berlin?

2. Hält der Senat angesichts dieser Entwicklung und nach dem 11. September eine personelle Reduzierung der Berliner Polizei für vertretbar?

Präsident Momper: Der Herr Senator für Inneres dürfte bereit, willens und in der Lage sein, das zu beantworten.

Dr. Körting, Senator für Inneres: Herr Kollege Gewalt! (C) Seriöse Aussagen zur Entwicklung von Straftaten sind grundsätzlich nur über einen längeren Zeitraum sinnvoll. Aus diesem Grunde wird entsprechend jahrelanger Übung eine Darstellung und Bewertung der Kriminalitätsentwicklung erst nach Vorliegen der polizeilichen Kriminalstatistik des Jahres 2001 möglich sein, die im ersten Quartal 2002 erwartet wird.

Für das zu Ende gehende Jahr lässt sich gleichwohl folgende Trendaussage skizzieren: Bereits im ersten Halbjahr 2001 konnte im Gegensatz zu den Vorjahren ein Anstieg aller von der Berliner Polizei erfassten Delikte festgestellt werden, der bei ca. 3,1 % lag. Bis Ende November 2001 ist dieser Trend mit 3,3 % weitestgehend stabil geblieben. Die Zunahme geht im Wesentlichen auf den Bereich der Vermögensdelikte, hier insbesondere des Betrugs mit rechtswidrig erlangten Kreditkarten, des Computerbetrugs in Verbindung mit dem Missbrauch des Internets und der Urkundenfälschung, sowie auf sonstige Straftaten, wie Beleidigungen und Sachbeschädigungen, zurück. Die Delikte der Gewaltdelinquenz weisen vom Trend her gleichfalls einen leichten Anstieg auf, der jedoch unterhalb der Entwicklung aller Straftaten liegt und uneinheitlich ist. Während sich dem Trend nach eine Abnahme bei den besonders gravierenden Straftaten gegen das Leben, bei Raubüberfällen in der Öffentlichkeit, dem Handtaschenraub und den Raubüberfällen auf Geldinstitute und Ähnlichem, abzeichnet, wird es einen Anstieg bei Körperverletzungsdelikten geben, hier auch im Zusammenhang mit vermehrten Anzeigen zur häuslichen Gewalt und im Bereich der Sexualdelikte. Der statistische Anstieg der Vergewaltigungen in diesem Bereich ist aber auch eine Folge der verzögerten DNA-Datenerfassung von Fällen aus dem Jahre 2000. Erst im Anschluss an diese Erfassung kann die Fachdienststelle die Fälle abschließen und in der polizeilichen Statistik erfassen. Außerdem führt glücklicherweise die anhaltende Sensibilisierung der Bevölkerung gegenüber bestimmten Sexualdelikten, wie dem sexuellen Missbrauch von Kindern, zu einem veränderten Anzeigenverhalten, das heißt zu vermehrten Anzeigen.

Zu Ihrer zweiten Frage: Der Senat ist sich der besonderen Bedeutung der Sicherheitslage Berlins, insbesondere auch nach dem 11. September 2001, bewusst. Die Berliner Polizei ist dieser besonderen Sicherheitslage – auch durch Unterstützung anderer Polizeikräfte – bisher uneingeschränkt gerecht geworden.

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator! – Jetzt gibt es eine Nachfrage des Kollegen Gewalt. Bitte!

Gewalt (CDU): Herr Innensenator! Wenn Sie sich der besonderen Sicherheitslage bewusst sind, halten Sie es dann für gerechtfertigt, dass beispielsweise der **Freiwillige Polizeidienst** – wie man hört – abgeschafft werden soll? Sie haben sich vor einigen Wochen noch vehement für eine Aufstockung dieses Freiwilligen Polizeidienstes eingesetzt.

Präsident Momper: Herr Senator Dr. Körting!

Dr. Körting, Senator für Inneres: Herr Kollege Gewalt! Der Senat ist ein Verfassungsorgan, das dem Abgeordnetenhaus gegenüber zuständig und verantwortlich ist für die Politik, die der Senat macht. Der Senat ist kein Gremium, das Parteiverhandlungen zu beurteilen hat. Das einmal vorab.

Im Übrigen weise ich auf Folgendes hin, Herr Kollege: Der Freiwillige Polizeidienst, der besondere Verdienste insbesondere in der Parkraumbewirtschaftung und Ähnlichem hat, ist in diesem Bereich tätig und hat mit der allgemeinen Kriminalitätsentwicklung der Stadt nichts zu tun.

[Zuruf von der FDP:
Und was ist mit dem Objektschutz?]

Präsident Momper: Danke schön! – Eine weitere Nachfrage des Kollegen Gewalt! Bitte, Herr Kollege!

- (A) **Gewalt** (CDU): Herr Innensenator! Halten Sie es nicht für problematisch, dass Berlin – wenn ich die 13 Millionen DM einmal ausklammere, die nur der Ausgleich für vorhergehende Kürzungen gewesen sind – mittlerweile das einzige Bundesland sein wird, das im Vergleich zu anderen Ländern, die aufstocken, die **Personalstärke der Polizei** reduzieren wird – und das nach dem 11. September?

Präsident Momper: Herr Senator Dr. Körting – bitte!

Dr. Körting, Senator für Inneres: Herr Kollege Gewalt! Ich weiß nicht, woher Sie die Aussage haben, dass im Vollzugsdienst der Polizei Kürzungen erfolgen sollen. Dem Senat ist dieses nicht bekannt. Vielmehr hat der Senat unmittelbar nach den Terroranschlägen in den USA das Erforderliche veranlasst, und zwar hat er sich bei dem Erforderlichen darauf konzentriert, das zu machen, was terroristischen Angriffen gegenüber wirksam ist, indem er dafür gesorgt hat, dass entsprechende Gelder zur Verfügung gestellt wurden, um im spezifischen Bereich der Terrorismusbekämpfung, insbesondere in der Telekommunikationsüberwachung, in verdeckten Ermittlungen und Ähnlichem, tätig zu werden. Richtig ist, dass der Senat nicht – wie einige andere Bundesländer – alles das, was man in den nächsten fünf Jahren an Investitionen in baulichen und sonstigen Angelegenheiten ohnehin vorhatte, zusammengeschrieben und darüber ein Plakat geklebt hat: „Das ist jetzt ein Antiterrorprogramm.“ Wir haben uns auf das konzentriert, was erforderlich und was sinnvoll ist. Und Terrorismusbekämpfung ist in erster Linie eine Frage der Informationsbeschaffung und nicht so sehr der Präsenz von Polizei auf der Straße.

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator! – Dann hat sich der Abgeordnete Krestel von der Fraktion der FDP zu einer Nachfrage gemeldet. – Bitte schön!

- (B) **Krestel** (FDP): Herr Senator! Ist es nicht richtig, dass der **Freiwillige Polizeidienst** in erster Linie Objektschutzaufgaben wahrnimmt und damit sehr wohl sicherheitsrelevante Aufgaben hat?

Präsident Momper: Herr Senator!

Dr. Körting, Senator für Inneres: Im Grunde hat die Frage nach dem Freiwilligen Polizeidienst bei der Frage der Kriminalitätsentwicklung nichts zu suchen. Das ist eine vorgeschobene Fragestellung, die Sie in diese Mündliche Anfrage hineinschieben. Aber auch Ihre Fragestellung ist nicht richtig. Der Freiwillige Polizeidienst wird eingesetzt in Angelegenheiten der Verkehrskontrolle, bei bestimmten Begehungen auf Friedhöfen und Ähnlichem sowie in Einzelfällen – das mag ein Drittel oder ein Viertel sein – auch in Objektschutzangelegenheiten. Bei den Fragen, die für unsere Kriminalitätsentwicklung oder anderes eine Rolle spielen – etwa bei der Bewachung besonders gefährdeter Objekte, wie Botschaften oder Ähnlichem, im Zusammenhang mit den schrecklichen Ereignissen vom 11. September 2001 – nützt mir eine Mannschaft von Freiwilligen nichts, sondern da brauche ich ausgebildete Vollzugskräfte, ausgebildete Wachpolizisten und zusätzlich Bundesgrenzschutz, den wir dort auch eingesetzt haben.

Präsident Momper: Herr Kollege Gewalt! Wenn Sie noch eine Nachfrage stellen wollen, haben Sie noch die Möglichkeit dazu! – Bitte schön!

Gewalt (CDU): Herr Innensenator! Sie haben eben erzählt, beim Polizeivollzugsdienst werde nicht eingespart. Zählt die **Reiterstaffel** bei Ihnen nicht zur Vollzugspolizei?

Präsident Momper: Ich bitte doch zu differenzieren zwischen den Pferden und den Polizisten! – Herr Senator!

[Heiterkeit links]

Dr. Körting, Senator für Inneres: Herr Kollege Gewalt! Wie gesagt, es ist nicht Aufgabe des Senats, sich zu noch nicht abgeschlossenen Koalitionsverhandlungen zu äußern, aber um Ihre Neugier zu befriedigen, sozusagen aus alter Freundschaft: Natürlich werden die Polizeibeamten, die jetzt auf Pferden sitzen, nicht entlassen, wenn es zu einer Abschaffung der Reiterstaffel kommt, sondern sie werden dann ihren Polizeidienst weiter wahrnehmen. Bei der Abschaffung der Reiterstaffel geht es um die Frage, ob sie auf Pferden oder künftig unter Zuhilfenahme anderer Pferdestärken ihre Aufgaben wahrnehmen.

[Beifall bei der SPD – Brauer (PDS): Auf Fahrrädern!]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator.

Damit sind die Nachfragen erschöpft, und ich rufe auf die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Brauer von der Fraktion der PDS über

Transparenz in der Chöreförderung herstellen

Bevor Herr Brauer das Wort zur Fragestellung hat, mache ich noch einmal auf eines aufmerksam: Wenn Sie sich zu Wort melden, drücken Sie bitte nur einmal. Ein zweites Drücken des Knopfes führt dazu, dass der Ton wieder weggedrückt wird. Wir haben da Schwierigkeiten, aber wir üben das noch. – Danke schön! – Bitte, Herr Brauer!

Brauer (PDS): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Welchen inhaltlichen Kriterien liegen die jüngsten Entscheidungen der Jury zur Förderung der Berliner Chöre im Jahre 2002 zu Grunde?
2. Weshalb wurde dem **Berliner Konzert-Chor** die institutionelle Förderung für das Jahr 2002 entzogen, und warum werden dem Chor bis zum heutigen Tage die inhaltlichen Begründungen für diese Entscheidung vorenthalten?

Präsident Momper: Zur Beantwortung hat Frau Senatorin Goehler das Wort. Bitte schön, Frau Senatorin!

Frau Goehler, Senatorin für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Herr Abgeordneter Brauer! Es gibt ja eine – das ist so schön, dass ich es vorlese – „Allgemeine Anweisung zur Förderung von Laienchören in Berlin“. Derzufolge haben wir erstmals – das ist noch unter meinem Vorgänger angeschoben worden – angefangen zu evaluieren. Die Fortschreibung von Förderung haben wir aufgegeben zugunsten von Evaluierung. Ich glaube, das ist etwas, was jedem einleuchtet. Bei immer knapper werdenden Kassen und einem womöglich gesenkten Kulturhaushalt ist es umso nötiger, dass man evaluiert und nicht einfach fort schreibt.

Die Jury, die nach professionellen Kriterien zusammengestellt ist, ist, wie Sie wissen, in ihrer Entscheidung frei. Sie lässt sich also nicht von Kriterien, die von der Verwaltung vorgegeben werden, gängeln. Das gehört übrigens auch mit zu unserem Demokratiebegriff. Ein Kriterium, nach dem sie verfahren, ist neben der künstlerischen Leistungsfähigkeit auch die Programmgestaltung. Und die Laienchorszene, die aus den unterschiedlichsten Gründen der Literatur der alten und neuen Musik derzeit relativ wenig Beachtung gewährt, die hat ein besonderes Prä.

Der Berliner Konzert-Chor – das zu Ihrer zweiten Frage – ist einer von den vier langjährig durch die Senatsverwaltung geförderten Berliner Laienchören. Sie sind einer Bewertung unterzogen worden, die nach diesen eben schon genannten Kriterien erfolgt ist. Und da es einerseits mitten in der Saison ist, der Kartenverkauf nicht beeinträchtigt werden sollte und da die Jury noch einen zweiten Durchgang hat, nämlich im Januar, wo neue Anträge auf institutionelle Förderung, aber auch Projektförderanträge beraten werden, hat sich die Jury noch nicht zu einer

Frau Sen Goehler

- (A) Stellungnahme entschlossen. Sie wird dann, allerdings nicht öffentlich, sondern in einem Gespräch mit dem Berliner Konzert-Chor, ihre Entscheidung erörtern.

Präsident Momper: Danke schön! – Herr Kollege Brauer zu einer Nachfrage. – Bitte!

Brauer (PDS): Vielen Dank, Herr Präsident! – Frau Senatorin, das stimmt ja irgendwie ein kleines bisschen hoffnungsfroh, dass sich die Jury nicht festgelegt hat. Aber Sie haben sich festgelegt. Ich zitiere ein Schreiben Ihrer Verwaltung:

Die gegenwärtige Leistungsfähigkeit Ihre Chores rechtfertigt keine Fortsetzung der institutionellen Förderung.

Wie kommen Sie zu dieser Einschätzung? – Der Chor hat in den letzten Jahren mehr als genug den von Ihnen formulierten, auch in der Allgemeinen Anweisung fixierten Ansprüchen Genüge geleistet.

Präsident Momper: Frau Senatorin!

Frau Goehler, Senatorin für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Herr Abgeordneter Brauer! Das sieht die Jury in ihrer Beurteilung dezidiert anders, und sie wird eine geeignete Form finden, um mit dem Chor darüber zu sprechen. Ich kann Ihnen aber verraten, dass wir nicht etwa entgegen der Beurteilung der Jury verfahren sind, sondern in schonender Zusammenfassung des Urteils der Jury.

Präsident Momper: Herr Kollege Brauer, noch eine Nachfrage? – Bitte!

- (B) **Brauer (PDS):** Die Nachfrage ist sehr kurz. Frau Senatorin, würde es Ihrer Verwaltung helfen, wenn ich Ihnen die Telefonnummern zur Verfügung stelle? Denn bislang sind diese Kontaktversuche nicht angekommen.

Präsident Momper: Frau Senatorin!

Frau Goehler, Senatorin für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Herr Brauer! Möglicherweise gibt es ein Kommunikationsproblem zwischen Sender und Empfänger, aber das liegt im Moment zwischen uns beiden. Ich wiederhole: Wir haben eine Beurteilung der Jury in einen kurzen Text gefasst. Die Jury möchte erst dann mit allen Beteiligten sprechen, wenn sie ihr gesamtes Verfahren abgeschlossen hat, nämlich im Januar auf einer Sitzung.

Präsident Momper: Danke schön, Frau Senatorin. Weitere Nachfragen sehe ich nicht.

Ich rufe auf die Frage des Abgeordneten Cramer über

neues Angebot zum Flughafen Schönefeld von Hochtief/IVG

Bitte schön, Herr Kollege Cramer!

Cramer (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Welche Veränderungen weist das zweite Angebot zum Bau und Betrieb des Singleairports in Schönefeld durch das Konsortium Hochtief/IVG gegenüber dem ersten aus?

2. Hält der Senat dieses zweite Angebot ebenfalls für „unsittlich“ wie das erste? Wenn ja, warum, wenn nein, warum nicht?

Präsident Momper: Diese Frage wird vom Herrn Regierenden Bürgermeister beantwortet. – Bitte, Herr Wowereit!

Wowereit, Regierender Bürgermeister: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Cramer! Das Bieterkonsortium hat am 31. Juli 2001 ein Angebot zum Betrieb des jetzigen Flughafensystems und Bau des Flughafens Berlin Brandenburg International abgegeben. Die von den Gesellschaftern beauftragte Vergabestelle, die Projektplanungsgesellschaft Schönefeld – PPS –, hat dieses Angebot als nicht verhandlungsfähig eingestuft und eine Aufklärungsfrist gesetzt. Erläuterungen zu diesem Angebot sind innerhalb der gesetzten Frist am 30. November 2001 bei der PPS eingegangen. Diese Unterlagen sind vertraulich. Der Bieter hat einen Anspruch auf eine seriöse und belastbare Auswertung seines Angebots. Diese wird zurzeit von der PPS vorgenommen. Mit einer abschließenden Entscheidung ist in der zweiten Januarhälfte 2002 zu rechnen. Bevor diese Ergebnisse vorliegen, sind Bewertungen des Angebotes nicht angebracht.

Präsident Momper: Danke schön, Herr Regierender Bürgermeister! – Herr Kollege Cramer, bitte!

Cramer (Grüne): Mir ist natürlich bekannt, dass die Unterlagen vertraulich sind und dass vor einer endgültigen Entscheidung öffentliche Bewertungen nicht angebracht sind. Aber der Presse konnte man ja vertrauliche Angaben entnehmen, etwa die, dass das Konsortium bereit ist, statt 50 Millionen DM 250 Millionen DM zu bieten unter der Bedingung, dass die 200 Millionen, die dann die Differenz ausmachen, von der EU finanziert werden. Falls es so wäre: Halten Sie das für ein seriöses Angebot, oder ist es Rosstäuscherei?

Präsident Momper: Herr Regierender Bürgermeister!

Wowereit, Regierender Bürgermeister: Herr Abgeordneter Cramer! Ich kann noch mal wiederholen: Ich werde zu einem noch nicht ausgewerteten Angebot öffentlich nicht Stellung nehmen. (D)

Präsident Momper: Eine weitere Nachfrage von Herrn Cramer!

Cramer (Grüne): Ich hatte bewusst im Konjunktiv gefragt, aber wenn Sie darauf nicht antworten wollen, frage ich trotzdem noch einmal nach. Angenommen, dieses Angebot ist für die öffentliche Hand nicht akzeptabel, weil die Voraussetzungen, die man sich davon versprach – Entlastung der öffentlichen Haushalte, Abwälzen des Risikos von der öffentlichen Hand auf private Betreiber, und damit auch der Gewinne – – Halten Sie es für möglich, wenn die Privatisierung nicht zustande kommt, bzw. was würden Sie bevorzugen: eine öffentliche Neuausschreibung nach Vorlage des Planungsrechts, dass die öffentliche Hand es selber macht. Oder haben Sie sich dezidiert festgelegt, das privat zu finanzieren, koste es, was es wolle?

[Niedergesäß (CDU): Sperenberg, Freunde!]

Präsident Momper: Herr Regierender Bürgermeister!

Wowereit, Regierender Bürgermeister: Herr Abgeordneter Cramer! Ich werde als Vertreter des Landes Berlin und Gesellschafter keinem Angebot zustimmen, das einseitig zu Lasten des Landes Berlin oder der anderen Gesellschafter geht. Deshalb werden wir dieses Angebot sorgfältig prüfen. Das ist zurzeit der Fall, dass die Prüfung vorgenommen wird. Erst danach kann man Bewertungen des Angebots vornehmen. Die daraus zu ziehenden Schlüsse kann man auch wiederum erst nach Vorliegen der Bewertung ziehen. Alles andere ist Spekulation. Auf jeden Fall muss sichergestellt werden, dass der Flughafen Berlin Brandenburg International gebaut wird, und zwar läuft das Planfeststellungsverfahren für den Standort Schönefeld. Daran hält der Senat auch fest.

(A) **Präsident Momper:** Danke, Herr Regierender Bürgermeister! – Dann hat der Kollege Pewestorff eine Nachfrage. Bitte schön, Herr Kollege!

Pewestorff (PDS): Herr Regierender Bürgermeister! Sind denn in das jetzt vorgelegte oder veränderte Angebot Erkenntnisse, die sich im Lauf der Anhörung zum Planfeststellungsverfahren ergeben haben, eingeflossen, und wenn ja, in welchem Umfang? Zum Beispiel die Problematik am Standort Schönefeld.

Präsident Momper: Herr Regierender Bürgermeister!

Wowereit, Regierender Bürgermeister: Herr Abgeordneter! Da mir die abschließende Bewertung der PPS nicht vorliegt, kann ich dazu nicht Stellung nehmen.

Präsident Momper: Dann gibt es dazu keine weiteren Fragen. Ich rufe auf die Frage des Abgeordneten Lorenz über

Konsequenzen aus den Verlusten bei der Bankgesellschaft Berlin

Bitte schön, Herr Lorenz!

Lorenz (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Welche Maßnahmen haben die Organe der Bankgesellschaft und deren Tochtergesellschaften unternommen, um die ungeschmälerzte Auszahlung und Fortzahlung von Bezügen, Pensionen oder Abfindungen an im Jahr 2001 ausgeschiedene Vorstandsmitglieder zu verhindern, und wie ist der Stand der Verfahren?

(B)

2. Welche Maßnahmen wurden und werden ergriffen, um Ersatz für den von diesen Vorstandsmitgliedern zu verantwortenden immensen Schaden zu erlangen?

Präsident Momper: Für den Senat antwortet die Frau Finanzsenatorin! – Bitte schön!

Frau Krajewski, Senatorin für Finanzen: Herr Abgeordneter Lorenz! Die Organe der Bankgesellschaft Berlin AG sowie ihre Teilbanken haben alle erforderlichen, aber auch alle möglichen Maßnahmen ergriffen, um jedwede Ansprüche gegen die im Jahre 2001 durch Kündigungen ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder zu prüfen sowie gegebenenfalls geltend zu machen und durchzusetzen. Mit der Wahrnehmung der Rechte der Banken wurde eine namhafte Anwaltskanzlei beauftragt. Die umfangreichen Sachverhaltsermittlungen zu etwaigen Tatbeständen ist noch nicht abgeschlossen.

Präsident Momper: Herr Abgeordneter Lorenz hat keine weitere Nachfrage. – Bitte sehr, Herr Pewestorff!

Pewestorff (PDS): Frau Senatorin! Treffen die von Ihnen gemachten Aussagen auch auf den Fall des inzwischen ausgeschiedenen Vorstandsvorsitzenden der Bankgesellschaft zu, dessen Vertrag erst verlängert und dann beendet wurde?

Präsident Momper: Frau Senatorin Krajewski! – Bitte!

Frau Krajewski, Senatorin für Finanzen: Herr Abgeordneter! In der Anfrage des Abgeordneten Lorenz war die Rede von den im Jahr 2001 durch Kündigung ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedern. Herr Dr. Rupf ist nicht durch Kündigung ausgeschieden.

Präsident Momper: Eine weitere Nachfrage? – Frau Dr. Klotz, bitte schön! (C)

Frau Dr. Klotz (Grüne): Frau Finanzsenatorin! Teilen Sie dennoch unsere Einschätzung, dass es – auch wenn das Arbeitsverhältnis von Herrn Dr. Rupf nicht gekündigt wurde – in der öffentlichen Wahrnehmung, die auf der einen Seite mit drastischen Sparmaßnahmen im sozialen und im Kinder- und Jugendbereich sowie auf der anderen Seite in den nächsten Jahren wird umgehen müssen, ziemlich unerträglich ist, dass der Abgang von Herrn Rupf – so ist es zumindest in der Presse zu lesen gewesen – 6 Millionen DM für die nächsten Jahre kosten wird?

Präsident Momper: Frau Senatorin Krajewski! – Bitte sehr!

Frau Krajewski, Senatorin für Finanzen: Frau Abgeordnete Klotz! Die Zahlen kann und will ich hier in der Öffentlichkeit nicht bestätigen, aber ich teile Ihre Einschätzung, dass es in der Öffentlichkeit schwer verständlich ist, wenn eine Persönlichkeit, die lange Zeit für die Bankgesellschaft Berlin Verantwortung getragen hat, nach ihrem Ausscheiden aus der Organstellung weiterhin Bezüge aus der Bankgesellschaft erhält.

Man muss aber hier bedenken, ob und in welchem Umfang Fehlverhalten nachzuweisen ist. Sie können davon ausgehen, dass in jedem Einzelfall diese Frage, ob und in welchem Umfang Fehlverhalten nachzuweisen ist, sorgfältig geprüft ist und soweit Regressansprüche bestehen, diese auch realisiert werden.

Präsident Momper: Herr Kollege Cramer für eine Nachfrage!

Cramer (Grüne): Welche Möglichkeiten sehen Sie denn – sollte es zutreffen, dass diese 6 Millionen DM als Ablösesumme gezahlt worden sind –, diese Rechnung zu verhindern, und was haben Sie bisher unternommen, damit es erst gar nicht dazu kommt, und vor allen Dingen was unternehmen Sie bei den anderen angeklagten Bankern, dass so etwas nicht passiert, dass diese mit hohen Abfindungen entlassen werden, nachdem sie die ganze Bank dermaßen in den Dreck gefahren haben? (D)

Präsident Momper: Frau Senatorin Krajewski!

Frau Krajewski, Senatorin für Finanzen: Herr Abgeordneter Cramer! Wir leben in einem Rechtsstaat. Sie können sicher sein, dass wir alle rechtsstaatlichen Möglichkeiten ausschöpfen, um gegen die Verantwortlichen für Fehlentwicklungen in der Bankgesellschaft Berlin vorzugehen.

Präsident Momper: Herr Pewestorff noch einmal. – Bitte schön!

Pewestorff (PDS): Frau Senatorin! Dann noch einmal die konkrete Frage: Halten Sie denn erst die Vertragsverlängerung und dann das Ausscheiden nicht für mitverantwortlich für die jetzt entstandenen Ansprüche, und würden Sie deshalb die damalige Vertragsverlängerung heute noch in dem Sinne beurteilen, wie es damals zustande gekommen ist?

Präsident Momper: Frau Senatorin!

Frau Krajewski, Senatorin für Finanzen: Herr Abgeordneter! Es ist im Hinblick auf das Vertragsverhältnis mit Herrn Dr. Rupf im November des Jahres 2000 eine Entscheidung im Aufsichtsrat getroffen worden. Diese Entscheidung will ich nachträglich nicht bewerten. Es bleibt dabei: Soweit Fehlverhalten vorliegt, wird dieses Fehlverhalten auch unnachlässig geahndet.

(A) **Präsident Momper:** Danke schön!

Dann rufe ich auf die Anfrage Nr. 6 des Abgeordneten Braun von der Fraktion der CDU über:

Geldwäsche der SED/PDS

Bitte schön, Herr Kollege Braun!

Braun (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vorab erlauben Sie mir bitte eine Frage: Haben Sie den Abgeordneten Gysi gebeten, den Saal zu verlassen, weil die Anfrage ihn möglicherweise betreffen könnte?

Präsident Momper: Nein! Wie Sie leicht wissen können, habe ich das nicht getan. – Bitte!

Braun (CDU): Ich frage den Senat:

1. Ermittelt die Staatsanwaltschaft Berlin gegen führende Repräsentanten der SED/PDS wegen Verschiebung der durch den Parteiapparat dem Volk der DDR gestohlenen Vermögenswerte?

2. Verneinendenfalls, geben neueste in der Presse veröffentlichte Erkenntnisse der unabhängigen Prüfkommision jetzt hierzu Anlass?

Präsident Momper: Der Senator für Justiz beantwortet die Anfrage für den Senat. – Bitte schön, Herr Wieland!

Wieland, Bürgermeister und Senator für Justiz: Herr Präsident! Herr Abgeordneter Braun! Bei der Staatsanwaltschaft werden derzeit keine Ermittlungsverfahren wegen des Vorwurfs der Entziehung von Vermögenswerten des Volkes der DDR durch Repräsentanten oder Repräsentantinnen der SED oder der PDS geführt.

Auch die in der Vergangenheit in diesem Zusammenhang geführten Ermittlungsverfahren – es waren circa 30 – mussten aus rechtlichen oder tatsächlichen Gründen überwiegend eingestellt werden, da der erforderliche Nachweis eines strafrechtlich relevanten Verhaltens nicht mit der für eine Anklageerhebung erforderlichen Sicherheit zu führen war.

Zu Teil 2 Ihrer Frage: Der Staatsanwaltschaft Berlin liegen keine neuen Anzeigen, Hinweise oder Erkenntnisse der unabhängigen Prüfkommision vor, die den Anfangsverdacht einer Straftat begründen würden. Für den Fall, dass entsprechende Mitteilungen der Prüfkommision an die Staatsanwaltschaft Berlin weitergeleitet werden, tritt diese, wie auch in der Vergangenheit üblich, in die strafrechtliche Überprüfung ein.

Ich möchte hinzufügen, dass das, was diese Woche im „Spiegel“ stand, sicher für Sie und viele informativ und möglicherweise auch neu war, für die Staatsanwaltschaft allerdings nicht. Für die Staatsanwaltschaft war dies alles, auch die in Faksimile dort veröffentlichten Schreiben – zum Beispiel „Hallo, Dieti, vernichte bitte diesen Brief sofort!“ –, bekannt. Sie hat zum Teil diese Schreiben seinerzeit sichergestellt. Es war nicht möglich, in einer Situation, in der das Verhalten noch nicht bundesrepublikanischem Recht unterlag, in keiner Beziehung – weder Strafrecht noch einem Parteiengesetz, wie wir es inzwischen haben, das im übrigen ja auch keine Straftatbestände vorsieht – daran darf ich Sie aus gegebenen Anlass erinnern –,

[Vereinzelter Beifall bei den Grünen und der PDS]

und ist es – ich bin da vorsichtig – möglicherweise heute auch nicht, wenn neue Tatsachen vorgetragen werden, hier zu Strafverfolgungsmaßnahmen zu kommen.

Ich bin vorsichtig, sehe aber die enormen rechtlichen Schwierigkeiten, die seinerzeit auch dazu geführt haben, dass es gerichtliche Freisprüche gegeben hat.

Präsident Momper: Herr Braun! Eine Nachfrage!

Braun (CDU): Herr Senator Wieland! Es ist bekannt, dass die Staatsanwaltschaft auch von sich aus tätig werden kann und nach dem Legalitätsprinzip auch tätig werden muss. Meine Frage deshalb noch einmal: Haben diese neuesten Presseveröffentlichungen möglicherweise dazu geführt, dass die Staatsanwaltschaft von sich aus bei der unabhängigen Prüfkommision nachfragt, weil ja – ich will es ein wenig erläutern – nach dem mit der PDS geschlossenen Vergleich die unabhängige Prüfkommision weiterhin Stichproben vorzunehmen hat und bei der letzten Stichprobenüberprüfung festgestellt wurde, dass nach wie vor Gelder ins Ausland verschoben wurden?

Präsident Momper: Herr Justizsenator! – Bitte, Herr Wieland!

Wieland, Bürgermeister und Senator für Justiz: Die Staatsanwaltschaft befindet sich in ständigem Kontakt mit der unabhängigen Prüfkommision, weil sie in vielerlei Hinsicht insbesondere da, wo es sich um wirtschaftliche Unternehmen handelt, mit der Prüfkommision zusammenarbeitet. So haben sie allein in dieser Woche zweimal Kontakt gehabt – auch über die in dem „Spiegel“-Artikel vorgelegten Sachverhalte. Bei dieser Gelegenheit mussten sie feststellen, dass das, was ich ausgeführt habe, zutrifft: Es gibt keine neuen Erkenntnisse – auch nicht bei der Prüfkommision –, die geeignet wären, einen neuen Anfangsverdacht hervorzurufen, sondern alles, was die Prüfkommision vorbringt, ist der Staatsanwaltschaft seit ca. neun bis zehn Jahren bekannt und war Gegenstand alter Ermittlungsverfahren, so dass sich möglicherweise sogar die Frage der Rechtskraft und von anderem stellen würde, wenn man wiederum in Ermittlungen eintritt. Sie wird dies selbstverständlich nach dem Legalitätsprinzip tun – egal, woher neue Sachverhalte mitgeteilt werden, und sei es, dass es in einer Zeitung geschieht. Aber – ich wiederhole mich – in diesem „Spiegel“-Artikel stand nichts, was nicht bereits Inhalt von Ermittlungsverfahren seinerzeit gewesen ist. Der Rest war vage und unbestimmt. Auf ein „Es könnte, es sollte, wir vermuten“ könnte Ihnen der Kollege Gysi möglicherweise umfassend Auskunft geben.

[Heiterkeit bei den Grünen und der SPD]

Die Staatsanwaltschaft kann es nicht, Herr Kollege Braun!

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator! – Herr Kollege Braun hat eine weitere Nachfrage. – Bitte!

Braun (CDU): Herr Senator Wieland! Nun haben wir feststellen müssen, dass die PDS im Wahlkampf außergewöhnlich hohe Spenden bekommen hat, die immer unterhalb der Veröffentlichungsgrenze lagen.

[Heiterkeit bei der PDS und den Grünen –

Hoff (PDS): Wohl aus dem Nähkästchen geplaudert! –

Wolf, Harald (PDS): Wie bei der CDU?]

Gaben diese vielen Spenden möglicherweise der Staatsanwaltschaft Anlass, da einmal genauer hinzugucken?

Präsident Momper: Herr Senator – bitte schön!

Wieland, Bürgermeister und Senator für Justiz: Die Staatsanwaltschaft leistet viel, wenn ich das aus meiner Überzeugung sagen kann. Aber wie sollte sie denn bei Spenden, die gerade unterhalb der Veröffentlichungspflicht sind, die Spender feststellen und dem nachgehen, ob es möglicherweise höhere Spenden sind? – Hier fehlt es schlicht an einem Verdacht, und Ermittlungen in das Blaue hinein wollen Sie nicht und will ich nicht. Möglicherweise hat die PDS ja auch von einer anderen großen Partei gelernt, und wir freuen uns doch alle, wenn Parteien lernfähig sind.

[Beifall bei den Grünen und der SPD –

Heiterkeit bei den Grünen, der SPD und der PDS]

Präsident Momper: Eine Nachfrage des Abgeordneten Hahn von der Fraktion der FDP. – Bitte schön, Herr Hahn!

- (A) **Hahn (FDP):** Herr Justizsenator! Vor knapp 10 Tagen hat sich Ihre Partei zur Opposition erklärt. Nun frage ich Sie, in welcher Rolle Sie uns eben geantwortet haben –

[Mutlu (Grüne): Ha, ha!]

als Regierungsmitglied, das sich um die Erklärung der eigenen Partei wenig schert, oder als Oppositioneller mit Sitz am Senatstisch und Dienstwagen?

Präsident Momper: Ich möchte alle Kollegen darauf aufmerksam machen, dass Sachfeststellungen an dieser Stelle nicht die Aufgabe sind, sondern dass Fragen gestellt werden müssen. Herr Hahn! Das war hart am Rande. – Bitte sehr, Herr Senator für Justiz!

Wieland, Bürgermeister und Senator für Justiz: Die Frage ist leicht zu beantworten. Die Antwort kam vom Senator. Diese Antwort hätte Ihnen auch ein Vertreter genauso gegeben. Es fehlt bisher an einem strafrechtlichen Verdacht, und es ist mit der kompliziertesten Materie – ich sage es noch einmal –, weil diese Geldverschiebungen in der Regel vor der Deutschen Einheit und zu einem Zeitpunkt gemacht wurden, als nach Recht der DDR die SED/PDS mit diesem Geld machen konnte, was sie wollte. Das ist die rechtliche Schwierigkeit dabei. Es müssten neue, tatsächlich strafbare Sachverhalte erläutert werden.

Die unabhängige Kommission sucht weiter nach dem Geld. Das soll sie nach meiner Überzeugung auch tun. Das ist sehr unbefriedigend. Darin sind wir uns alle einig. Es ist unbefriedigend, dass 6 Milliarden Mark der DDR irgendwo „verleppert“ wurden. Die PDS hat 1995 erklärt, dass sie davon nichts mehr haben will, und hat alles Geld, was aufgefunden wird, abgetreten. Deswegen können wir alle nur hoffen, dass möglichst viel gefunden wird.

[Zurufe von der CDU]

- (B) Aber eine Staatsanwaltschaft kann anders als diese Prüfkommision nur tätig werden, wenn es den Verdacht auf eine strafbare Handlung gibt, und den gibt es zurzeit jedenfalls nicht.

Präsident Momper: Eine Nachfrage des Abgeordneten Niedergesäß. – Bitte schön, Herr Kollege!

[Ah! von der PDS und den Grünen]

Niedergesäß (CDU): Herr Senator! Sie haben eben bestätigt, dass Geld in Größenordnungen von SED/PDS verschoben wurde. Kann es sein, dass die vereinigte Linke überhaupt kein Interesse daran hat, diesen Sachverhalt noch aufzuklären?

[Hoff (PDS): Die vereinigte Linke existiert als Institution gar nicht! –

Weitere Zurufe von der PDS und den Grünen]

Präsident Momper: Herr Senator für Justiz! Herr Wieland!

Wieland, Bürgermeister und Senator für Justiz: Ich sehe mich geistig nicht in der Lage, hier eine Frage an den Senat zu erkennen, und deswegen kann ich sie auch nicht beantworten.

[Beifall und Heiterkeit bei den Grünen, der SPD und der PDS]

Präsident Momper: Das Wort hat nun der Abgeordnete Hoff zu seiner Mündlichen Anfrage über

Bewertung des Professorenbesoldungsreformgesetzes

Hoff (PDS): Herr Präsident, das Gesetz kommt von Ihrer rot-grünen Bundesregierung. – Ich frage den Senat:

1. Wie bewertet der Senat die Ergebnisse der Sitzung des Vermittlungsausschusses vom 6. und 11. Dezember 2001 zum Professorenbesoldungsreformgesetz unter dem Blickwinkel der künftig für das Land Berlin entstehenden Kosten bezogen auf den Vergaberahmen in der vom Deutschen Bundestag beschlossenen Fassung?

2. Wie bewertet der Senat das nun im Bundesrat zur Abstimmung stehende Professorenbesoldungsgesetz im Hinblick auf die angestrebte Gleichwertigkeit von Professorinnen und Professoren an Fachhochschulen und Universitäten, und wie wird sich der Senat im Bundesrat zu diesem Gesetz verhalten?

Präsident Momper: Frau Senatorin Goehler, bitte!

Frau Goehler, Senatorin für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Herr Abgeordneter Hoff! Dem Ergebnis des Vermittlungsausschusses vom 11. September kann der Senat im Bundesrat zustimmen. Es ist in der Tat ein Kompromiss. Sie wissen: Am 6. September wurde eine Arbeitsgruppe des Vermittlungsausschusses eingerichtet, und die Idee der Vermittlung – dass die Bemessungsgrundlage jährlich um 2 % nach oben gehen und insgesamt um 10 % überschritten werden kann – halten wir für einen Kompromiss. Vor allem die Kappung der Überschreitung wird vom Senat grundsätzlich begrüßt, weil damit auch wieder eine Wettbewerbsfähigkeit zwischen den Bundesländern hergestellt wird.

Angesichts der Tatsache, dass wir Hochschulverträge haben und eine Novellierung des BerlHG brauchen, ist immer davon auszugehen, dass das kostenneutral zu erfolgen hat. Wir tragen uns derzeit mit dem Gedanken, dass wir, bevor wir in die Reform des BerlHG gehen, bestimmte Passus, die sich durch die Veränderung des Bundesrechts ergeben, vorziehen werden. Das gilt z. B. für die Master- und Bachelorfrage. Daraus wird sich dann eine andere Verhältnismäßigkeit zwischen den Fachhochschulen und den Universitäten ableiten, so dass das auch eine Rückwirkung auf die Besoldung hat. Das aber, sehr geehrter Abgeordneter Hoff, ist möglicherweise eine Frage, die vor allem von der neuen Regierung zu beantworten ist.

Präsident Momper: Herr Kollege Hoff, Sie haben das Wort zu einer Nachfrage. – Bitte!

Hoff (PDS): Hoch verehrte Frau Senatorin! Die Abstimmung im Bundesrat wird aber noch mit der rot-grünen Landesregierung stattfinden, die dann einem rot-grünen Reformgesetz zustimmt. Aus diesem Grund war der entscheidende Aspekt für mich Folgendes, und hierzu möchte ich gern die Auffassung des Senats noch einmal deutlich hören: Die verstärkte Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen wird dazu führen, dass sich die **Unterschiede zwischen Universitäten und Fachhochschulen** eher verringern. Wie sinnvoll ist es, dass man dort auch noch einmal eine Differenzierung vornimmt? Sollten wir nicht auch bei der Professorenbesoldungsreform dazu kommen, keine Zweiteilung zwischen Universitätsbesoldungsprofessoren und der Besoldung von Professoren an Fachhochschulen zu haben, sondern drei wissenschaftliche Tarife, die hochschulübergreifend definiert werden? Ist es das, was Sie – etwas verkürzt – auszudrücken versucht haben?

[Cramer (Grüne):

Wie hat sich Mecklenburg-Vorpommern verhalten?]

Präsident Momper: Frau Senatorin Goehler, bitte!

Frau Goehler, Senatorin für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Ich finde nicht, dass ich das verkürzt, sondern knapp und mit der gebotenen Kürze beantwortet habe. Es gibt ja noch so viele Fragen der Abgeordneten z. B. auch an meinen Kollegen, der dringend auch noch eine Antwort geben möchte. Ich kann Ihnen sagen, dass es sicherlich zu einer Veränderung kommen wird. Es wird auch sinnvollerweise eine Obergrenze geben,

Frau Sen Goehler

- (A) nehme ich an. Also, ich gehe nicht davon aus, dass bei Universitäten und Fachhochschulen künftig alles das gleiche ist, sondern es hat schon einen Sinn, dass es da Unterschiede gibt, und wir werden sicherlich zu so etwas wie Obergrenzen kommen. Die sind aber politisch festzulegen, und die sind in der Tat von der neuen Regierung vorzunehmen.

Noch einmal die knappe Wiederholung: Dem Ergebnis des Vermittlungsausschusses der rot-grünen Bundesregierung kann der rot-grüne Senat sehr wohl zustimmen.

Präsident Momper: Es liegt keine weitere Nachfrage vor. Damit ist die Fragestunde beendet.

Dann rufe ich auf

lfd. Nr. 1 A:

Aktuelle Stunde zum Thema „Olympia 2012 – Verzicht aus Verantwortung“

in Verbindung mit

lfd. Nr. 5:

a) Drucksache 15/51:

Große Anfrage der Fraktion der CDU über Chancen und Perspektiven der Olympiabewerbung Berlins

b) Drucksache 15/52:

Antrag der Fraktion der CDU über Berlin sagt Ja zu Olympia 2012

- (B) in Verbindung mit

Drucksache 15/57:

Antrag der Fraktion der FDP über Chance einer Olympiabewerbung Berlins wahren

sowie

Drucksache 15/62:

Antrag der Fraktion der Grünen über keine Luftbuchung für Olympia

Wird der Dringlichkeit der genannten Anträge widersprochen?
– Das ist nicht der Fall.

Der Ältestenrat empfiehlt zur Aussprache eine Redezeit von bis zu 20 Minuten pro Fraktion in freier Aufteilung auf die Redebeiträge. – Auch dazu höre ich keinen Widerspruch. Wir verfahren dann so. Eine Wortmeldung liegt von dem Kollegen Müller der SPD-Fraktion vor. – Bitte, Sie haben das Wort!

Müller (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe den Eindruck, in Berlin gibt es sehr viele Menschen, die sich für die olympische Idee und eine Bewerbung Berlins für die Olympischen Spiele 2012 begeistern können. Es gibt aber mit Sicherheit auch viele Menschen in der Stadt, die Olympische Spiele grundsätzlich nüchtern betrachten und von einer Bewerbung Berlins für 2012 überhaupt nichts halten. Ganz offen: Auch ich fand die Möglichkeit einer Bewerbung Berlins für die Olympischen Spiele 2012 zunächst sehr interessant und stand ihr sehr offen gegenüber. Sie hätte vielleicht ein Signal bis in das nächste Jahrzehnt sein können. Es hätte vielleicht auch wirtschaftspolitische Perspektiven und Impulse gegeben, und für viele Menschen wäre es wahrscheinlich ein großartiges Ereignis gewesen, in ihrer Stadt die Olympischen Spiele verfolgen zu können.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD, der CDU und den Grünen – Niedergesäß (CDU): Bravo!]

(C) Nur leider kann man diese Frage nicht einseitig betrachten und beurteilen. Man kann das Thema nicht losgelöst von der aktuellen Situation behandeln. Es ist keine Entscheidung, die man nur mit dem Herzen trifft, sondern sie muss auch mit dem Verstand getroffen werden. Man muss Vor- und Nachteile und sachliche Argumente kühl abwägen, und man muss immer sehen, vor welchem **finanzpolitischen Hintergrund** wir diese Entscheidung diskutieren.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

In den letzten Jahren hat Berlin große finanzpolitische Anstrengungen unternommen. Wir haben viel gespart, gekürzt, Ausgaben reduziert und Einschnitte in praktisch allen Politikbereichen vorgenommen. Das haben viele Menschen in der Stadt gespürt. Deutlich gesagt: Wir sind damit noch nicht am Ende. Die **Konsolidierung des Haushalts** muss und wird in den nächsten Jahren weitergehen. Es wird weitere Einschnitte und Einsparungen geben. Berlin wird sich auch in den nächsten Jahren in einer dramatischen Haushaltslage befinden. Außer in den Schwerpunkten Bildung und – durch die aktuelle Situation – innere Sicherheit werden wir gezwungen sein, in allen Politikbereichen in den nächsten Jahren Einsparungen vorzunehmen.

Herr Eßer – er ist momentan nicht da – hatte uns vorhin angesprochen, ob wir vor dieser Diskussion Angst haben und deshalb das Thema seiner Aktuellen Stunde abgelehnt haben. Nein, ganz im Gegenteil: Gerade weil die Situation so ist, müssen wir in den nächsten Jahren oft und ausführlich über die Haushaltspolitik diskutieren. Wir werden das offen und schonungslos tun. Deshalb geht es heute in dieser Aktuellen Stunde darum, deutlich zu sagen – das gehört auch zur Haushaltswahrheit und -klarheit –, was nicht geht. Aus diesem Grund muss man an dieser Stelle auch einmal über ein Sachthema reden, denn genau das hat auch mit Finanzpolitik zu tun.

[Beifall bei der SPD und der PDS –
Beifall der Frau Abg. Hämmerling (Grüne)]

(D) Wenn wir selbst über Kürzungen im Sozial- und Arbeitsmarktbereich – Bereiche, die sehr sensibel sind und in denen es wirklich schmerzt – sprechen, dann muss die Frage erlaubt sein, ob wir dieses zusätzliche finanzielle Risiko einer Olympiabewerbung eingehen können, ob wir uns das leisten können.

Vor dem Hintergrund dessen, was in den letzten Jahren schon in Berlin geschehen ist, glaube ich nicht, dass wir von einer breiten Akzeptanz für eine Olympiabewerbung bei der Berliner Bevölkerung sprechen können. Das ist aber eine entscheidende Voraussetzung für eine erfolgreiche Bewerbung.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der PDS und den Grünen]

Darauf muss man immer wieder aufmerksam machen: Wir reden hier zunächst nur über eine **Bewerbung** mit einem hohen **finanziellen Risiko** – trotz des möglichen Engagements der Berliner Wirtschaft. Allein die Bewerbung birgt ein großes finanzielles Risiko für Berlin. Das heißt noch lange nicht – manchmal hat man den Eindruck bei der Debatte, die in der Stadt geführt wird –, dass Berlin automatisch den Zuschlag erhält, wenn es sich bewirbt. Die Frage, wer den Zuschlag bekommt, wird mit Sicherheit nicht auf CDU-Landesparteitagen entschieden. Vielmehr befinden wir uns in einer starken, hochkarätigen Konkurrenz, die man auch aushalten muss. Man muss wissen, welches finanzielle Risiko allein die Bewerbungsphase in sich birgt.

Präsident Momper: Gestatten Sie eine Zwischenfrage?
– Nein!

Müller (SPD): Sollten wir den **Zuschlag** für die Ausrichtung der Olympischen Spiele bekommen, werden erneut **Milliardenrisiken** und **-investitionen** für Sportstätten auf uns zukommen.

[Niedergesäß (CDU): Bravo!]

Müller

- (A) – Herr Niedergesäß, Sie müssen aber auch beantworten, wie das bezahlt werden soll. Klatschen kann jeder. Das ist einfach. Sie müssen in einer solchen Debatte aber auch eine solide Finanzpolitik vorschlagen. Das haben Sie aber noch nie gemacht und werden es heute wahrscheinlich auch nicht tun.

[Beifall bei der SPD und der PDS –
Beifall der Frau Abg. Hämmerling (Grüne)]

Es werden Milliardeninvestitionen für Sportstätten, Verkehrsinfrastruktur und insbesondere für das olympische Dorf auf uns zukommen. Das sind alles Finanzierungsfragen – gerade bezüglich des olympischen Dorfs –, die nicht ansatzweise geklärt sind.

Ich bin der festen Überzeugung, dass die Perspektive Berlins sowohl als Sportstadt als auch als Wirtschaftsstandort wahrlich nicht allein von Olympia abhängt. Wir haben großartige Sportveranstaltungen in der Stadt: Berlin-Marathon, ISTAF, Pokalendspiele – um nur einige zu nennen. Zudem laufen Bewerbungen um weitere internationale Meisterschaften. Nicht zuletzt das Werben um attraktive Spiele im Rahmen der Fußball-WM 2006 zeigt, dass Berlin auch künftig Spitzen- und Breitensport hervorragend vertreten wird, dass sich alle Sportler und Sportbegeisterten mit attraktiven Veranstaltungen in der Stadt wieder finden.

Für den Wirtschaftsstandort Berlin werden – sicherlich mehr als Olympia, wo die heiße Phase auf das Olympiejahr begrenzt ist – strukturelle Maßnahmen entscheidend sein, die langfristig wirken. Bei allen Problemen, die es geben mag, nenne ich zunächst den Großflughafen. Das werden Maßnahmen sein, die entscheidend für die Entwicklung des Wirtschaftsstandorts sein werden. Damit wir den Großflughafen Schönefeld hinbekommen, werden wir nicht lockerlassen.

In der Wirtschaftspolitik geht es nach wie vor um die Reform der Förderlandschaft – insbesondere bezüglich einer Landesstrukturbank. Es geht um die Modernisierung der Verwaltung und um das zielgerichtete Werben um Ansiedlungen. Wir wollen neue Arbeitsplätze bekommen. Es geht um die Attraktivität des Messestandorts, die erhöht werden muss – beispielsweise durch den Bau des Medienzentrums für die Fußball-WM 2006. All das ist für die Wirtschaft wichtig, nämlich dass wir zu diesen strukturellen Maßnahmen kommen. Aber, Herr Niedergesäß, all diese strukturellen Maßnahmen, die uns für die Wirtschaft insbesondere wichtig sind, kosten auch Geld. All diese Maßnahmen müssen auch finanziert werden.

Zu dem notwendigen Mentalitätswechsel und zur politischen Glaubwürdigkeit gehört auch, ehrlich zu sagen: Nicht alles Wünschenswerte ist machbar. Jetzt müssen wir uns auf das konzentrieren, was notwendig und finanzierbar ist. Olympische Spiele oder auch die Bewerbung um die olympischen Spiele, so sympathisch es für viele auch sein mag, ist im Moment eben nicht machbar und nicht finanzierbar. Das muss nicht für alle Zeiten so sein, man muss nicht jede Tür jetzt zuschlagen, aber aus Verantwortung für die Stadt und aus Verantwortung für die Vorhaben, die politisch sehr wichtig sind, die wir gemeinsam umsetzen und finanzieren wollen – ich nenne ausdrücklich den Bildungsbereich, Ausgaben im Sozialbereich –, aus Verantwortung für diese Bereiche muss man heute deutlich und ehrlich sagen: Wir können uns die Bewerbung nicht leisten. Aus diesem Grund werden wir gegen eine Olympiabewerbung stimmen.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Müller! – Das Wort hat nunmehr der Fraktionsvorsitzende der CDU, Herr Dr. Steffel. – Bitte schön, Herr Dr. Steffel!

Dr. Steffel (CDU): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir alle erinnern uns noch an die Begeisterung der Australier, als die Olympischen Spiele 2000 nach Sydney vergeben wurden. Das hat uns eindrucksvoll gezeigt, was dieses größte aller Sportfeste für ein Land, einen Kontinent, eine Region, aber insbesondere auch für eine Bewerberstadt bedeu-

tet. Wer sich dann noch an die knallenden Sektkorken erinnert, die bei den **Nolympics** in Berlin explodierten, als die Olympiabewerbung Berlins schief ging, weiß ebenso, was miefige und piefige Kleingeisterei für ein Land, eine Region, aber eben auch für eine Stadt wie unser Berlin bedeutet.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Das ist die Crux der politischen Linken in dieser Stadt. Herr Müller hat eben auf das Wort verzichtet, es ist oft genug gesagt worden: Alles, was Ihren geistigen Horizont übersteigt, bezeichnen Sie gleich als Größenwahn. Das sehen Sozialdemokraten außerhalb von Berlin ganz anders. Herr Runde, der abgewählte rotgrüne Bürgermeister aus Hamburg, sieht in einer Olympiabewerbung seiner Hansestadt Hamburg eine Chance für den ganzen deutschen Norden.

[Cramer (Grüne): Ist ja auch Geberland! –
Gaebler (SPD): Die haben auch keinen Landowsky
und keine Landesbank!]

Und der SPD-Bürgermeister aus Leipzig, Herr Tiefensee, sagt: „Wir sind nicht wie Größenwahnsinnige, sondern selbstbewusst, ehrgeizig und weltoffen.“ Das genau fehlt dem amtierenden, aber offenbar auch dem zukünftigen Senat: Selbstbewusstsein, Ehrgeiz und Weltoffenheit.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Was Ihnen fehlt, meine Damen und Herren von SPD und PDS, ist ein klares Ziel, eine Stadtidee, ein großer Entwurf, eine Zukunftsvision für unsere so chancenreiche deutsche Hauptstadt. Aber so ist das bei den Linken. Wenn die ganze Stadt über die Ablehnung einer Olympiabewerbung trauert, dann knallen bei Ihnen die Sektkorken. Das war nun wirklich der Triumph Posemuckels über die Metropole.

[Beifall bei der CDU]

Bei einer neuen Umfrage, Herr Müller, hat sich nicht nur die Mehrheit der Deutschen für Berlin als künftigen Olympiastandort ausgesprochen, von Flensburg bis Garmisch. Nein, auch zwei Drittel der Berlinerinnen und Berliner sind dieser Meinung. Nur SPD, PDS und Grüne sind gegen eine Olympiabewerbung Berlins.

Als seinerzeit Erich Honecker seinen Olympiatraum träumte – viele werden sich erinnern –, wurde in Ihrer Partei, Herr Wolf, noch der Jubel von oben durchgestellt. Was das Durchstellen anbelangt, hat sich vielleicht, wenn ich mir die Koalitionsverhandlungen anschau, nicht allzu viel geändert. Allerdings muss man feststellen, dass in Sachen Zukunft selbst die visionäre Kraft eines Erich Honeckers Sie noch überholt.

[Cramer (Grüne): Sie sind ja nicht nur 10 Jahre,
sondern 20 Jahre zurück!]

Und was für einen Standpunkt hat eigentlich die SPD zu dieser Frage? – Wie immer: jeden beliebigen. Ihre sportpolitische Sprecherin und viele weitere Abgeordnete setzten sich bis in die letzten Tage energisch und vehement für die Berliner Bewerbung ein.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Sportsenator Böger sprach von einer Stand-by-Position, zu Deutsch, einer Haltung des Danebenstehens. Herr Wowereit hat sich dann für die Sleep-on-Position entschieden. Aber, Herr Regierender Bürgermeister, nach allen Seiten offen zu sein, nicht nur bei Koalitionsverhandlungen – da sind wir das seit Mitte des Jahres gewohnt –, das kann auch bloße Standpunktlosigkeit und Beliebigkeit aus reiner Machtgier bedeuten.

[Beifall bei der CDU]

Ohnehin entsteht der Eindruck, dass die Berliner SPD da etwas gründlich verwechselt. Nachdem Sie in Berlin eine Links-links-außen-Koalition bilden wollen, ist Ihre neue Mitte, meine Damen und Herren von der SPD, nicht viel mehr als die alte Mittelmäßigkeit.

[Over (PDS): Oh, kreativ!]

Dr. Steffel

- (A) Oder wie kommt es, dass der Regierende Bürgermeister noch vor wenigen Tagen tönte: „Wenn wieder Olympische Spiele in Deutschland stattfinden, dann sollten sie in der Hauptstadt und ihrer Region stattfinden.“

[Beifall bei der CDU]

Heute so, Herr Regierender Bürgermeister, morgen so! Herr Wowereit denkt vermutlich, wer täglich seinen Standpunkt wechselt, kommt schon rein statistisch häufiger in die Lage, dass er auch mal Recht haben könnte.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Und hier hätte ich Ihnen, Herr Regierender Bürgermeister, wirklich aus vollem Herzen Recht gegeben, wenn Sie bloß endlich einmal bei Ihrem Standpunkt geblieben wären. Insofern, meine Damen und Herren von der SPD, ist Ihre Aktuelle Stunde falsch überschrieben. Es handelt sich nicht um Verzicht aus Verantwortung, es handelt sich um Verzicht auf Verantwortung, was ein kleiner, aber ganz wesentlicher Unterschied ist.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Olympische Spiele in Berlin, im dann immer noch jungen 3. Jahrtausend, das wäre ein Stadtfest der Superlative. In der Bewerbungsphase, bei der Entscheidung selbst, in den Jahren und Monaten vor dem Ereignis, bei der Eröffnung, während der Spiele selbst und vor allem – und das ist entscheidend – Wochen, Monate und Jahre danach wären Berlin und die gesamte Ostregion Deutschlands im Fokus des Weltinteresses, weit über die globale Sportcommunity hinaus. Dabei stünde Berlin durchaus im Zentrum positiver, fröhlicher, lebensbejahender, dynamischer Berichte. Die Stadt könnte in den Augen von Milliarden von Menschen ihre Dynamik, ihr Temperament, ihre zupackende Mentalität eindrucksvoll weltweit darstellen.

[Beifall bei der CDU]

- (B) Die Auswirkungen – und das interessiert die Berlinerinnen und Berliner – auf die Stadtgestaltung, die Infrastruktur, die Investitionen, auf die Arbeitsplätze, auf die Medienwelt, aber vor allem auch auf unsere Kultur, auf den Tourismus und natürlich die nachhaltigen Impulse für den Sport, insbesondere für den Breitensport sind schier unermesslich. Mit keiner anderen Kampagne könnten wir so preiswert

[Gelächter bei den Grünen]

von Tokio bis Toronto soviel positive Imagewerbung für unser Berlin machen.

Meine Damen und Herren von den Grünen, Herr Cramer: Sie legen uns heute einen Dringlichkeitsantrag vor, der folgendes beinhaltet:

Olympische Spiele sind ein großartiges Ereignis.

schreiben die Grünen.

Sie haben positive wirtschaftliche und politische Auswirkungen auf die Austragungsstätte. Wer sich für Olympia bewirbt, muss damit rechnen, dass er den Zuschlag für die Austragung der Spiele erhält.

stellen die Grünen fest und kommen zum Ergebnis, auf Grund der wirtschaftlich und politisch positiven Auswirkungen:

Der Senat wird aufgefordert, sich nicht für die Ausrichtung der Olympischen Spiele 2001 zu bewerben.

Das ist nun wirklich nicht nur lächerlich, sondern völlig absurd.

[Beifall bei der CDU und der FDP –

Cramer (Grüne):

Lesen Sie doch mal den ersten Absatz!]

Ihre Einwendungen – meine Damen und Herren, Sie können das ja gleich ausführlich vortragen – könnten Sie sich eigentlich sparen. Wir kennen sie alle hinlänglich. Ich höre schon die Häme der PDS, die auf die gescheiterte Bewerbung der 90er Jahre hinweisen wird. Ich höre förmlich die „klugen“ Verweise auf die Finanzmisere der Stadt. Sie werden uns, da zweifle ich nicht im Geringsten, hundert Gründe mitteilen, warum Sie sich ja nicht

ins Zeug werfen, warum Sie auch die Frage der Olympiabewerbung mit einem Gewitter verwechseln: unterstellen, warten und hoffen, dass es vorüber ist. Nein, meine Damen und Herren von PDS und SPD, wenn Sie dieser Stadt, und dazu sind Sie als Senat von Berlin verpflichtet, und unseren Menschen in Berlin etwas Gutes tun wollen, dann beeilen Sie sich. Dann lösen Sie endlich Ihre Stand-by-Position auf. Kommen Sie in die Hufe!

Sie haben gerade einmal knapp drei Wochen Zeit, denn Ende dieses Monats muss die Bewerbung beim NOK eingegangen sein!

[Beifall bei der CDU]

Ich kann nur im Interesse der Berliner sehr eindringlich an Sie appellieren: Revidieren Sie Ihren peinlichen provinziellen Beschluss. Warten Sie nicht länger, sondern vermelden Sie das vehemente Interesse der deutschen Hauptstadt an der Ausrichtung der Olympischen Spiele 2012! Dann könnten Sie wenigstens in diesem einen Punkt ausnahmsweise mehr an den Tag legen als Ihre langweilige und zukunftsblinde Buchhaltermentalität. Hier kann ich dem „Tagesspiegel“ nur Recht geben: Sparen ist die Voraussetzung, aber nicht das Ziel von Politik!

[Beifall bei der CDU – Pewestorff (PDS):

Da war doch Landowsky ganz anders!]

Dies heute als die erste verbale Auseinandersetzung zwischen Opposition und Regierung auf parlamentarischer Bühne zu erleben, ist ein Stück Symbolik. Gerade die Diskussion um die Olympiabewerbung ist zweifelsfrei ein symbolischer Anlass, um über die politischen Konsequenzen dieser Wahl, der Wahl zum Berliner Abgeordnetenhaus, zu reden.

[Frau Oesterheld (Grüne): Das stimmt!]

Egal, ob Rot-Grün, ob Ampel oder ein Links-linksaußen-Bündnis regiert, werden Sie daran gemessen, wie viel Mut und Entschlossenheit, wie viele Ideen und Kreativität, wie viel Tempo und Energie Sie in die Zukunftsfähigkeit Berlins investieren. Wir respektieren selbstverständlich das Votum der Wähler. Aber wir differenzieren ausdrücklich zwischen der Meinung der Wähler und dem, was Sie daraus machen. Zurzeit hat das eine mit dem anderen nicht das Geringste zu tun.

[Beifall bei der SPD]

Ich glaube nicht, dass es im Interesse des Wählers liegt, dass Sie nunmehr seit fast einem dreiviertel Jahr die Politik in Berlin blockieren. Nichts haben Sie bisher getan, um den Koalitionsbruch zu rechtfertigen. Es mag sein, dass viele mit dem alten Senat unzufrieden waren. Was wir jetzt aber haben, ist praktisch gar keiner. Nichts ist geschehen, um den Haushalt in Ordnung zu bringen, nichts ist geschehen, um die Bankgesellschaft zu sanieren, nichts ist geschehen, um den Flughafenausbau zu beschleunigen. Nun bringen Sie nicht einmal die Kraft auf, wenigstens in das nationale Rennen um eine Olympiabewerbung zu gehen!

[Beifall bei der CDU –

Cramer (Grüne): Wo leben Sie eigentlich?]

Wo ist denn die von Ihnen groß angekündigte und dringend erforderliche Erneuerung der Berliner Politik geblieben? Ist das Infragestellen von Schönefeld, mit der Sie die gesamte investierende Industrie einer wesentlichen Planungsgrundlage berauben, alles, was Sie der Stadt an Zukunftsoptionen bieten können? Besteht der Realitätssinn, der Sie uns gegenüber angeblich so ausgezeichnete, wirklich nur darin, dass Sie zehntausende öffentlich Bedienstete und deren Familien permanent verunsichern?

[Beifall bei der CDU]

Herr Regierender Bürgermeister! Es mag sein, dass beim Smalltalk auf Parties und beim Champagnerschlürfen aus roten Damenschühchen mal ein Geistesblitz entsteht, aber das ist bestimmt keine tragfähige Vision, ohne die Berlin – wie Richard von Weizsäcker richtig sagte – nicht denkbar ist. Es mag sein, dass Sie beim Beschreiben des Elends unüberbietbar sind. Berlin braucht aber Dampf und Energie; Berlin braucht Schwung. Statt „das geht nicht“ zu rechtfertigen, sollten Sie lieber darüber

Dr. Steffel

- (A) nachdenken, wie es denn doch geht, falls Ihr Kopf, den Sie sich dann zerbrechen müssten, nicht von der Vorabendparty noch zu schwer ist.

[Beifall bei der CDU]

Ihre Kopfschmerzen sollten aber nicht vom Champagner, sondern von dringend notwendigen Zukunftskonzepten herrühren.

[Beifall bei der CDU]

Sie sind drauf und dran, Berlin dem öffentlich Kopfschütteln preiszugeben.

[Cramer (Grüne): Sie nicht?]

Nach Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt, den beiden Schlusslichtern der Republik, liefern Sie nun auch die Hauptstadt Deutschlands einem **sozialistischen Bündnis** aus. Wenn es einige gibt, die meinen – das hören wir oft –, die PDS solle nun endlich einmal zeigen dürfen, was Sie kann, kann ich nur sehr sachlich entgegenhalten, dass sie dies längst schon getan haben.

[Liebich (PDS): Weizsäcker!]

Sie haben uns und der gesamten Weltöffentlichkeit gezeigt, wohin die Reise des überall gescheiterten Sozialismus geht.

[Pewestorff (PDS): Hände aus den Hosentaschen!]

Wozu seinerzeit noch Zwang nötig war, um die SPD und die Kommunisten zu vereinen, das machen Sie jetzt freiwillig. In einer groß angelegten Scheinverhandlung mit FDP und Grünen täuschen Sie auch noch die Wähler. Dass Sie ein Bündnis mit der PDS anstreben, stand bereits vor gut einem Jahr fest. Wir haben immer darauf hingewiesen. Sie haben allerdings wertvolle Zeit vergeudet, um gegenüber der Öffentlichkeit die Ausrede zu haben, sie hätten alles andere zumindest versucht.

- (B) Allein, was bisher schon aus den Gesprächen mit der PDS bekannt wurde, die Verschiebung des Flughafens, der Abbau der inneren Sicherheit, weitere Steuererhöhungen, Verharren der Kitas im staatlichen Zugriff und der Verzicht auf die Olympiabewerbung, reicht aus, um zu erkennen, dass Sie zwar ein Linksbündnis schmieden, aber mit Sicherheit kein Zukunftsbündnis eingehen werden!

[Beifall bei der CDU –

Frau Simon (PDS): Olympia ist das Thema! –

Pewestorff (PDS): Zur Sache!]

Natürlich – ich sage das auch in aller Sachlichkeit und nicht ohne Betroffenheit – ist es unbestreitbar, dass Investoren, wenn sie die Wahl unter mehreren Alternativen haben, um ein von der PDS mitregiertes Bundesland einen weiten Bogen machen werden.

[Dr. Gysi (PDS): Dann gehen sie nach China!]

Sollte man aber etwa von der PDS etwas anderes erwarten können? Vielleicht dachte manch einer – auch der Wähler – vor der Wahl so. Was aber von den Wahlversprechen der PDS zu halten ist, vor allen Dingen, wenn der Futtertrog zum Greifen nahe ist, wird sich an der Frage der Fusion von BVG und S-Bahn zeigen. Es wird sich an Ihrer Forderung nach Abbau der Netto-Neuverschuldung zeigen. Was Sie zur Zeit vorlegen, ist eine Verdoppelung der Netto-Neuverschuldung des alten abgewählten Diepgen-Senats! 6 Milliarden DM pro Jahr wollen Sie Schulden aufnehmen! Wenn dieser vermeintliche Sparkurs nicht zum Crashkurs verkümmern soll, wäre es eigentlich logisch, jede sich nur bietende Gelegenheit zu nutzen, um Berlins Namen in alle Welt zu tragen, um die Stadt attraktiv zu machen und ihre globale Ausstrahlung zu verstärken: vom Velodrom über die Max-Schmeling-Halle, die Radsporthalle, bis hin zum bis dahin komplett sanierten Olympia-Stadion haben wir die Infrastruktur bereits heute zu großen Teilen in der Stadt, die wir für Olympische Spiele benötigen. Wir haben die Voraussetzungen, wir haben die Begeisterungsfähigkeit. Das einzige, was fehlt, ist eine Regierung, die die Chancen dieser Stadt wahrnimmt!

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Das finde ich jetzt stark!]

Präsident Momper: Herr Kollege! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Kaczmarczyk? – Nein? – Danke!

Dr. Steffel (CDU): Der neue Senat ist noch nicht einmal gebildet. Schon ist erkennbar, dass diese Stadt unter einem Regierenden Bürgermeister Wowereit entscheidende Zukunftsperspektiven – Olympia ist nur ein Beispiel – verspielt wird. Seien Sie sicher, dass wir Sie immer und überall dann stellen und zur Verantwortung ziehen werden, wenn es um die Zukunft der Berliner und um die Zukunft unserer Kinder geht.

Was die Wahlen in Berlin anbelangt, so war und bin ich ein fairer Verlierer und nehme das Votum der Wähler zur Kenntnis. Wenn ich mir allerdings vorstelle, dass Olympische Spiele zwar in Deutschland stattfinden, dann aber nicht in meiner Heimatstadt Berlin, nur weil Sie, Herr Wowereit, diese Chance verspielt haben, bin ich ein schlechter Verlierer! Dann würde mir das Herz bluten und es mich persönlich treffen.

[Beifall bei der CDU –

Dr. Rexrodt (FDP): Das ist wahr!]

Denn in einem sind wir uns sicher einig: Alle, die wir hier sitzen, werden in unserem Leben als Bundesrepublik Deutschland und als deutsche Hauptstadt Berlin keine zweite Chance mehr erleben, in der sich unsere Hauptstadt Berlin um Olympische Spiele in dieser Welt wird bewerben können. Es ist eine einmalige Chance, die Sie leichtfertig auf dem Altar der PDS-Koalitionsarithmetik geopfert haben!

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Deshalb zeigt schon dieses Zukunftsthema, dass Sie keine Zukunftsvisionen haben und dass Berlin eine sachliche, inhaltsvolle, natürlich menschlich-anständige, aber vor allem starke und zukunftsorientierte Alternative benötigt. Diese kraftvolle Opposition werden wir sein. Darauf sollten Sie sich einstellen!

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Dr. Steffel! – Das Wort für die Fraktion der PDS hat nunmehr der Abgeordnete Liebich. – Bitte schön, Herr Liebich!

Liebich (PDS): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Steffel! Sie müssten einmal beginnen, auf Ihre vielen Kollegen aus Ostberlin zu hören. Mit dieser platten Kalte-Kriegs-Rhetorik werden Sie im Ostteil der Stadt nie einen Fuß auf den Boden bekommen!

[Beifall bei der PDS]

Was wir hier machen und entschieden haben, ist gerade nicht miefig und piefig. Es ist realistisch und ist eine sehr verantwortungsbewusste Politik für die Stadt, zu der Sie in den letzten zehn Jahren einfach nicht fähig waren.

[Beifall bei der PDS]

Wenn Sie Visionen einfordern, kann ich nur erwidern, dass die große Koalition sehr viele Visionen in den letzten zehn Jahren hatte: die Vision, Entwicklungsgebiete bebauen zu müssen, schon einmal die Vision Olympia – von wegen „erste Chance“! –, die Vision Berlin-Brandenburg mit dem schlecht vorbereiteten Fusionsstaatsvertrag und vieles andere. Und weil Sie all diese Visionen hatten, ohne vorher einmal nachzurechnen, sind wir jetzt da, wo wir sind. Das müssten Sie sich überlegen, wenn Sie solche Sätze wie eben noch einmal vortragen.

[Beifall bei der PDS]

Eine Anmerkung am Rande: Sie haben – sehr interessant – Erich Honecker zu Rate gezogen.

[Heiterkeit bei der PDS]

Der hatte tatsächlich mal die Vision, Olympische Spiele in die Deutsche Demokratische Republik zu holen, aber nach Leipzig, wenn ich erinnern darf.

[Zuruf des Abg. Pewestorff (PDS)]

Liebich

- (A) Richtig ist ja – das hat Herr Müller hier gesagt –, dass die Meinungen in der Stadt Berlin zu Olympia gespalten sind, dass es viele Leute gibt, die sagen: Ja, das wäre eine große Chance – auch Leute in den Parteien, in den Fraktionen Herr Kaczmarczyk, Frau Seidel-Kalmutzki. Das verstehe ich sehr gut, und ich befürchte, dass auch in der CDU und auch in der CDU-Anhängerschaft, womöglich auch in der FDP und in der FDP-Anhängerschaft der eine oder andere sich die Frage stellt, ob das jetzt der geeignete Zeitpunkt ist.

[Dr. Lindner (FDP): Genau jetzt!]

Darüber sollte man auch reden. Aber ich finde, dass genau heute der Punkt gekommen ist, wo wir uns auch entscheiden müssen. Wir müssen uns entscheiden, weil eine **Bewerbungsfrist** auszu-
laufen droht, und ich halte nichts davon, wie es die FDP heute vorschlägt, sich erst einmal pro forma zu bewerben und dann gegebenenfalls – wenn man nach der Prüfung feststellt, es wird doch nichts – seine Bewerbung wieder zurückzuziehen. Wenn man sich bewirbt, dann muss man sich richtig bewerben. Und wenn man sich entscheidet, sich nicht zu bewerben, dann ist genau heute der richtige Zeitpunkt dafür.

Ich glaube schon, dass es Menschen gibt, die auf die Chance Olympia hoffen und die darin das Signal sehen, das hier eingefordert wurde, und die eine Perspektive mit Olympia verbinden. Es gibt andere – und ich zähle mich eher zu den anderen –, die eher die Risiken betonen. Und es gibt natürlich – das sage ich auch – auf beiden Seiten durchaus Fanatiker. Wir sollten heute nicht der Versuchung unterliegen, über Olympiawahn oder auch Nolympiawahn zu streiten, sondern wir sollten über eine solide Entscheidung für die Stadt reden und diese Entscheidung auch treffen.

Sie haben eine Große Anfrage eingereicht, Herr Steffel. Was Oppositionstaktik betrifft, müssen Sie wohl noch ein bisschen üben. Eine Große Anfrage mit nur fünf Fragen, und dabei sind noch Statements mit einem Fragezeichen versehen worden, das ist dürrtig, und das können Sie, denke ich, noch besser. Wenn sich wieder mal eine Gelegenheit ergibt, lassen Sie sich ein paar mehr Fragen einfallen! Aber ich will zwei aufgreifen.

- (B)

Sie haben in Frage 3 formuliert, ob dem Senat bewusst ist, welchen verheerenden nationalen und internationalen Eindruck er bei einem Verzicht auf eine Beteiligungserklärung der deutschen Hauptstadt machen würde. Zumindest die beiden Parteien, die über eine Koalition verhandeln, aber auch die Grünen sind sich sehr wohl bewusst, was das für einen Eindruck macht. Ich glaube, dass man uns national, aber auch international Anerkennung dafür zollen wird, dass wir eine vernünftige Entscheidung treffen.

Wenn Sie in der Frage 4 fragen: „Wie kann der Senat seine zögerliche Haltung angesichts der in Berlin bereits vorhandenen zahlreichen **olympiatauglichen Sportanlagen** und der Erfahrung der Stadt mit der Durchführung zahlreicher internationaler Großveranstaltungen in den vergangenen Jahren erklären?“, dann will ich zu diesen Olympiahallen sagen: Wir bezahlen fast bis heute für die Entscheidung damals zur Bewerbung, die nicht einmal einen Erfolg hatte – Velodrom, Max-Schmeling-Halle. Wenn Sie im Hauptausschuss gewesen wären, dann wüssten Sie, wie häufig wir über die immer noch eintreffenden Rechnungen diskutiert haben.

[Abg. Czaja (CDU) meldet sich zu einer Zwischenfrage.]

Wenn man das anspricht, dann muss man sich auch daran erinnern, dass es zum Beispiel einmal einen großartigen Plan gegeben hat, auf der Fläche des ehemaligen Stadions der Weltjugend eine Halle zu errichten. Die Brache, die dort herrscht, ist auch ein Ergebnis der Bewerbung von damals. Wenn man all das in Erwägung zieht, dann ist es eine ausgesprochen vernünftige Entscheidung, zu sagen: Das kann Berlin alles nicht leisten, wir wollen ein solches Abenteuer nicht noch einmal! – und dann auch einmal nein zu sagen.

[Beifall bei der PDS]

- (C) **Präsident Momper:** Herr Liebich, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Czaja?

Liebich (PDS): Aber bitte!

Präsident Momper: Bitte, Herr Czaja!

Czaja (CDU): Herr Kollege Liebich, Sie meinen also: Die Max-Schmeling-Halle und das Velodrom hätten nicht gebaut werden dürfen? Oder sind Sie nicht eher der Meinung, dass die Investition in die Max-Schmeling-Halle und das Velodrom auch aus heutiger Sicht in der Stadt eine vernünftige Investition war und nichts damit zu tun hat, dass die fehlgeschlagene Olympiabewerbung auch Kosten verursacht hat?

Präsident Momper: Herr Liebich!

Liebich (PDS): Ich will es so formulieren: Zu vielem Schönen, was wir jetzt in der Stadt haben, kann man ruhig sagen, dass es schön ist. Man kann großartige Konzerte dort veranstalten, das ist alles sehr nett. Aber man muss sich immer wieder die Frage stellen: Zu welchem Preis? – Diese Frage haben sich die CDU und die SPD damals nicht gestellt, als sie sich beworben haben.

[Niedergesäß (CDU): Gott sei Dank!]

Sie haben munter darauf los gebaut, und wir bezahlen bis heute dafür. Und der Zwischenruf von Herrn Niedergesäß macht deutlich, dass es Ihnen völlig egal ist, was es kostet.

[Zurufe der Abgn. Braun (CDU) und Niedergesäß (CDU)]

Investieren um jeden Preis, das klingt gut, damit der Betonmischer sich dreht. Wunderbar! Aber am Ende haben wir die Rechnung zu bezahlen, wir alle und auch die Kinder, die Herr Steffel angesprochen hat, und das muss man sich einfach vorher überlegen.

- (D)

[Beifall bei der PDS]

Ich will ein paar Argumente nennen, warum sich die PDS auch nach einer Abwägung und auch nach einer Diskussion entschieden hat, die Position zu unterstützen, dass wir uns für das Jahr 2012 nicht um Olympische Spiele bewerben sollten.

Das Angebot der privaten Wirtschaft, die erste Phase zu finanzieren, ist durchaus ehrenwert. Aber wir wissen, dass diese allererste Phase nur der Tropfen auf den heißen Stein ist und das ganze Ausmaß erst folgen wird. Es hat mir immer noch keiner die Frage beantwortet, wie beispielsweise ein olympisches Dorf mit bis zu 30 000 Wohnungen nicht nur finanziert werden soll.

[Niedergesäß (CDU):
Es gibt einen Haufen leer stehender Wohnungen!]

– Richtig, Herr Niedergesäß! Wer soll denn nachher darin wohnen! Haben Sie den Eindruck, dass die Menschen massenhaft nach Berlin strömen? Wir haben leer stehende Wohnungen. Jetzt noch eine solche Investition zu leisten – ich glaube, genau das wäre ein absolut falsches Signal!

[Beifall bei der PDS]

Zum Zweiten: Hier ist die Begeisterung in der Stadt angesprochen worden, die Begeisterung für Olympia. Ich hatte vorhin gesagt, es gibt sicherlich Menschen, die das wollen. Es gibt wahrscheinlich viele Menschen, die das wollen. Aber man soll eben nicht außer Acht lassen, dass in Berlin die Begeisterung nie so groß war, wie sie es in Sydney war. Wenn Herr Steffel hier anspricht, dass die Menschen in Sydney darüber glücklich waren, dann wissen Sie auch, dass es beim letzten Mal sehr intensive Diskussionen in der Stadt gegeben hat. Das muss man nicht gut finden, aber leugnen kann man das auch nicht. Es gibt sehr viele Leute, deren Begeisterung eher gedämpft ist. Das ist auch mitverschuldet durch Namen wie Nawrocki, Fuchs. Und

Liebich

- (A) wenn ich jetzt höre, dass all diese Namen wieder da sind und aktive Beiträge zur nächsten Bewerbung leisten wollen, dann bin ich eher skeptisch, dass das eine gute Idee ist.

[Beifall bei der PDS –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und den Grünen]

„The winner is Sydney“ – das klingt den Berlinerinnen und Berlinern noch in den Ohren, und ich glaube nicht, dass sie eine erfolglose Bewerbung noch einmal haben wollen. Deshalb verstehe ich auch, dass es etliche gibt, die da sehr zurückhaltend sind.

Ein drittes Argument: Das Land Berlin will, soll und muss mit dem Bund über eine Unterstützung verhandeln. Wenn man das möchte, was denken Sie denn, wie ein Finanzsenator – wer auch immer das sein wird – gegenüber Herrn Eichel oder einem anderen Bundesfinanzminister da steht, wenn er sagt: Wir sind am Rande einer Haushaltsnotlage! Berlin ist bettelarm. Bitte helft uns! –, und auf der anderen Seite bewerben wir uns um die Olympischen Spiele und wissen nicht, wie hinterher die Rechnung aussieht? Das passt nicht zusammen.

[Dr. Rexrodt (FDP):
Das gibt doch einen Riesenauftrieb!]

Das vierte Argument, Herr Müller hatte das schon angesprochen: Natürlich, wir müssen jetzt ganz harte Entscheidungen treffen. Ich gehe davon aus, dass die CDU das einhält, was sie immer zugesagt hat, nämlich dass sie bei notwendigen Entscheidungen realistisch mitgehen wird, wenn wir diese Entscheidung treffen. Wenn diese Entscheidung auf Widerstand stößt, dann wird ganz sicher der eine oder andere die Frage stellen: Die kürzen bei den Bädern, die kürzen im öffentlichen Dienst, aber Olympische Spiele können sie sich leisten! – Wenn man diese Frage nicht wirklich plausibel beantworten kann, muss man jetzt auch einmal nein sagen. Das Signal, das die Stadt aussendet, wenn sie diese Entscheidung trifft, wird kein Signal eines Abbruchs sein und auch kein Signal von Sportfeindlichkeit, sondern es ist eine deutliche Abkehr – und das ist auch ein Signal – vom Großprojektewahn der letzten zehn Jahre und damit eine verantwortungsvolle Entscheidung.

[Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Berlin sollte sich selbstbewusst, aber auch realistisch als Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland entscheiden und sich deshalb genau nicht um die Olympischen Spiele bewerben. Deshalb werden wir dem Antrag von Bündnis 90/Die Grünen zustimmen und die anderen Anträge ablehnen. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der PDS, der SPD und den Grünen]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Liebich! – Das Wort für die Fraktion der FDP hat nunmehr der Kollege Matz. – Bitte schön!

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Liebich! – Das Wort für die Fraktion der FDP hat nunmehr der Kollege Matz. – Bitte schön!

Matz (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wenn man die Diskussion dieser Tage in Berlin beobachtet, hat man das Gefühl, dass Sparen das einzige Thema ist, das die Berliner Politik noch zu bieten hat. Und das Thema, das wir heute diskutieren, kommt gerade recht, um auch einmal um ein visionäres Projekt, um ein Zukunftsprojekt zu diskutieren, von dem Herr Müller völlig zu Recht gesagt hat, dass es auf die Begeisterung vieler Berlinerinnen und Berliner stößt.

[Niedergesäß (CDU): Oh!]

Olympia hätte alle Chancen, ein Identifikationsprojekt auch für die Region Berlin-Brandenburg insgesamt zu sein. Deswegen wäre es sehr schade, wenn das Abgeordnetenhaus heute die Tür zu diesem Projekt zuschlägt. Wir sind davon überzeugt, dass

- (C) dieses Projekt die Zustimmung einer breiten Mehrheit dieses Hauses findet, wenn die Bewerbung frei von Berliner öffentlichen Mitteln finanziert werden kann

[Frau Oesterheld (Grüne): Wieso denn?]

und wenn in allen Fraktionen jeder seiner ganz persönlichen Haltung zu diesem Thema heute folgen könnte und folgen würde. Nach 2009, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD und von der PDS, wollen doch auch Sie offensichtlich – wenn man den Koalitionsverhandlungen folgt – den Berliner Haushalt so weit sanieren haben, dass eine Netto-Neuverschuldung nicht mehr vorkommt. Was spricht dann eigentlich dagegen, in die Zeit von 2009 bis 2016 in Berlin ein Projekt anzusteuern, dass auch wieder ein Stück Vision und ein Stück Begeisterung in diese Stadt und in diese Region hineinbringt?

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Nun wird die Zeit knapp, und es sind unterschiedliche Zahlen im Umlauf; unterschiedliche Einschätzungen offensichtlich auch zwischen den Senatsverwaltungen. Horrorzahlen, wie man hört, die aus der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung kommen, was den Investitionsbedarf für Olympia angeht. Um hier Klarheit zu schaffen, müsste die Finanzierbarkeit aller Phasen einer Bewerbung noch einmal schnell aber gründlich evaluiert werden. Die Chance dazu ist dank eines großzügigen Angebotes engagierter Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt gegeben, die sowohl die **Bewerbungsgebühr** zum 31. Dezember als auch diese Evaluation **privat finanzieren** würden.

[Beifall bei der FDP]

Herr Liebich, ich finde es traurig, wenn SPD und PDS eine solche Initiative, die ausdrücklich auch vor der Perspektive einer Koalition Ihrer beiden Parteien aufrecht erhalten worden ist, hier geblockt wird und ihr keine Chance gegeben wird.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

(D) Denn sollte sich herausstellen, dass der Senat bis Ende Januar nicht von diesem Konzept zu überzeugen ist, dann wäre noch nichts verloren. Die vollständigen Bewerbungsunterlagen müssen erst bis Mitte Mai beim Nationalen Olympischen Komitee vorliegen. Alle bis dahin anfallenden Kosten sind abgedeckt. Es geht also lediglich darum, eine **Chance für die Bewerbung** heute hier wahren zu können. Entschließt sich Berlin nicht dazu, dann ist diese Chance allerdings für eine ganze Generation verloren. Und, Herr Regierender Bürgermeister Wowereit, der Einzige, der sich darüber freuen wird, ist Ihr Kollege Clement aus Nordrhein-Westfalen, Ihr Parteifreund. Der freut sich dann ganz gewiss, denn die Bewerberregion NRW hat erheblich bessere Chancen, wenn Berlin in dieses Rennen erst gar nicht geht. Der reibt sich die Hände.

Eine spätere Bewerbung Berlins – weil Sie wiederholt davon gesprochen haben, es wäre ja noch nicht die Tür dazu zu, auch 2016 oder 2020 gegebenenfalls noch anzusteuern – wäre nicht nur eine Zumutung für andere europäische Bewerber, die man nicht jahrelang zu Platzhaltern Berlins degradieren kann, sondern sie ist auch vom NOK, wie es offiziell erklärt wurde, überhaupt nicht erwünscht. Seiteneinsteiger sind für 2016 oder später, so hat sich der NOK-Präsident geäußert, überhaupt nicht vorgesehen, überhaupt nicht erwünscht.

Für die Olympiabewerbung Berlins liegen ungleich bessere Bedingungen vor als vor einem Jahrzehnt. Die Sportinfrastruktur ist zu einem großen Teil vorhanden, und das öffentliche Klima ist positiv, ganz anders als damals. Das öffentliche Klima war damals schließlich ein Hauptproblem. Heute sind es zwei Drittel der Bevölkerung, die schon jetzt für dieses Projekt sind und nicht – wie damals – dagegen. Und Sie, verehrte Kolleginnen und Kollegen insbesondere auch bei den Fraktionen von SPD und PDS, müssten sich nicht heute endgültig auf die Seite der Befürworter schlagen, aber Sie hätten die Chance, die Tür zu Olympia noch nicht endgültig zuzumachen. Und deswegen möchte ich Sie hier bitten, dass Sie Ihre Haltung noch einmal überdenken und vor

Matz

- (A) diesem Hintergrund wenn nicht dem Antrag der CDU, dann vielleicht dem Antrag der FDP noch einmal näher zu treten. – Danke schön!

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Herr Kollege Matz! Das Wort hat jetzt für die Fraktion der Grünen Frau Dr. Klotz.

Frau Dr. Klotz (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wenn heute das Berliner Abgeordnetenhaus eine Entscheidung gegen eine erneute Olympiabewerbung Berlins trifft, so ist dies eine richtige und im Gesamtinteresse der Stadt verantwortliche Entscheidung.

[Beifall bei den Grünen]

Wie bereits in den Ampelgesprächen von uns klar vertreten, halten auch wir eine Bewerbung Berlins für unrealistisch, und deswegen unterstützen wir als Noch-Regierungsfraktion

[Niedergesäß (CDU) und Wansner (CDU): Oh!]

und künftige Oppositionsfraktion die Entscheidung von SPD und PDS, auf eine Bewerbung um die Austragung Olympischer Spiele zu verzichten. Ich sage auch ganz klar, dieser Verzicht ist kein Ausdruck fehlender Visionen, sondern vielmehr ein wichtiges Signal dafür, dass nicht nur die Berliner Bevölkerung, sondern endlich auch die Berliner Politik in der Realität angekommen ist.

[Beifall bei den Grünen –
Dr. Rexrodt (FDP): Kindertagesstätte!]

Eine Bemerkung zur interessanten Oppositionsstrategie von Herrn Steffel: Ich will mal ganz klar und deutlich für uns Grüne sagen, dass uns eine **rot-rote Regierung** in dieser Stadt überhaupt nicht gefällt, dass wir nicht glauben, dass rot-rot wirklich eine Reformalternative für diese Stadt bringt, weil sich zwei strukturkonservative Parteien aufeinander einlassen, aber: **Verantwortungsbewusste Opposition** bedeutet für uns auch, Entscheidungen mitzutragen, die wir für richtig halten. Ich bin fest davon überzeugt, dass auch wir als Grüne in der Zukunft ausreichend Möglichkeiten für das Ausagieren unserer Oppositionsrolle gegenüber Rot-Rot bekommen werden.

[Beifall bei den Grünen –
Zuruf des Abg. Niedergesäß (CDU)]

Die Berliner Realität wird in den nächsten Jahren und Jahrzehnten ganz wesentlich durch die **Haushaltsnotlage**, in der Berlin sich befindet, gekennzeichnet sein. Diese Notlage wird der Berliner Bevölkerung, wird den Beschäftigten des öffentlichen Dienstes aber auch der Wirtschaft herbe Einschnitte abverlangen. Für ein solches Notstandsprogramm braucht man eine möglichst breite Akzeptanz in der Bevölkerung. Gürtel enger schnallen auf der einen Seite und öffentliche Gelder für Olympische Spiele auf der anderen Seite – das passt nicht zusammen. Es passt nicht zum Berliner Schuldenloch und schon gar nicht zur Stimmung in der Berliner Bevölkerung. Die will nämlich lieber bessere Kitas und Schulen

[Gelächter des Abg. Rexrodt (FDP)]

als das Anhäufen noch weiterer Schulden auf Kosten der nächsten Generation.

[Beifall bei den Grünen]

Immerhin 80 % der Berlinerinnen und Berliner lehnen es ab, Olympische Spiele mit Steuermitteln zu bezahlen. Bei einer „Tagesspiegel“-Umfrage von gestern waren 55 % überhaupt gegen eine Bewerbung.

[Niedergesäß (CDU): Kommt darauf an, wie man fragt!]

Damit ist auch die Erfüllung des wichtigsten IOC-Kriteriums, nämlich der Olympiabegeisterung, nicht gegeben und wird sich auch bei den Einsparungen in den nächsten Jahren wohl nicht einstellen. Selbst wenn Werner Gegenbauer und andere die ersten zwei Millionen DM zahlen – für die Milliarden DM, die dann

folgen werden, werden sie wohl nicht aufkommen. Dass es Milliarden DM sein werden, daran gibt es überhaupt keinen Zweifel. Auch wenn es die Max-Schmeling-Halle, auch wenn es das Velodrom, auch wenn es das Schwimmstadion an der Landsberger Allee heute gibt und diese übrigens – daran muss man ja auch einmal erinnern dürfen – nur mit massiven dauerhaften Zuschüssen des Landes betrieben werden können,

[Zuruf des Abg. Niedergesäß (CDU)]

und auch wenn das Olympia-Stadion saniert wird, Olympia 2012 oder 2016 würde Milliarden DM Investitionen notwendig machen, die diese Stadt einfach nicht hat.

Private Investoren sind heute genauso wenig in Sicht wie bei der letzten Bewerbung, als die Olympia GmbH private Gelder einwerben sollte und am Ende selbst deren Geschäftsführer von der öffentlichen Hand bezahlt wurde. Deshalb hatte der FDP-Abgeordnete Hahn – er ist ja jetzt wieder hier –, der damals genauso wie Judith Demba im zuständigen Untersuchungsausschuss Olympia saß, Anfang November Recht, als er eine Bewerbung von verbindlichen Zusagen der Wirtschaft abhängig machte, damit alle – und ich betone alle – erforderlichen Gelder aus privaten Kassen kommen, „bis hin zu den Schmiermitteln für die IOC-Potentaten“,

[Zuruf des Abg. Niedergesäß (CDU)]

so Herr Hahn, der damit wohl den Posten Korruption und Bestechung in Erinnerung an die letzte Olympiabewerbung meinte. Weil es diese Privatfinanzierung von Olympia nicht geben wird – übrigens auch nicht von denen, die sich schon bei der ersten Bewerbung dumm und dämlich verdient haben –,

[Zuruf des Abg. Niedergesäß (CDU)]

ist es konsequent, dieses Mal auf Olympia zu verzichten.

[Beifall bei den Grünen]

Berlin würde es gut anstehen, dieses Mal den Städten, die 1993 verzichtet haben, den Vortritt zu lassen. Und Sympathien, meine Damen und Herren und gerade meine Damen und Herren von der CDU, brauchen wir, wenn wir die finanzielle Solidarität bei den wichtigsten Geberländern des Länderfinanzausgleichs mit der armen Hauptstadt Berlin einfordern.

[Zuruf des Abg. Niedergesäß (CDU)]

Den Nachweis der sparsamen Haushaltsführung brauchen wir auch, wenn wir uns in den nächsten Jahren um zusätzliche Bundesmittel bemühen wollen, unter Umständen sogar via Bundesverfassungsgericht. Auch deshalb ist es politisch verantwortlich, auf eine erneute Bewerbung zu verzichten.

Von dieser Einschätzung, dass dies verantwortlich ist, kann uns im Übrigen auch z. B. der Bauunternehmer Klaus Groth nicht abbringen, der sich natürlich nachdrücklich für eine Bewerbung und die damit verbundenen Bauinvestitionen ausgesprochen hat.

[Niedergesäß (CDU): Richtig so! –
Rabbach (CDU): Der schafft Arbeitsplätze!]

Und dass der geschasste Geschäftsführer der damaligen **Olympia Marketing GmbH** Nikolaus Fuchs heute wieder ganz vorne mitmisch, ist nun auch nicht gerade eine vertrauensbildende Maßnahme. Oder, um es mit Manfred von Richthofen, dem DSB-Präsidenten zu sagen: „Das ist skandalös und hätte sicherlich nicht zum Renommee der Olympiainitiative beigetragen.“ Im Übrigen hat allein die Firma Bossard Consultants unter Herrn Fuchs über 2 Millionen DM an der ersten Bewerbung kassiert, also exakt die Summe, die heute für eine erneute Bewerbung bei der Privatwirtschaft insgesamt eingeworben werden soll.

[Zuruf des Abg. Matz (FDP)]

Das ist doch nun wirklich Irreführung des Publikums auf hohem Niveau, meine Damen und Herren!

[Beifall bei den Grünen –
Dr. Rexrodt (FDP): Ein ganz feiner Stil,
hier einzelne Firmen zu nennen! Hohes Niveau!]

Frau Dr. Klotz

- (A) Selbst der DSB-Präsident, der sich heute ganz klar gegen eine Bewerbung Berlins ausspricht, erinnert damit indirekt an die Skandale der Olympia GmbH, an die schamlose Selbstbedienung, an die Verschleuderung von Steuergeldern, an Geheimdossiers über sexuelle Vorlieben von IOC-Mitgliedern und nicht zuletzt an die bekannte Reißwolfaffäre. Das ist doch heute nicht vergessen.

[Dr. Lindner (FDP): Wir reden über 2012!]

Und der Einzige, der wirklich auf das fortgeschrittene Stadium von Amnesie hofft, das ist Axel Nawrocki, der seinerzeit hochbezahlte, völlig überforderte und nur am Reißwolf effektiv Arbeitende, er hat sich nämlich in Nordrhein-Westfalen gemeldet und seine Unterstützung für das Rhein-Ruhr-Gebiet angeboten – und ist abgeblitzt: Gut für Nordrhein-Westfalen, kann man an dieser Stelle nur sagen.

[Beifall und Heiterkeit bei den Grünen]

Was jetzt zuletzt nur noch fehlt, das ist, dass der Dressman Lutz Grütke aus der Versenkung auftaucht und seine Hilfe anbietet.

[Dr. Rexrodt (FDP): Mein Gott, ist das eine Nummer hier, Namen nennen, das gibt es nur in Provinzparlamenten! –
Wieland (Grüne): Wir vergessen die Namen nicht!]

Um eine solide öffentliche Finanzierung und um solide Finanzen geht es hier, sehr verehrter Herr Rexrodt. Ein Brief von Herrn Fuchs, der dieser Tage ankam, teilt Folgendes mit:

Jeder, der sich mit der Thematik mittlerweile auskennt, weiß inzwischen, dass Olympische Spiele eine Stadt nicht wesentlich belasten und netto 1 Milliarde Euro für den Sportstättenbau einbringen.

Da fällt mir nur Volker Kähne, der ehemalige Chef der Senatskanzlei ein, der „Sponsoring“ mittlerweile für ein Schlüsselwort für unseriöse Finanzierung hält. Und da sage ich: Recht hat er, der Herr Kähne.

(B)

[Beifall bei den Grünen –
Beifall der Abg. Frau Dott (PDS)]

Und wenn sich ausgerechnet diese Berliner CDU hier so für Olympische Spiele engagiert, dann müssen wir doch einmal ganz kurz auf die Frage zurückkommen, warum diese Stadt eigentlich so pleite ist. Es waren die CDU und übrigens auch die FDP im Bund, die Anfang der 90er Jahre viel zu schnell die Bundeshilfen für Berlin zurückgefahren haben. Es war die große Koalition aus CDU und SPD, die Berlin in den Haushaltsnotstand manövriert haben.

[Cramer (Grüne): Stimmt!]

Und es war der CDU-Fraktionsvorsitzende Landowsky, der mitverantwortlich ist für den Bankenskandal.

[Ah! von der CDU]

Allein die 4 Milliarden DM, die das Land Berlin in diesem Jahr für die Bank nachschießen muss, wären schon eine halbe Olympiabewerbung gewesen oder ein halber öffentlich finanzierter Flughafen, je nachdem, wie Sie wollen. Wenn also jemand Olympia schon zum zweitenmal verhindert, dann sind Sie es, dann ist es diese Berliner CDU. Und das und nichts anderes ist die Wahrheit.

[Beifall bei den Grünen –
Frau Herrmann (CDU): Das ist ja wohl das Letzte!]

Im Übrigen, das will ich hier auch klar und deutlich sagen, geht es bei der Entscheidung für oder gegen eine Bewerbung Berlins um die Austragung Olympischer Spiele nicht um eine Olympiagegnerschaft an sich. Olympische Spiele sind ein einmaliges Sportereignis, sie sind ein Beitrag zur Völkerverständigung, und irgendwann sind sie vielleicht auch einmal dopingfrei.

Ich rufe an dieser Stelle in Erinnerung, dass es die Alternative Liste war, die sich 1989 vor dem Fall der Mauer für eine gemeinsame Bewerbung Ost- und Westberlins ausgesprochen hat. Dann kam aber der Fall der Mauer und damit gigantisch andere

- Aufgaben. Und heute braucht Berlin dringender denn je eine Sportförderung, die vor allem Kinder und Jugendliche in den Schulen und in den Vereinen erreicht, Großsportanlagen leisten dies nicht. Im Übrigen – und das sei auch noch einmal gesagt, weil das hier immer wieder behauptet wurde – würden die schon vorhandenen Hallen im Jahr 2012 überhaupt nicht mehr dem notwendigen Standard entsprechen,

[Niedergesäß (CDU): Oh!]

sie müssten aufwändig saniert werden.

[Bauer (PDS): Müssten sie jetzt schon! –
Eßer (Grüne): Sind doch schon 20 Jahre alt!]

Auch deshalb passen Olympische Spiele derzeit nicht in die Realität Berlins.

Besorgnis erregend finde ich, und das ist in den Redebeiträgen heute auch wieder deutlich geworden, dass ein Nein für Olympia gleichgesetzt wird mit einer fehlenden Vision für die Zukunft Berlins.

[Dr. Lindner (FDP): Provinz!]

Kann es denn wirklich wahr sein, dass große Teile der politischen Öffentlichkeit in dieser Stadt Olympische Spiele brauchen, um eine Vorstellung von der Zukunft Berlins zu entwickeln? Für oder gegen Olympia zu sein, das ist genauso wenig ein politisches Programm, genauso wenig eine politische Vision, wie es keine Vision ist zu sparen, bis es quietscht.

[Niedergesäß (CDU): Aber eine Geisteshaltung!]

Quietschen für die Bankgesellschaft und für Landowskys Geschäfte, für eine in den Sand gesetzte Olympiabewerbung, die übrigens damals schon 51 Millionen DM gekostet hat, oder für großzügige Grundstücksgeschäfte zum Nutzen Dritter, das ist kein Leitbild. Und auch ein irrealer Zieljahr 2009, in dem angeblich keine weitere Netto-Neuverschuldung mehr gemacht werden muss, ist keine Vision, sondern eine Augenwischerei wider besseres Wissen, und das werden wir auch immer wieder anmahnen.

(D)

Was Berlin im Moment wirklich braucht, das sind ganz andere Ziele. Es sind Schulen, die sich in der nächsten OECD-Studie vielleicht nicht mehr hinter Brasilien oder hinter Rumänien wiederfinden, es ist eine außergewöhnliche Kultur- und Wissenschaftslandschaft, das sind aber z. B. auch Jobangebote für Sozialhilfeempfangende und ist auch eine schlanke, moderne und flexible Verwaltung. Das sind die wirklichen Ziele, die sich eine Regierung setzen muss. Und dafür lohnt es sich von mir aus auch zu quietschen, wenn es denn hilft.

[Zuruf von der FDP: Machen Sie es doch!]

In einem Kommentar der „Berliner Zeitung“ in dieser Woche heißt es: „Olympia und Berlin, das ist eine verdammt unglückliche Beziehung.“ Vielleicht kann daraus irgendwann einmal eine glückliche Beziehung werden, mit Sicherheit jedoch nicht im nächsten Jahrzehnt. Deshalb bitte ich Sie, im Interesse Berlins unserem Antrag „Keine Luftbuchung für Olympia“ Ihre Zustimmung zu geben.

[Beifall bei den Grünen, der SPD und der PDS]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Frau Dr. Klotz! – Nach diesem ersten Rundwettbewerb der besten Argumente hat nun für den Senat der Vertreter des Sports, Herr Böger, das Wort!

[Zuruf von der CDU: Um Gottes willen! –
Dr. Rexrodt (FDP): Das wird ja wohl was werden, Eiertanz!]

Vielleicht sind es gewichtige Argumente.

[Dr. Rexrodt (FDP): Ein gewichtiger Eiertanz!]

Böger, Bürgermeister und Senator für Schule, Jugend und Sport: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich beantworte für den Senat die Fragen der CDU. Und Sie können ja, Herr Kollege Rexrodt, dann prüfen, ob es ein Eiertanz oder Argumente sind.

Bm Böger

- (A) Die erste Frage: Welche **Chancen und Perspektiven** versprechen sich die übrigen deutschen Städte und Regionen, die sich um die Austragung der Olympischen Spiele 2012 beworben haben oder nach eigenen Aussagen noch bewerben werden? – Hier ist festzuhalten: Städte, die sich um die Austragung Olympischer Spiele bewerben, erwarten in erheblichem Maße positive Effekte für die Entwicklung der Stadt und der Region, die sich auch noch lange nach den Olympischen Spielen rechnen. Zu nennen sind hier: tourismuswirksame Imageeffekte, Ankurbelung der Bauwirtschaft, Verbesserung der Sportstätteninfrastruktur, Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur, Attraktivierung des Messe- und Kongressstandorts, Beschäftigungseffekte für die einheimische Wirtschaft. Und schließlich geht es hier um das größte und auch – wie ich finde – schönste Sportereignis, und das hat sicherlich auch positive Effekte für das Land, das einen solchen Zuschlag erhält. Die deutschen Bewerberstädte für 2012 verbinden mit ihren Bewerbungen auch ganz spezifische Erwartungen. Lassen Sie mich einige nennen. In Nordrhein-Westfalen, dort bewirbt sich die Rhein-Ruhr-Region mit dem Zentrum Düsseldorf, soll beispielsweise die verkehrliche Infrastruktur durch den Bau des Metrorapid entlang der olympischen Sportstätten zwischen Dortmund und Düsseldorf nachhaltig verbessert werden. In Hamburg geht es den Planern um die städtebauliche Aufwertung von drei Stadtteilen im Rahmen der Planungen zur Hafencity. So viel zur Frage 1.

Zur Frage 2: Warum ist der Senat mit seiner Erklärung einer Beteiligung Berlins an der Ausrichtung Olympischer Spiele im Jahre 2012 so zögerlich, und was hat ihn bisher daran gehindert, sich eindeutig und positiv zu einer **Berliner Beteiligung** zu bekennen? – Der Senat ist keinesfalls zögerlich, sondern im Gegenteil sehr sorgfältig und verantwortungsbewusst mit einer möglichen Bewerbung Berlins umgegangen. Immerhin waren Erfahrungen aus der gescheiterten Bewerbung für 2000, zudem umfangreiche Anforderungen des Nationalen Olympischen Komitees für Deutschland, des Internationalen Olympischen Komitees und der internationalen Sportverbände, Entwicklungen im letzten Jahrzehnt, die gegenwärtige Situation sowie Prognosen für die Zukunft abzuwägen. Dabei war auch der Aspekt zu berücksichtigen, dass Olympische Spiele – das ist leider wahr – anders als zum Beispiel in Sydney, nicht immer nur eine positive Bilanz aufweisen. Es gibt auch die Erfahrung, dass die Olympiastadt 1976, Montreal, noch Jahrzehnte nach den Spielen die Kosten für das Olympiastadion abstottern musste, dass in Barcelona gegen den Willen der Bevölkerung ganze Stadtviertel der Olympiaplanung weichen mussten und dass sich das Wohnen dort zum Teil erheblich verteuert hat. Letztlich war eine ehrliche Bilanzierung von Kosten und Nutzen vorzunehmen, und letztlich haben auch Finanzierungsrisiken die entscheidende Rolle gespielt.

Bei der **Risikoabwägung** wurden folgende Aspekte betrachtet: Erstens die Kosten für die nationale Bewerbung, die wir, um dies noch einmal der Klarheit halber zu sagen, in diesem Jahr entscheiden müssen, um bis zum 15. Mai eine Bewerbungsschrift abzugeben, und eine Entscheidung darüber, ob das NOK Deutschland Berlin genommen hätte, wäre dann im April 2003 gefallen, mit der weiteren Folge, wenn Berlin ausgewählt worden wäre, dass im Jahr 2005 dann die internationale Entscheidung des IOC für 2012 gefallen wäre, mit der weiteren Maßgabe, wenn wir dort den Zuschlag bekommen hätten, dann hätte dies sofort Investitionen ausgelöst. Ansonsten hätte dann eben die nächste Runde begonnen für die Spiele 2016. Also erstens die Kosten für die nationale Bewerbung, zweitens die Kosten für die internationale Bewerbung. Sie betragen voraussichtlich 50 Millionen DM, das Finanzierungsrisiko liegt hier bei der öffentlichen Hand. Auch wenn man zuversichtlich sein kann, dass sich Private, insbesondere die Wirtschaft, an diesen Kosten beteiligen werden, wird eine volle Kompensation wahrscheinlich nicht gelingen.

Entscheidend sind jedoch die **Kosten für eine olympiataugliche Infrastruktur**, für die es Modellrechnungen gibt mit sehr pessimistischen bis hin zu sehr optimistischen Aussagen.

[Zuruf des Abg. Rabbach (CDU)]

- (C) Nach sorgfältiger Analyse und unter Einbeziehung der Erfahrungen anderer Städte zeigt es sich, dass Berlin zwar in Deutschland wegen der bereits vorhandenen Infrastruktur die Stadt mit den besten Ausgangsvoraussetzungen ist,

[Rabbach (CDU): Hört, hört!]

aber auch in Berlin mindestens noch sieben weitere Sporthallen ab 6 000 Zuschauerplätzen sowie die bereits in Planung befindliche Mehrzweckhalle gebaut werden müssten, um das olympische Wettkampfprogramm darstellen zu können. Wir hoffen sehr, dass die Mehrzweckhalle tatsächlich gebaut wird, aber die sieben weiteren Sporthallen hätten wir als Stadt selbst bauen und finanzieren müssen.

[Niedergesäß (CDU): Das wäre doch was!]

Außerdem wären mindestens 100 Sportstätten herzurichten.

[Niedergesäß (CDU): Ja, das wäre doch auch was!]

Insgesamt würden hierfür erhebliche Investitionskosten aufgewendet werden müssen. Geht man davon aus, dass die Mehrzweckhalle, ich sagte es bereits, privat finanziert wird, eine Sportanlage sich in Brandenburg befinden könnte und von dort finanziert werden müsste, und soweit wie möglich temporäre Anlagen geschaffen werden könnten, zum Beispiel durch Herrichtung von Messeeinrichtungen, so ist mit Infrastrukturkosten

[Niedergesäß (CDU):

Die Alte Försterei in Köpenick, das wäre doch was!]

für Sport- und Trainingsanlagen bis zu maximal 1,5 Milliarden DM auszugehen.

[Niedergesäß (CDU): Der soziale Wohnungsbau kostet jedes Jahr 3 Milliarden DM!]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Hahn?

Böger, Bürgermeister und Senator für Schule, Jugend und Sport: Bitte sehr!

Hahn (FDP): Herr Senator! Können Sie uns die **Sportstätten** im Einzelnen nennen, die da noch zu bauen und zu finanzieren wären?

Böger, Bürgermeister und Senator für Schule, Jugend und Sport: Ja, die kann ich Ihnen auch im Einzelnen nennen. Das ergibt sich aus der Fülle der olympischen Sportarten, die im Olympiaprogramm sind, wobei wir im Übrigen für 2012 noch nicht ganz genau wissen, ob noch weitere Sportarten hinzu kommen, zum Beispiel ist kürzlich in Sydney auch noch Baseball hinzu gekommen,

[Rabbach (CDU): Maifeld!]

das ist eine Entscheidung des IOC. Ich kann Sie Ihnen auch gern schriftlich nachreichen, es ist keine Zahl, die wir einfach erfinden, sondern auf Grund sehr sorgfältiger Analysen, weil wir mehrere Machbarkeitsstudien in unserem Haus bereits gemacht haben, sehr klar und plausibel ist. Sie müssen für Olympische Spiele in einer Stadt diese zusätzlichen Hallen, ich habe von sieben weiteren gesprochen, mindestens bauen. Dabei ist schon eingerechnet, dass wir – wie ich finde, glücklicherweise, nicht wie andere hier im Haus meinen, schlimmerweise – hervorragende Sporthallen schon haben, wie die Max-Schmeling-Halle, das Velodrom und auch die Schwimmhalle. Die kosten zwar der Stadt Geld, das ist wahr, dennoch sind sie hervorragende Sportstätten und sind auch dafür weiter geeignet.

Neben den Sport- und Trainingsstätten, ich wiederhole mich, die bis zu maximal 1,5 Milliarden DM kosten würden, kommen noch hinzu die Kosten für die olympischen Unterkünfte, namentlich für das Olympische Dorf, für 16 000 Athleten und Athletinnen sowie Betreuer und Betreuerinnen. Abhängig von der Nachnutzung ist hier mit einem erheblichen Finanzierungsrisiko für die öffentliche Hand zu rechnen, das in etwa 1,5 Milliarden DM bis

Bm Böger

- (A) 2 Milliarden DM betragen könnte. Das Finanzierungsrisiko zusammengefasst liegt für Berlin hinsichtlich der Infrastrukturkosten somit bei insgesamt 3 Milliarden DM bis 3,5 Milliarden DM.

Unbestritten ist allerdings auch, dass **Einnahmen** erzielt werden können. Nach Berechnungen privater Initiativen sind Einnahmen bis zu 3,6 Milliarden DM erzielbar. Sie beruhen, wie sehr häufig bei Einnahmen, auf Annahmen. Alle Verträge, zum Beispiel die über die Vermarktung, wären noch zu verhandeln. Es ist somit ungewiss, ob dieses Einnahmeergebnis auch tatsächlich erzielt werden kann. Unabhängig von den monetären Effekten wird bei konservativer Betrachtung unter Einschluss der Risiken, die sich noch aus den Organisations- und Durchführungskosten ergeben können, ein Finanzierungsrisiko sichtbar, das für eine Stadt, die sich in einem lang anhaltenden Konsolidierungsprozess befindet bzw. ihn erst startet, nicht vertretbar ist. Von einer Bewerbung Berlins war aus diesen Gründen für 2012 abzusehen.

[Niedergesäß (CDU): Lächerlich!]

Zu Frage 3: Ist dem Senat bewusst, welchen verheerenden **nationalen und internationalen Eindruck** er bei einem Verzicht auf eine Beteiligungserklärung der deutschen Hauptstadt machen würde? – Natürlich haben die deutschen Bewerberstädte und das Nationale Olympische Komitee für Deutschland registriert, dass die Hauptstadt Deutschlands den Hut nicht in den Ring wirft. Ob denn nun eine andere deutsche Stadt international überhaupt eine Chance hat oder ob künftig nur Metropolen wie Berlin Chancen haben, Austragungsort Olympischer Spiele zu werden, können wir im Grunde alle nicht seriös beurteilen. Ich darf daran erinnern, dass sich zum Beispiel nicht die spanische Hauptstadt Madrid, sondern Barcelona beworben und auch den Zuschlag für 1992 erhalten hat. Nicht London, sondern Manchester hieß in den vergangenen Jahren der Olympiabewerber Englands. Eines möchte ich hier ganz deutlich machen: Berlin wird die vom Nationalen Olympischen Komitee ausgewählte deutsche Bewerberstadt ohne Wenn und Aber nachhaltig unterstützen.

- (B) [Beifall der Frau Abg. Hämmerling (Grüne) –
Dr. Rexrodt (FDP): Das ist ja unglaublich!]

Zu Frage 4: Wie kann der Senat seine zögerliche Haltung angesichts der in Berlin bereits **vorhandenen** zahlreichen **olympiatauglichen Sportanlagen** und der Erfahrung der Stadt mit der Durchführung zahlreicher internationaler Großveranstaltungen in den vergangenen Jahren erklären? – Ich habe bereits betont, es wurde nicht zögerlich gearbeitet, sondern sorgfältig und verantwortungsbewusst abgewogen. Natürlich wissen wir und weiß ich auch ganz persönlich um die Qualität der Berliner Sportstätten. Ohne Frage sind wir im Vergleich zu den anderen Bewerberstädten sicherlich weit vorne dabei, zumal wir nach der Fertigstellung des Olympia-Stadions 2004 über das bundesweit einzige olympiataugliche Leichtathletikstadion verfügen und – ich habe es schon erwähnt – über drei höchstmoderne Sporthallen und künftig wahrscheinlich auch eine Großhalle mit Olympiatauglichkeit. Nur darf nicht der falsche Eindruck entstehen, dass damit für Olympische Spiele schon alles getan wäre. Wir hätten – ich wiederhole mich – zusätzlich weitere Wettkampfstätten und Trainingsstätten gebraucht, die olympiatauglich gebaut, modernisiert oder temporär hätten errichtet werden müssen. Wir hätten einen Messeausbau für fünf bis sechs Sportarten für das internationale Medienzentrum finanzieren müssen. Zusätzlich hätten wir vor allem das olympische Dorf für die Unterbringung von 16 000 Sportlerinnen und Sportlern mit ihren Betreuern gebraucht. Über die hohe Veranstaltungskompetenz Berlins besteht wohl zwischen uns allen Konsens. Bekannt ist die große Zahl von Europa- und Weltmeisterschaften, die wir auch in den kommenden Jahren und im letzten Jahrzehnt in vielen Sportarten in Berlin erfolgreich durchgeführt haben. In jedem Jahr finden in Berlin Traditionsveranstaltungen – Berlinmarathon, ISTAF, Pokalendspiel, Sechstagerennen usw. – statt. Das ist alles ohne Frage für die Sportstadt Berlin hervorragend. Aber – und das ist die Summe – bei der beklemmenden Haushaltslage war das letzten Endes nicht ausschlaggebend.

Zu Frage 5: Wird sich der Senat angesichts der vorhandenen verkehrlichen, touristischen und kulturellen Infrastruktur Berlins nunmehr unverzüglich und uneingeschränkt zu einer Teilnahme

Berlins an der Olympiabewerbung Deutschlands bekennen? – (C) Nach Abwägung aller Argumente, die zu betrachten waren, wird sich Berlin um die Olympischen Spiele 2012 nicht bewerben. Das ist für manchen in der Stadt eine große Enttäuschung. Der Oppositionssprecher Steffel hat von einer Stand-by-Position gesprochen, die ich hatte. Die war auch vollkommen korrekt, weil in der Rede von Herrn Steffel gar nicht klar wurde, dass damals, als ich Stand-by, also eine abwartende Position, gesagt habe, das NOK in Deutschland sich überhaupt noch nicht entschieden hatte, ob sich das NOK bewirbt, denn ob sich Deutschland bewirbt, entscheidet nicht die CDU Berlin, sondern das NOK Deutschland. Das muss man einmal klarlegen. Nachdem sich das NOK im Herbst dieses Jahres entschieden hatte, war ich der Auffassung, dass wir in Berlin sehr engagiert, aber auch nüchtern unsere Chancen abwägen sollten. Und – ich will dies hier nicht verheimlichen – ich persönlich bin der Auffassung, dass eine solche Olympiabewerbung für die Stadt unter Abwägung aller Risiken auch verantwortbar gewesen wäre.

[Dr. Rexrodt (FDP): Das ist doch wenigstens ehrlich!]

Es bleibt – und dies muss man auch deutlich sagen – in der Politik zunächst einmal nicht die Auffassung von Einzelnen stehen. Ich sage auch in Respekt derjenigen, die andere Argumente – nicht Polemik, andere Argumente – gefunden haben, dass auch sehr viel dafür durchaus spricht, angesichts der sehr komplizierten Haushaltslage Berlins mit enormen Anstrengungen, die auf die Stadt zukommen, dass es dort angesichts dieser Herausforderungen sehr verantwortlich auch sein kann zu sagen: Dies machen wir jetzt nicht. – Es ist wohl auch wahr, Herr Steffel, dass Sie sicherlich den Präsidenten des Deutschen Sportbundes nicht zur Linksfant in diesem Land ernennen werden. Es wäre mir jedenfalls neu, dass Herr von Richthofen sich dort eingereiht hat. Wenn ich ganz richtig orientiert bin, ist Herr von Richthofen im Allgemeinen in dieser Stadt als sehr sportinteressierter, -begeisterter und sicherlich als Mensch zuzuordnen, der eher im konservativ-liberalen Umfeld sich zu Hause fühlt.

(D) **Vizepräsident Dr. Stölzl:** Herr Böger, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Rexrodt?

Böger, Bürgermeister und Senator für Schule, Jugend und Sport: Ich möchte den Gedanken erst zu Ende führen. – Sie wissen sehr genau, dass der Präsident des Deutschen Sportbundes sehr engagiert und sehr nachhaltig dagegen argumentiert hat, dass diese, seine Heimatstadt Berlin, in der er lange Jahre der Präsident des Landessportbundes war, sich um Olympia erneut bewirbt.

[Rabbach (CDU): Warum denn?]

Sein Hauptargument war dabei erstens, dass die Stadt Berlin gegenwärtig, mittelfristig ganz andere Sorgen hat und sich um ganz andere Dinge kümmern soll. Und zweitens war sein Hauptargument, dass es Berlin gut anstünde, nun in diesem Fall zurückzustehen für die anderen deutschen Bewerberstädte. Ich bitte Sie, Herr Steffel, dies einfach einmal zur Kenntnis zu nehmen und es sich nicht so einfach zu machen, sich hier hinzustellen und zu sagen: Da gibt es die Linksparteien – wer immer das auch sein mag –, die haben keine Visionen, die haben keine Vorstellungen,

[Beifall des Abg. Dr. Heide (CDU) –
Zuruf des Abg. Dietmann (CDU)]

die können nur sparen. – Dies ist schlicht und ergreifend Polemik!

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Herr Böger, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Rexrodt?

Böger, Bürgermeister und Senator für Schule, Jugend und Sport: Bitte sehr!

(A) **Dr. Rexrodt (FDP):** Herr Senator Böger! Sie haben uns nun in großer Ausführlichkeit mitgeteilt, was in Verbindung mit einer Olympiabewerbung an zusätzlichen Kosten auf diese Stadt zukommt. Ich frage Sie: Haben Sie sich denn auch umfassend, ausführlich und sachverständig unter Heranziehung auch externen Wissens darüber Gedanken gemacht

[Zuruf von der SPD: Das machen wir immer!]

und eine Bilanz gezogen, was durch eine Olympiabewerbung und nachfolgend stattfindende Olympische Spiele in diese Stadt für Geld gekommen wäre –

[Cramer (Grüne): Da waren Sie gerade draußen!]

und zwar durch Veranstaltungen im Vorfeld, durch Touristen, durch Besucher bei den Spielen selbst, durch Investitionen von Firmen, die mit Sport und ähnlichen Veranstaltungen geschäftliche Interessen verfolgen –, welche internationale Reputation, welcher Aufbruchgeist und welche daraus resultierenden Investitionsverhalten und Konsumwünsche auf Berlin und die Berliner Wirtschaft zugekommen wären? Haben Sie das einmal ausführlich und sachverständig bewertet?

[Wansner (CDU): Das kann er nicht!]

Und haben Sie das in Ihre Beurteilung miteinfließen lassen?

Böger, Bürgermeister und Senator für Schule, Jugend und Sport: Herr Abgeordneter Rexrodt, vielen Dank für die ausführliche Frage! Bedauerlicherweise waren Sie just in dem Moment, als ich die möglichen Einnahmen der Spiele, nämlich rund 3,6 Milliarden DM, genannt hatte, gar nicht im Raum. Diese möglichen Einnahmen ergeben sich exakt aus den Positionen, die Sie eben genannt haben. Ich will es aber gerne wiederholen.

[Cramer (Grüne): Oh, nein!]

Ohne Frage lösen Olympische Spiele, wenn Sie den Zuschlag haben, nicht nur Investitionskosten aus, sondern auch Einnahmen für eine Stadt. Ohne Frage müssen Sie einen Sportsenator nicht persönlich überzeugen: Wer jemals bei Olympischen Spielen war, der wird auch etwas von diesem olympischen Geist mitbekommen haben.

[Dr. Rexrodt (FDP): Das ist der Punkt!]

Ohne Frage ist es für eine Stadt – übrigens für jede Stadt in Deutschland – ein wunderbares Ereignis, auch für dieses Land, solch ein internationales Sportfest stattfinden zu lassen, was dem Sport dient und eine Menge wirtschaftliche Effekte auslösen kann, wenn man den Zuschlag bekommt. Richtig ist allerdings auch, Herr Rexrodt, zunächst einmal steht das Auslösen von Investitionen im Vordergrund, bevor Sie überhaupt den endgültigen Zuschlag bekommen haben. Herr Rexrodt, Sie werden mir sicherlich auch Recht geben, für alle diejenigen – das sind nicht alle hier im Hause –, die die Bewerbung Berlin 2000 unterstützt haben, war es sicherlich auch unvergesslich im negativen Sinne, wie die Entscheidung damals gefallen ist. Mit solchen Enttäuschungen muss man eben auch rechnen. Ich finde, insgesamt, wenn man die Summe zieht, ist es durchaus zulässig und auch verantwortungsvoll zu sagen: Berlin bewirbt sich nicht um die Spiele 2012.

Lassen Sie mich ein weiteres Wort hinzufügen: Das NOK Deutschland hat bei seinem jüngsten Beschluss gesagt, dass die Bewerbung 2012, die nach aller Wahrscheinlichkeit international für Deutschland wenig Chancen haben wird, weil die nächsten Spiele in Athen sind, darauf die Spiele in Peking, und 2012 wäre schon wieder Europa dran, das ist nach der Logik des IOC – soweit man die beurteilen kann – wenig wahrscheinlich. Das NOK hat nun gesagt: Der Bewerber 2012 soll auch der Bewerber für 2016 sein. – Dies ist heute die Sachlage. Ich sage hier noch einmal: Berlin wird diejenige deutsche Stadt, die für 2012 ausgesucht wird, vehement unterstützen, aber über die Frage, ob 2016 die gleiche Stadt antritt, darüber wird sicherlich zu gegebener Zeit noch einmal zu reden sein.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD –

Beifall der Abgn. Dr. Gysi (PDS) und Dr. Rexrodt (FDP)]

Insofern ist dies sicherlich eine in aller Abwägung schwierige Entscheidung, aber eine respektable Entscheidung, für die es auch andere gute Gründe gibt. Aber ich teile diese Mehrheitsentscheidung und bekenne hier, dass ich bei der Entscheidung selbst in einer Minderheit war. Das kommt in der Politik vor. Ich finde aber, diesem Haus steht es gut an, diejenigen, die eine Entscheidung fällen, nicht mit Polemik zu belegen, wie dies Herr Steffel tat, sondern zu versuchen, mit guten Argumenten zu überzeugen. Da habe ich bei Ihnen ziemlich wenig beziehungsweise gar nichts gehört. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der PDS –
Zuruf des Abg. Rabbach (CDU)]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Herr Senator Böger, für diese ausführliche, im sportmedizinischen Sinne vielleicht erschöpfend zu nennende Auskunft des Senats.

[Gelächter bei der CDU]

Es liegt eine weitere Wortmeldung vor von Frau Seidel-Kalmutzki, die für die Fraktion der SPD sprechen wird.

Frau Seidel-Kalmutzki (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Waren Sie nicht auch begeistert, als im Sommer vergangenen Jahres in Sydney mit einem grandiosen Spektakel von Feuer und Wasser die olympische Flamme entzündet wurde? – Dann gehören Sie zu den drei Milliarden Menschen, die mit Euphorie die Eröffnung der „Spiele der Welt“ verfolgt haben. Solche Bilder im Jahre 2012 aus Berlin – das wäre mein Wunsch. Ich bin für offene Worte: Olympia wäre eine Chance für Berlin, und das bleibt auch meine Überzeugung.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU –
Beifall des Abg. Dr. Kaczmarczyk (PDS)]

Olympia, das ist für mich der Inbegriff für den Sport schlechthin.

[Wansner (CDU):

Es gibt doch gute Leute in der SPD!]

Die Spiele hätten der Stadt gut angestanden; denn Olympische Spiele sind Weltereignisse. Die Gastgeberstadt steht wochenlang im Rampenlicht, und die Erfahrungen von München bis Sydney zeigen: Städte können eine Menge von Wettkämpfen profitieren – moderne Sportanlagen, verbesserter Nahverkehr, neuer Wohnraum sind nur einige Stichworte.

Ich danke an dieser Stelle all denen, die sich als aktive Bürger Berlins für dieses Projekt eingesetzt haben, mit Überzeugungskraft, aber auch mit finanziellen Mitteln. Diese Form von bürgerschaftlichem Engagement verdient Respekt, Anerkennung und Dank. Doch wie halten wir es nun mit Visionen und Wünschen? – Wir haben alle in den letzten Wochen und Monaten erfahren müssen, dass Berlin sich in einer besonderen Lage befindet. Die Stadt ist in einer zu katastrophalen Haushaltssituation – die Zeiten von „Wünsch dir was!“ gehören endgültig der Vergangenheit an –,

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und der PDS]

um eine gesicherte Zukunft bieten zu können. Die Erkenntnis, dass Berlin sich bestimmte Visionen – und dazu zähle ich Olympia 2012 – ob der vielen nicht kalkulierbaren Risiken nicht leisten kann, trifft – nicht nur mich – sehr stark und schmerzt.

Es bleibt die Frage: Welche Priorität hat Olympia für Berlin? – Es geht darum, ehrlich zu sein und ehrlich zu sich selbst. Viele Berlinerinnen und Berliner hätten eine Bewerbung mit Sympathie und auch mit Begeisterung begleitet, aber es kommen auch andere Signale aus der Bevölkerung: „Können wir uns das leisten?“ und: „Wir haben ja jetzt ganz andere Sorgen!“ Dieser Sorgen der Berlinerinnen und Berliner werden wir uns jetzt annehmen müssen.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Das heißt für den Bereich des Sports in den nächsten Jahren, dafür zu bürgen, dass die Vereine, Verbände, Schulen und auch KITAS die Sportanlagen weiterhin kostenlos nutzen können, dass wir weiterhin an unserer dritten Sportstunde festhalten müssen,

Frau Seidel-Kalmutzki

- (A) um Kindern und Jugendlichen, die nicht in Vereinen organisiert sind, wenigstens in den Schulen die Möglichkeit zu bieten, sich körperlich zu betätigen, um die verheerenden gesundheitlichen Defizite bei den Kindern und Jugendlichen abzubauen.

[Zuruf des Abg. Dr. Rexrodt (FDP)]

Sport ist Prophylaxe gegen Bewegungsmangel, bringt Verbesserung von Kraft, Ausdauer und Schnelligkeit. Und wir müssen unseren Sportunterricht an den Schulen verbessern, jüngere Lehrer einstellen, modernen und verbesserten Sportunterricht anbieten, auch unter Berücksichtigung von Trendsportarten; denn in den Kitas und Schulen werden auch die Grundlagen für ein lebenslanges Sporttreiben gelegt.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Das alles muss in einem Umfeld passieren, wo es Spaß macht, zu lernen und Sport zu treiben. Wie oft habe ich gerade in den letzten Tagen von Sportlern erfahren müssen: „Was nützt uns Olympia, wenn wir uns nach dem Spiel nicht mal duschen können?“

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Deshalb ist es von enormer Bedeutung, dass auch in den kommenden Jahren das **Schul- und Sportstätten-sanierungsprogramm** kontinuierlich fortgeführt wird.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Bei den anstehenden Schulschließungen müssen nach Möglichkeit die Sporthallen für die Vereine und Sportinteressierten erhalten bleiben. Ich zähle dazu auch das Angebot von gut ausgestatteten Bädern. Die Situation unserer Sportschulen muss ebenfalls verbessert werden. Diese Ziele für die Zukunft zu erreichen, ist schon ein ehrgeiziges Vorhaben und Wunsch der tagtäglichen Sportpolitik.

- (B) Es gibt aber durchaus keinen Grund zu Resignation in der Sportstadt Berlin. Wir haben in Berlin 167 Mannschaften, die in 63 Sportarten in den ersten und zweiten Bundesligen spielen und Imageträger dieser Stadt sind. Ich denke da besonders an Hertha, Alba, die Caps, die Eisbären – die Reihe lässt sich fortführen. Diese Vereine und auch der Breiten- und Spitzensport müssen weiterhin unterstützt werden; denn in den Vereinen wird eine hervorragende Jugendarbeit geleistet. Und Olympia und internationale Wettkämpfe ohne oder mit nur geringer nationaler beziehungsweise Berliner Beteiligung sind auch nur halb so spannend. – Ich wünsche mir nur manchmal, dass die Berlinerinnen und Berliner die Spiele unserer Mannschaften besser annähmen. Es gibt einen deutlichen Besucherrückgang bei den Vereinen und vielen Veranstaltungen zu verzeichnen. Die angekündigte Unterstützung aus der Wirtschaft für die Olympiabewerbung täte auch unseren kleinen und größeren Vereinen gut.

Der Senat wird darüber hinaus in den nächsten Jahren viele nationale und internationale Wettkämpfe finanziell unterstützen. Und es wird auch weiterhin herausragende Sportveranstaltungen in Berlin geben. Vergangenes Wochenende hatten wir erst die WM im Formationstanz; ich nenne weiter: FINA-Worldcup im Schwimmen, WM im Volleyball, WM im Eisschnelllauf, WM im Volleyball der Männer, das Deutsche Turnfest – vielleicht kommen da noch einige dazu. Höhepunkt wird die Fußball-WM 2006 in Deutschland mit einem mit immensen finanziellen Aufwand sanierten Berliner Olympia-Stadion sein, wo wir einige wichtige Spiele und hoffentlich auch das Endspiel stattfinden lassen werden. Darüber hinaus wird das Olympiagelände zu einer Anlage mit vielfältiger Nutzung entwickelt. – Und denken wir bitte auch an die uns schon zur Tradition gewordenen Sportveranstaltungen: Berliner Sechs-Tage-Rennen, German Open der Damen, DFB-Pokalendspiele, ISTAF, Berlin-Marathon und, und, und.

Meine Bitte an Sie: Nutzen Sie gemeinsam mit der SPD-Fraktion die nächsten fünf Jahre unserer Legislatur zur Konsolidierung unserer Finanzen. Lassen Sie uns trotz Haushaltskrise vernünftige Rahmenbedingungen für die bevorstehenden Großergebnisse schaffen, um später dann finanziell untersetzte Visionen

verantwortungsvoll erfüllen zu können. Um bei meinem Wunsch zu bleiben: Keine halbherzige, sondern eine reife und leidenschaftliche Bewerbung für die „Spiele der Welt“, vielleicht doch Olympia 2016?

[Matz (FDP): Das geht nicht!]

– Das geht!

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Frau Kollegin Seidel-Kalmutzki! – Für die Fraktion der CDU spricht jetzt der Kollege Axel Rabbach.

Rabbach (CDU): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! In den letzten Tagen haben einige mich gefragt, warum wir das Thema heute überhaupt noch hier diskutieren, die Entscheidung sei doch gefallen. Nein sage ich, und Nein sagt auch die CDU-Fraktion. Es kann nicht in Hinterzimmern, wo sich Herr Liebich und Herr Strieder treffen und noch einige andere bedeutende künftige Koalitionäre,

[Zurufe der Abgn. Hoff (PDS) und Zimmer (CDU)]

eine wichtige Entscheidung für die Stadt getroffen werden. Diese Entscheidung gehört hier in unser Berliner Parlament. Hier wollen wir darüber diskutieren und heute eine Entscheidung treffen.

[Beifall bei der CDU, der SPD,
der PDS und den Grünen]

Und das ist auch dringend nötig; denn wenn ich von Frau Klotz höre „Wir haben das ISTAF in Berlin und den Marathonlauf, wir brauchen nicht Olympia!“ –

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Das sage ich nicht!]

und Herr Böger hat leider auch in diesem Zusammenhang nicht nur von der wichtigen Veranstaltung ISTAF geredet –, dann haben Sie die Bedeutung der Olympischen Spiele nicht begriffen.

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Ach!]

Wenn Sie in Ihren Antrag schreiben, die Olympischen Spiele seien eine großartige Sache, nur jetzt könnten wir sie uns nicht leisten – was war denn mit der Olympiabewerbung für das Jahr 2000?

[Zuruf des Abg. Over (PDS)]

1993 war die Entscheidung. Da haben nicht Sie persönlich, aber Ihre Freunde und Frau Demba sind nach Monaco gefahren und haben sich Schilder umgehängt: „Berlin grüßt das IOC!“ In Monaco hat das IOC getagt und dann die Entscheidung für Sydney getroffen. Berlin war Mitbewerber. Und Sie haben nicht nur begrüßt, Sie haben auch Knallfrösche und Knallbonbons auf das IOC geworfen. Kein Wunder, das hat die Bewerbung Berlins sicher maßgeblich beeinflusst. Ich meine nur, Sie heucheln hier rum. Sie sind eine Heuchlerin.

[Beifall bei der CDU]

„Heucheln“ ist keine Beleidigung. Dafür wird mich keiner rügen. Wenn Sie sagen, das ist eine großartige Veranstaltung, und 1993 stören Sie schon und versuchen, durch Kampagnen diese Veranstaltung kaputtzumachen, Frau Demba an der Spitze; Sie gehörten damals ja noch nicht dazu, aber vielleicht andere Grüne, die heute hier sind;

[Zuruf von der FDP: Unerhört!]

Herr Cramer war bei seinem Alter sicher auch schon dabei und hat strickenderweise die Olympischen Spiele und die Bewerbung gestört. Dann, finde ich, sollten Sie heute nicht sagen, das ist eine Veranstaltung, die Berlin braucht, die großartig ist; wir können sie bloß leider nicht finanzieren. – Nein, Sie sind von Grund auf aus ideologischen Gründen dagegen. Und wie die „Morgenpost“ vor einigen Tagen schrieb, –

[Frau Dr. Klotz (Grüne):

Ich denke, die dürfen Sie gar nicht mehr lesen!]

(A) **Vizepräsident Dr. Stölzl:** Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Klotz?

Rabbach (CDU): Nein! Aber doch nicht von Herrn Cramer jetzt! Ich habe doch nur vier Minuten, Herr Cramer, und da wollen Sie mir zwei Minuten Redezeit stehlen. Nicht doch, nicht doch! – Also, die „Berliner Morgenpost“ schrieb vor einigen Tagen: „Die Grünen sind nicht in der Lage, ihre ideologische Mauer zu übersteigen.“

Aber ich will jetzt nicht ständig über die Grünen reden, ich will mal auf die Antwort von Herrn Böger eingehen, das ist ja mit meine Aufgabe. Herr Böger, ich nehme Ihnen ja ab, dass Sie innerlich für die Olympischen Spiele sind und dass Sie sich jetzt einem Mehrheitsbeschluss unterwerfen müssen. Das ist in der Demokratie so. Nur, so, wie Sie es begründet haben, dass Sie hier sprechen von optimistischen und pessimistischen Berechnungen. Denn wir wissen alle inzwischen, woher die optimistischen Berechnungen kommen, aus welchem Hause, und wir wissen auch, woher die pessimistischen Berechnungen kommen; nämlich die mit den sieben Sporthallen. Und die mit den sieben Sporthallen und 6 bis 7 Milliarden DM für das Olympische Dorf, die hat Herr Strieder in seinem Hause anfertigen lassen, nämlich nach der Devise – und das ist längst überholt –: Wir brauchen für jede Sportart eine eigene Halle. Inzwischen wissen wir doch, dass das verschachtelt wird. Die Olympischen Spiele gehen 16 Tage, anschließend folgen die Paralympics, da braucht man nicht für jede Sportart eine Sporthalle. Das hat aber Herr Strieder gemacht, um die Kosten hochzuziehen, um dem Volke und insbesondere auch der SPD-Fraktion – bei uns landet er damit nicht, sicher auch nicht bei der FDP-Fraktion – zu begründen: Wir begeben uns in ein so großes finanzielles Risiko, das können wir nicht machen. Nein! Weil schon vorher bei den Ampelkoalitionsverhandlungen die FDP, wenn ich mal aus der Presse zitieren darf, Herr Dr. Rexroth, dafür und die Grünen dagegen waren, und Herr Wowerit hat sich beruhigt zurückgelegt, wie das seine Art ist, und dazu nichts gesagt.

(B) Ich will noch mal ein Wort zur FDP sagen. Es ist natürlich folgerichtig, Herr Dr. Rexroth, wenn Sie als ehemaliger Wirtschaftsminister und auch –

Vizepräsident Dr. Stölzl: Herr Kollege Rabbach! Die Zeit neigt sich dem Ende zu. Aber sie wird wieder mehr, denn der Kollege Cramer hat eine Kurzintervention begehrt, die ihm zusteht. Und danach kommt eine Replik von Ihnen, jeweils drei Minuten.

Rabbach (CDU): Ja, gut. Dann will ich jetzt nur noch meinen Satz bezüglich der FDP beenden. – Wenn Herr Rexroth als Minister Wirtschaft im Wahlkampf auftritt,

[Cramer (Grüne): Mister Misswirtschaft!]

als früherer Bundeswirtschaftsminister hat man ihm die Rolle abgenommen, dann ist er natürlich und die FDP-Fraktion auch glaubwürdig darin, wenn sie jetzt für die Olympischen Spiele eintreten. Es ist doch ganz klar, die Frage der Arbeitsplätze, was es einbringt, was es langfristig und mittelfristig einbringt, ist ja von keinem der Redner der künftigen Koalition hier irgendwie bewiesen worden. Und sie sind dieser Frage auch nicht nachgegangen, sondern Herr Liebich hat die Sache an sich schlechtgemacht, hat nur die Nachteile aufgezählt. – Schönen Dank!

[Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Das Wort hat für eine Kurzintervention der Kollege Cramer von den Grünen, danach Herr Rabbach zur Replik, wenn er will.

Cramer (Grüne): Herr Rabbach! Zunächst einmal möchte ich in meinem Namen und auch im Namen von Frau Klotz die von Ihnen uns vorgeworfene „Verlogenheit“ zurückweisen. Wenn Sie an Amnesie leiden und nicht mehr genau wissen, wie die

(C) Geschichte von 1989 bis heute in Berlin vonstatten gegangen ist, dann ist das Ihr Problem. Halten Sie sich mit solchen Beleidigungen doch bitte schön zurück!

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Um es klarzumachen: 1993 waren wir dagegen, aber – ich kann Ihnen weiterhelfen – 1989/90 waren wir für die Olympischen Spiele, und zwar in Ost- und Westberlin. Die damalige rot-grüne Koalition hatte das beschlossen und hatte angestrebt, mit der DDR Verhandlungen aufzunehmen, damit in Berlin Olympische Spiele stattfinden können, um mit diesem Ereignis die Mauer durchlässig zu machen. Wir waren für die Olympischen Spiele, sowohl aus sportlichen als auch aus politischen Gründen.

[Beifall bei den Grünen und der SPD]

Als dann die Mauer fiel, Gott sei Dank, nicht durch die Olympischen Spiele, sondern durch den massenhaften Widerstand in der DDR, hatte Berlin andere Aufgaben: Wir mussten die beiden Stadthälften, die 40 Jahre lang gespalten waren, zusammenfügen.

[Niedergesäß (CDU): Wir!]

Wir mussten nach dem Beschluss vom 20. Juni 1991, nach dem Berlin wieder deutsche Hauptstadt wurde, Berlin fit machen, denn 1995 wollten Bundesregierung und Parlament nach Berlin. Und mit diesen beiden Aufgaben war Berlin schon überfordert. Und deshalb haben wir bereits 1991 im Sommer gefordert, dass Berlin auf die Olympischen Spiele verzichtet, um ein Zeichen zu setzen, von der Raffkementalität Abstand zu nehmen und auch dem Ruhrgebiet zu zeigen: Ihr müsst auf Bonn als Hauptstadt verzichten, wir helfen euch beim Neuaufbau, wir verzichten auf Olympia und unterstützen eure Bewerbung. – Das wäre die richtige Entscheidung gewesen. Statt dessen, das Ergebnis kennen Sie, hatten wir Pleiten, Pech und Pannen, haben eine Hochverschuldung, die bis heute anhält und die in Landowsky nur den i-Punkt gefunden hat. So viel zu Ihrer Geschichtskennntnis.

(D)

[Beifall bei den Grünen, der PDS und der SPD]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Das Wort zur Replik hat der Kollege Rabbach! – Es wurde darauf hingewiesen, dass die im Grenzbereich der politischen Bewertung befindlichen Begrifflichkeiten geschärft werden. Dort, wo sie persönlich wehtun, sollen sie gemildert werden.

Rabbach (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wenn die Heuchelei, die hier stattfindet, Ihnen persönlich wehtut, dann sollten Sie es nicht tun! – Aber Herr Cramer, wie soll ich das jetzt nennen, was Sie tun? Sie sagen, Sie waren 1989 für die Olympiabewerbung, 1993 nicht. Warum denn?

[Cramer (Grüne): Hab' ich doch gesagt!]

Da haben Sie ja wieder nicht die Wahrheit gesagt. Ich war ja als Sportstadtrat in Charlottenburg seinerzeit da mit eingebunden. Ich weiß auch genau, wie es gelaufen ist. 1989 hatten wir doch einen rot-grünen Senat. Und Herr Momper, der Regierende Bürgermeister, hat erst gegen Ihren Widerstand – dann haben Sie mitgemacht – die Olympiabewerbung angeschoben. Und was hatten wir 1993? – Einen von der CDU geführten Senat. Und plötzlich waren die Grünen dagegen. Darum geht es doch. Und wenn ich mich an Ihren Beitrag zur Wiedervereinigung erinnere, dann habe ich eines noch in Erinnerung: Ihr einziger Beitrag war immer das Gerede über den Radwanderweg an der Mauer. Sonst habe ich keinen anderen Beitrag von Ihnen vernommen.

[Beifall bei der CDU]

Wenn ich noch mal die drei Minuten nutzen darf, um ein Wort zu Herrn Gysi zu sagen: In der „Berliner Morgenpost“ stand vor ein, zwei Wochen ein Interview von Ihnen, da haben Sie gesagt: Die Bewerbung um die Olympischen Spiele sei kein Problem, das könne man machen, aber wenn man sie bekäme, dann

Rabbach

- (A) würde es schwierig. Dann frage ich mich, wo Sie ja Senator werden wollen, wofür sind Senatoren eigentlich da, außer, um schwierige Probleme zu lösen.

[Cramer (Grüne): Wenn sie das mal machen würden!]

Dafür kriegen die Senatoren rund 300 000 DM im Jahr. Aber es kann doch nicht daraus bestehen, dass der eine hier als städtischer Partymeister bezeichnet wird und der andere als nationaler – Sie nicht, aber Sie werden auch als ein anderer bezeichnet – Talkshowheiliger. Oder ist die Bezeichnung von mir? – Das weiß ich jetzt nicht.

[Gelächter und Beifall bei der CDU und der PDS]

Regieren kann doch nicht daraus bestehen, zu feiern, zu Talkshows zu gehen, sondern in Berlin sagt man – das wissen Sie doch –: erst feste arbeiten und dann Feste feiern. Nur, ich vermisste bei der Überlegung, machen wir Olympische Spiele oder nicht, dass Sie sich wirklich handfest mit der Einnahmeseite beschäftigt haben. Das haben Sie überhaupt nicht gemacht. Das ist jetzt herausgeklungen an dem, was Herr Rexroth eben nachgefragt hat. Das geht völlig unter, das ist Ihnen peinlich. Sie verfahren nach der Methode, wie die „taz“ gestern oder vorgestern getitelt hat: Biete Airport gegen Olympische Spiele. Ich bin ja sonst kein „taz“-Leser, aber das will ich hier mal zitieren.

Und Herr Reiche, Minister des SPD in Brandenburg, hat gesagt: Erstens: Berlin ist die einzige Stadt in Deutschland, die sich erfolgreich um die Olympischen Spiele bewerben kann. Und zweitens: Herr Bisky hat auch gesagt, das ist eine große Chance für die Region Berlin-Brandenburg. In welcher Phase haben die das gesagt? – Das haben die in der Phase gesagt, als über das letzte Wochenende einige – ich auch, gutgläubig, wie ich manchmal bin – gedacht haben: Jetzt entscheiden die sich doch in diesem Koalitionsdeal für die Olympischen Spiele. Aber nichts war.

[Zuruf: Drei Minuten sind vorbei!]

- (B) **Vizepräsident Dr. Stölzl:** Herr Kollege Rabbach! Bitte kommen Sie zum Schluss!

Rabbach (CDU): Ja! – Der Schlusssatz: Es wäre auch eine große Chance für Brandenburg, Leipzig usw. gewesen, wenn wir das machen würden. Diese Chance nehmen Sie mutwillig nicht wahr, weil Sie konzeptlos und mutwillig so handeln. Deswegen bitte ich Sie alle sehr herzlich: Überlegen Sie alle noch einmal, und stimmen Sie dem Antrag der CDU zu. – Schönen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank den Rednern für ihre temperamentvollen Interventionen. Es liegt eine weitere Wortmeldung vor. – Von der Fraktion der FDP Herr Dr. Lindner!

Dr. Lindner (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die vergangenen Debattenbeiträge haben gezeigt, dass hier einige Begriffe durcheinander geraten. Da wird geredet vom Sparen, von Olympia, von Kita, vom öffentlichen Dienst usw. Das gibt uns Anlass, die Sachen einmal einzuordnen, wo Olympia eigentlich hingehört.

Wir haben als zukünftige Aufgabe der Regierung zum einen als große Säule die Haushaltskonsolidierung. In diesem Komplex ist es klar, dass ganz gravierende Einsparungen vorgenommen werden müssen im Personalbereich und auch im sozialen Bereich. Da geht es, um kein Missverständnis aufkommen zu lassen, nicht darum, hier Chicago einzuführen, sondern in diesen Bereichen auf das Niveau von Geberländern zu kommen, beispielsweise der Stadt Hamburg.

Und dann gibt es eine andere sehr wichtige und zentrale Aufgabe zukünftiger Regierungspolitik, das ist die Einnahmeseite. Hier gibt es den Bereich ordnungspolitische Maßnahmen. Dazu gehört, Verwaltungsvorschriften zu deregulieren, dazu gehört fer-

- ner, eine schlanke und effiziente Verwaltung aufzubauen, und dazu gehört auch, Steuern zu senken und sie nicht zu erhöhen. (C)

[Beifall bei der FDP]

Und dann gibt es einen weiteren Bereich in der Säule Einnahmen, das ist der Bereich Standortpolitik, Standortmarketing. Hierzu gehört, große Infrastrukturmaßnahmen anzuschieben und zwar schnell anzuschieben, wie beispielsweise das Drehkreuz BBI in Schönefeld. Weiter gehört dazu auch, große Veranstaltungen in die Stadt zu bringen, und hier sind wir bei Olympia. Olympia ist eine Chance für die Stadt, international die Scheinwerfer nach Berlin zu richten, eine Werbung sondergleichen für diese Stadt zu betreiben, Investoren nach Berlin zu holen und weitere Infrastrukturmaßnahmen im Zusammenhang mit Olympia zu ermöglichen.

Da sind wir bei dem Punkt: Zweck einer **Hauptstadt**. Ein Abgeordneter unter uns läuft in der Tat von Talkshow zu Talkshow und fragt: Was ist eigentlich Zweck einer Hauptstadt?

[Frau Dr. Löttsch (PDS): Und keiner antwortet!]

Wir müssten Hauptstadt definieren. Wenn wir aber hören, was das zukünftige Bündnis aus SPD und PDS bespricht: Jedes Mal dann, wenn es um hauptstadtwürdige Maßnahmen geht – und das ist zum Beispiel das Drehkreuz BBI –, wird gezögert und gezaudert. Da wird zwar gesagt, das Planfeststellungsverfahren wird fortgesetzt, dann liest man aber drei Tage später in der Zeitung, dass damit noch keine Entscheidung für ein internationales Drehkreuz getroffen worden sei. Und wenn es um Olympia geht, kommt ein klares Nein. Das ist nicht unser Verständnis von Hauptstadt, von Metropole, sondern das ist das Verständnis von Kiez, von Mief, von Provinz als Leitlinie einer zukünftigen Regierungspolitik.

Lassen Sie mich zum Schluss noch eine Bemerkung zu der letzten Olympiabewerbung machen: Die wurde hier von Rednern insbesondere der PDS und den Grünen, von Herrn Liebich und von Frau Klotz, immer wieder in Bezug genommen. Mag es sein, dass die Olympiabewerbung für 2000 nicht so professionell betrieben wurde, wie das geboten gewesen wäre. (D)

[Cramer (Grüne):

Echt? Sind Sie wirklich der Meinung?]

Mag sein. Dies hätte Ihnen aber Anlass und Ansporn sein müssen, zu zeigen, dass Sie es besser können. Sie aber zeigen mit Ihrem Nein zu Olympia, dass Sie es gar nicht können.

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Danke, Herr Kollege Dr. Lindner! – Die nächste in der Reihe der Wortmeldungen ist die Kollegin Hämmerling von der Fraktion der Grünen.

Frau Hämmerling (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Natürlich würde Berlin von den Olympischen Spielen profitieren. Wir hätten internationale Anerkennung und wirtschaftliche Synergieeffekte. Herr Steffel hat ja freundlicherweise aus unserem Antrag zitiert. Aber auch beim Zitieren, genauso wie bei der Anerkennung seiner persönlichen Verantwortung für diesen Haushalt, ist er Meister im Verdrängen. – Ich sehe ihn jetzt leider nicht, aber es wäre schön, wenn Sie jetzt zuhören könnten.

Denn wer die Olympischen Spiele möchte, wer sich bewirbt, der vergisst eines: Berlin kann sich die Olympischen Spiele nicht leisten; wir sind pleite. Die Olympischen Spiele kosten sehr viel Geld. Die letzten wurden auf ca. 11 Milliarden DM geschätzt. Wir brauchen beispielsweise ein olympisches Dorf, das ist größer als Karow-Nord mit seinen circa 15 000 Einwohnern. Es stellen sich die Fragen: Wer soll das bezahlen, und wer soll in diesem olympischen Dorf dann anschließend wohnen? Wir haben 100 000 leer stehende Wohnungen in Berlin. Der Bau eines solchen olympischen Dorfes wäre das nächste Großprojekt für Großinvestoren und hätte für diese den Vorteil, dass sie

Frau Hämmerling

- (A) sich ent- bzw. umschulden könnten, aber die Risiken würde letztlich wieder die Bank tragen. Das sind wir leid, das haben wir satt, das können Sie mit uns nicht mehr machen.

[Beifall bei den Grünen]

Wir haben kein Geld für weitere Großprojekte, und die Neuverschuldung für Olympia steht außer Frage. Das geht nicht.

Herr Rabbach, Sie haben darauf hingewiesen, dass es eine Bewegung gegen die letzten Olympischen Spiele gegeben habe. Es gab eine Bewegung, es gab Dinge, die Sie nicht schön finden mögen, aber die Gründe, warum wir zu dieser Zeit gegen die Olympischen Spiele waren, hat Ihnen Herr Cramer deutlich dargelegt. Ich will sie an dieser Stelle nicht wiederholen. Ich will an etwas erinnern: die Verantwortung derer, die dafür bezahlt worden sind, dass wir uns für Olympia beworben haben, die Verantwortung derer, und wie sie die Verantwortung wahrgenommen haben. Ich zitiere mit Ihrer Genehmigung, Herr Präsident, aus dem Bericht des Untersuchungsausschusses über die gescheiterte Olympiabewerbung. Zu der Frage, wie viele IOC-Mitglieder der Zeuge Klemann in Barcelona getroffen habe, hat dieser geantwortet: „Also, das mindeste war morgens, mittags und abends und darüber hinaus: Ich habe gelernt, was Lobbying ist, nämlich in der Lobby vor den Sitzungssälen herumzulungern, sich die IOC-Mitglieder zu greifen, wenn man nicht eben verabredet war zu speziellen Zeiten.“ Das ist das Protokoll vom 28. September 1995. Das spricht Bände. Das und die peinlichen Dossiers, die über sexuelle Neigungen der IOC-Mitglieder gesammelt worden sind. Da hat sich das Land Berlin nicht mit Ruhm bekleckert.

Ich sage auch in Richtung FDP: Natürlich könnten wir eine Bewerbung heute besser machen, aber wir könnten sie nicht kostenlos machen bzw. wir könnten die Werbungskosten von der Wirtschaft finanzieren lassen, aber die Kosten für die Olympischen Spiele selbst würden wir nicht aufbringen, das müssen wir zur Kenntnis nehmen.

- (B) An die Damen und Herren von der CDU und an Herrn Steffel meine Auffassung und meine Meinung: Ich denke, Sie geben hier das Motto aus, Brot und Spiele sorgt für gute Stimmung in der Stadt, und ganz schnell ist vergessen, dass der alte Berliner Filz und der Größenwahn die Stadt in den Bankrott geführt haben, und Sie hoffen, ganz schnell ist vergessen, dass Ihr Ziehvater Landowsky, Herr Steffel, und Co. die Bankgesellschaft kaputt gespielt haben, dass uns die CDU die Milliardenschulden eingebracht hat, und damit ist auch vergessen, dass letztlich Sie es sind, die die Chancen, die finanziellen Chancen, für die Olympischen Spiele einmalig in diesem Jahrzehnt, in diesem Jahrhundert für Berlin vergeigt haben.

[Beifall bei den Grünen]

Aber ich sage Ihnen auch eines: Wir werden das nicht so schnell vergessen, und die Stadt wird es auch nicht vergessen, denn wir alle müssen diese Suppe auslöffeln, die Sie uns eingebracht haben. Es wird überall gespart werden – wir haben es heute mehrfach gehört –, es wird gespart werden, bis es quietscht. Es wird auch im Sport bzw. im Breitensport gespart werden müssen. Sie werden sich später daran erinnern, wie unsäglich und absurd eine Olympiabewerbung in einer solchen Zeit gewesen ist. Wir werden jedenfalls keinen neuen ungedeckten Scheck für ein neues Großprojekt unterschreiben, für das wir kein Geld haben. Die Verantwortung dafür trägt die große Koalition der letzten zehn Jahre. Ich bitte Sie: Stimmen Sie unserem Antrag zu!

[Beifall bei den Grünen und der PDS –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Es liegt eine weitere Wortmeldung vor, und zwar von der Fraktion der PDS. Es spricht Herr Kollege Dr. Gysi!

[Oh! von der CDU – Zimmer (CDU):
Jungfernrede! – Weitere Zurufe von der CDU]

- Dr. Gysi (PDS):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Rabbach, da Sie sich so intensiv auch mit mir beschäftigt haben, haben Sie einfach eine Antwort verdient, und die will ich Ihnen dann auch nicht schuldig bleiben. Sie haben zunächst auf den Unterhaltungswert des Regierenden Bürgermeisters und auch von mir hingewiesen, haben dabei aber Ihren eigenen völlig unterschlagen. Ich finde, Sie stehen uns da überhaupt nicht nach.

[Heiterkeit und vereinzelter Beifall bei der PDS,
der SPD, der FDP und den Grünen]

Allein das Tempo Ihrer Rede spricht für einen Unterhaltungswert hier im Parlament. Sie sind dann noch auf Talkshows eingegangen, und da klang ein kleiner Hauch von Neid mit. Das würde ich einfach bleiben lassen.

[Heiterkeit und Beifall bei der PDS,
der SPD und den Grünen]

Das Zweite, was ich Ihnen dazu gern sagen möchte: Immer wenn ich in einer solchen Talkshow bin, repräsentiere ich irgendwie auch Berlin. Sie können natürlich bewerten, ob mehr schlecht oder gut, aber Sie sollten sich nie dagegen wehren, dass Berlin in den Medien repräsentiert wird. Das brauchen wir dringend, denn wir wollen ja, das Leute hierher kommen und investieren.

[Zuruf des Abg. Niedergesäß (CDU)]

Selbst, wenn sie es nur zu dem Zwecke machen, dass ich wieder gehe, wäre das auch immer noch ein sinnvoller Grund, denn Hauptsache, sie investieren in diese Stadt.

Aber nun geht es heute um eine ernste Frage, und zwar um die Olympiabewerbung. Es ist gesagt worden, diejenigen, die jetzt verhandeln, seien konzeptionslos in dieser Frage und würden den Hauptstadtwert und Ähnliches nicht anerkennen. Nein! Ich sage Ihnen umgekehrt: Würde diese Bewerbung eingereicht, wäre das wirklich konzeptionslos. – Genau darauf läuft es hinaus: Sie sagen, dass man erst einmal eine Vision braucht. Man müsse hier irgendetwas beschließen, man solle sich bewerben, und später, wenn es dann so weit ist, dann löse man auch irgendwie die Finanzprobleme. – Genau so hat es der alte Senat immer gemacht mit dem Ergebnis, dass die Finanzlöcher immer größer wurden. Das ist konzeptionslos.

[Niedergesäß (CDU): Unsinn!]

Wenn man sich bewirbt, muss man genau wissen, was man leisten kann und wie man es finanziert. Dazu braucht man ein realistisches Konzept. Das liegt aber überhaupt nicht vor.

[Zurufe von der CDU und der PDS]

Überlegen Sie sich doch einmal, welche Botschaft wir in dieser Situation in die Stadt entsenden! Wir müssen wahrscheinlich erklären, dass wir soundsovieler Bäder in dieser Stadt nicht mehr finanzieren können, dass wir viele andere Maßstäbe, die früher galten, nicht mehr halten können, dass wir einfach über unsere Verhältnisse gelebt haben und dass wir vor der äußerst schwierigen Aufgabe stehen, einen riesigen Schuldenberg irgendwann einmal abzubauen, denn noch geht es ja nur um die Frage, wie hoch die Neuverschuldung ist. Das alles müssen wir den Berlinerinnen und Berlinern erklären, und gleichzeitig sagen wir mal – ganz großspurig – so dahin: Aber wir bewerben uns für Olympische Spiele. – Kein Mensch weiß, wie das nachher bezahlt werden soll. Das ist die Art von Politik, mit der Schluss gemacht werden muss, wenn Berlin eine akzeptierte Hauptstadt werden will.

[Beifall bei der PDS, der SPD und den Grünen –
Dr. Rexrodt (FDP): Eben nicht!]

Ich sage auch: Jetzt geht es um 2012.

[Wansner (CDU):
Wir sind hier nicht in einer Talkshow!]

Dr. Gysi

- (A) Die Frage einer **Bewerbung für** das Jahr **2016** werden wir zu einem viel späteren Zeitpunkt besprechen müssen. Dann werden wir sehen, wie sich die Dinge entwickeln, und dann werden wir sehen, ob es seriös machbar ist.

[Beifall der Frau Abg. Seidel-Kalmutzki (SPD)]

Das ist eine völlig andere Frage. Dieser Verzicht heißt doch nicht: Nie! – Jetzt wäre der denkbar schlechteste Zeitpunkt, um so etwas zu verkünden, und das würden uns die Leute auch übelnehmen und nicht abnehmen – zumindest in ihrer großen Mehrheit. Davon bin ich überzeugt.

Zum Schluss: Herr Kollege Rabbach! Sie haben gefragt, wozu eigentlich Senatoren da sind, wenn nicht zu dem Zweck, schwierige Probleme zu lösen. – Das sehe ich genau so, aber ich muss Ihnen sagen: Ihre Partei hat uns eine solche Fülle schwieriger Probleme hinterlassen, dass wir keinerlei Bedarf haben, ein weiteres hinzuzufügen. – Danke schön!

[Beifall bei der PDS und der SPD –
Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Vizepräsident Dr. Stözl: Als letzter Redner spricht Herr Kollege Hahn für die Fraktion der FDP. – Bitte!

Hahn (FDP): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Dr. Gysi! Wenn Sie das Problem darin sehen, dass es der denkbar schlechteste Zeitpunkt für eine Olympiabewerbung ist, so möchte ich Ihnen sagen: Es ist der denkbar schlechteste Zeitpunkt, jetzt eine Bewerbung abzulehnen und sie damit endgültig unmöglich zu machen – nicht nur für 2012, sondern auch für 2016 –,

[Beifall bei der FDP und den Grünen]

- (B) und das, bevor wir genau wissen, was sie wirklich kostet. Wenn das Nichtwissen um die Kosten wirklich Ihr Problem ist, empfehle ich Ihnen die Zustimmung zu unserem Antrag. Der Antrag der FDP zielt nämlich darauf, dass genau geprüft wird, welche Kosten für das Land Berlin bei einer Bewerbung entstehen. Deswegen sagen wir Ihnen: Es ist wichtig, nicht schon von vornherein diese Chance für Berlin zu vergeben, sondern sich die Zeit zu nehmen und die Kosten ernsthaft zu prüfen.

In der Debatte ist viel durcheinander geraten: Zum einen sind die Kosten, die entstehen, wenn Berlin tatsächlich den Zuschlag für Olympia erhält, dramatisiert worden. Denn wir haben hier beste Voraussetzungen. Zum anderen werden die Einnahmen unterschätzt. Es kann aber doch im Ernst jetzt nicht unser Problem sein, dass wir darüber nachdenken, was wir dann tun, wenn wir den Zuschlag erhalten.

[Heiterkeit bei der SPD, der PDS und den Grünen –
Zurufe von der PDS und den Grünen]

Jetzt geht es lediglich um die **Kosten der Bewerbung**. Dabei muss man die Kosten der nationalen Bewerbung von denen der internationalen Bewerbung unterscheiden. Die Kosten der nationalen Bewerbung sind gedeckt. Hier haben wir eine verbindliche Zusage von Privatleuten und auch der privaten Wirtschaft.

Was die **internationale Bewerbung** angeht – Frau Dr. Klotz, Sie haben mich diesbezüglich angesprochen –, bin ich sehr sicher, dass eine solche internationale Bewerbung privat finanziert werden kann. Sie werden mir eines sicherlich abnehmen: Ich werde sehr kritisch prüfen, ob nicht tatsächlich irgendwo doch eine öffentliche Mark dafür ausgegeben werden muss. – Ich glaube das nicht. Wir von der FDP sind sehr sicher, dass die Berliner, wenn sie denn angesprochen werden, sich ebenso beteiligen werden wie die private Wirtschaft. Wir wollen uns aber dennoch ein klares Bild über die Kosten auch dieser Bewerbung machen. Das soll bis Ende Januar geschehen. Dann wissen wir, ob unsere Bewerbung aufrechterhalten werden kann oder nicht. Sie aber jetzt schon abzuwürgen, das ist einfach nicht rechtens.

(C) Ich frage auch den Sportsenator, Herr Böger: Sie haben heute Studien über mögliche Olympiakosten erwähnt. Ich frage mich die ganze Zeit, wo waren die eigentlich bis vor einer Woche. Sie haben mit uns in den Koalitionsverhandlungen gesessen und kein Wort über diese Studien verloren.

[Zuruf des Abg. Mutlu (Grüne)]

Wir hatten noch bis zum letzten Tag der Koalitionsverhandlungen für eine Ampel mit Ihnen gemeinsam Olympia für ein wichtiges Anliegen einer möglichen neuen Regierung gehalten.

[Zuruf von der CDU: Hört, hört!]

Es war nie die Rede davon, dass Olympia nicht finanzierbar sei. Das ist jetzt plötzlich innerhalb einer Woche aufgekommen. Ich finde es nicht seriös, dass Sie plötzlich Studien aus dem Hut ziehen und diese hier in die Debatte werfen, um damit etwas endgültig kaputtzumachen, was möglicherweise die größte Chance für Berlin in den nächsten Jahren darstellt.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Zum Schluss: Wir sind jetzt nicht mehr im frühen Stadium einer solchen Sache. Olympia ist in der Stadt wochenlang diskutiert worden – und mittlerweile auch in der nationalen Öffentlichkeit. Jetzt geht von Berlin ein neues Signal aus, und das ist das erste Signal des geplanten rot-roten Bündnisses:

[Dr. Rexrodt (FDP): Piefig!]

Es zeigt: Private Initiative wird hier abwürgt. – Das ist das erste Signal, das Sie hinausschicken. Es wird weit über das Thema „Olympia“ hinaus wirken. Das ist eine Botschaft, die heißt: Privates Engagement ist in dieser Stadt generell nicht erwünscht. – Dieses Signal würde der Stadt schweren Schaden in allen Bereichen zufügen.

Deshalb fordere ich Sie auf: Überdenken Sie diese Haltung und ergreifen Sie die Chance! Nehmen Sie unseren Antrag an, denn damit haben Sie auch eine Möglichkeit, später noch nein zu sagen! Aber jetzt die ganze Sache im Vorhinein einfach abzulehnen, wäre nicht nur unredlich, sondern schädlich für Berlin. – (D) Schönen Dank!

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Vizepräsident Dr. Stözl: Eine überraschende Wortmeldung vom Senat. – Noch einmal Herr Senator Böger!

[Dr. Rexrodt (FDP):

Das ist das schlechte Gewissen!]

Böger, Bürgermeister und Senator für Schule, Jugend und Sport: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich wollte nur auf die Einlassungen des Kollegen von der FDP-Fraktion zwei Dinge bemerken: Zum einen haben Sie sich darüber beklagt, dass wir bei den vergeblichen **Koalitionsverhandlungen** für eine Ampel nicht über Olympia gesprochen haben. Lieber Kollege Hahn, das lag u. a. daran, dass verschiedene Parteien – nicht die SPD – so furchtbar lange über Dinge gesprochen haben, über die man am besten nicht so lange gesprochen hätte.

Zu einem anderen Punkt möchte ich den Kollegen von der FDP etwas sagen, das auch dem Senat wichtig ist: Herr Hahn, Sie sagten eben, dass mit der Ablehnung von Olympia zugleich eine private Initiative zurückgestoßen werde. Dem Senat – und auch mir persönlich – liegt daran zu erklären, dass der Senat für das Engagement der Persönlichkeiten in dieser Stadt, die sich zur Verfügung gestellt haben, die Olympiabewerbung im nationalen Rahmen zu finanzieren und sich dafür einzubringen, ausdrücklich dankt. Es gibt es selten in dieser Stadt, dass sich Bürger bereitfinden, sich zu engagieren, Herr Steffel, und finanziellen Einsatz zu leisten. Dafür danken wir ausdrücklich.

[Beifall bei der SPD]

Eine persönliche Anmerkung: Einige Redner – z. B. Frau Klotz – haben einige Persönlichkeiten in dieser Stadt genannt und verunglimpft. Das weise ich ausdrücklich zurück.

[Beifall bei der SPD –

Beifall des Abg. Kurth (CDU)]

(A) **Vizepräsident Dr. Stölzl:** Vielen Dank, Herr Senator! – Die Aktuelle Stunde hat damit ihre Erledigung gefunden. Die Große Anfrage ist beantwortet und besprochen.

Der olympische Eifer und die Leidenschaften können jetzt durch die Abstimmung über die Anträge objektiviert werden. Es gibt den Beschluss, dies namentlich mit dem Abstimmungsgerät zu tun. Über die Anträge wird nacheinander abgestimmt. Vergewissern Sie sich, dass Ihre Karte eingesteckt ist.

Wir beginnen mit dem Antrag der CDU mit der Drucksachennummer 15/52.

[Gongzeichen]

Bitte drücken Sie jetzt alle. – Haben alle gedrückt? – Dann schließe ich die Abstimmung.

[Gongzeichen]

Mit Ja haben 48, mit Nein 91 gestimmt. Es gibt eine Enthaltung. Das ist ein olympischer Sieg, denn es gab keinen Abstimmungsfehler. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir sind bereit für die zweite Abstimmung. Wer dem Antrag der FDP-Fraktion mit der Drucksachennummer 15/57 zustimmen möchte, der kann das jetzt tun.

[Gongzeichen]

Ich bitte um Ihre eindeutige Entscheidung. – Haben alle gedrückt? – Dann schließe ich die Abstimmung.

[Gongzeichen]

49 Ja-Stimmen, 90 Nein-Stimmen, eine Enthaltung. Damit ist das abgelehnt.

[Zuruf von der CDU: Rot-rot wackelt!]

Wir kommen zum Antrag der Fraktion der Grünen, Drucksache 15/62.

[Gongzeichen]

(B) Ich bitte um Ihre Abstimmung.

[Gongzeichen]

Mit Ja stimmten 89, mit Nein 49, eine Enthaltung. Eine Stimme wurde nicht abgegeben. Damit ist das angenommen. Das ist eindeutig.

Der Kollege Kaczmarczyk möchte eine persönliche Erklärung abgeben.

Dr. Kaczmarczyk (PDS): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Obwohl für mich der Abstimmungswille meiner Fraktion erkennbar war, habe ich mich der Mehrheit meiner Fraktion nicht angeschlossen.

Ich mache keinen Hehl daraus, dass ich ein glühender Befürworter von Olympischen Spielen in Berlin bin.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Ich mache aber auch keinen Hehl daraus, dass ich selbstverständlich die Sorgen und Befürchtungen, die mit der gescheiterten Olympiabewerbung Berlins einhergehen, ernst nehme und Verständnis dafür habe.

Andererseits bin ich mir sicher, dass meine Fraktion meine Begründung, die ich für eine Bewerbung vorgetragen habe, auch ernst nimmt und mein Abstimmungsverhalten verstehen wird, weil meine Fraktion generell eine sportfreundliche Einstellung hat.

[Gelächter bei der CDU]

Ich habe aber auch Bedenken gegenüber Anträgen, die den Handlungsrahmen für eine Regierung bereits heute festlegen, die noch nicht gebildet ist und die in die Pflicht genommen werden soll, obwohl Ziel und Möglichkeiten noch nicht erkennbar sind.

Ich habe den Antrag der FDP mit großer Sympathie zur Kenntnis genommen. Er entspricht meiner Auffassung, hier noch Zeit zu gewinnen, um Rechnungen anzustellen, die Situation zu erör-

tern und der neuen Regierung die Chance einzuräumen, ein fundiertes Urteil abzugeben und sich an einer Bewerbung zu beteiligen oder auch nicht. Ich sehe das ergebnisoffen, so wie es in dem Antrag der FDP-Fraktion zum Ausdruck kommt. – Ich bitte um Verständnis für mein Verhalten.

[Czaja (CDU): Bitte um Vergebung!]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Mit dieser persönlichen Erklärung ist dieser Tagesordnungspunkt erledigt.

Wir kommen zur

lfd. Nr. 1 B, Drucksache 15/63:

II. Lesung der Vorlage – zur Beschlussfassung – über Viertes Gesetz zur Änderung des Kirchensteuergesetzes, Drucksache 15/2, gemäß Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 12. Dezember 2001

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der zwei Artikel miteinander zu verbinden. Darüber stelle ich Einverständnis fest. Ich rufe damit die Artikel I und II, die Überschrift und die Einleitung im Wortlaut der Vorlage – Drucksache 15/2 – auf. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Hauptausschuss empfiehlt einstimmig – bei einer Stimmenthaltung aus der Fraktion der PDS – die Annahme der Vorlage. Ich schließe die Einzelberatung und verbinde die Einzelabstimmungen mit der Schlussabstimmung. Wer dem Vierten Gesetz zur Änderung des Kirchensteuergesetzes auf der Grundlage der Vorlage – Drucksache 15/2 – seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist eine überwältigende Mehrheit und damit beschlossen. Der Tagesordnungspunkt ist erledigt.

[Zurufe]

(D)

– Entschuldigung, es sah so einstimmig aus. Mit Recht wird um die Gegenstimmen gebeten. – Das ist eine. – Damit gibt es kurz vor Weihnachten fast eine Einstimmigkeit mit dem Kirchensteuergesetz. Bitte sehen Sie mir meinen Fehler nach.

Wir kommen zur

lfd. Nr. 1 C, Drucksache 15/59:

I. Lesung des Antrags der Fraktion der Grünen über Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Ausführung des Gesetzes zu Artikel 10 Grundgesetz (G 10) (AG G 10)

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Ich höre keinen Widerspruch.

Ich eröffne die I. Lesung. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Vorgeschlagen wird die Überweisung des Antrags an den künftig für Rechtsfragen zuständigen Ausschuss. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – So beschlossen!

Wir kommen zur

lfd. Nr. 2, Drucksache 15/5:

Wahl von je vier Vertretern oder Vertreterinnen der Berufspraxis zu Mitgliedern des Kuratoriums der Humboldt-Universität zu Berlin sowie deren Stellvertreter/-innen

Wir kommen zur einfachen Wahl durch Handaufheben. Die Kandidaten finden Sie in der Anlage der Drucksache aufgeführt. Wer die dort Genannten zu wählen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Ich bitte um die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Bei keiner Gegenstimme und keiner Enthaltung so beschlossen.

Vizepräsident Dr. Stölzl

(A) Wir kommen zur

Ifd. Nr. 3, Drucksache 15/9:

Wahl einer Vertreterin einer Organisation, die die Interessen von Frauen vertritt, zum stellvertretenden Mitglied im Kuratorium der Technischen Fachhochschule Berlin

Auch bei dieser Wahl finden Sie die Kandidatin in der Drucksache, und zwar im Teil Begründung. Wer also Frau Hadwig Dorsch zu wählen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Ich bitte um die Gegenstimmen. – Eine. Enthaltungen? – Eine. – Damit ist das so beschlossen.

Ifd. Nr. 4, Drucksache 15/18:

Wahl

- von Vertretern und Vertreterinnen der Berliner Gewerkschaften zu Mitgliedern des Kuratoriums der Fachhochschule für Wirtschaft Berlin sowie deren Stellvertreter
- von einer Vertreterin einer Organisation, die Umweltbelange vertritt, zum Mitglied des Kuratoriums der Fachhochschule für Wirtschaft Berlin

Die vorgeschlagenen Personen sind in der Drucksache aufgeführt. Wer diese zu wählen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe! – Keine Gegenstimme. Enthaltungen? – Auch keine Enthaltung. Dann ist das so beschlossen.

Die Große Anfrage unter Punkt 5 der Tagesordnung haben wir bereits in der Aktuellen Stunde mit besprochen und damit erledigt.

(B) Ich rufe auf

Ifd. Nr. 6, Drucksache 15/53:

Große Anfrage der Fraktion der CDU über Wann entscheidet der Senat über die Zukunft der Bankgesellschaft?

Zur Begründung der Großen Anfrage hat die Fraktion der CDU mit einer Redezeit von 10 Minuten das Wort. Das Wort hat Herr Zimmer.

Zimmer (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wenn Sie die Zeitungen aufschlagen, dann haben Sie gute Chancen, regelmäßig neue Meldungen zum Thema Bankgesellschaft zu lesen. Es sind keine guten Meldungen, die Sie dort finden werden. Dabei sind es weniger die Schlagzeilen auf den Politikseiten, die uns Sorgen machen müssten. Es sind die Hiobsbotschaften auf den Wirtschaftsseiten, die das ganze Ausmaß der völlig ungelösten Krise so schmerzhaft deutlich machen. Vor rund 14 Tagen wurde beispielsweise bekannt, dass der Quartalsverlust der Bankgesellschaft über 370 Millionen Euro liegt. Dabei sollen sogar noch Reserven in beträchtlicher Höhe aktiviert worden sein. Ursache hierfür ist die systematische Zerstörung der Geschäftsgrundlage der Bank. Diese heißt nämlich: Vertrauen in eine Bank wie diese. Und die Schuld hierfür ist zweifellos bei dem Senat unter der Führung des Regierenden Bürgermeisters Klaus Wowereit zu finden.

[Starkes Gelächter bei der SPD, der PDS und den Grünen – Zuruf des Abg. Gaebler (SPD)]

– Vielen Dank für das Stichwort, Herr Gaebler! Darauf habe ich nämlich nur gewartet. Denn der Name Landowsky musste an dieser Stelle fallen. Ich sage es ganz deutlich: Hier wird von vielen Beteiligten persönliche Schuld getragen. Das will auch keiner leugnen. Aber es finden sich in der Historie der sogenannten Bankkrise auch beispielsweise die Namen Strieder oder Fug-

mann-Heesing wieder, um nur einige zu nennen. Heute weiß doch jeder, dass die verfehlten Geschäfte der IBG bzw. der IBAG der Hauptgrund für die Schieflage des gesamten Konzerns sind. Jeder weiß, dass der ehemalige SPD-Staatssekretär Hans Görler der Verantwortliche war. Genau aus diesem Grund ist es wichtig, dass ohne Ansehen der Person oder Parteizugehörigkeit alle Ansprüche aus vorsätzlichem oder fahrlässigem Fehlverhalten von Verantwortlichen geltend gemacht werden.

[Beifall bei der CDU]

Dies ist eine Frage der Gerechtigkeit.

[Zuruf des Sen Strieder]

– Herr Strieder, ich habe Sie nur so nebenbei erwähnt, weil Sie auch im Aufsichtsrat einer der beteiligten Teilbanken sitzen.

[Sen Strieder: Wissen Sie eigentlich, seit wann?]

– Herr Strieder, es geht jetzt um das Verhalten des Senats, seitdem dieser Senat amtiert. Über den unterhalten wir uns. Wie Sie mit der Bankenkrise umgegangen sind und noch umzugehen gedenken, das ist Gegenstand dieser Anfrage, und dementsprechend kann sich die SPD auch hier nicht aus der Affäre ziehen, genauso wenig, wie sie es für 10 Jahre große Koalition kann.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Nur muss man Sie leider immer wieder daran erinnern. Es gibt einen neuen Kinofilm, der „Memento“ heißt, in dem jemand alle 15 Minuten vergisst, was passiert ist.

[Pewestorff (PDS): Alle 10!]

– Oder alle 10 Minuten sogar, danke, Herr Pewestorff, ich habe den Film noch nicht gesehen, ich habe es also nicht vergessen. Bei der SPD ist es offensichtlich etwas anders gelagert.

Warum glauben Sie eigentlich – jetzt komme ich zum Punkt –, dass die ritualisierte Nennung des Namens Landowsky Sie von der Verantwortung entbindet, die Sie sich selbst am 16. Juni dieses Jahre genommen haben? Sie tragen für die Mitarbeiter der Bankgesellschaft Verantwortung. Mehr als 16 000 Menschen sind dort beschäftigt. Sie werden bedroht von Arbeitsplatzverlust, Einkommenseinschnitten, Abbau von Sozialleistungen. Sie tragen Verantwortung für das Geld der kleinen Anleger, deren Altersversorgung in Aktien zum guten Teil vernichtet worden ist. Hier geht es nämlich nicht um die institutionellen Anleger, die das verkraften könnten. Haben Sie sich einmal den Kursverlauf der Bankgesellschaftsaktie angesehen?

[Pewestorff (PDS): Ja!]

Mittlerweile liegt sie bei 9,80 Euro. Es war vielleicht sogar schon mal etwas weniger. Tatsächlich war sie auch schon mal doppelt soviel wert. Das ist eine Kapitalvernichtung in einem nie gekannten Ausmaß, aus politischer Motivation, jedenfalls in den letzten Monaten. Herr Wowereit, wir wissen beide, wovon wir reden. Sie tragen Verantwortung für das Geld der Berlinerinnen und Berliner, das in die Bankgesellschaft investiert worden ist. Damit meine ich nicht nur die letzte Kapitalzuführung. Das gesamte Institut ist im Ergebnis aus öffentlichen Mitteln aufgebaut worden. Sie tragen Verantwortung für den Finanzplatz Berlin und damit für den Wirtschaftsstandort Berlin. Nicht nur die Arbeitsplätze im Bereich des Bankgewerbes sind gefährdet. Hier stehen auch die strukturellen Instrumentarien der Bankgesellschaft zur Debatte, die wesentlich für den Mittelstand in Berlin sind. Wie gedenken Sie diese Verantwortung wahrzunehmen, Herr Wowereit, Frau Krajewski?

Was an dieser Stelle gefordert werden muss, sind Informationen und Konzeptionen. Sie können sich sicher sein, dass die CDU in diesem Hause aus Verantwortung für die Bank und für Berlin konstruktiv diesen Prozess begleiten wird. Aber dazu muss dieser erst einmal erkennbar sein. Wir wollen die Bankgesellschaft nicht durch ziellose Diskussionen gefährden. Wir werden aber die Erfüllung ihrer Aufgaben einfordern. Da ich jetzt sehr gespannt darauf bin, was Sie uns als Konzeption anbieten, weil ich mich lieber über die Dinge unterhalte, die auf dem Tisch liegen, als über die Dinge, die unausgesprochen oder wie auch

Zimmer

- (A) immer durch die Gegend kursieren, beende ich vorfristig meine Redezeit zur Begründung, damit wir uns über Fakten auseinandersetzen können. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Die Frage wird von Frau Senatorin Krajewski beantwortet.

Frau Krajewski, Senatorin für Finanzen: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die CDU-Fraktion hat in ihrer Großen Anfrage 10 Fragen gestellt, die ich im einzelnen beantworten will.

Die Frage 1 lautet: „Wie stellt sich die aktuelle wirtschaftliche Situation der Bankgesellschaft Berlin nach der Zuführung von ca. 4 Milliarden DM aus dem Landeshaushalt dar?“ – Herr Zimmer, Sie haben schon darauf hingewiesen, dass die Bankgesellschaft am 30. November dieses Jahres die Dreivierteljahresergebnisse veröffentlicht hat. Da heißt es:

Die Bankgesellschaft weist zum 30. September 2001 vor allem wegen Belastungen aus dem Immobiliendienstleistungsgeschäft und notwendiger Wertberichtigungen auf eigene Aktien mit 369 Millionen Euro ein negatives Ergebnis nach Steuern aus. Die Kapitalerhöhung zum 30. August dieses Jahres, an der sich das Land Berlin mit einem Betrag von rund 3,432 Milliarden DM beteiligt hat, diente der Herstellung einer ausreichenden Eigenkapitalquote der Bank. Die Gesamtkapitalquote beträgt zum 30. September dieses Jahres 9,24 %, die Kernkapitalquote 5,7 %.

Damit erfüllt die Bank die Anforderungen an die Ausstattung mit Eigenkapital gemäß dem Kreditwesengesetz.

- (B) Die 2. Frage lautet: „Welche Erkenntnisse liegen inzwischen hinsichtlich der Bewertung dieses Vorgangs durch die Europäische Union vor?“ – Ich antworte: Die Hauptversammlung der Bankgesellschaft hat mit den Stimmen des Landes Berlin am 29. August dieses Jahres eine Barkapitalerhöhung zum Nennwert beschlossen. Im Rahmen dieser **Kapitalerhöhung** hat das Land Berlin Aktien im Wert von rund 1,755 Millionen Euro erworben und damit seinen Anteil an der Bankgesellschaft von 56,6 % auf rund 81 % erhöht. Diese Kapitalzuführung ist auf Antrag der Bundesrepublik Deutschland am 25. Juli dieses Jahres von der EU-Kommission als Rettungsbeihilfe genehmigt worden, verbunden mit der Auflage, innerhalb von sechs Monaten ein Umstrukturierungskonzept vorzulegen.

Als 3. Frage fragt die CDU-Fraktion: „Trifft es zu, dass der Senat plant, zusätzlich die **Risiken** aus den Geschäften der **Tochtergesellschaft IBAG** zu übernehmen?“ – Dazu die Antwort: Wir führen derzeit intensive Gespräche mit der Bankgesellschaft darüber, die Bank von den Risiken des Immobiliendienstleistungsgeschäfts der IBAG/IBG, LPFV-Gruppe abzuschirmen. Eine derartige Risikoabschirmung der Bank durch das Land Berlin ist Teil des bei der europäischen Kommission einzureichenden Sanierungskonzepts, auf das ich später noch einmal genauer eingehen werden. Sie möchten etwas zur Konzeption hören. Darauf komme ich gleich noch einmal zurück.

Dann fragen Sie zu 4: „Welche Erkenntnisse liegen dem Senat zur Vereinbarkeit solcher Pläne mit **EU-Recht** vor?“ – Die Antwort lautet: Bei der Einreichung des Sanierungskonzepts in Brüssel wird darauf geachtet, dass die Vereinbarungen EU-konform sind. Das werden wir auf jeden Fall berücksichtigen.

Mit der Frage 5 werfen Sie die Verantwortlichkeit auf: „Mit welchem Betrag sind diese Risiken im ungünstigsten Fall zu bewerten?“ – Sie wissen – so will ich auch antworten –, dass es sich bei den Risiken vorrangig um **Garantien gegenüber Fondszeichnern** handelt. Diese Garantien umfassen unter anderem Mietgarantien und Höchstpreisgarantien mit Laufzeiten von bis zu 30 Jahren. Die Garantien wurden seit 1993 abgegeben. Die vom Volumen her größten Fonds, der LBB-Fonds 4 bis 13, der IBV-Fonds Deutschland und der IBV-Fonds International wurden im Zeitraum 1995 bis einschließlich 2000 aufgelegt. Weitere Risiken ergeben sich durch Wertberichtigungen bei Vor-

ratsgrundstücken und Vorratsimmobilien der IBAG? – Eine umfassende Bewertung dieser Risiken im ungünstigsten Fall ist deshalb nicht möglich, weil niemand in der Lage ist, die wirtschaftliche Entwicklung am Immobilienmarkt, die Mietenentwicklung und die Inflationsrate über die nächsten 25 Jahre präzise vorherzusagen. Gleichwohl wird an der Ermittlung und Bewertung der Risiken durch den Vorstand der Bankgesellschaft Berlin und der IBAG sowie durch den Sonderprüfer des Bundesaufsichtsamts für das Kreditwesen intensiv gearbeitet.

In Ihrer 6. Frage, meine Damen und Herren von der CDU, fragen Sie nach den Maßnahmen des Senats, Verantwortliche für vorsätzliches oder grob fahrlässiges Fehlverhalten in Regress zu nehmen. Da Sie nach der Verantwortlichkeit auch des neuen Senats fragen, beschränke ich mich auf diese Phase. Auf die Verantwortlichkeiten bis Mitte Juni ist in diesem hohen Haus schon einige Male diskutiert worden und wird sicherlich auch weiter diskutiert werden müssen.

Ich will mich persönlich jetzt darauf beziehen, was nach dem 16. Juni 2001 an **Klärung von Verantwortlichkeiten** erfolgt ist. Auf meinen entsprechenden Antrag hat der Aufsichtsrat der Bankgesellschaft am 1. Juli 2001 den Vorstand aufgefordert sicherzustellen, dass den Vorständen der Landesbank Berlin, der Berlin-Hyp, der IBG für das Geschäftsjahr 2000 bis zur abschließenden Klärung der Regressansprüche und bis zur Auswertung der Ergebnisse der Sonderprüfung des Bundesaufsichtsamts für das Kreditwesen sowie der laufenden staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen keine Entlastung erteilt wird.

Mit der von meinem Haus ausgeübten Stimmrechtsmehrheit hat die Hauptversammlung der Bankgesellschaft am 29. August 2001 die Entlastung der Vorstandsmitglieder der Bankgesellschaft zurückgestellt. Entsprechend hat die Gewährträgerversammlung der Landesbank Berlin auf Vorschlag des Senats vom 19. Juli 2001 die Entlastung der Mitglieder des Vorstands der LBB für das Geschäftsjahr 2000 einstimmig verschoben. Auch die Entlastung der Vorstandsmitglieder der Berlin-Hyp ist für das Geschäftsjahr 2000 zurückgestellt. Diverse Sonderprüfungen betreffend alle Organe im Konzern der Bankgesellschaft Berlin wurden eingeleitet. Ich bin im Rahmen der Mündlichen Anfrage des Herrn Abgeordneten Lorenz darauf bereits eingegangen. Außerdem hat der Aufsichtsrat der Bankgesellschaft am 1. Juli 2001 beschlossen, dass rechtliche Konsequenzen für die negativen Entwicklungen bis hin zur Regressforderung geprüft und durchgesetzt werden, soweit die vom Aufsichtsrat in Auftrag gegebenen Prüfungen zu den Komplexen Aulis – Ordnungsmäßigkeit der Kreditbearbeitung in der Berlin-Hyp – sowie zur Situation bei der IBG/IBAG Hinweise auf individuelles Fehlverhalten geben.

Zu diesen Komplexen liegen erste Erkenntnisse vor und werden zurzeit innerhalb der Bank einer intensiven Prüfung unterzogen, um rechtliche Konsequenzen einzuleiten. Ich will in diesem Zusammenhang auch auf den Zwischenbericht des Senats an das Abgeordnetenhaus vom 4. September dieses Jahres verweisen, wonach der Senat zugesagt hat, dem Abgeordnetenhaus in dieser Sache spätestens im März 2002 erneut zu berichten. Wenn es eine frühere Berichtsmöglichkeit nach Abschluss der eingeleiteten Konsequenzen gibt, werden wir selbstverständlich auch schon früher dem Abgeordnetenhaus erneut berichten.

Schließlich fragt die CDU-Fraktion unter Frage 7: „Wer ist im Senat seit Mitte Juni federführend für die Erarbeitung eines **Sanierungskonzepts für die Bankgesellschaft Berlin**?“ – Ich antworte: Das Restrukturierungskonzept ist vom Vorstand der Bankgesellschaft erarbeitet und in Abstimmung mit dem Aufsichtsrat weiterentwickelt worden. Im Aufsichtsrat der Bankgesellschaft sind mit dem Kollegen Strieder und mir zwei Mitglieder des Senats vertreten, erst seit 1. Juli dieses Jahres. Im Aufsichtsrat der Landesbank ist zusätzlich die Kollegin von Friesen vertreten. Wir haben die Erstellung des Restrukturierungskonzepts in den genannten Gremien jeweils intensiv begleitet und haben die eingeleitete Restrukturierung gebilligt. Das Restrukturierungskonzept ist wesentlicher Bestandteil des EU-Notifizierungsverfahrens. Die Federführung für dieses Verfahren liegt bei mir. Deshalb wurde die Erstellung des Konzepts von der Senatsverwaltung für Finanzen begleitet.

Frau Sen Krajewski

- (A) Unter 8. fragen Sie, ob dieses Sanierungskonzept inzwischen vorliegt. Ich antworte: Der Aufsichtsrat hat dem weiterentwickelten Restrukturierungskonzept in seiner Sitzung am 30. November einstimmig zugestimmt und den Vorstand mit der Umsetzung beauftragt.

Schließlich fragt die CDU-Fraktion mit Frage 9: „Inwieweit wird in dem Sanierungskonzept dem Erhalt des Finanzplatzes Berlin, der beruflichen Perspektive der Arbeitnehmer, der Staatsferne der Bankgesellschaft und dem Erhalt der Sparkasse als Instrument der Mittelstandsförderung Rechnung getragen?“ – Ich antworte hierzu wie folgt: Das Restrukturierungskonzept, wie es am 30. November vom Aufsichtsrat beschlossen wurde, enthält zu den in der Frage angesprochenen Aspekten die folgenden Kernaussagen: Die Geschäftstätigkeit und die Kapazitäten des Bankbetriebs werden konsequent angepasst an die Erfordernisse einer im Privatkunden- und mittelstandsorientierten Firmenkundengeschäft tätigen starken Regionalbank. In beiden Geschäftsfeldern, bei den Privatkunden ebenso wie bei den mittelständischen Firmenkunden, besteht im Raum Berlin-Brandenburg eine breite Präsenz in der Fläche und eine hohe Kundenbindung. Damit gibt es eine hervorragende Ausgangssituation, um die strategische Neuausrichtung auf eine starke Regionalbank zu erreichen. Die Bank konzentriert sich in diesem so genannten Retailgeschäft auf die beiden Marken Berliner Sparkasse und Berliner Bank. Im Kapitalmarktgeschäft und im Immobiliengeschäft fokussiert sich die Bank auf einige ertragstarke Produkte. In der Folge zu diesen Kernaussagen werden die Service- und Stabsbereiche bei gleichzeitigem **Personalabbau** erheblich verkleinert. Insgesamt wurde im Aufsichtsrat einstimmig – ich weiß, was das für die Arbeitnehmerseite bedeutet – der Personalabbau von 4 000 Mitarbeitern beschlossen. Soweit möglich, soll dieser Personalabbau sozial verträglich und in Verbindung mit beruflichen Weiterbildungsmaßnahmen erfolgen. Der Vorstand der Bankgesellschaft Berlin ist beauftragt, entsprechende verbindliche Absprachen mit der Arbeitnehmerseite bis zum 17. Dezember dieses Jahres herbeizuführen. Das Sanierungskonzept ist so angelegt, dass die Verkäuflichkeit der Bank verbessert und damit eine zukünftige Staatsferne – Sie haben das angesprochen – der Bankgesellschaft grundsätzlich ermöglicht wird.

- (B) Schließlich haben Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, unter Frage 10 gefragt: „Wann wird das Parlament durch den Senat über dieses Sanierungskonzept unterrichtet?“ – Ich antworte: Das Abgeordnetenhaus, hier der Unterausschuss „Vermögensverwaltung und Beteiligungen“, wurde von mir am 24. September 2001 über die zu diesem Zeitpunkt bestehenden Überlegungen des Restrukturierungskonzeptes ausführlich informiert. Es war damals schon so angelegt, dass es sich auf eine starke Regionalbank für die Region Berlin-Brandenburg bezieht, dass die Geschäftsfelder Wholesalebanking und gewerbliche Immobilienfinanzierung zurückgeführt werden, dass das Retailgeschäft, in dem am Finanzplatz Berlin ein Marktanteil von rund 60 % besteht, systematisch verbessert wird und auch die Ertragstärke deutlich verbessert wird. Darüber habe ich schon am 24. September informiert, und selbstverständlich im Zusammenhang mit der Einreichung des Sanierungskonzeptes bei der EU-Kommission zu Beginn des kommenden Jahres wird das Abgeordnetenhaus erneut befasst werden.

So weit zu den von Ihnen gestellten Fragen und den von mir gegebenen Antworten. Ich will wie folgt zusammenfassen und damit die jüngste Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft der Bankgesellschaft und das Handeln des Berliner Senats beschreiben:

Mit der Entscheidung des Abgeordnetenhauses vom 12. Juli 2001 über die **Kapitalzuführung** von bis zu 4 Milliarden DM wurde die Existenz der Bankgesellschaft zunächst gesichert. Sie erinnern sich, dass wir diese Entscheidung im Rahmen des Nachtragshaushalts getroffen haben. Dabei hat die Lage der Bankgesellschaft die ohnehin äußerst angespannte Haushaltssituation Berlins weiter verschärft. Zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Bankgesellschaft Berlin auf dem Markt wurde das Restrukturierungskonzept entwickelt, das in seiner zuletzt am 30. 11. dieses Jahres im Aufsichtsrat der BGB beschlossenen Fassung einen entscheidenden Schritt zur Sanierung der

Bankgesellschaft darstellt. Mit der Umsetzung des Konzepts wurde als neuer Vorstandsvorsitzender Herr Vetter beauftragt. Weitere Personalmaßnahmen zur Erneuerung des Vorstands wurden in den vergangenen Wochen getroffen.

Der Senat hat seit Mitte des Jahres **Gespräche mit Investoren aus dem privaten und aus dem öffentlichen Bankensektor** geführt. Dabei hat er seine grundsätzliche Bereitschaft erklärt, sich gänzlich aus der Eigentümerstellung zurückzuziehen, vorausgesetzt, die Ziele des Landes, nämlich der Erhalt des Bankplatzes Berlin, die Sicherung möglichst vieler wettbewerbsfähiger Arbeitsplätze sowie die mittelfristige Zurückführung des eingesetzten Kapitals in den Landeshaushalt werden durch den potentiellen Käufer bestmöglich erfüllt.

Die mehrmonatigen Gespräche und Verhandlungen mit Investoren, mit potentiellen Käufern haben gezeigt, dass keiner der Investoren bereit ist, sich an den Risiken aus dem Immobilien-dienstleistungsgeschäft auch nur anteilig zu beteiligen. Ebenso bleiben bei einer Veräußerung die in der Bank liegenden Risiken weitgehend beim Land, während zukünftige Erträge vor allem dem potentiellen Käufer zufallen. Möglicher Kaufpreis und Risikoteilung stehen in einer engen Wechselbeziehung. In dieser Situation hat das Land Berlin mit keinem Investor eine verbindliche gegenseitige Absichtserklärung abgeschlossen. Die Grundlagen für eine politische Entscheidung sind jedoch geschaffen. Aber auch eine Veräußerung der Bank entließe das Land nicht aus seinen Verpflichtungen. Es kommt darauf an, die Sanierung mutig und engagiert voranzutreiben und die in der Vergangenheit – ich habe den Zeitraum genannt, wenn Sie an die Fonds denken, aufgelegt im Zeitraum 1995 bis 2000 – entstandenen Risiken zu verantworten bzw. systematisch abzuarbeiten. Auch in den kommenden Jahren wird es deutliche Belastungen des Berliner Haushalts aus den Risiken des Immobilien-dienstleistungsgeschäfts geben. Es wird der Öffentlichkeit, den Bürgerinnen und Bürgern des Landes Berlin nicht leicht zu vermitteln sein, dass hier **Verluste sozialisiert** werden müssen, die durch das Handeln einzelner entstanden sind. Umso wichtiger ist es aus meiner Sicht, dass die Verantwortlichen für in den Gesellschaften der BGB entstandenen Fehlentwicklungen persönlich zur Rechenschaft gezogen werden. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen]

Vizepräsident Dr. Stözl: Vielen Dank, Frau Senatorin Krajewski! – Wir haben für die Besprechung der Großen Anfrage Wortmeldungen. Für die Fraktion der CDU spricht Nicolas Zimmer.

Zimmer (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Nun hatte ich ja eingangs gesagt, ich würde mich gerne mit Ihnen über die Fakten unterhalten. Ich versuche zu rekapitulieren, was als Fakten von der Senatorin für Finanzen hier vorgetragen worden ist. Im Übrigen möchte ich bei der Gelegenheit anmerken: Das Interesse jedenfalls an der Beantwortung scheint offensichtlich im Hause nicht so groß gewesen zu sein, was ich betrüblich finde. Ich nehme an, bei der PDS war man unterwegs, die Konten bei der Sparkasse aufzulösen, um das Geld in Sicherheit zu bringen.

[Ha, ha! von der SPD und der PDS]

Aber ansonsten hätte ich an dieser Stelle mehr Engagement erwartet.

[Zurufe von links]

– Ja, ja! Kalauer müssen auch mal sein, Herr Brauer!

Ich halte also fest: Das Immobiliendienstleistungsgeschäft ist offensichtlich derjenige Bereich der Bankgesellschaft, der im Wesentlichen – wie ich vorhin schon formuliert habe – dazu geführt hat, dass wir die Schiefelage bei der Bankgesellschaft, wie wir sie im Augenblick beklagen, hatten, haben und auch auf absehbare Zeit haben werden. IBG, IBAG, LPFV, Fondsgeschäfte und die darin enthaltenen Garantien – das ist genau der Punkt, der bislang vom **Untersuchungsausschuss** in der

Zimmer

- (A) 14. Wahlperiode nicht aufgeklärt worden ist. Ich freue mich schon auf die **Wiedereinsetzung** in der 15. Wahlperiode, um dieses Thema intensiv aufzuarbeiten. Ich bin mir sicher, dass dieses zur allgemeinen Erkenntnisgewinnung in diesem Hause beitragen wird.

[Beifall des Abg. Dr. Steffel (CDU)]

Ein **Restrukturierungskonzept** innerhalb von 6 Monaten ist von der EU-Kommission angefordert worden. Das ist richtig. Ich habe dazu von Ihnen allerdings hier außer allgemeinen Zielvorstellungen so gut wie gar nichts gehört. Das sind alles relativ belanglose Punkte, die dort aufgeführt worden sind, die möglicherweise jeder BWL-Student im dritten, vierten Semester zum Thema: „Was fällt uns zu einer Bank ein?“ niederschreiben könnte. Auch das ist mit Sicherheit nicht der Weg, den wir zu beschreiten haben, um aus dieser Bankgesellschaft auf mittlere Sicht wieder ein Unternehmen zu machen, das wenigstens aus den roten Zahlen herauskommt.

Als Letztes möchte ich Ihre Feststellung festhalten, dass sich kein **Investor** gefunden hat, der bereit gewesen wäre, die Risiken zu übernehmen. Das ist in der Tat ein Punkt, der einer gewissen Aufarbeitung bedarf. Aber, wie gesagt, ich nehme es hier so zur Kenntnis.

[Eßer (Grüne): War doch zu erwarten, oder?]

– Herr Eßer, so richtig sicher wäre ich mir an der Stelle nicht, aber sei es drum. Wir werden es in den zuständigen Ausschüssen aufarbeiten. Das ist sicherlich nichts, was im Plenum insbesondere bilateral mit der Grünen-Fraktion diskutiert werden könnte.

[Beifall bei der CDU]

Eine Antwort hatte ich jedoch befürchtet, nämlich wer im Senat federführend für die Erarbeitung eines Sanierungskonzepts zuständig gewesen ist. Ich hatte noch die Hoffnung, dass die in der öffentlichen Wahrnehmung dokumentierte und hier durch die Antwort des Senats bestätigte mehr oder weniger Unscheinbarkeit der Senatorin für Finanzen darauf zurückzuführen wäre, das irgendjemand anderes für die Bankgesellschaft zuständig gewesen wäre. Aber weit gefehlt! Der einzige, der noch genannt wurde, war Herr Strieder, aber dazu enthalte ich mich jetzt jeglichen Kommentars, denn Herr Strieder weiß wie immer von nichts.

(B)

Die traurige Wahrheit – das wird hier niemand mehr ernsthaft bezweifeln können – ist: Sie haben keine Antwort auf die Herausforderung, die Zukunft der Bankgesellschaft sicherzustellen. Sie wissen einfach nicht, was Sie tun sollen.

[Beifall bei der CDU]

Sie haben Stunde um Stunde, Tag um Tag, Woche um Woche und Monat um Monat verstreichen lassen, ohne etwas auch nur im Ansatz zu erreichen. Einer der größten verbürgten Erfolge der Regierung Wowereit ist zwar, dass der Regierende Bürgermeister mittlerweile zwölf verschiedene italienische Damenschuhhersteller mit verbundenen Augen allein am Geschmack erkennen kann.

[Momper (SPD): Ha, ha!]

Vielleicht können Sie damit ja bei „Wetten dass . . .?“ auftreten, aber: nach dem Motto „Wetten dass . . .?“ kann man dieses Land nicht regieren, geschweige denn eine Bank sanieren. Herr Wowereit, machen Sie die Bankgesellschaft zur Chefsache! Nur das ist diesem Problem angemessen.

Ich habe heute hier wenig bis gar nichts Neues erfahren. Was mir völlig gefehlt hat, wie ich eingangs schon erwähnt habe, ist ein schlüssiges **Konzept zur Sanierung der Bankgesellschaft**. Dass immense Risiken in der Bank vorhanden sind, das ist in der Tat jedem bewusst, der die Ad-hoc-Mitteilung, die die Frau Senatorin freundlicherweise hier referiert hat, vor zwei Wochen zur Kenntnis nahm. Aber was den Umgang mit diesen Risiken angeht, was die Folgen für den Landeshaushalt angeht – Fehlanzeige! Jede denkbare Lösung, die eine Sanierung der Bankgesellschaft mit Mitteln des Landes Berlin vorsieht, ruft doch automatisch die Europäische Union auf den Plan, und zwar nicht nur

bei der Frage, dass die Notwendigkeit eines Restrukturierungskonzeptes eingefordert worden ist. Dass Herr Monti als zuständiges Mitglied der Kommission kein erklärter Freund der Institute der Anstaltslast und Gewährträgerhaftung ist, dürfte bekannt sein. Ist denn wirklich geklärt, was die Europäische Union beispielsweise zu einer möglicherweise als Beihilfetatbestand relevanten Strategie des Landes Berlin sagen würde, wenn nicht diese sogar untersagen würde? Fragen über Fragen. Es ist mehr aufgeworfen worden, als überhaupt beantwortet wurde. Jeder verantwortungsbewusste Politiker in diesem Haus muss sich ernsthafte Sorgen machen, ob dieser Senat in der Lage ist, die Situation zu handhaben.

[Beifall bei der CDU]

Meine Damen und Herren! Es darf durch diesen Senat nicht noch mehr Geld verbrannt werden.

[Gelächter bei der PDS]

Die Bankgesellschaft droht zu einem Fass ohne Boden zu werden, weil der Senat orientierungslos und unentschlossen ist. Meine Damen und Herren im Senat, kommen Sie Ihrer Pflicht nach, geben Sie dieser Bank eine Perspektive!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Michels: Vielen Dank! – Für die Fraktion der SPD hat Frau Dunger-Löper das Wort. – Bitte schön!

Frau Dunger-Löper (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Zimmer, ich habe den Eindruck, dass es in den letzten Tagen hier im Hause, auch gestern schon, bei der CDU in Mode gekommen ist, Karl Marx zu zitieren: Das Sein bestimmt das Bewusstsein. Das finde ich interessant. Aber wenn ich mir angucke, was Sie hier von sich geben, dann habe ich den Eindruck, bei Ihnen in Ihrer Rolle in der Opposition bestimmt nicht das Sein das Bewusstsein, sondern da verdunkelt das Oppositionssein das Bewusstsein.

(D)

[Beifall bei der SPD und der PDS –
Cramer (Grüne): Das CDU-Sein
verwirrt Ihr Bewusstsein!]

Wir haben hier an anderer Stelle schon das Stichwort Amnesie gehört – es kommt mir auch in diesem Falle wirklich wieder in den Sinn. Und deswegen will ich noch einmal einige Stichworte liefern, damit klar ist, warum die Bankgesellschaft in die Situation gekommen ist, in der sie ist und die auch für den Landeshaushalt des Landes Berlin so außerordentlich schwierig ist.

Das erste Stichwort sind die **Immobilienengeschäfte**. Die Immobilienengeschäfte sind der Sektor, der die Probleme der Bankgesellschaft wesentlich verursacht hat. Das ist übrigens bei vielen Banken in den letzten Jahren so gewesen, aber bei keiner Bank in Deutschland in dem Maße – relativ – wie bei der Bankgesellschaft Berlin. Nun fragt man sich: Wer war dafür verantwortlich? Wer war verantwortlich bei der Bankgesellschaft Berlin für das Immobiliengeschäft? Da fällt ein Name: Klaus-Rüdiger Landowsky! Den kann man an dieser Stelle nicht vermeiden.

[Beifall bei der SPD – Unruhe bei der CDU]

Und da reicht es auch nicht, wenn Sie auf andere verweisen, die anderen Parteien angehören. Die waren nicht verantwortlich in der Bankgesellschaft für das Immobiliengeschäft, sondern Ihr ehemaliger Fraktionsvorsitzender.

[Cramer (Grüne): Vizeparteivorsitzender!]

Und das ist natürlich ein interessanter Fakt: In dieser Funktion als Fraktionsvorsitzender übte er natürlich noch einmal einen maßgeblichen politischen Einfluss auf den Mehrheitsaktionär der Bankgesellschaft, nämlich das Land Berlin, aus. Das ist übrigens in dieser Form von Personalunion eine Konstruktion, die in der Bundesrepublik Deutschland ihresgleichen sucht. Daran sollten Sie immer wieder einmal denken, wenn Sie von den letzten zehn Jahren auf das kurze halbe Jahr der Übergangsregierung fort-schreiben. Übrigens, zu dem Thema, wenn Sie sagen, keiner kann was: Die Wirtschaftskompetenz der CDU hat Herr

Frau Dunger-Löper

- (A) Landowsky an dieser Stelle nicht unbedingt unterstrichen. Wir müssen uns schon überlegen, wie wir Ihre Aussagen bewerten, das könne jeder BWL-Anfangsstudent. Bleiben wir mal auf dem Teppich!

Ein zweites Stichwort sind die **Aubis-Kredite**. Das ist ja sozusagen nur die Spitze des Eisbergs, aber sie sind sicherlich beispielhaft für das, was dort gelaufen ist unter der politischen und fachlichen Verantwortung von Herrn Landowsky. Diese Aubis-Kredite waren es, die bereits im Jahre 1999 durch die einschlägige Presse gegangen sind und die deutlich gemacht haben, dass hier Risiken eingegangen worden sind, die nicht zu rechtfertigen waren. Wir haben dann hinterher erfahren, dass dies zum Beispiel gegen die explizite Stellungnahme der Fachleute innerhalb der Bank passiert ist.

Insofern kommt das dritte Stichwort, das wir an dieser Stelle auch nicht vergessen dürfen, nämlich die **Spendenaffäre Landowsky-Aubis**. Zutage getreten ist das Ganze durch das Auffliegen der Spendenaffäre, bei der Klaus-Rüdiger Landowsky in den Räumen der Bankgesellschaft Berlin bzw. der BerlinHyp eine Barspende in Höhe von 40 000 DM für die CDU entgegengenommen hat von zwei Geschäftsführern der Aubis. Was dann mit den 40 000 DM weiter passiert ist und wie man damit umgegangen ist, ist ja hinlänglich bekannt. Deswegen will ich darauf nicht noch einmal eingehen. Aber das sind die drei Kernstichpunkte, die deutlich machen, wo Verantwortung für die heutige Situation der Bankgesellschaft Berlin liegt.

[Beifall bei der SPD]

Davon können Sie auch nicht ablenken, indem Sie zum Beispiel andere Menschen aus anderen Parteien ein bisschen mit Dreck bewerfen, schon gar nicht den Regierenden Bürgermeister.

Die Immobiliengeschäfte, ich will es noch einmal ausdrücklich sagen, führten dazu, dass das Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen der Bankgesellschaft Berlin die Ausübung ihrer Geschäfte zu untersagen drohte, wenn keine Eigenkapitalerhöhung erfolgte. Das haben wir dann ja hier entsprechend begleitet.

- (B) Nochmals: Mit diesen Stichworten müsste gerade die CDU gut vertraut sein, denn es ist doch ihr vorheriger Fraktionschef gewesen, der – vorsichtig formuliert – einer der Hauptakteure dieses Desasters gewesen ist.

Doch nun zu dem, was der Übergangssenat und hier vor allem die Finanzsenatorin Frau Krajewski inzwischen geleistet hat. Frau Krajewski hat in ihrer Antwort schon auf die extrem schwierige Lage und die noch nicht vollständig abzusehenden Risiken hingewiesen, die den Rahmen dieser Arbeit kennzeichnen. Das kann man nicht kleinreden, auch wenn Sie das hier versucht haben.

In groben Zügen hat der Senat hier bisher Folgendes geleistet: Mit der **Eigenkapitalerhöhung** der Bank um 1,755 Milliarden Euro im Nachtragshaushaltsgesetz 2001, das auch in diesem Hause beschlossen wurde, konnte die Geschäftstätigkeit der Bank gesichert werden. Das ist etwas, was unbedingt notwendig war, für das es keine Alternative gab und für das ja auch inzwischen – wie schon vorgetragen – von der EU-Kommission eine entsprechende Genehmigung vorliegt. Damit ist zumindest diese für den Wirtschaftsstandort Berlin – und da sind wir uns sicherlich einig – dringend erforderliche Maßnahme zur Absicherung der Bank vollzogen worden. Am 30. November dieses Jahres wurde ein **Sanierungskonzept** im Aufsichtsrat beschlossen, das folgende maßgebliche Punkte enthält: Die Bank soll zu einer klar positionierten Regionalbank umgebaut werden, schwerpunktmäßig für das Privatkundengeschäft sowie das – das haben Sie auch eingefordert, aber das ist hier auch gesagt worden – auf den Mittelstand ausgerichtete Firmenkundengeschäft, angesiedelt hauptsächlich bei der Berliner Sparkasse und der Berliner Bank. Denn in diesen Sparten steht die Bankgesellschaft nach wie vor ja gut da und genießt das Vertrauen ihrer Kunden. Ich möchte fast sagen, Gott sei Dank hat da die Landowsky-CDU nicht so sehr ihre Finger drin gehabt.

Dass es bei der Weiterentwicklung der Bank auch zu **Personalabbau** in Größenordnungen von 4 000 Stellen kommen muss, ist bedauerlich, gar keine Frage. Das ist aber ein unverzichtbarer Teil der Sanierung der Gesellschaft, und wir werden dafür eintreten, dass hier der Personalabbau sozialverträglich verläuft, genau wie an anderen Stellen auch.

- (C) Für das Immobiliengeschäft der Bank bleibt es dabei, was Frau Krajewski hier bereits gesagt hat. Eine realistische Einschätzung dieser Lage muss hier eine Grundlage der Entscheidung sein, aber eine realistische und wirklich tragfähige Einschätzung ist schwierig, weil die Entwicklung dieses Sektors insgesamt noch nicht zu übersehen ist. Und ich kann nur sagen: Von unserer Seite, von Seiten der SPD-Fraktion genießt Frau Krajewski mit ihrem Sachverstand und mit ihrer bisherigen Erfahrung in entsprechenden Feldern unser volles Vertrauen.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Und wir sehen hier keinen Grund, in irgendeiner Weise eine Veränderung der Zuständigkeiten herbeizuführen. – Ich will nur nebenbei die Tatsache anmerken: Dass der alte Vorstand nunmehr nicht mehr amtiert, zeigt ja, dass hier auch personell ein Neuanfang gemacht ist.

[Frau Oesterheld (Grüne): Wirklich?]

Hier konnte nur ein Zwischenbericht abgegeben werden, der zeigt, dass mit allem Nachdruck gearbeitet wird, orientiert an den Zielen des Landes Berlin, wie hier schon zusammengefasst worden ist. So viel ist allerdings auch klar geworden, es gibt noch keinen Anlass zur Entwarnung. Bei der begonnenen und wirklich schwierigen Aufgabe, das Sanierungskonzept zügig, aber mit der gebotenen Sorgfalt umzusetzen, muss bei uns allen – ich sage ausdrücklich: bei uns allen – und ich komme hier noch einmal auf den Anfang meiner Rede zurück, das Sein das Bewusstsein bestimmen, und zwar das Bewusstsein, dass es sich um eine Aufgabe handelt, die von uns gemeinsam

[Zuruf der Frau Abg. Oesterheld (Grüne)]

in einen wirklich konstruktiven Beitrag einfließt, und zwar egal, ob man auf der Oppositions- oder auf der Regierungsseite sitzt. Denn es geht darum, weiteren Schaden von der Stadt abzuwenden. In diesem Sinn müssen auch die noch anstehenden politischen Entscheidungen getroffen werden. Deshalb appelliere ich ganz ausdrücklich an Sie, auch Ihren Beitrag zu leisten, nicht indem Sie hier etwas herunterreden, sondern indem Sie das Vertrauen sowohl in die Regierung als auch in die Bank unterstützen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön, Frau Dunger-Löper! – Der Abgeordnete Atzler hat um eine Kurzintervention gebeten und hat nach unserer Geschäftsordnung dafür 3 Minuten Zeit.

[Zuruf: Bis zu!]

– Der Einwand war richtig: Bis zu 3 Minuten.

[Pewestorff (PDS):

Er sagt uns jetzt den Kurs der Bankgesellschaft!]

Atzler (CDU): Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! – Herr Pewestorff, der Kurs der Aktie der Bankgesellschaft ist mehr Ihr Metier, wie Sie mir einmal selbst erklärt haben. – Ich gehe auf einige Bemerkungen ein: Es stört mich, wie hier immer wieder doch die Fakten nicht korrekt genannt und verdreht werden. Das ärgert mich, das sage ich Ihnen ganz einfach.

[Cramer (Grüne):
Das stimmt, da haben Sie völlig Recht!]

Wenn Sie von Herrn Landowsky reden, dann möchte ich schlicht und einfach festhalten, dass selbiger seit Anfang der 90er Jahre überhaupt nicht mehr Vorstandsmitglied der Bankgesellschaft Berlin war. Das ist der erste Punkt.

[Gelächter bei den Grünen –
Frau Oesterheld (Grüne): Sie haben ja keine Ahnung! –
Zuruf des Abg. Pewestorff (PDS)]

Also: Er war nicht verantwortliches Vorstandsmitglied der Holding.

Atzler

- (A) Zweitens: Er war verantwortlich als Vorstandsvorsitzender der Berliner Hypothekenbank, wie Sie wissen. Das ist unbestreitbar. In dieser Eigenschaft hat er natürlich wie der Gesamtvorstand eine Kollektivverantwortung zu übernehmen für eine Einzelwertberichtigung von gut 900 Millionen DM, soviel steht fest.

[Frau Oesterheld (Grüne): Nein, nein! –
Cramer (Grüne): Je mehr Sie ihn verteidigen,
desto glaubwürdiger werden Sie!]

Von Fonds ist bei der Berlin-Hyp im Übrigen überhaupt keine Rede. Das ist kein Thema an dieser Stelle.

[Wolf, Harald (PDS): Und woher kommen
die restlichen 3,1 Milliarden DM?]

Und der dritte Punkt, und das ist es, was mich ärgert: Es sind rund 4 Milliarden DM benötigt worden für die Bankgesellschaft. Hier klappt eine Differenz von 3,1 Milliarden DM. Und ich möchte auch einmal gerne wissen, wer für diese 3,1 Milliarden DM verantwortlich ist. Und ich wünsche mir, dass vielleicht der kommende Untersuchungsausschuss dieses Thema einmal behandelt und aufklärt, das wäre sehr toll.

[Beifall bei der CDU –
Frau Oesterheld (Grüne): Bisschen mehr Realitätssinn! –
Atzler (CDU): Ist doch realitätsnah! –
Frau Oesterheld (Grüne): Die letzte Äußerung ja,
aber nicht das davor!]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! Frau Dunger-Löper hätte die Möglichkeit einer Erwiderung, will davon auch Gebrauch machen, dann haben Sie jetzt das Wort!

Frau Dunger-Löper (SPD): Herr Atzler! Wenn Sie uns hier etwas vormachen wollen, dann kann ich nur sagen: Das ist nicht richtig. Herr Landowsky war beauftragt für die Immobiliengeschäfte der Bankgesellschaft. Und er war verantwortlich über Jahre hinweg, das können Sie an dieser Stelle nicht leugnen. Da habe ich nichts gesagt, was nicht richtig ist, sondern Sie haben hier etwas Falsches gesagt.

[Beifall bei der SPD –
Zuruf des Abg. Atzler (CDU) –
Goetze (CDU): Wider besseres Wissen! –
Zuruf von der CDU:
Keine Ahnung von Tuten und Blasen!]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Wir machen weiter in der Rederunde. Das Wort hat der Abgeordnete Wolf von der PDS-Fraktion. – Bitte schön!

Wolf, Harald (PDS): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Atzler, zu Ihrer Frage und Ihrem Interesse in Sachen Verantwortlichkeit, da kann ich Sie beruhigen. Dieser Frage werden auch wir noch intensiv nachgehen, unter anderem der Frage, weshalb der gesammelte wirtschaftspolitische Sachverstand der CDU z. B., aber nicht nur der CDU, es jahrelang hat ignorieren können, was in der gesamten Republik diskutiert wurde und was gelegentlich auch von uns gesagt wurde, dass diese Vorgeschäfte, die bei der IBG aufgelegt wurden, alle Rekorde brechen, einzigartig sind in der ganzen Bundesrepublik, weil sie sicherer waren als Staatsanleihen, weil sie mit entsprechenden Garantien versehen waren. Wir haben das vor Jahren angesprochen. Und von Ihnen werden immer nur gesagt: Das Geschäft ist doch blendend, das ist prima, das boomt, die Bankgesellschaft wächst. – Von den Risiken und Problemen wollten Sie vor Jahren nichts hören.

Und da muss die Frage gestellt werden: Warum hat die Politik dies ignoriert? Warum haben die Aufsichtsgremien offensichtlich hier nicht hart genug nachgefasst?

[Dr. Rexrodt (FDP): Richtig!]

Und es muss die Frage gestellt werden: Wer hat diese ganze Scheinblüte in Gang gesetzt? – In der Tat, Herr Atzler, und wegen dieser Fragen wird es auch wieder einen Untersuchungsausschuss geben, der ohne Ansehen der Person und ohne Ansehen der parteipolitischen Zugehörigkeit hier Aufklärung betreibt.

[Beifall bei der PDS und der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Dieses Thema ist hier heute aber gleichzeitig etwas zu ernst – vor allen Dingen nach dem, was die Finanzsenatorin hier angekündigt hat und was in den letzten Tagen in der Presse zu lesen war –, um hier einfache billige parteipolitische Schuldzuweisungen zu betreiben. Ich glaube, dass da von den Parteien der großen Koalition jede ihr Päckchen zu tragen hat, auf sehr unterschiedliche Art und Weise. Das Päckchen Landowsky ist teilweise aufgeklärt, und das ist dokumentiert im Untersuchungsausschussbericht, und wir werden weiter daran arbeiten. Und, Herr Zimmer, Sie wissen ja, dass Sie ein Kollege sind, den ich durchaus schätze, aber Bemerkungen wie solche, dass dieser Senat eine systematische Zerstörung des Vertrauens in die Bankgesellschaft betrieben habe

[Heiterkeit bei der PDS und bei den Grünen]

oder dass von diesem Senat nicht noch mehr Geld vernichtet werden dürfe oder dass gar eine Kapitalvernichtung aus politischen Gründen betrieben worden sei – da sage ich: Umgekehrt wird ein Schuh daraus. In der Vergangenheit ist die Bank über politischen Einfluss für Geschäfte genutzt worden, die wirtschaftlich nicht zu rechtfertigen sind. Das ist der Sachverhalt. Und diese Altlasten tragen wir hier zurzeit ab. Und wie die Finanzsenatorin deutlich erklärt hat: Wir werden sie noch über Jahre hinaus abtragen müssen. Das ist die Botschaft des heutigen Tages. Da würde ich mir etwas mehr Nachdenklichkeit und Betroffenheit auch auf Ihrer Seite wünschen als den Versuch, jetzt billig, weil Sie jetzt in der Opposition sind, die Kugel rüberzugeben an den neuen Senat, der nun wirklich dieses Desaster nicht zu verantworten hat, sondern die Ursache dafür liegt früher. Was jetzt abgearbeitet wird, sind die Risiken, die Fehler der Vergangenheit.

[Beifall bei der PDS –
Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Atzler (CDU): Zur Hälfte sitzt doch da
noch der alte Senat!]

Zur Freude von Herrn Rexrodt, um es gleich zu sagen: Die Mentalität, die dazu geführt hat, dass wir diese Risiken hier abzuarbeiten haben, die hat Herr Lauritzen im Untersuchungsausschuss nun sehr deutlich formuliert in dankenswerter Offenheit, als er gesagt hat: Na ja, wir haben uns bei den Vorgeschäften überlegt, wir haben hier eine öffentliche Bank mit einer Gewährträgerschaft. Und mit einer solchen Bank kann man natürlich ganz andere Produkte risikoloser für die Anleger generieren, weil das Risiko ja nicht von der Bank getragen wird. Das war die Mentalität: Das Risiko trägt die öffentliche Hand, trägt die Allgemeinheit, trägt der Steuerzahler, und darunter müssen wir jetzt alle leiden.

[Vereinzelter Beifall bei der PDS und der SPD]

Deshalb, glaube ich, sollten wir auch sehr verantwortlich umgehen mit der Frage, wie es mit der Bankgesellschaft weitergehen soll. Sie haben an keinem Punkt Ihre Kritik konkret machen können an dem, was in der letzten Zeit passiert ist, was die Finanzsenatorin gemacht hat. Es gibt ein **Neustrukturierungskonzept** der Bankgesellschaft, das ist auch Ihnen bei der CDU-Fraktion nicht gänzlich verborgen geblieben. Damit kann man sich auseinander setzen. Ich sage, das ist in den Grundzügen ein vernünftiges Konzept. Ich kenne auch niemanden, der das bisher in der politischen oder wirtschaftlichen Diskussion in Abrede gestellt hat, dass diese Neustrukturierung ein vernünftiges Konzept ist und letzten Endes alternativlos.

[Beifall bei der PDS und der SPD]

Es ist zweitens angegangen worden die **personelle Neuaufstellung** der Bankgesellschaft. Dass dies nicht von heute auf morgen gehen konnte, darüber waren wir uns – CDU, PDS, SPD und Grüne – durchaus im Sommer diesen Jahres einig, dass man diese Neuaufstellung der Bankgesellschaft nicht Knall auf

Wolf

- (A) Fall machen kann, sondern dass sie peu à peu mit Augenmaß, aber entschlossen durchgesetzt werden muss. Die Tatsache, dass wir jetzt einen neuen Vorstandsvorsitzenden haben, ist ein Resultat kontinuierlicher und beharrlicher Arbeit. Meine Damen und Herren! Sie wissen es doch ganz genau, für diese Bankgesellschaft in dieser Situation neues Personal zu bekommen, Personal, das gut ist, das ist nicht so einfach. Das ist harte Arbeit. Aus meiner Sicht ist es gute Arbeit, die bisher geleistet worden ist.

[Beifall bei der PDS und der SPD]

Dann kommen wir zum letzten Punkt: der Frage der **Privatisierung** und der Frage der Risikoabschirmung aus dem Immobilien-geschäft. Die Frage der Privatisierung, auch das sage ich noch einmal ganz deutlich, wir haben es im Wahlkampf ganz klar gesagt: Von uns gibt es keinen ideologischen Vorbehalt gegen eine Privatisierung der Bankgesellschaft Berlin und einen Totalverkauf der Anteile des Landes. Aber was man sich sehr genau ansehen muss, ist die Frage, worin die Alternativen bestehen, wie die Konditionen aussehen, zu denen wir die Bankgesellschaft gegenwärtig veräußern können. Wenn es so ist – es ist ganz offensichtlich so –, dass es ein System kommunizierender Röhren gibt zwischen der Risikoübernahme nicht nur aus dem Immobiliengeschäft, sondern auch aus dem Bankgeschäft selbst – aus dem Bankgeschäft selbst nach Auslagerung der Immobilienrisiken – und einem möglichen Kaufpreis, und bei einem Verkauf auch die möglichen positiven Effekte einer Neustrukturierung der Bankgesellschaft weggegeben würden, aber alle Risiken weiterbestehen, ohne dass wir Einfluss haben auf die wirtschaftliche Entwicklung der Bankgesellschaft, dann sage ich, das ist keine Frage, die ideologisch und ordnungspolitisch diskutiert werden muss, sondern die man sich sehr genau und sehr präzise in einer Risikoabwägung vornehmen muss und wo man gucken muss, was diese Angebote bringen. Sind das Angebote, die man wirklich annehmen kann, in Abschätzung aller Risiken? – Diese Aufgabe steht jetzt bevor. Die kann auch nicht endlos betrieben werden, weil ganz klar ist, dass man diese Bankgesellschaft nicht auf Dauer im Angebot halten kann, sondern sich relativ schnell entscheiden muss, ob sie privatisiert wird – und zwar dann total – oder ob das Land Berlin selbst versucht – da alle Risiken oder zumindest in erheblichem Umfang ohnehin bei ihm bleiben –, diese Aufgaben selbst anzugehen. Das ist aus meiner Sicht keine ideologische Frage, sondern eine Frage der Risikoabwägung für das Land Berlin, eine Frage, welche Risiken auf den Steuerzahler und damit auf uns alle abgelastet werden.

- (B) Der Punkt Abschottung der **Immobilienrisiken** heißt ganz klar – das muss auch deutlich werden –, dass es mit den 4 Milliarden DM Kapitalzuführung an die Bankgesellschaft nicht getan ist, sondern dass das Thema Bankgesellschaft, dass das Thema Finanzierung von Risiken aus dem Landeshaushalt auch in den nächsten Jahren ein Thema sein wird und dass dies alle Anstrengungen von Haushaltskonsolidierung belasten wird. Insofern, Frau Finanzsenatorin, kann ich nur Ihre Ankündigung begrüßen – das wird uns das Geld nicht wieder in die Tasche bringen –, dass alle Möglichkeiten genutzt werden, um die wirtschaftlich und politisch Verantwortlichen sowohl wirtschaftlich als auch möglicherweise strafrechtlich zur Verantwortung zu ziehen. Ich glaube, das sind wir den Berlinerinnen und den Berlinern schuldig, das ist das Mindeste, wenn wir sie schon heranziehen müssen und sagen müssen: sparen für die Bankgesellschaft Berlin. Dies in der Stadt zu vermitteln wird schwer genug sein und deshalb muss die Frage der Verantwortung klar angegangen werden.

[Beifall bei der PDS und der SPD]

Ich sehe allerdings auch nach dem bisherigen Stand der Dinge und der Erkenntnisse keine Alternative dazu, so vorzugehen, wie es hier angesprochen wurde, das heißt, eine Abschottung der Immobilienrisiken vorzunehmen, weil alles andere noch wesentlich schlimmere Folgen zeitigen würde. Das wäre unter schlimmen Varianten die am wenigsten schlimme. Ich finde, dass wir über alle Fraktionen hinweg neben all der Aufklärungsarbeit, die wir hier leisten müssen, eine hohe Verantwortung haben für

die Tatsache, dass die Bankgesellschaft Berlin nach einer Restrukturierung, sei es in der gegenwärtigen Eigentümerstruktur oder in einer neuen Eigentümerstruktur, in der Lage sein muss, ihre Sanierungsarbeit, ihre Neustrukturierungsarbeit anzugehen, und im Rahmen des eigentlichen Kleinkundengeschäfts, wo ihre Zukunft liegt, auch wieder eine erfolgreiche Bank werden kann, die künftig wieder schwarze Zahlen schreiben kann, was, wie gesagt, nicht die Immobilienrisiken auffangen wird. Dafür tragen wir alle eine hohe Verantwortung. Ich appelliere an alle, die Diskussion über diese Frage entsprechend verantwortungsbewusst zu führen. Ich glaube, dass wir dies in den dafür zuständigen Ausschüssen detaillierter und konkreter anhand von Zahlen diskutieren können und müssen, was wir hier im Rahmen einer Großen Anfrage und parteipolitischer Polemik besser nicht tun sollten.

[Beifall bei der PDS und der SPD]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, möchte ich noch einmal einen Hinweis an uns alle richten: Immer noch klingeln hier im Saal Handys. Wir haben uns zu Beginn der Legislaturperiode darauf verständigt, auf Handys in diesem Raum zu verzichten. Das ist keine Reglementierung, sondern hat etwas mit der technischen Anlage zu tun. Ein Klingeln stört immer. Bitte prüfen Sie, wer unter uns möglicherweise vergessen hat, das Handy auszustellen. Man kann das sehr dezent machen. Wir wollen von hier oben nicht sagen, aus welcher Ecke das Klingeln kam, aber es war deutlich zu hören. Bitte prüfen Sie alle noch einmal, ob Sie Ihr Handy auch wirklich ausgeschaltet haben.

Ich erteile nunmehr für die Fraktion der Grünen das Wort Herrn Abgeordneten Eßer!

Eßer (Grüne): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es ist jetzt etwa ein Jahr her, dass uns an dieser Stelle der damalige Finanzsenator Kurth Folgendes versicherte: An den Gerüchten um die Bankgesellschaft sei nichts dran, die Dividendenzahlung der Bank an den Landeshaushalt sei gesichert, und der Verkauf von fünf Prozent der Beteiligung des Landes Berlin an der Bankgesellschaft werde im Prinzip wie geplant über die Bühne gehen. – Seitdem hat die Stadt turbulente Zeiten erleben müssen, während in der Bank umfangreiche Aufräumarbeiten zu leisten waren, die man, Herr Zimmer, nach außen auch nicht immer so sieht. In den letzten Wochen dann allerdings konnte man auch in der Presse Meldungen lesen, die darauf schließen lassen, dass die notwendigen **Umstrukturierung der Bankgesellschaft** ernsthaft in Gang gekommen ist. Der alte Vorstandsvorsitzende, Herr Rupt, hat die Bank verlassen, sein Vertrag wurde beendet – das steht für zahlreiche Maßnahmen zum personellen Revirement –, die Zusammenführung des Retailgeschäfts von Sparkasse und Berliner Bank wird vollzogen, gewerbliches Immobiliengeschäft und Kapitalmarktgeschäft sind in zwei davon getrennten Säulen zusammengefasst worden, und was vielleicht das Wichtigste war – Frau Krajewski hat es erwähnt –, der Aufsichtsrat hat vorletzte Woche beschlossen, mit der Konzentration auf das Retailgeschäft und auf den regionalen Kernmarkt der Bankgesellschaft endlich Ernst zu machen. Seitdem liest man auch andere Meldungen. Vom Verkauf der Weberbank wird gesprochen, vom Verkauf der Allbank, ebenso liest man in der Presse vom Verkauf der Bankgesellschaft Polska und der Tochtergesellschaft in Tschechien, was auf einen Beginn der Trennung von den internationalen Niederlassungen hindeutet, und auch über die Ausgliederung der IBAG oder eine andere Form der Übernahme aller Immobilienrisiken durch das Land Berlin wird jetzt sogar auch in diesem Hause laut nachgedacht, zuvor nur in den Zeitungen. Wenn man sich das anguckt, läuft das insgesamt alles in die Richtung, diesen Konzernen zu entflechten, wie wir damals gesagt haben, und auf sein Kerngeschäft hier im Berliner Raum im Retailbereich zu konzentrieren. Der Problemdruck scheint inzwischen groß genug, dass auf einmal all das laut angedacht wird, was wir hier vor Monaten in einem Antrag zur Neustrukturierung und zum Verkauf der Bankgesellschaft niedergelegt hatten und wofür wir von den, ich würde sagen, Illusio-

(C)

(D)

Eßer

- (A) nisten in allen Parteien heftig gescholten wurden. Das war auch der Grund, Herr Zimmer, warum ich gesagt habe: Das war alles zu erwarten.

[Wolf, Harald (PDS):
Das sah ja ein bisschen anders aus!]

Nein, der sah nicht so viel anders aus. Ich komme dazu. – Viele wollten damals der Wahrheit nicht ins Gesicht sehen, dass nämlich die Verfehlungen der Vergangenheit ihren Preis fordern. Da gab es Illusionen z. B. über die ungeschmälernte Fortführung der Bank im Konzernverbund. Ich glaube, solche Leute gibt es auch noch heute. Da gab es Illusionen darüber, was die Bank am Markt noch wert sein könnte.

Was immer noch fehlt, meiner Ansicht nach, und dann würde dieses Konzept eben auch eine Krönung kriegen, auch Sie, Herr Wolf, haben vorhin dezent darauf hingewiesen, ich sage es ein bisschen deutlicher: Es fehlt jetzt noch der Mut zum entscheidenden Schritt, sich von dieser Bank zu trennen und den **Verkauf der Landesanteile** an einen der interessierten Investoren in die Wege zu leiten. Diesen letzten Schritt möglichst rasch zu vollziehen, dafür gibt es mindestens drei gute Gründe:

Der erste ist, die Umstrukturierung der Bank zu Ende zu bringen, wird meines Erachtens noch ca. zwei Jahre erfordern, und die ist auch nicht umsonst zu haben. Das erfordert jenseits der Abdeckung von Altrisiken frisches Geld, das tunlichst nicht mehr aus dem Landeshaushalt kommen sollte.

Zweitens: Solange das Land Berlin die Bank führt, wird die Bankgesellschaft allein schon durch die Verquickung mit der Politik, auch unserer Diskussionen hier, im Gerede bleiben. Neues Vertrauen in die Bank wird es erst geben, wenn klar erkennbar wird, dass die Berliner Politik die Ära von Filz, Korruption und Parteibuchwirtschaft bei der Bankgesellschaft unwiderprüflich beendet.

- (B) Und drittens: Es war davon die Rede, bis zum 28. Januar erwartet die EU-Kommission ein Konzept zur Weiterführung der Bank, das ökonomisch in sich schlüssig ist. Andernfalls wird sie die Kapitalzuführung des Landes als verbotene Beihilfe einstufen. Eine Weiterführung der Berliner Vetterwirtschaft, in welchem Label auch immer, wird meiner Ansicht nach die EU-Kommission mit Sicherheit nicht akzeptieren.

Deshalb lohnt es sich schon, einen ernsthaften Blick auf die vorliegenden Angebote zu werfen. Ich will das an dieser Stelle auch kurz tun. In der Struktur unterscheiden sich diese Angebote von NordLB, Flowers und Texas-Pacific, soweit öffentlich bekannt, trotz unterschiedlicher Oberflächen wenig. Der Preis für die Sünden der Vergangenheit ist bitter und in allen Fällen sehr hoch. In jedem Fall bleibt Berlin auf den Altrisiken sitzen. In allen Fällen ist eine Zerlegung des Konzerns in seine Bestandteile nicht auszuschließen.

Keiner kommt um Personalabbau in Größenordnungen herum. Von der **NordLB** und den **Sparkassen** wird die vorherige Ausgliederung der Immobiliensparte wenigstens offen gefordert. Zusätzlich wird von diesem Konsortium auch offen dargelegt, dass die Ausgliederung von Landesbank und Wholesale-Bereich angestrebt wird. Die **amerikanischen Konsortien** wiederum verlangen von Berlin die Übernahme aller Risiken. Der Nachteil – Herr Wolf, Sie haben darauf hingewiesen – dieser Konstruktion ist, dass man für diese Risiken bürgt, derweil derjenige, der von der Bürgschaft profitiert, die operative Leitung dieses Geschäfts hat. Dann, finde ich fast, ist die offene Trennung vorher für das Land Berlin die bessere Lösung. Teilverkäufe und Schließungen sind dann auch in diesen Übernahmekonzepten, die sich erst einmal auf die Gesamtgesellschaft beziehen, keineswegs ausgeschlossen, denn insgesamt streben diese Konsortien aus den USA – man kennt es aus Japan – ein Finanzinvestment an. Nach der Sanierung, die zu bewerkstelligen sie sicherlich am schnellsten in der Lage sind, werden sie sich von der Bankgesellschaft insgesamt oder auch stückweise trennen.

Für die NordLB und die Sparkassen hingegen handelt es sich um strategisches Investment, denn die Sparkassen würden das Berliner Retailgeschäft auch in Zukunft selbst betreiben. Allein

(C) schon diese Tatsache spricht in meinen Augen dafür, diesem Angebot ernsthaft näher zu treten. Bei den öffentlich-rechtlichen Banken geht es auf Grund ihrer nicht gerade sehr wendigen Struktur zwar etwas kompliziert und langsam zu, aber aus den gleichen Gründen ist dann auch mit einem verlässlichen und dauerhaften Investment zu rechnen, das insbesondere die Existenz der Berliner Sparkassen nachhaltig sichert. Gerade vor dem Hintergrund des radikalen Wandels bei den Finanzdienstleistungen ist es für die Region von grundlegender Bedeutung, dass Berlin nicht zur ersten sparkassenfreien Zone in Deutschland wird.

[Beifall bei den Grünen]

Wir wollen, dass der Zugang zu Konten und bargeldlosem Zahlungsverkehr für alle Bevölkerungsschichten in der Stadt gesichert bleibt. Wir haben das immer gesagt. Wir wollen, dass die für private Großbanken zunehmend unattraktive Kreditversorgung der kleinen und mittleren Unternehmen in der Stadt auch in Zukunft sichergestellt wird. Mit einem Wort, wir wollen die strukturelle Funktion öffentlich-rechtlicher Banken für die Region auch in dieser schwierigen Lage, wenn es irgend geht, erhalten.

Deswegen kann ich unserem Koalitionspartner abschließend nur empfehlen: Geben Sie sich einen Ruck, machen Sie Nägel mit Köpfen! Allein die Immobilienrisiken gezwungenermaßen zu übernehmen, das reicht nicht aus. Es gilt, jetzt auch die Bank aus dem Eigentum und aus der Regie des Landes zu entlassen. Setzen Sie bitte nicht länger auf eine alte Politik von politisch gesteuerter Regionalwirtschaft, die sich immer wieder als Einfallstor für Filz und Korruption erwiesen hat. Die Berlinerinnen und Berliner erwarten zu Recht, dass hier jetzt etwas geschieht und sie nicht länger für die organisierte Verantwortungslosigkeit in Unternehmen des Landes bluten müssen. Dass der Landeshaushalt auch in Zukunft noch für alte Risiken aus dem vergangenen Jahrzehnt aufkommen müssen, ist traurig und bitter genug. Aber man sollte das Paket der Neuformierung dieser Bank jetzt zusammenschüren und im Senat die auch von Herrn Wolf geforderte schnelle Entscheidung für einen Verkauf der Bank fällen. – Vielen Dank!

[Beifall bei den Grünen –
Beifall des Abg. Brauer (PDS)]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Das Wort für die FDP-Fraktion hat nun der Abgeordnete Dr. Rexrodt. Auf Ihre Frage vorhin, was die merkwürdige Reihenfolge betrifft, will ich sagen, weil wir alle noch im Prozess des Lernens sind: Das ergibt sich aus der antragstellenden Fraktion, die begonnen hat.

Dr. Rexrodt (FDP): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es gibt wohl kaum ein krasseres, ein plastischeres Beispiel dafür, wo eine Gebietskörperschaft landet, wenn sie Unternehmer auf einem Sektor spielt, auf dem sie eigentlich gar nichts zu suchen hat.

[Zuruf der Frau Abg. Oesterheld (Grüne)]

Ich sehe hier mit großem Interesse, auch mit Verwunderung, wie die beiden großen Parteien einander die Schuld zuweisen, wer denn nun die Misere bei der Berliner Bankgesellschaft verursacht hat. Die Tatsache, dass es diese Misere gibt, resultiert daraus, dass der **Staat der Eigentümer** war und dass Kontrollmechanismen außer Kraft gesetzt waren. Nun gibt es sicher den Hinweis, es gehen auch private Unternehmen Pleite.

[Zuruf der Frau Abg. Oesterheld (Grüne)]

Das gibt es schon, aber ich behaupte, in einem privaten Unternehmen wäre die Misere, wären die Gefahren viel eher erkannt worden

[Frau Oesterheld (Grüne):
Was ist denn die Berlin-Hyp?]

als in einem Unternehmen, das letztlich dem Staat zuzurechnen ist und wo auch die privaten Vertreter im Aufsichtsrat immer im Hinterkopf hatten, letztlich ist es das Land Berlin. Der Druck und

Dr. Rexrodt

- (A) die Verantwortlichkeiten waren nicht so groß, wurden als solche nicht empfunden, weil es den Eigentümer Land Berlin gab. Das ist die eigentliche Ursache.

Hinzu kam die spezielle Tatsache, dass es bei der Bankgesellschaft Berlin, dass es früher auch bei der Berliner Bank eine Vermischung von öffentlichem Interesse und privatem Interesse gab, wie das nicht akzeptabel ist. Ich bin ausdrücklich dafür, dass Eigentümer, auch öffentliche Eigentümer, in den Aufsichtsräten vertreten sind. Wenn aber ein Mann, der in der Legislative, im Parlament, als Vorsitzender der größten Fraktion eine wichtige und wesentliche Verantwortung trägt, gleichzeitig in der Exekutive dieser Institution ist, dann sind die Grenzen überschritten, dann ist der Rubikon überschritten. Das ist ebenfalls eine wesentliche Ursache der Misere und der nur unzulänglichen Wahrnehmung der Verantwortung in den Aufsichtsräten. Wenn ich dies aber mit Blick auf die CDU sage, meine Damen und Herren von der SPD, dann sind Sie damit nicht eingewaschen. Sie saßen in den Gremien. Sie haben das über ein Jahrzehnt lang mitgetragen. Insofern können Sie sich keinen schlanken Fuß machen.

[Beifall bei der FDP –
Beifall der Frau Abg. Herrmann (CDU)]

Vizepräsidentin Michels: Herr Abgeordneter! Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Abgeordneten Oesterheld?

Dr. Rexrodt (FDP): Bitte schön!

Frau Oesterheld (Grüne): Herr Rexrodt! Können Sie mir mal erklären, warum die FDP damals genau diesem Konzept der Bankgesellschaft zugestimmt hat, wenn Sie heute hier sagen, das war von Anfang an fatal?

- (B) **Dr. Rexrodt (FDP):** Ich bin Ihnen richtig dankbar für diese Frage; denn in den 80er Jahren hat die FDP

[Cramer (Grüne): In den 90er Jahren!]

– lassen Sie mich mal zu Ende sprechen! – einem Konzept zugestimmt, das darauf hinauslief, dass aus der Sparkasse, aus dem öffentlichen Bereich und dem privaten Bereich der damaligen Berliner Bank, eine Bankgesellschaft gegründet wurde. Eine Bankgesellschaft aus einem Guss, das war unser Konzept bis in die 90er Jahre hinein. Was man aber hier gemacht hat – und da ist auch wieder der öffentlich-rechtliche Mief im Hintergrund –, ist nicht, die an sich gesuchte Zusammenfassung der beiden Bankinstitute – oder: der beiden Säulen – vorzunehmen, sondern man hat – aus Angst, im öffentlichen Dienst anzuecken – über diese beiden Säulen einen Homunkulus gesetzt, eine **Holding** in Gestalt der Bankgesellschaft Berlin.

[Frau Oesterheld (Grüne):
Es hat doch jemand zugestimmt!]

Diese Holding – und das war nie unser Konzept – war abgehoben vom operativen Geschäft. Die Leute am Alexanderplatz wussten überhaupt nicht, was in den einzelnen Unternehmen geschieht. Das ist auch eine Ursache dafür. Und die politische Kontrolle hat nicht geklappt,

[Zuruf der Frau Abg. Oesterheld (Grüne)]

obwohl man sah, dass die Holding abgehoben war. Unser Konzept war ein anderes. Ich war, als diese Idee der Bankgesellschaft geboren wurde, hier in dieser Stadt in einer verantwortlichen Position, aber niemals hätten wir einem Konzept zugestimmt und ein Konzept getragen,

[Zurufe von den Grünen]

das darauf hinauslief, eine losgelöste Holding über das operative Geschäft zu setzen, wie es hier geschehen ist.

[Zurufe von den Grünen]

Und dieses ist nie korrigiert worden.

Und der Gedanke der Privatisierung hat sich schleppend durchgesetzt. Das sage ich auch wieder mit Blick auf die CDU. Wir wollten von Anfang an 25,1 % privatisieren. Es war Herr Diepgen, der sich maßgeblich dagegen gewandt hat, dass ein Anteil von über 25 % an einen privaten Investor im ersten Schritt geht. Das wäscht auch wieder die SPD nicht rein; das war nämlich zu einer Zeit, als es „Teufelswerk“ für die SPD war, wenn man überhaupt an die Privatisierung der Berliner Bank dachte. Und nun ist man in einem langen und schwierigen Prozess endlich dazu gekommen, zu dieser Privatisierung ja zu sagen. Es ist aber sehr spät; wir haben sehr viel Geld verloren; wir haben sehr viel Goodwill verloren; wir verlieren permanent Arbeitsplätze in diesem wichtigen Institut, und all die Träume, hier ein Institut aufzumachen, das überregional in der ersten Liga mitspielen kann, sind wie Seifenblasen zerplatzt.

Nun haben wir eine Situation, wo wir nachschießen müssen. Wir haben ein so genanntes Sanierungskonzept, das wir im Detail noch nicht kennen und das wir so auch nicht akzeptieren können. Und wir sind vor allem in einer Situation, wo hier auf den Tisch muss: Die Risiken bleiben ohnehin beim Land Berlin, auch wenn private Investoren kommen. Nun hat man sich entschieden – oder auch noch nicht entschieden –, die so genannte Stand-alone-Lösung zu akzeptieren, dass also das Land Berlin allein die Sanierung übernimmt, um die Bankgesellschaft werthaltiger zu machen und dann einen besseren Preis zu erzielen. Wenn die Risiken bei allem, was sich abzeichnet, ohnehin beim Land Berlin bleiben, dann sage ich Ihnen für meine Fraktion: Ich habe nicht verstanden, warum man dann nicht schnell an eine Privatisierung geht, mit einem seriösen Partner, der entweder schon gefunden oder der noch schnellstmöglich zu finden ist.

[Zuruf der Frau Abg. Simon (PDS)]

Ich habe mehr Vertrauen, dass ein privater Eigentümer diese Gesellschaft in die schwarzen Zahlen und auch in eine Perspektive führen kann, als das Land Berlin selbst. Die Frage der Risikoübernahme stellt sich in diesem Zusammenhang nicht.

Frau Krajewski, Sie haben davon gesprochen, dass es ein **Sanierungskonzept** gibt, das der Vorstand beschlossen hat, das weiterentwickelt wurde und das durch den Aufsichtsrat gegangen ist. Sie heben darauf ab, dass dieses Konzept orientiert ist am Ausbau der Bank im Firmenkundengeschäft, im Retailgeschäft, im Regionalbereich Berlin-Brandenburg. Das ist schön und gut, aber damit können wir es in parlamentarischer Kontrolle und Begleitung nicht bewenden lassen. Wir wollen wissen im geeigneten Gremium, welche Geschäftsfelder betont und welche weniger betont werden; wir wollen wissen, was verkauft wird, was zusammengefasst wird, wo kooperiert wird; wir wollen die regionalen Fragen geklärt haben; wir wollen die Partner kennen; wir wollen wissen, welche Teile aus der Bank wohin gehen und wie das Ganze in der deutschen Bankenlandschaft angesiedelt werden soll, welche Rolle dabei der Sparkassenbereich oder andere Bereiche spielen wollen. Dieses in allgemeine Worte zu fassen vor einem Parlament, das Milliarden-DM-Zahlungen zu bewilligen, zu verantworten hat, ist zu wenig; das werden wir so nicht hinnehmen. Ich sehe ein, dass im Interesse der Bank, der Menschen, die dort arbeiten, und des Geldes, das dort involviert ist, vielleicht nicht alles am offenen Markte ausgetragen werden kann, aber parlamentarische Begleitung und parlamentarische Kontrolle muss sein. Wie Sie uns das hier unzulänglicher Weise dargestellt haben oder nur haben können, so kommen Sie uns nicht durch. Diese Bankgesellschaft hat das Fass zum Überlaufen gebracht. Das ist der Kasus gewesen, der zu Neuwahlen und Veränderungen geführt hat. So weiterwursteln und ein bisschen „Mal-sehen-wie-wir-das-machen“, das geht nicht an! Deshalb bleiben Sie im Obligo.

[Beifall bei der FDP]

Lassen Sie mich zum Abschluss noch Folgendes sagen: Wir sind vorhin aus einer Besprechung gekommen, an der die Fraktionsvorsitzenden, der Regierende Bürgermeister und die Finanzsenatorin teilgenommen haben. Wir sind darüber informiert worden in der – wie ich finde – richtigen Art und Weise, was auf Berlin noch zukommen kann. Der Regierende Bürgermeister und die Finanzsenatorin haben gebeten, dieses vertraulich zu behandeln.

[Zuruf des Abg. Benneter (SPD)]

Dr. Rexrodt

- (A) – Ich mache davon überhaupt keinen Gebrauch! Sie haben unterstrichen, dass dieses im Interesse der Bankgesellschaft und der Menschen, die dort arbeiten, so geschehen muss. Ich teile diese Auffassung. Das ist nämlich unsere Bankgesellschaft, die wir nicht „kaputtreden“ dürfen, sondern der wir beste Chancen und beste Begleitung geben müssen. – Und in dieser Besprechung hat die Frau Kollegin Klotz diesem Begehren von Frau Krajewski und Herrn Wowereit sehr heftig zugestimmt. Ich habe das richtig und gut gefunden. Umso mehr, Frau Klotz, frage ich mich, wie Sie dazu kommen, vorhin in der Olympiadebatte in ausführlichster Art und Weise Namen von Firmen, Namen von Persönlichkeiten in dieser Stadt zu nennen, die ein privates Engagement für Olympia zeigen – finanziell und ideell –, Menschen, die Sie in Ihrem Beitrag vorhin in den Zusammenhang mit einem miesen Geschäftsinteresse gestellt haben

[Mutlu (Grüne): Was meinen Sie damit?
Das ist doch alles bekannt!]

und mit windigen Überlegungen, die Ihre eigene Person angehen.

[Zurufe von den Grünen]

Wer auf diese Art und Weise verdiente Bürger und Firmen, die Arbeitsplätze halten und schaffen, in die Ecke stellt, wer mit dem Begriff „Sponsoring“ so umgeht wie Sie, der braucht sich nicht zu wundern, wenn in dieser Stadt keine Bürgergesellschaft entsteht, sondern die Leute, die etwas bewegen könnten, sich abwenden.

[Zurufe von den Grünen]

Sie können gegen Olympia sein – das ist auch nicht mein Thema –, Sie können aber nicht Firmen und Menschen, die ehrenhafte Gründe haben, in dieser Stadt etwas zu bewegen, in die Ecke stellen. Das will ich Ihnen einmal gesagt haben.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

- (B) Das wird nicht dazu führen, dass in dieser Stadt andere Sitten eintreten, und das wird weiter dazu führen, dass so etwas passieren kann wie mit der Berliner Bank.

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Zuruf des Abg. Eßer (Grüne)]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Große Anfrage ist damit begründet und besprochen.

Wir kommen nun zur

Ild. Nr. 6 A, Drucksache 15/64:

Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 12. Dezember 2001 zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin (Nr. 20/2001 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte)

Diese Beschlussempfehlung ist dringlich. Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Ein Beratungswunsch wurde mir nicht signalisiert. Der Hauptausschuss empfiehlt einstimmig bei Stimmenthaltung der Mitglieder der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP die Annahme des Vermögensgeschäftes. Wer so gemäß Drucksache 15/64 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön! Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Danke schön! Damit ist dieses bei Stimmenthaltung der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP so beschlossen.

Die Ild. Nr. 7 ist bereits durch die Konsensliste erledigt.

Wir kommen zur

Ild. Nr. 8, Drucksache 15/29:

Vorlagen – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 VvB

Die Fraktion der CDU bittet um Überweisung der Ild. Nr. 7 der Zusammenstellung, dies ist die Verordnung Nr. 15/7, an den künftig für Umweltfragen zuständigen Ausschuss und der Ild. Nr. 11, die Verordnung 15/11, an den künftig für Bauen und Wohnen zuständigen Ausschuss. Wer diesen Überweisungen zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön! Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Damit stelle ich fest, dass das Haus von den übrigen Verordnungen Kenntnis genommen hat.

Ild. Nr. 9, Drucksache 15/30:

Antrag der Fraktion der PDS über Einsetzung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung

Hierzu liegt Ihnen ein Ersetzungsantrag der Fraktion der FDP vor, Drucksache 15/48-1, den ich hierzu ebenfalls aufrufe. Ich möchte Sie aber darauf hinweisen, dass dieser Änderungsantrag der Fraktion der FDP in gedruckter Form mit der Nummer 15/30-1 erscheinen wird. Dies hat den Grund, dass inzwischen die Fraktion der CDU ihren Antrag unter dem nächsten Tagesordnungspunkt 10 zurückgezogen hat; es handelt sich also lediglich um eine veränderte Nummer. Interfraktionell hat man sich inzwischen einvernehmlich darauf verständigt, über den Änderungsantrag der FDP abzustimmen, wobei erstens auf die heutige Einsetzung des Ausschusses für Verfassungsschutz unter Nummer 4 verzichtet werden soll, zweitens der Innen- und der Petitionsausschuss jeweils 19 Mitglieder erhalten sollen und drittens der Rechtsausschuss 9 Mitglieder. Der Ursprungsantrag der Fraktion der PDS, Drucksache 15/30, ist damit zurückgezogen. Eine weitere Beratung ist nicht vorgesehen, ich höre auch keine Wortmeldung. Wer also dem Änderungsantrag der Fraktion der FDP, Drucksache 15/30-1 neu, mit den eben genannten, von mir zitierten Veränderungen seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön! Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Dann ist dies bei drei Gegenstimmen so beschlossen. Damit sind der Innenausschuss und der Petitionsausschuss mit insgesamt 19 Mitgliedern und der Rechtsausschuss mit 9 Mitgliedern eingesetzt.

Ild. Nr. 10, Drucksache 15/48:

Antrag der Fraktion der CDU über vorläufige Bestellung von Ausschüssen des Abgeordnetenhauses von Berlin

Der Tagesordnungspunkt entfällt, weil die Fraktion der CDU ihren Antrag zurückgezogen hat.

Die Ild. Nr. 11 ist bereits durch die Konsensliste erledigt.

Wir kommen zur

Ild. Nr. 12, Drucksache 15/32:

Antrag der Fraktion der CDU über Bebauung des Spreedreiecks

Der ursprüngliche Beratungswunsch wurde zurückgezogen. Beantragt ist die Ausschussüberweisung. Wer der Überweisung an den künftig für Bauwesen – federführend – und Stadtentwicklung zuständigen Ausschuss zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön! Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Damit haben wir diesen Antrag einstimmig überwiesen.

Wir kommen zur

Ild. Nr. 13, Drucksache 15/33:

Antrag der Fraktion der CDU über vergünstigte ÖPNV-Nutzung für ehrenamtlich Tätige

Inzwischen hat die Fraktion der CDU um eine Beratung des Antrags gebeten. Ich gebe zunächst dem Abgeordneten Hoffmann für die Fraktion der CDU das Wort. – Bitte schön!

(A) **Hoffmann (CDU):** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir wollen natürlich die Chance nutzen, auch wenn sie die mediale Begleitung nicht mehr in dem Maße findet, doch dieser wichtigen Aufgabe gerecht zu werden. Zunächst lassen Sie mich also anlässlich des am vergangenen Mittwoch, dem 5. Dezember, dem internationalen Tag des Ehrenamts, all jenen, die sich in unserem Land, der Stadt Berlin, ehrenamtlich bzw. freiwillig engagieren, den herzlichen Dank der CDU-Fraktion aussprechen.

[Beifall bei der CDU]

Wie Sie alle wissen, ist dieses gesellschaftliche Engagement für unser Land von hoher Bedeutung und verdient größte Wertschätzung und Würdigung, insbesondere, aber nicht nur im Jahr der Ehrenamtlichen.

Wie viele Möglichkeiten zu einer Verbesserung der Rahmenbedingungen führen können, hat unsere Fraktion bereits im Sommer dieses Jahres im Sozialausschuss deutlich gemacht. Auch der durch den Treffpunkt Hilfsbereitschaft organisierte Runde Tisch unterstützt mit seinen Forderungen eindrucksvoll den vorliegenden Antrag. Dass hier in Berlin dem Senat natürlich die Verantwortung zukommt, dafür Sorge zu tragen, dass neben der Würdigung die Rahmenbedingungen für diejenigen verbessert werden, die sich in ihrer Freizeit ehrenamtlich engagieren, ist nach Auffassung der CDU-Fraktion selbstverständlich.

[Beifall bei der CDU]

Es geht dabei nicht um eine Vergütung von Leistungen, Kostenpauschale oder ein Besserstellen, sondern um vernünftige Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Arbeit zum Wohle der Mitmenschen, ob im Sport, in der Pflege, der Betreuung oder in einem anderen Tätigkeitsfeld.

[Beifall bei der CDU]

(B) Immer wieder wird auf ein deutliches Signal gehofft, welches auch mehr Menschen dazu bringen soll, sich freiwillig zu engagieren, übrigens volkswirtschaftlich ein starker Nutzen für unser Gemeinwohl. Dass die Frage des Verkehrs bzw. der Wegeverbindung bei einem solchen Engagement von entscheidender Bedeutung ist, dürfte auf der Hand liegen und ist natürlich auch Bestandteil sozialer Stadtentwicklung. Wir sehen gerade in dieser Frage ein Essential. Gerade deshalb stellen wir diesen Antrag und erinnern daran, dass bisher, obwohl man schon viel darüber gesprochen hat, wenig geschehen ist. Ich würde mich freuen, wenn Sie bei den Beratungen in den Ausschüssen die soziale Wirkung für unsere Stadt in die Überlegungen mit einbeziehen könnten, damit wir diesem Antrag hier im Plenum nach der Diskussion auch Taten folgen lassen könnten. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die SPD hat das Wort Frau Abgeordnete Weißbecker!

Frau Weißbecker (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Werte CDU-Fraktion! Eine gewisse Nachhaltigkeit kann man Ihnen ja nicht absprechen, wenn Sie uns heute unter anderem einen SPD-Antrag aus der 13. Legislaturperiode vorlegen, den wir aber auch schon in der 14. Legislaturperiode, diesmal unter Ihrem Logo, besprochen haben. Bei dieser Besprechung im Sozialausschuss ging es im weitesten Sinne um das Ehrenamt, es wurde aber darauf hingewiesen, dass bereits ein umfangreicher Antrag von SPD und Grünen über „Bürgergesellschaft stärken, freiwilliges Engagement unterstützen“ mit einem Berichtsauftrag verabschiedet wurde und die Prüfung nach Fahrgelderstattung Bestandteil dieses Antrags ist. Weiterhin wurde in diesem Ausschuss darauf hingewiesen, dass die Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales und Frauen einen Runden Tisch Ehrenamt initiiert hat, dessen Ergebnisse demnächst vorliegen werden. Sie wissen sicher, auch die Enquetekommission auf Bundesebene beschäftigt sich mit notwendigen Rahmenbedingungen für das Ehrenamt. Wir wissen, dass bürgerschaftliches Engagement einen unverzichtbaren Wert darstellt und deshalb natürlich auch in dieser Legislaturperiode Thema sein

(C) wird. Es wäre schön, wenn Sie hinhören würden, Herr Antragsteller, dann müssten Sie diesen Antrag nicht immer wieder einbringen.

[Beifall bei der SPD –

Hoffmann (CDU): Wenn mal was passieren würde!]

Wir stimmen deshalb trotz der beschriebenen Vorbehalte der Überweisung Ihres Antrags zu.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die PDS-Fraktion spricht Frau Dott!

Frau Dott (PDS): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Das Jahr des Ehrenamts neigt sich fast dem Ende zu. Viele hehre Worte sind in diesem Jahr gefallen. Es wurde gewürdigt, wo man ging und stand, und sicherlich auch zu Recht. Auch die PDS-Fraktion hofft sehr, dass mit Beendigung dieses Jahres die Aufmerksamkeit für dieses Thema nicht beendet wird. Aus diesem Grund halten wir einen Prüfauftrag – wir könnten uns jetzt in die Kette derjenigen, die solche Anträge jeweils unterstützt haben, nahtlos einreihen – natürlich für richtig, weil das Ehrenamt nur geleistet werden kann, wenn es die entsprechenden Rahmenbedingungen vorfindet.

ÖPNV: ein heißes und ein oft schon besprochenes Thema. Es wäre ein richtiges Signal, nicht nur in Richtung Wertschätzung des Ehrenamtes, sondern auch in die Richtung Wertschätzung des ÖPNV. Aus beiden Gründen denke ich, wäre es wichtig, an dieser Stelle aktiver zu werden und es nicht nur bei Worten zu belassen.

Die Vorschläge, die hier von der CDU-Fraktion vorgetragen werden, sind noch zu ergänzen. Prüfaufträge machen es auch möglich, Ergänzungen entsprechend einzubringen. Das eine oder andere, ohne es jetzt aus dem Zusammenhang zu reißen, halte ich für problematisch, weil natürlich Kriterien festgelegt werden müssen. Aber auch das wird man hoffentlich im Ausschuss gemeinsam hinkommen, und vielleicht wäre auch die Übergabe eines Fahrscheins welcher Art auch immer ein Schritt in die Richtung, auch die Versicherung derjenigen, die das Ehrenamt ausüben, etwas mehr in den Blickpunkt zu rücken, denn auch das Thema der Unfallversicherung für Ehrenämter ist nach wie vor unklar.

Der Runde Tisch der Ehrenamtlichen hat in diesem Jahr vier Mal getagt, auch hier im Hause. Wir haben beim Treffpunkt der Freiwilligen Agentur, damals noch Herr Hoffmann und ich, beide als Opposition, die Zusammenfassung erlebt. Ich denke, dass es sehr eindrucksvoll ist, wenn man das einmal zusammengefasst hört, was in diesem Jahr alles gemacht worden ist und was generell alles angeschoben werden kann. Auf diesem Weg haben wir weiterzuarbeiten, nicht nur weil es eine Pflicht ist, sondern weil es zu unserem Menschenbild gehört und auch zu dem, was wir unter ehrenamtlicher Arbeit verstehen. In diesem Sinn kann auch die PDS-Fraktion diesen Prüfauftrag unterstützen. – Danke schön!

[Beifall bei der PDS]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! Von den Grünen hat Frau Jantzen um das Wort gebeten. – Bitte schön!

Frau Jantzen (Grüne): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Alle Jahre wieder kommt nicht nur das Christuskind, alle Jahre wieder kommt seit dem Jahr 1999 auch der Antrag auf vergünstigte ÖPNV-Nutzung für Ehrenamtliche, einmal noch von der CDU und der SPD kurz vor Ende der 13. Legislaturperiode, kurz vor Ende der 14. Legislaturperiode allein von der CDU und jetzt neu eingebracht auch wieder von der CDU.

Man kann das ja durchaus auch positiv sehen. Wie Frau Dott schon sagte: Das Internationale Jahr der Freiwilligen neigt sich dem Ende zu, und es ist auch ganz gut, wenn wir über diesen

Frau Jantzen

- (A) Antrag heute noch einmal die Gelegenheit haben, allen Ehrenamtlichen, die in diesem Jahr sehr aktiv in Berlin waren und viele Initiativen gestartet haben, von meiner Fraktion und auch vom ganzen Haus zu danken. Alle Fraktionen waren sich in der Vergangenheit einig, ich denke, das wird auch unter Einschluss der FDP in Zukunft nicht viel anders sein, dass das freiwillige bürgerschaftliche Engagement in dieser Stadt unserer aller Förderung und Unterstützung bedarf.

[Beifall]

Der Antrag wäre aber eigentlich nicht nötig gewesen, weil wir im Sommer hier gemeinsam einen Antrag verabschiedet haben, einen Beschluss, der einen Prüfauftrag bezüglich Aufwandsentschädigung und Fahrgelderstattung enthält. Zum Ende diesen Jahres soll der Bericht da sein. Leider sehe ich die Sozialsenatorin nicht, der ich mit auf den Weg geben wollte, dass wir den Bericht spätestens im Januar, wenn die Arbeit in den Ausschüssen richtig beginnt, erwarten. Dann können wir im Zusammenhang damit den Antrag auch noch einmal besprechen.

Auch wir sind im Grundsatz für diesen Antrag; wir haben ihn im Ausschuss auch schon einmal positiv beschlossen. Ich denke, daran wird sich auch nichts ändern: Ergänzungen sind immer gut, und Verbesserungen kommen vielleicht auch noch zu Stande. Lassen Sie uns das im Ausschuss besprechen, und dann verabschieden wir das diesmal hoffentlich noch im Laufe der Legislaturperiode, und der Antrag versinkt nicht wieder in einem vorzeitigen oder sonstigen Ende.

Ich möchte noch eine kurze Bemerkung machen: Ich freue mich sehr, dass ich zu der Präsidentszeit von Frau Michels hier sprechen darf, weil mir in der letzten Zeit in der Öffentlichkeit die Politik in diesem Land zu sehr von Männern bestimmt wurde.

[Oh-Rufe]

Deswegen finde ich es sehr nett, dass ich vor einer Dame reden darf. – Vielen Dank!

- (B) [Beifall bei den Grünen und der PDS]

Vizepräsidentin Michels: Gern geschehen! – Für die FDP hat nunmehr das Wort der Abgeordnete von Lüdeke. – Bitte schön!

von Lüdeke (FDP): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir haben es hier mit einem Antrag zu tun, der in erster Linie den ÖPNV betrifft. Natürlich stellen wir bei dem Thema fest, dass es sehr facettenreich ist. Es betrifft den Haushalt, es betrifft Soziales, aber in erster Linie ist auch der ÖPNV angesprochen, und den nehmen wir doch bitte einmal als Thema wahr.

Uns ist das Ehrenamt genau so wichtig wie Ihnen auch, wir bilden da keine Ausnahme, aber wir haben den haushaltsmäßigen Ansatz, der dahinter steckt, im Auge und sagen: Dieser ÖPNV, der in Berlin in einer katastrophalen Situation steckt, soll hier mit zusätzlichen Kosten belastet werden. Da fragen wir uns zunächst einmal: Welche Gruppen sind denn da gemeint? Wie groß sind die Quantitäten, die sich dahinter verbergen? Was kostet das Ganze? Das hören wir uns erst einmal ganz genau an. Deshalb beantrage ich die Überweisung an den Ausschuss.

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Hier ist Ausschussüberweisung beantragt worden. Ich lasse also über die Überweisung abstimmen. Wer diesen Antrag an den künftig für Verkehr, und zwar federführend, an die für Soziales, Jugend und Sport zuständigen Ausschüsse sowie an den Hauptausschuss überweisen möchte, den bitte um das Handzeichen. – Danke schön! Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Damit haben wir diesen Antrag so überwiesen.

Die lfd. Nrn. 14 und 15 sind bereits durch die Konsensliste erledigt.

lfd. Nr. 16, Drucksache 15/36:

(C)

Antrag der Fraktion der CDU über Montags- und Sommerbespielung der Opernhäuser

Hier wurde mir signalisiert, dass eine Beratung nicht vorgesehen sei. – Ich sehe, das ist so der Fall. Damit lasse ich ohne Aussprache über die Ausschussüberweisung abstimmen. Wer diesen Antrag an den künftig für Kultur zuständigen Ausschuss sowie an den Hauptausschuss überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön! Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Damit haben wir auch diesen Antrag so überwiesen.

lfd. Nr. 17, Drucksache 15/37:

Antrag der Fraktion der CDU über Erhalt der „Gedenkbibliothek zu Ehren der Opfer des Stalinismus“ e. V.

Nach unserer Geschäftsordnung ist eine Beratung bis zu fünf Minuten vorgesehen. In der Reihenfolge der Wortmeldungen erteile ich zunächst das Wort für die Fraktion der CDU an Herrn Abgeordneten Apelt. – Bitte schön!

Apelt (CDU): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Sie werden sich sicher gefragt haben, warum wir heute diesen Antrag einbringen. Vielleicht läuft nach Ihrer Vorstellung die Frage der Finanzierung dieser Gedenkbibliothek. Ich kann Ihnen sagen, es läuft noch; wie lange es läuft, weiß niemand.

Eigentlich müsste der Antrag „Erhalt der Gedenkbibliothek“ erweitert werden. Er müsste erweitert werden, weil der Antragsteller, in dem Fall die CDU-Fraktion, eigentlich eine andere Stoßrichtung damit verbindet, nämlich auch, an den Senat zu appellieren, hier zukünftig Mittel für die Landesbehörde zur Verfügung zu stellen, die ihrerseits wiederum Mittel diesen Aufarbeitungsinitiativen zur Verfügung zu stellen hat; nicht nur diesen, sondern auch den Opferverbänden, den verschiedenen Museen, die sich mit dem Thema Aufarbeitung beschäftigen. Und die kämpfen nun in der Tat um das Überleben. Insofern ist unser Antrag „Erhalt der Gedenkbibliothek für die Opfer kommunistischer Gewalt oder stalinistischer Gewalt“ nur ein exemplarischer Antrag für die vielen Aufarbeitungsinitiativen, Opfer- und Verfolgtenverbände und deren Arbeit.

Warum kämpfen sie ums Überleben? werden Sie fragen. Ganz einfach: Weil der Senat trotz der Zusage, diese Behörde zu erhalten, diese Behörde eigentlich durch die Hintertür abschaffen will. Und wie macht man das? Indem man den Mitarbeitern bzw. dieser Behörde sagt: Wir haben eine gute und eine schlechte Nachricht. Die gute Nachricht ist: Wir sind dafür, dass die Behörde erhalten bleibt. Die schlechte Nachricht ist die: Wir streichen euch einfach einmal die Personalstellen. Und damit ist die Existenz dieser Behörde gefährdet. Das wollen wir nicht auf uns sitzen lassen, deswegen dieser Antrag. Denn die Auflösung dieser Behörde bedeutet letztlich, dass auch die vielen Initiativen keine Mittel mehr bekommen würden und ihre Arbeit einstellen müssten.

Jetzt weiß ich, dass viele von Ihnen sagen: Nun hören Sie einmal damit auf. Das haben wir schon so oft gehört. Immer geht es nur um die Opfer. Nein, es geht nicht um die Opfer, von denen in der Tat viele in der Stadt Berlin leben. Denn von der Viertelmillion politischer Häftlinge ist ein Großteil in der Stadt Berlin. Es geht auch nicht um die Repressionsopfer von insgesamt einer halben Million Menschen, von denen auch ein Großteil in Berlin lebt. Nein! Es geht um viele junge Menschen in dieser Stadt, die wissen sollen, was in dieser Stadt und in diesem Teil Deutschlands unter 40-jähriger SED-Herrschaft gelaufen ist. Die Leute haben diese Frage zu Recht auch an den zukünftigen Senat zu stellen, weil sie Befürchtungen haben und sich fragen, wie es um die Aufarbeitung stehen wird, wenn die PDS mit in diese Regierung geht und wie sich Rot-Rot oder die PDS diesen Fragen stellt. Die Angst ist dort in der Tat begründet, wenn man weiß, was in der Vergangenheit gemeinsam gemacht worden ist. Ich nenne nur einmal das Stichwort „Opferrente“. Da haben ja auch die PDS

(D)

Apelt

- (A) und selbst die Grünen und die SPD gesagt: Wir wollen keine zusätzlichen Rentenzahlungen für die Opfer politischer Gewalt in der DDR. – Da muss sich dringend etwas ändern. Jetzt sind die Grünen ja wieder mit uns auf der Oppositionsbank. Ich hoffe, dass sie dann auch wieder ihre Einstellung ändern und wieder anders darüber denken – nicht mehr so, wie man es gerade für richtig hält, wenn man an der Macht ist.

Also, es geht um unsere Verantwortung an dieser Stelle. Es geht um die Verantwortung als politische Entscheidungsträger in dieser Stadt – die Verantwortung für uns und natürlich für unsere eigene Geschichte. Deswegen sind wir dafür, dass wir uns damit noch einmal beschäftigen. – Danke!

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Michels: Das Wort hat der Abgeordnete Ralf Hillenberg. – Bitte schön!

Hillenberg (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Apelt! Wir haben uns vor gar nicht allzu langer Zeit schon einmal an dieser Stelle getroffen. Da ging es um ein anderes Thema. Aber das Thema „Opferrente“ hatten wir damals auch schon, und Sie werden es nicht glauben: Die meisten vergessen nicht, was wir hier besprochen haben. – Für die, die neu im Parlament sind, will ich es noch einmal in Erinnerung rufen: Sie waren acht Jahre lang in der Bundesregierung. Sie hatten dort genügend Zeit, dieses Thema zu bewegen, und haben es nicht gemacht. Ich habe vor drei oder vier Monaten an dieser Stelle gesagt: Wenn erst auf den harten Bänken der Opposition diese Überlegungen kommen, so ist zumindest fraglich, ob Sie es überhaupt ernst meinen an der Stelle.

[Beifall bei der SPD –
Beifall des Abg. Brauer (PDS)]

- (B) Aber jetzt zum Thema: Ich glaube, wir sind in der Sache völlig d'accord, dass diese Bibliothek ihre Daseinsberechtigung hat. Im modernen Zeitalter der Kommunikation – z. B. auch im Internet – kann man sich einmal ansehen, was es da alles gibt. Verbotene Bücher aus der Zeit der DDR: Das ist schon in Ordnung. Das soll erhalten bleiben. Dass uns dieses Thema am Herzen liegt, nehmen Sie uns bitte ab – vor allem denjenigen, die zu dieser Zeit auch hier gelebt haben. Im Übrigen können Sie auch sicher sein, dass wir in der Lage sind, unsere Interessen entsprechend zu artikulieren. Von dieser Artikulation konnte man sich in den letzten Tagen und Wochen vielleicht auch überzeugen.

[Abg. Apelt (CDU) meldet sich
zu einer Zwischenfrage.]

Vizepräsidentin Michels: Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Apelt?

Hillenberg (SPD): Natürlich!

Vizepräsidentin Michels: Bitte!

Apelt (CDU): Herr Abgeordneter Hillenberg! Sie haben mich schon letztes daran erinnert, was die vorige Bundesregierung falsch gemacht hat. Teilen Sie mit mir die Auffassung, dass es an uns ist, jetzt die Dinge richtig zu machen, wenn wir der Überzeugung sind, dass in der Vergangenheit Dinge falsch gemacht worden sind? Kann man sich zurückziehen und sich damit trösten, dass etwas falsch gelaufen ist? Kann man das einfach so hinnehmen? – Das ist doch keine Lösung für die Zukunft, sondern nur der Blick zurück. Wir wollen aber doch hoffentlich etwas ändern, wenn wir denn der Meinung sind, dass da etwas geändert werden muss. Oder teilen Sie diese Auffassung nicht?

Hillenberg (SPD): Herr Apelt! Auch hierzu gebe ich Ihnen dieselbe Antwort wie das letzte Mal: Wo wollen wir eine Grenze ziehen? Wer ist Verfolgter, und wo hört dieses Verfolgen auf? –

(C) Sie wissen selber, dass in der DDR 17 Millionen Menschen gelebt haben. Nicht alle waren so eingesperrt wie die, über die wir jetzt reden. Ich habe Ihnen damals schon gesagt, dass es eine Grenze gibt, die – ich sage mal – bei drei Jahren anfängt. Man kann sie auf zwei oder anderthalb Jahre herabsetzen. Aber was machen Sie mit den DDR-Bürgern, die z. B. auch mal ganz gern ihre Verwandten im Westteil der Stadt oder in Westdeutschland besuchen wollten, es aber nicht durften? Auch sie sind in irgendeiner Form Verfolgte. Wo ziehen Sie da die Grenze? – Also, ich denke schon, dass wir beide inhaltlich im Wesentlichen d'accord sind. Über das eigentliche Thema selbst werden wir wahrscheinlich noch eine Weile streiten.

Zurück zum Antrag: Wir werden ihn im Kulturausschuss beraten. Wir werden uns hier an dieser Stelle auch wieder treffen. Weil wir inhaltlich relativ d'accord sind – da spielen auch Koalitionen überhaupt keine Rolle –, glaube ich, dass wir hierzu eine partiübergreifende, einvernehmliche Lösung finden werden. – Schönen Dank!

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Vizepräsidentin Michels: Das Wort hat Frau Abgeordnete Dr. Löttsch. – Bitte schön!

Frau Dr. Löttsch (PDS): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Antrag der Fraktion der CDU über Erhalt der Gedenkbibliothek zu Ehren der Opfer des Stalinismus e. V. ist kurz, übersichtlich und eindeutig. Ich denke, wir werden im Abgeordnetenhaus bzw. in den entsprechenden Ausschüssen eine Lösung finden, die dem Geiste dieses Antrags entspricht.

Allerdings möchte ich für die, die neu in diesem Hause sind oder sich noch nicht so intensiv mit dieser Thematik befasst haben, daran erinnern, dass wir uns schon häufig mit diesen Fragen befasst haben und trotz gemeinsamen Willens nicht immer so richtig erfolgreich waren. Ich erinnere nur an eine Sache: Wir hatten am 20. März 2000 im Kulturausschuss eine intensive Beratung auf Antrag der Fraktion der CDU. Sie hatte den Titel: „Gefährdung der Berliner Aufarbeitungsinitiativen durch die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der DDR-Diktatur?“ – Wie gesagt, auf Antrag der CDU-Fraktion. Wer dabei war, kann sich erinnern, dass es dort ziemlich große Auseinandersetzungen und Verwerfungen zwischen der Bundesstiftung, dem Abgeordnetenhaus und den Initiativen gab. Die Bundesstiftung fragte uns, wie anmaßend wir denn seien, uns als Berliner da einmischen zu wollen. Die Initiativen wiederum hatten auch ihre Erfahrungen und Probleme mit der Bundesstiftung.

Abschließend sage ich noch einmal: Der Antrag ist kurz und übersichtlich. Er scheint eindeutig zu sein, und es scheint, dass auch wir im Haus eine eindeutige Meinung haben. Ich hoffe, es gelingt uns, das gemeinsam auch umzusetzen. – Danke schön!

[Beifall bei der PDS]

Vizepräsidentin Michels: Das Wort hat der Abgeordnete Cramer. – Bitte schön!

Cramer (Grüne): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es liegt ein Antrag vor, zu dem es eigentlich gar keinen Anlass gibt. Nachdem ich mir den Antrag „Erhalt der Gedenkbibliothek zu Ehren der Opfer des Stalinismus“ durchgelesen hatte, habe ich bei der Gedenkbibliothek angerufen und gefragt: „Seid ihr in Sorge?“ – „Nein! Wir haben 90 000 DM Zuwendungen im Jahr. Wir sind zufrieden. Die Querelen der Vergangenheit sind vorbei. Ist in Ordnung!“ – Ich habe beim Landesbeauftragten angerufen und gefragt: „Gibt es irgendwelche Bedenken, dass die Gedenkbibliothek gefährdet ist?“ – „Nein! Wir sind zufrieden. Die Querelen der Vergangenheit sind vorbei.“

Wer in der Vergangenheit diese Gedenkbibliothek gefährdet hat, das war sie selbst. Sie hatte eine ehemalige KZ-Wächterin eingestellt, hat bei der Aufarbeitung eben nicht genau hingeguckt, sondern alles vertuscht und verschwiegen und musste mit ansehen, wie renommierte Persönlichkeiten wie z. B. Bärbel

Cramer

- (A) Bohley und Jürgen Fuchs die Gedenkbibliothek verlassen haben. Das hat die Gedenkbibliothek zu Ehren der Opfer des Stalinismus enorm geschädigt. Es ist gut, dass diese Zeit vorbei ist. Jetzt befindet sie sich auch auf einer finanziell guten Grundlage.

Wenn Sie, Herr Apelt, jetzt anmerken, dass es auch Versäumnisse der Kohl-Regierung und der großen Koalition, die zehn Jahre lang in Berlin regierte, gegeben habe und dass Sie nach knapp einem halben Jahr in der Opposition klüger geworden seien, so finde ich das toll. Da haben Sie noch eine Menge zu tun, wenn Sie das aufarbeiten und klüger werden wollen. Das finde ich wirklich toll.

[Niedergesäß (CDU): Ist doch phantastisch!]

Dann sollte man aber so herangehen, dass man nicht nur ein kleines Segment auslötet, sondern alle die Fehler, die nach der Wende gemacht worden sind, tatsächlich aufarbeitet.

Hierzu möchte ich einige Stichworte nennen: Warum sind denn die **Renten der Opfer des Stalinismus** erheblich geringer als die Renten der Hinterbliebenen der SED-Größen oder der Nazi-Größen? Wer ist für diese Gesetzgebung bis 1998 verantwortlich? Herr Rexroth, Sie wissen, wovon ich rede! – Alle Grundstücke wurden den ehemaligen Eigentümern zurückgegeben – nach dem Prinzip „**Rückgabe vor Entschädigung**“. Aber warum wurde dieser Grundsatz bei den Mauergrundstücken einfach vergessen? – Ich halte das für eine unglaubliche Geschichte. Das ist aber deutsche Geschichte.

[Dr. Rexroth (FDP): Richtig!]

Wir können uns gern daran beteiligen, und wenn wir einen gemeinsamen Antrag finden, das anzugehen, dann kann das sofort geschehen.

[Zuruf des Abg. Apelt (CDU)]

Ich könnte auch die **Aufarbeitung** der Rolle der **Blockparteien** anführen. Warum sind denn die Archive der Blockparteien bei den privaten Parteienarchiven und nicht allgemein zugänglich? Warum werden die dort „verbunkert“? – Auch in diesem Punkt tut Aufarbeitung Not!

(B)

[Beifall bei den Grünen, der SPD und der PDS]

Ich fordere Sie, FDP und CDU, auf, die Archive zu öffnen, damit wir über die vier Blockparteien und die Rolle der Blockparteien bis 1989 genau Bescheid wissen – wenigstens genauso gut wie Sie, Herr Niedergesäß, als ehemaliges Mitglied.

[Vereinzelter Beifall bei den Grünen und der PDS –
Zuruf des Abg. Niedergesäß (CDU)]

Weiterhin ist anzumerken, dass es beispielsweise eine ganze Menge **Lehrerinnen und Lehrer** gibt, die in der DDR vorzeitig den Dienst quittiert hatten, weil sie den Druck nicht ausgehalten haben oder weil sie die Unterschrift für die Intervention der Sowjetunion in Afghanistan verweigert haben. Sie wurden deshalb aus dem Schuldienst entfernt oder mussten ihn quittieren. Viele von ihnen waren weniger als 10 Jahre im Schuldienst, weshalb ihre 2. Staatsprüfung nicht anerkannt wird. Für die gibt es immer noch keine gesonderte Einstufung als Härtefälle. Das könnte das Land Berlin zum Anlass nehmen, ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Herr Apelt, wenn Sie es wirklich ernst meinen mit den Opfern des Stalinismus, dann lassen Sie uns ein Gesamtpaket binden, die Fehler der letzten zehn, zwölf Jahre schonungslos benennen und Verbesserungsvorschläge machen. Dann können Sie kommen. Es ist aber falsch, nur ein Segment herauszugreifen.

Ich weiß immer noch nicht, warum dieser Antrag überhaupt gestellt wurde. Selbstverständlich sind wir dafür, dass die Gedenkbibliothek fortgeführt wird, aber das ist eine Selbstverständlichkeit, die man nicht diskutieren muss. Wenn man zu jeder Sache, bei der Einsparungen anstehen könnten, einen Antrag bringen würde, dann hätten wir tausend Anträge. Das bringt die Sache nicht weiter. – Vielen Dank!

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Vizepräsidentin Michels: Für die FDP hat der Abgeordnete Dr. Jungnickel das Wort! (C)

Dr. Jungnickel (FDP): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Aufregung von Herrn Cramer zeigt deutlich genug, wie blank die Nerven hier teilweise liegen.

[Gelächter von der PDS und den Grünen]

– Lachen Sie doch erst hinterher. Sie haben das große Pech, dass ich neu im Haus bin. Ich weiß nicht, wen Sie jetzt auslachen.

Wenn wir akzeptieren, dass es um ein Thema der Zeitgeschichte geht, dann ist es von untergeordneter Bedeutung, ob es sich um Opfer, Täter oder diejenigen handelt, die in diesem politischen Umfeld groß geworden sind oder an dessen Rand. Wenn dieser Antrag dazu führt, Herr Cramer, dass wir das Paket aufschneiden, behandeln oder etwas Größeres daraus machen, dann ist es toll, dass er auf dem Tisch liegt. Selbst wenn es Ihnen zu gering erscheint und für den Fall, dass die Bibliothek nicht gefährdet ist, ist es kein Fehler, das Thema zu behandeln. Wir sollten die Sache nicht zerreden, sondern sie überweisen. – Ich danke Ihnen!

Vizepräsidentin Michels: Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Ausschussüberweisung ist beantragt. Darüber lasse ich jetzt abstimmen. Wer diesen Antrag an den künftig für Kultur zuständigen Ausschuss sowie an den Hauptausschuss überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Damit haben wir den Antrag einstimmig überwiesen.

Wir kommen zur

Ifd. Nr. 18, Drucksache 15/38:

Antrag der Fraktion der CDU über Maßnahmen zur Fortsetzung der von der Landesentwicklungsgesellschaft Berlin (BLEG) begonnenen Projekte zur Gewerbeflächenentwicklung (D)

Nach der Geschäftsordnung ist eine Beratung von bis zu fünf Minuten pro Fraktion vorgesehen. Zunächst erteile ich für die CDU das Wort dem Kollegen Atzler. – Bitte schön!

Atzler (CDU): Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die BLEG ist tot – es lebe die BLEG! So könnte man das, was der Senat im letzten Wirtschaftsausschuss gesagt hat, verstehen, als er darauf hingewiesen hat, dass die Projekte der BLEG trotz der Abwicklung dieser Gesellschaft fortgeführt werden. Tatsächlich sieht es aber vielleicht doch nicht ganz so aus, und deshalb der vorliegende Antrag.

Lassen Sie mich noch einmal zurückschauen: Der Senat gründete eine privatrechtliche Gesellschaft zur Entwicklung von Gewerbeflächen, damit die nach Flächennutzungsplan und Stadtentwicklungsplanung für die gewerbliche Nutzung ausgewiesenen Flächen der Erschließung und gewerblichen Nutzung zugeführt werden können. So weit, so löblich. Diese Gesellschaft wurde dann der Aufsicht des Stadtentwicklungssenators unterstellt, und das Land Berlin stellte natürlich auch notwendiges Eigenkapital zur Verfügung, weil eine Gesellschaft anders ja nicht existieren kann, und dann arbeitete diese Gesellschaft auch. Die BLEG arbeitete mitunter ruhig, manchmal lautlos. Manche sagen, dies sei gleichbedeutend mit glücklos. Ich will dies so nicht interpretieren. Tatsache ist aber, dass die Arbeit der BLEG durch- und fortgeführt wurde, indem sie unter anderem Projekte angenommen, Geld genutzt und verbraucht hat. Weil aber die entsprechenden Einnahmen auf der anderen Seite fehlten, verbrauchte man das Geld, und wenn das Eigenkapital weg ist, kann man – ich formuliere es neutral – Kredite aufnehmen. Wenn man die Kredite nicht mehr bedienen kann, ist eine Firma irgendwann pleite.

[Over (PDS): Das klingt nach Konkursverschleppung!]

Atzler

- (A) – Herr Over, wenn Sie dazu etwas Besseres sagen können, habe ich nichts dagegen, aber bisher habe ich so etwas von Ihnen noch nicht gehört. – Wenn die Firma dem Land Berlin gehört, dann ist klar, dass das Land die Haftung übernimmt.

Was ist an dieser Geschichte aus unserer Sicht besonders skandalös? Lassen Sie es mich sagen: Der Aufsicht führende Senator Strieder wurde immer wieder auf die Schwierigkeiten der Gesellschaft hingewiesen.

[Sen Strieder: Ich bin nicht Aufsicht führend!]

– Doch, Herr Senator, darauf komme ich noch. Ich weiß, wie ich das meine und sage. Ich erkläre Ihnen, wenn Sie es nicht wissen, wie Sie damit im Zusammenhang stehen und gewisse Aufsicht führende Funktionen haben. Ihr zuständiger Staatssekretär war immerhin Vorsitzender des Aufsichtsrats dieser Gesellschaft. Sie sagen wahrscheinlich, der führe die Aufsicht, aber wir sehen die politische Verantwortung ein bisschen anders.

Am 12. Juli erklärten Sie – auf Schwierigkeiten der Gesellschaft angesprochen:

Die BLEG wird von uns so aufgestellt, dass sie nicht die Probleme von Brandenburg erhalten wird.

Dort ist die BLEG – natürlich unter anderem Namen – auch den Bach hinuntergegangen.

Sie arbeitet gut und immer effizienter.

Das sagten Sie in der 31. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Dabei frage ich mich, ob weder Sie als Senator noch Ihr Staatssekretär als Aufsichtsratsvorsitzender die tatsächliche Situation der BLEG kannten. Diese Frage muss erlaubt sein. Ich halte es für unwahrscheinlich. Zumal auch der Finanzsenator seinerzeit darauf hingewiesen hat, dass 100 Millionen DM als strategische Schwierigkeiten im Raum stehen. Kurz danach – im August – wurde das offenbar, nämlich als Sie der staunenden Öffentlichkeit und den staunenden Abgeordneten mitgeteilt haben, dass die Gesellschaft abgewickelt wird, was rund 120 Millionen DM kostete. Manche sagen 100, manche 120 Millionen DM, andere etwas mehr. Wir streiten uns nicht um einige Millionen. Das ist schon lange nicht mehr üblich in diesem Haus.

(B)

[Over (PDS): Wir schon!]

– Sie können das auch, Herr Over. Das verstehe ich, aber Sie werden hier beweisen können, wie Sie damit umgehen.

Ich möchte auf etwas anderes hinaus: In der letzten Sitzung des Wirtschaftsausschusses – am 24. September – wurde mitgeteilt, dass die BLEG zum 31. Dezember 2001 aufgelöst wird und es eventuell eine Verlängerung im Jahr 2002 gibt. Dabei müssen wir uns fragen, was mit den Projekten passiert, die die BLEG in der Zwischenzeit angenommen hat. Das ist das Problem, das dahinter steckt. Davon hängt auch der Wirtschaftsstandort Berlin ab.

Dazu ein Beispiel, denn die Zeit ist zu knapp, um auf viele Projekte einzugehen: der **Wirtschaftsstandort Buch**. Wie ist die BLEG hier eingebunden worden? Ihr wurde die Koordination und die Planungsleistung zur Entwicklung, die Vermarktung einer fast sechs Hektar großen Fläche für Gewerbe, die Geschäftsführung des Steuerungsausschusses und Grundstücksübertragungen übertragen. All diese Projekte sollen in einer Form vermögensschonend – so hieß es – abgewickelt werden. Wir müssen Antworten auf die Frage erhalten, wie dies geschehen soll. Wenn wir sehen, dass der Senat die wirtschaftspolitische Bedeutung der Entwicklung in Buch nicht klar erkennt, dann warne ich: Wenn dieser Standort den Bach hinuntergeht, verliert Berlin die Chance, zigtausend Arbeitsplätze in diesem Bereich zu schaffen. Hierfür trägt der Senat die Verantwortung.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Lassen Sie uns deshalb jetzt die Notbremse ziehen und durch zügige Beratung in den Ausschüssen des Parlaments den Zug in die zukunftsweisende Richtung lenken. Denn im Wirtschaftsausschuss wurden Erwartungen dargestellt und mit der Abwicklung der BLEG verbundene Probleme beschrieben.

(C) Ich sage Ihnen ganz deutlich: Wir brauchen nicht nur Problembeschreibungen, sondern Problemlösungen, hier und in weiteren Fällen der Stadtentwicklung. Deshalb müssen wir darüber reden.

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die Fraktion der SPD hat Frau Abgeordnete Hildebrandt das Wort. – Bitte schön!

Frau Hildebrandt (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Atzler, am Anfang, als ich diesen Antrag las, war ich ein bisschen enttäuscht und leicht gelangweilt. Dann habe ich mir gedacht: Na ja, es ist ja selten im Leben, dass man für Selbstverständlichkeiten mal belohnt wird und diese honoriert werden. Also sollten wir das genau tun.

Dieser Antrag äußert sich zur Fortführung der Projekte der BLEG. Ich halte es für eine Selbstverständlichkeit – das betraf den gesamten rot-grünen Senat –, dass man, wenn man die BLEG auflöst, diese Projekte nicht einfach fallen lässt, sondern sie überprüft, sich ihren Entwicklungsstand anschaut und sich konzeptionell über ihre Fortführung Gedanken macht. In Ihrem Antrag hat mir allerdings der Hinweis auf eine gewisse Rentierlichkeit dieser Projekte gefehlt. Ich halte es für genauso schädlich, Projekte, von denen man zum heutigen Wissensstand sagen kann, dass sie vermutlich nicht den gewünschten Erfolg haben, noch mit entsprechenden Investitionen zu versehen.

[Beifall bei der SPD]

Daran hat die BLEG gekrankt, das kann man wohl sagen.

Die in Ihrer Begründung genannte Knappheit an Flächen und die Erschließungskonzeption für alle brach liegenden Flächen möchte ich mit leichter Zurückhaltung ansehen. Die Probleme im Land Berlin liegen nicht unbedingt an zu knappen Gewerbeflächen, sondern möglicherweise woanders. In jedem Fall ist es für die SPD selbstverständlich, dass die Entwicklung dieser Gewerbeflächen dort, wo es sinnvoll ist, weiter betrieben werden muss, dass sie aber vor allem auch bedarfsgerecht und investorenfreundlich weiter betrieben werden muss. Insofern freue ich mich über Ihren Antrag. Das ist eine Selbstverständlichkeit, dass man darüber reden muss. Ich freue mich auf eine konstruktive Diskussion im Ausschuss.

(D)

[Beifall bei der SPD]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die PDS-Fraktion hat Herr Abgeordneter Over das Wort. – Bitte schön!

Over (PDS): Vielen Dank, Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Lieber Kollege Atzler, jetzt haben Sie den Quatsch Ihres Antrags noch quätscher gemacht. Das kann man schon kaum noch aussprechen; es ist ja auch kein richtiges Deutsch. Ich wiederhole mich nur sehr ungern in diesem Hause,

[Krüger (PDS): Ach!]

aber Ihre Oppositionspolitik, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, krankt offenbar daran, dass die Verwaltung Ihnen nicht mehr das Leben erklärt und schon gar nicht aufschreibt. Aufschreiben ist eigentlich auch sinnvoller, denn dann muss man es nicht verstehen, sondern nur ablesen. Man könnte auch sagen, dem Kollegen Steffel fehlt hier die Peilung. In Ihrer Fraktion sind durchaus Experten vertreten; ich hätte mich sehr gefreut, wenn er sich dazu einmal beim Kollegen Kurth erkundigt hätte. Der hat mit der BLEG in den letzten Jahren durchaus etwas zu tun gehabt.

Kommen wir konkret zu Ihrem Antrag. Sie wollen also jetzt ein ausuferndes Berichtswesen über alle Projekte einführen, die die BLEG durchgeführt hat, über alle Branchen, die wir hier im Land eventuell erschließen könnten. Natürlich wird der Senat die vernünftigen Projekte weiterführen; er wäre sonst auch schön dumm. Aber genauso natürlich muss er sich nach einer Prüfung

Over

- (A) dieser Projekte auf ihre Rentabilität von einigen verabschieden. Ich will nur mal exemplarisch die Elisabethhau nennen, die nicht in der Form wie bisher weitergeführt werden kann.

[Niedergesäß (CDU):

Die ist doch schon seit 5 Jahren tot!
Das haben Sie noch gar nicht gemerkt!]

– Ich habe Ihnen doch gerade mitgeteilt, Herr Niedergesäß, Sie möchten es gern weitergeführt haben! In Ihrem Antrag heißt es: Alle Projekte, die die BLEG angefangen hat, sollen weitergeführt werden. Ich beziehe mich nur auf Ihren Antrag. Darauf sollten Sie bei Ihren Zwischenrufen vielleicht achten.

[Niedergesäß (CDU): Sie reden ja wirr!]

– Wirr ist der Antrag,

[Beifall bei der PDS]

und das könnten wir auch noch weiter ausführen, Herr Niedergesäß! – Wenn Sie möchten, dass auf Brachen etwas passiert, haben Sie unsere volle Unterstützung. Aber dann doch bitte kreativ, im Einzelfall, mit temporären Nutzungen, die in dieser Stadt immer noch viel zu kurz kommen, und nicht durch dieses weiter ausufernde Berichtswesen, das Sie einführen wollen.

Ich bitte Sie, um Ihren Quatsch nicht noch quätscher zu machen, sich noch einmal mit dem Antrag zu beschäftigen und einen Änderungsantrag einzubringen, bevor wir darüber im Ausschuss diskutieren. – Vielen Dank!

[Beifall bei der PDS]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die Fraktion der Grünen hat Frau Abgeordnete Hämmerling das Wort. – Bitte schön!

[Dr. Rexrodt (FDP): Noch ein Höhepunkt!
Ein Höhepunkt jagt den anderen!]

- (B) **Frau Hämmerling** (Grüne): Frau Präsidentin! – Schön übrigens, dass wir wieder eine haben! – Meine Damen und Herren, und insbesondere Sie von der CDU! Ihr Antrag unterstellt, dass wir in Berlin einen **Mangel an Gewerbeflächen** haben. Diese Aussage ist schlichtweg falsch. Richtig ist, dass in Berlin weit über den aktuellen Bedarf hinaus Gewerbeflächen entwickelt worden sind und dass wir dort Leerstände bis zu drei Vierteln haben. Das Problem der Gewerbeentwicklung ist doch nicht, dass es zu wenig Flächen gibt, sondern dass es kein attraktives Vermarktungsangebot und kein Investorenbetreuungsangebot gibt. Die Investoren, die in Berlin einmal im Dschungel der Verwaltung versunken sind, wenden sich mit Grausen ab. Deswegen brauchen wir eine andere Verwaltungsbürokratie. Wir müssen die Verwaltungen bündeln. Senator Strieder würde es vielleicht so formulieren: Wir brauchen eine **Investorenbetreuung** aus einem Guss. Die Investoren sind nicht ins Umland angewandert, weil die Gewerbeflächen nicht vorhanden wären, sondern weil die Verwaltungsbürokratie sie entnervt hat und weil die Gewerbeflächen im Umland billiger sind. Das lehrt uns, dass wir nicht weitere Gewerbeflächen entwickeln müssen. Wir dürfen die Verwaltungsreform nicht nur ständig wie eine Monstranz vor uns hertragen, sondern wir müssen sie umsetzen.

Was wir nicht brauchen, meine Damen und Herren von der CDU, ist die Weiterentwicklung all dieser von der BLEG begonnenen Projekte. Denn diese Projekte sind seinerzeit ein großes Arbeitsbeschaffungsprogramm der großen Koalition für die landeseigene Gesellschaft gewesen, die vor allem nur dazu inszeniert wurde, politisches Wollen mit den gewerblichen Optionen zu verknüpfen. Die Grundlage war politisches Wollen und waren nicht die wirtschaftlichen Erfordernisse. Das zweite Problem dieser BLEG war, dass die Akteure dort keine unabhängigen Leute waren, sondern dass sie auch ein großes Versorgungsinstitut für Parteifreunde der verschiedensten Couleur war.

In Zukunft brauchen wir konkrete Konzepte, die beispielsweise klären, wie der Biotechnologiestandort in Buch weiterentwickelt wird. Dazu gibt der Antrag nicht sehr viel her. In seiner epischen Breite – da stimme ich Herrn Over zu – ist er eher ein Arbeitsbe-

schaffungsprogramm für die Verwaltung. Daher werden wir ihn ablehnen, denn wir sind uns einig: Wir wollen Verwaltungsressourcen einsparen und müssen dort kürzen. Deshalb werden wir den Antrag im Ausschuss ablehnen, oder er wird so konkretisiert, dass man ihm noch etwas abgewinnen kann.

[Beifall bei den Grünen und der PDS]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die FDP hat nunmehr der Abgeordnete von Lüdeke das Wort. – Bitte schön!

von Lüdeke (FDP): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wo gibt es denn das Problem mit der BLEG? – Das kann es doch allenfalls dort geben, wo es Verträge gibt, die letztlich das Land Berlin in einer Form binden, dass in hohem Maße Regressansprüche daraus entstehen können. Diese Verträge, und nur die, scheinen aus unserer Sicht interessant zu sein. Alles andere von der BLEG sehen wir nicht mehr. Es gibt den Liegenschaftsfonds, mit dem wir uns auseinanderzusetzen haben. Wer es in den Koalitionsverhandlungen um die Ampel erlebt hat, kennt unsere Einstellung zum Liegenschaftsfonds. Den sehen wir in erster Linie aus akquisitorischer Sicht. Er muss Grundstücke akquirieren. Dazu hat er hier die Möglichkeit. Diese Dinge sind aus Sicht der FDP ganz normal über Private zu vermarkten. Das ist das Problem, das wir sehen. So würden wir es gern lösen. Ich beantrage daher die Überweisung an den Ausschuss.

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! Die Ausschussüberweisung ist bereits beantragt. Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit lasse ich über die Ausschussüberweisung abstimmen. Wer diesen Antrag an den künftig für Stadtentwicklung als federführenden Ausschuss und für Wirtschaft zuständigen Ausschuss sowie an den Hauptausschuss überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke! – Wer ist dagegen? – Stimmenthaltungen? – Damit haben wir der Ausschussüberweisung einstimmig zugestimmt.

Die lfd. Nrn. 19 bis 26 sind bereits durch die Konsensliste erledigt.

Wir kommen zur

lfd. Nr. 27, Drucksache 15/47:

Antrag der Fraktion der CDU über Konzeption für die öffentlichen Bäder Berlins endlich auf den Tisch!

Eine Beratung ist vorgesehen. In der Reihenfolge der Wortmeldung erteile ich zunächst das Wort für die Fraktion der CDU dem Abgeordneten Herrn Borgis. – Bitte schön!

Borgis (CDU): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ihnen liegt nun der Antrag über eine Konzeption für die öffentlichen Bäder vor. Dabei ist festzustellen, dass es bereits in der großen Koalition um die Sanierung der Finanzen der BBB, der Berliner Bäder-Betriebe, gegangen ist. Sie erinnern sich vielleicht, dass es in der letzten Legislaturperiode darum ging, dass nach der Berechnung eines Gutachtens 154 Millionen DM benötigt werden, um die Bäder zu erhalten und zu betreiben. Letztendlich waren es nachher 82,4 Millionen DM. Die BBB war schlichtweg pleite. So konnte es schlichtweg nicht weitergehen.

Also musste ein Konzept entwickelt werden. Vollmundig erklärte Herr Böger – leider sehe ich ihn im Augenblick nicht –, dass ein Konzept alsbald erarbeitet und vorgelegt würde. Stattdessen war plötzlich in der Presse zu lesen, dass 18 Bäder geschlossen werden sollen. Dazu gab es keine Begründung, warum das eine oder andere geschlossen würde. Es wurden auch Namen genannt. Es lag kein Konzept vor. Im Gegensatz zur Presse war dem Parlament jedoch nichts bekannt. Wenn der Presse aber etwas bekannt ist, muss es irgendwo zumindest so etwas wie einen Entwurf einer Konzeption geben. Auf die Vorhaltung im Fachausschuss, warum der Presse etwas bekannt sei, dem Fachausschuss jedoch nicht, wurde lapidar geantwortet,

Borgis

- (A) dass keiner wisse, wie Informationen dorthin gelangt seien. Man wisse, es bleibe ab und an etwas auf der Treppe liegen, hieß es scherzhaft; dafür könne man nichts.

Außerdem – damit hatte der Vertreter von Herrn Böger im Ausschuss Recht –, müsse zunächst der Aufsichtsrat darüber beschließen. Das wissen wir auch alle. So weit, so gut. Also ging es um eine Fristsetzung und um die Bitte an den Senator sowie den Aufsichtsrat, endlich einmal das Konzept zumindest im Entwurf vorzulegen, damit darüber diskutiert werden kann. Es gab daher eine Fristsetzung bis zum März dieses Jahres. Auf den Hinweis, dass der Termin nicht würde eingehalten werden können, wurde dem Aufsichtsrat bis Juni Gelegenheit zur Äußerung gewährt. Nun haben wir – wenn ich es genau betrachte – Dezember, kurz vor Weihnachten des Jahres 2001. Sie dürfen raten! Es liegt immer noch nichts vor! Unabhängig von Neuwahlen, von Koalitionsverhandlungen – erst mit der FDP und den Grünen, nun mit der PDS; es kann noch ewig dauern, man weiß es nicht genau – existiert immer noch der Aufsichtsrat der BBB. Deren Vorsitzender ist der amtierende Sportsenator. Es existiert auch weiterhin eine Senatssportverwaltung. Wenn dem so ist, stellt sich die Frage – wenn immer noch kein Entwurf vorgelegt wurde –, ob der auf der Treppe gefundene Entwurf vielleicht so schlecht war. Vielleicht war er auch nicht mit dem Bäderanstaltsgesetz vereinbar, vielleicht auch nicht mit den Paragraphen 2 und 7 des Sportförderungsgesetzes, so dass man diesen wegen der unterlaufenen Fehler dem Aufsichtsrat immer noch nicht vorlegen konnte.

Die Sporttreibenden in den Schwimmvereinen, in den Schulen und Kitas, die Bürger, die die Bäder zu ihrer Freizeitgestaltung nutzen wollen, haben ein Anrecht darauf, endlich einmal zu erfahren, wie es mit den Bädern weitergeht. Bisher ruht still der See. Die Berliner haben ein Recht zu erfahren, welche Bäder möglicherweise geschlossen werden müssen, vorbehaltlich eines schlüssigen Konzepts. Die BBB muss saniert werden. Das darf aber bitte nicht ohne Konzept geschehen. Es dürfen auch nicht irgendwelche Namen von Bädern, die eventuell geschlossen werden müssen, bekannt gegeben werden. Last but not least hat das Parlament ein Recht, zu erfahren, wie es mit den BBB und den Bädern weitergehen soll, welches Konzept dahinter steht und wie die entsprechenden dahinter stehenden Gesetze eingehalten werden.

(B)

Wir fordern Sie, Herr Sportsenator, also auf, dem hohen Haus bis zum 2. Januar 2002 ein schlüssiges Konzept vorzulegen. Wir fordern Sie weiterhin auf, Herr Böger, den Vereinen, den Freizeitschwimmern, den Schulen, den Kitas, der Polizei, der Feuerwehr, also all denjenigen, die die Bäder nutzen wollen, endlich Sicherheit zu geben, wo sie in Zukunft ihrem Sport oder ihrer Freizeitgestaltung nachgehen können. Legen Sie, Herr Böger, endlich ein Konzept vor. Ich bitte Sie darum, dieses in der nun von uns gesetzten Frist vorzulegen! Herzlichen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! Für die SPD-Fraktion hat das Wort Frau Abgeordnete Seidel-Kalmutzki! – Bitte schön!

Frau Seidel-Kalmutzki (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Konzeption für die öffentlichen Bäder gehört endlich auf den Tisch! Sehr geehrte Frau Präsidentin! Wir finden es natürlich ebenfalls gut – aller guten Dinge sind drei –, dass wir jetzt vor einer Präsidentin sprechen können!

Wir wissen alle, dass es einen dringenden Handlungsbedarf bei den öffentlichen Bädern in Berlin gibt. Was mich aber verwundert und verärgert ist, dass in dem uns vorliegenden Antrag der CDU-Fraktion der Vorwurf von Geheimniskrämerei erhoben wird. Sollte es Ihnen tatsächlich verborgen geblieben sein, dass an dieser Konzeption verantwortungsvoll gearbeitet wird? Es stellt sich für mich die Frage, worüber wir in den letzten Wochen und Monaten diskutiert, engagiert verhandelt, gestritten sowie konstruktiv gearbeitet haben.

Wie es um die Bäder Berlins steht, ist nicht nur dem Parlament, dem Haupt- und dem Sportausschuss bekannt gegeben worden, sondern auch mit Verbänden und Vereinen diskutiert worden. Einen Hinweis möchte ich anbringen: Herr Borgis, Sie haben auf den Aufsichtsrat der Bäderbetriebe hingewiesen. Dem Aufsichtsrat der Berliner Bäderbetriebe gehören auch Kollegen der Partei der CDU an. Ich gehe davon aus, dass Sie enge Kontakte zu den Herren Zeller, Reipert und Hartramph pflegen und Sie ausführlich informiert werden und Ihnen damit der derzeitige Stand sowie die momentane Situation nicht verborgen geblieben sein kann.

Sie sind sicher auch unserer Meinung, dass keine Entscheidung in diesem Fall aus dem hohlen Bauch getroffen werden kann. Deshalb ist eine gute Vorbereitung unbedingt notwendig. Dies ist der SPD-Fraktion bewusst. Wir gehen mit den anstehenden Entscheidungen sensibel und verantwortungsvoll um. Im Sommer des Jahres lag uns ein Konsolidierungskonzept vor. Mit dem angeforderten Konzept gab es erstmals eine Bestandsaufnahme, die einen Überblick über einzelne Bäder und ihre Möglichkeiten gibt.

Es wurde daraufhin jeder Standort geprüft und bei jedem einzelnen Standort abgewogen, wie damit umgegangen wird, ob ein Interessenbekundungsverfahren, private Betreiber oder andere Interessen gefunden werden können und wie jeder der einzelnen Standorte weiterentwickelt werden kann. Auch Schließungen von Bädern konnten und können bei den Überlegungen nicht ausgeschlossen werden. Es bestand Einigkeit, dass dieses Konsolidierungskonzept ein erster Entwurf ist und einer Überarbeitung bedarf.

Wichtig sind uns dabei folgende Kriterien:

- die öffentliche Gewährleistung für Kitas, Schulen und Vereine,
- in welchen Bädern gibt es den größten Instandhaltungsstau und in welchen Bädern ist bereits besonders viel investiert worden,
- die Besucherzahlen sind ein wichtiges Kriterium und natürlich auch die Betriebsergebnisse sowie die regionale Versorgung.

(C)

(D)

Wir sind uns einig: Die Bäder müssen attraktiver gestaltet und öffentliche Mittel in der bestehenden Haushaltsnotlage effektiver eingesetzt werden. Nach der Bildung des neuen Senats wird das überarbeitete Konzept vorgelegt.

Die SPD-Fraktion bittet um Überweisung der Drucksache in die künftig für Sport, Jugend, Familie und Schule zuständigen Ausschüsse sowie in den Hauptausschuss.

[Beifall bei der SPD]

Vizepräsidentin Michels: Das werden wir auch gleich tun. Aber zunächst hat für die PDS der Abgeordnete Dr. Kaczmarczyk das Wort. – Bitte schön!

Dr. Kaczmarczyk (PDS): Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Borgis! Wir liegen in der Sache überhaupt nicht auseinander. Das Thema, das Ihr Antrag berührt, ist nicht neu. Wir haben in der vergangenen Legislaturperiode weitgehend Übereinstimmung erzielt, dass eine vernünftige Konzeption auf den Tisch muss. Ich darf für meine Fraktion sagen, dass wir – ob in der Rolle der Oppositionsfraktion oder in einer möglichen Rolle als Koalitionsfraktion – nie einen Zweifel daran gelassen haben, dass alle möglichen Entscheidungsträger bei diesen schwerwiegenden anstehenden Entscheidungen zu den Bäderbetrieben einbezogen werden sollen. Ich denke, das kann man auch machen, und insofern trifft Ihr Antrag ins Schwarze. Aber es nicht nicht ein Problem, das wir im Vorbeigehen lösen können. Es ist nicht ein Problem, das man mit wenigen Sätzen erledigen kann. Da haben wir uns immer, quer durch alle Fraktionen und über alle Parteigrenzen hinweg, sicherlich verständigen können.

Dr. Kaczmarczyk

- (A) Hier sollten keine Schnellschüsse gemacht werden, weil das, was hier zu lösen ist, eine immense Arbeit bedeutet. Es geht nicht nur darum, diese oder jene Bäder zu schließen oder nicht zu schließen, sondern es geht hier darum, eine den modernen Bedürfnissen angepasste Bäderlandschaft zu strukturieren und möglicherweise auch neu zu gestalten. Wir sollten die Zwänge, die uns vom Haushalt auferlegt werden, durchaus dazu nutzen, den Blick nach vorn zu richten und konzeptionelle Lösungen vorlegen unter Einbeziehung möglicher Interessen.

[Abg. Borgis (CDU) meldet sich
zu einer Zwischenfrage.]

– Bitte sehr, Herr Borgis!

Vizepräsidentin Michels: Einen kleinen Moment, wir geben das Mikrofon gleich frei. Aber es bleibt trotzdem dabei, Herr Abgeordneter: Das Wort erteilen immer noch wir hier oben.

Dr. Kaczmarczyk (PDS): Entschuldigung!

Vizepräsidentin Michels: Bitte schön, Herr Borgis!

Borgis (CDU): Liebe Frau Präsidentin, nachdem Sie mir nun auch gestattet haben zu fragen, will ich das gerne tun.

Herr Dr. Kaczmarczyk, natürlich sind wir nicht weit auseinander. Aber gerade Sie waren es, der schon im März dieses Jahres eine Fristsetzung haben wollte. Wie lange soll es denn noch dauern? Es wird andauernd davon geredet, dass die Konzeption ausgewogen sein muss. Da sind wir d'accord. Und wir sind auch nicht weit entfernt davon, ob nun Bäder an der einen oder anderen Stelle geschlossen werden müssen. Aber wie lange soll es denn nun noch dauern?

- (B) **Dr. Kaczmarczyk (PDS):** Aus meiner Sicht, Herr Borgis, besteht keine akute Gefahr, dass wir heute oder morgen eine Handlung erzielen müssten, die noch nicht konstruktiv durchdacht ist. Ich will da den Ball nicht immer hin und her geben: Wir hatten ganz andere Fristen für eine Berichterstattung und eine konzeptionelle Auswertung dieses Problems. Sie haben es durchaus mit Ihren Kollegen in der großen Koalition verstanden, diese Fristen sehr weit nach hinten zu schieben. Nun dürfen Sie sich allerdings nicht beklagen, dass da noch ein paar Tage angehängt werden müssen.

Ich möchte nochmals betonen, Herr Borgis: Es gibt in der Sache mit Sicherheit niemanden in diesem Parlament, der nicht ernsthaft daran mitwirkt und mitarbeiten will, um diese Bäderlandschaft in einem möglichst umfassenden und wohnortnahen Design zu erhalten. Lassen wir uns die paar Tage über Weihnachten Zeit. Ansonsten ist die Beratung dieses Problems im Sportausschuss oder im Ausschuss für Schule, Jugend, Familie und Sport sehr gut aufgehoben. Ich denke, da wird es eine konstruktive Zusammenarbeit über alle Fraktionsgrenzen hinweg geben. – Danke schön!

[Beifall bei der PDS]

Vizepräsidentin Michels: Ich danke auch! – Für die Fraktion der Grünen hat nunmehr der Abgeordnete Schruoffeneger das Wort. – Bitte!

Schruoffeneger (Grüne): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zu später Stunde kommt es zu den Trauerspielen der Berliner Politik. Auf die BLEG als Tagesordnungspunkt folgen die Bäder, es folgen die Krankenhausbetriebe, es folgt der Haushalt, und dann haben wir schon eine Menge zusammen, um am Abend noch in Verzweiflungsausbrüche zu kommen.

Wenn man davon redet, Herr Kaczmarczyk, Schnellschüsse seien nicht gefragt, dann habe ich schon ein anderes Verständnis dessen, was in der Bäderpolitik in den letzten Jahren hier

gemacht wurde. Hier wird ein Problem seit 5 Jahren vertagt! Es ist wahrlich kein Schnellschuss, wenn man jetzt fordert, endlich Lösungskonzeptionen auf den Tisch zu legen. (C)

Erinnern wir uns daran: Vor 6 oder 7 Jahren wurden die Bäderbetriebe gegründet, und passierte, was überall im Land Berlin passiert: Schulden und Probleme des Landes Berlin, des Haushalts, wurden in irgendwelche Gesellschaften, in Töchter ausgliedert, aber sie wurden nicht gelöst. Die Bäderbetriebe wurden vom ersten Tag an zu gering ausgestattet, sie machten vom ersten Jahr an Defizite, und diese Defizite haben sich mittlerweile auf 27 Millionen DM aufgehäuft. Da von Schnellschüssen oder unerwarteten Entwicklungen zu reden, ist schlichtweg daneben.

Anfang dieses Jahres wurde der Vorstand der Bäderbetriebe entlassen wegen eines Verstoßes gegen die Landeshaushaltsordnung, immerhin 4 Jahre, nachdem dieser Verstoß erstmals aktenkundig geworden war. Und Anfang dieses Jahres wurde endlich ein Sanierungskonzept für den März angekündigt – das Datum ist schon genannt worden. Passiert ist nichts. Mit den Beratungen zum Nachtragshaushalt im Sommer dieses Jahres beantragte der zuständige Senator Böger zusätzliche 27 Millionen DM, um die Entschuldung der Gesellschaft sicherzustellen und dabei die Arbeitsfähigkeit zu sichern. Das Parlament hat diese 27 Millionen DM genehmigt. Dann kam die Sommerpause, und dann gab es pauschale Minderausgaben, und plötzlich war Herr Böger der Meinung, diese 27 Millionen DM vielleicht nicht mehr im vollen Umfang zu benötigen. 7 Millionen DM davon wurden gleich zur Erbringung der pauschalen Minderausgaben wieder einkassiert. Bis gestern hatten wir die Situation, dass auch die restlichen 20 Millionen DM an die Bäderbetriebe nicht geflossen waren. Wir haben dann als Grüne-Fraktion eine Besprechung im Hauptausschuss beantragt, und wie durch ein Wunder – da sieht man, was Opposition doch in Kleinigkeiten erreichen kann – hat dann gestern Vormittag die Finanzverwaltung die Sperre über diese 20 Millionen DM aufgehoben, so dass die Bäderbetriebe jetzt zumindest teilweise entschuldet werden können. (D)

[Beifall bei den Grünen und der SPD]

Diese führt aber nicht dazu, dass jetzt ein Sanierungskonzept nicht mehr notwendig wäre. Es ist notwendig, und es liegt auch seit langem in den Bäderbetrieben vor. Man mag es richtig finden oder falsch, aber es gehört endlich auf den Tisch. Es kann nicht so sein, dass wir in der letzten Woche wiederum die Liste der 18 zu schließenden Bäder den Zeitungen entnehmen können oder müssen, hier aber nicht darüber diskutieren können.

Ich will zum Abschluss einige **Kriterien für** ein solches **Sanierungskonzept** benennen, die aus unserer Sicht unverzichtbar sind: Es kann nicht nur um technokratische Schließungen und finanzielle Sanierung gehen, sondern es muss auch die Qualität der Bäderbetriebe dabei berücksichtigt werden. Da ist es für uns ganz wichtig, dass die Betriebskosten der Bäderbetriebe durch eine moderne Energie- und Wasseraufbereitungstechnik massiv gesenkt werden. Die würde zu Millioneneinsparungen im laufenden Betrieb führen können, hätte aber als Anschub einmalige Investitionen zur Bedingung. Dies kann über Energiecontracting passieren oder aus dem Haushalt. Angesichts der Haushaltslage sind wir uns sicherlich einig, das wird ein Contractingvertrag seinmüssen.

Die zweite Frage, die geklärt werden muss: Wo können Sportvereine, wo kann der Landessportbund oder wo können auch private Partner stärker einsteigen? Blicken wir nach Essen, blicken wir nach München, dann haben wir dort die Stichworte Sport-Gesundheitspark mit integrierten Bädern, die teilweise sehr wirtschaftlich und kostendeckend betrieben werden. Das geht auch, das Stichwort Aqua-Park gehört dazu. Das sind nicht nur Spaßbäder, sondern das sind unterschiedliche Schwerpunkte in den Bädern. Die Berliner Bäder sind einfach schwerpunktmäßig nicht ausreichend profiliert. Wenn man sich Baukosten und Sanierungskosten anguckt, dann stellen wir schon verwundert fest, dass die Summen, die uns als dringender Investitionsbedarf zur Sanierung des SEZ genannt werden, bundesweit ausreichen, um völlig neue Spaßbäder aus dem Boden zu stampfen.

Schruoffeneger

- (A) Also wir müssen sicherlich auch noch über die Berliner Baupreise und die Baustandards nachdenken, um diese Bäderbetriebe in den Griff zu bekommen. Und das alles gehört in ein Sanierungskonzept und nicht nur die Schließung. Und dieses Sanierungskonzept gehört hier schnellstens auf den Tisch, nicht zum 2. Januar, Herr Borgis, wie Sie es gesagt haben, vielleicht zum 31. wie es in Ihrem Antrag steht, aber spätestens zu den Haushaltsberatungen.

[Beifall bei den Grünen –
Beifall der Frau Abg. Dr. Hiller (PDS)]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die Fraktion der FDP hat der Abgeordnete Matz das Wort. Bitte schön!

Matz (FDP): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Antrag der CDU ist aus unserer Sicht grundsätzlich zu begrüßen. Denn dass hier eine Konzeption auf den Tisch muss, das liegt wirklich auf der Hand. Ich möchte deswegen auch einige Äußerungen von Frau Seidel-Kalmutzki aufgreifen, die mich hier nicht sonderlich überzeugt haben. Wenn Sie sagen: Die Ausschüsse sind doch informiert, dann mag das ja richtig sein, dass die Ausschüsse informiert sind über die Lage bei diesem Trauerspiel hier, aber dann heißt das noch lange nicht, dass eine Konzeption besprochen worden wäre, geschweige denn, dass eine schlüssige Konzeption überhaupt nur vorliegt, wie es mit den Bädern in Berlin weitergehen soll.

Wenn Sie weiter sagen, der Aufsichtsrat sei informiert, mag das auch richtig sein. Es kann sogar sein, dass im Aufsichtsrat schon tolle Dinge beschlossen worden sind, von denen wir hier nichts wissen, weil dieses Gremium schließlich nicht öffentlich tagt. Aber die Erwartung, die in diesem Antrag zum Ausdruck gebracht wird, ist doch schließlich, dass man das Abgeordnetenhaus von Berlin und damit die Berliner Öffentlichkeit letztendlich darüber informieren soll, was man mit den Bädern in Berlin vorhat.

- (B)

Wenn Sie dann weiter sagen, man solle keine Entscheidung aus dem hohlen Bauch treffen, dann haben Sie völlig Recht, aber Zeit ist auch schon reichlich vergangen. Und wenn dieser Termin 31. Januar hier steht, dann ist das ja sogar noch mit inbegriffen, dass diese Koalitionsverhandlungen, die derzeit gerade laufen, bis dahin abgeschlossen wären, so dass man sich auch in einer möglichen neuen Koalition Gedanken machen kann, wie denn das nun aussehen soll. Aber dann muss es auch tatsächlich passieren und dann muss auch vor den Haushaltsberatungen klar sein, wie das nun weitergehen soll.

In einem Punkt nur möchte ich dem Tenor des Antrags der CDU ein wenig widersprechen. Da ist zwar von der bedarfsgerechten Versorgung die Rede, da ist aber nicht die Rede davon, dass selbstverständlich auch bei den öffentlichen Bädern in Berlin weitere **Sparanstrengungen** unternommen werden müssen. Und deswegen wird man sicherlich in diesem Zusammenhang auch über Schließungen in dieser Stadt reden. Aber wenn man über Schließungen redet – da bin ich dann nah an dem, was Herr Schruoffeneger eben gesagt hat –, dann darf das nicht einfach nur plattes Schließen sein, sondern dann muss man zum einen nach Verbesserungen Ausschau halten, wie er sie hier genannt hat, vor allen Dingen in diesem Zusammenhang bei allen Bädern prüfen, inwieweit sich private Betreiber für diese Bäder interessieren könnten, die sich dann nachher auch über den Weg und die Art und Weise und die technische Umsetzung möglicher Einsparungen mit Sicherheit besser Gedanken machen können, als die öffentliche Verwaltung dazu in der Lage ist. Deswegen, wie gesagt: Grundsätzliche Zustimmung, nicht mehr länger abwarten, hier muss jetzt endlich gezeigt werden, dass eine Konzeption kommt. Die kann auch Schließungen einzelner Standorte mit beinhalten, aber daraus allein darf das Konzept nicht bestehen. Darauf sind wir nun gespannt, ob auch Sie, Herr Senator, damit möglichst schnell damit aus den Hufen kommen. – Danke schön!

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich lasse nun über die Ausschussüberweisung abstimmen. Wer diesen Antrag an den künftig für Sport federführend zuständigen Ausschuss für Jugend, Familie und Schule sowie an den Hauptausschuss überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön! Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Damit haben wir dies einstimmig so überwiesen.

Wir kommen zur

Ifd. Nr. 28, Drucksache 15/49:**Antrag der Fraktion der CDU über Fortschreibung des Krankenhausplanes 1999 und des Krankenhausinvestitions- und Finanzierungsprogramms**

Ich denke, Sie haben es alle bemerkt, dass diese Drucksache eine falsche Überschrift hat, denn es ist nicht der Antrag der Fraktion der SPD, sondern selbstverständlich der Antrag der Fraktion der CDU.

[Heiterkeit der Frau Abg. Dr. Klotz (Grüne)]

Ich hoffe, Sie werden das in Ihren Unterlagen korrigieren.

Mir wurde signalisiert, dass auf eine Beratungsrunde inzwischen einvernehmlich verzichtet wird. Ich sehe, dies ist der Fall.

[Dr. Rexrodt (FDP): Schade!]

Somit lasse ich über die Ausschussüberweisung abstimmen. Wer diesen Antrag an den künftig für Gesundheit zuständigen Ausschuss und an den Hauptausschuss überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön! Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Damit haben wir dies so überwiesen.

Wir kommen zur

Ifd. Nr. 29, Drucksache 15/50:**Antrag der Fraktion der CDU auf Annahme einer Entschließung über Demokratie erhalten – Haushaltshoheit des Parlaments muss unverzüglich hergestellt werden**

Eine Beratung von bis zu 5 Minuten ist hier vorgesehen. Ich erteile zunächst das Wort an den Abgeordneten Zimmer von der Fraktion der CDU. Bitte schön!

Zimmer (CDU): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Das ist – soweit ich das überblicken kann – der letzte Antrag, zu dem wir heute reden. Ich will es auch dementsprechend kurz machen, weil Sie heute ja schon genug CDU-Politik in Reinkultur gehört haben in diesem Hause. Allerdings kann man nicht oft genug sagen: Dieser Übergangssenat, wie er hier links und rechts von mir versammelt ist, hat sich mit der Begründung, die Haushaltskrise zu lösen, weil Sie der Auffassung waren, dass der bis zum 16. Juni amtierende Senat dazu nicht in der Lage sei, auf diesen Stühlen breit gemacht. Er hat allerdings bis zum heutigen Tage keinen **Haushaltsplanentwurf** für das Jahr 2002 vorgelegt.

[Dr. Rexrodt (FDP): Unglaublich!]

– Ja, so ist es! Man hat ja wieder vollmundige Versprechungen gehört, dass man jetzt endlich einmal diese großen Probleme, die wir in der Tat konstatieren müssen, kraftvoll angeht. Und was ist? – Wieder nichts.

[Beifall bei der CDU –
Beifall des Abg. Dr. Rexrodt (FDP) –
Hoffmann (CDU): Wieder nichts passiert!]

Tatsächlich haben wir einen Stillstand in diesem Land seit mehr als einem halben Jahr, auch in der Zeit vor dem Koalitionsbruch hat die SPD an jeder Stelle, wo es nur ging, blockiert in endlosen Diskussionen, die ergebnislos blieben, weil man nicht

Zimmer

- (A) in der Lage war, sich für das eine oder das andere zu entscheiden. Und was passiert jetzt? – Wir haben keine nennenswerte Vermögensaktivierungen durch diesen Senat.

[Zuruf der Frau Abg. Simon (PDS)]

Man liest vielleicht noch etwas über Tafelsilber, das matt glänzt, wenn schon, will man es unter Preis verkaufen. Das ist sicherlich nicht die Politik, mit der man Haushaltslöcher stopft. Es gibt keine Konzepte, weder für die Bankgesellschaft noch an anderer Stelle, sondern es gibt nur Ankündigungen und virtuelle Diskussionen, die Unruhe in die Stadt bringen, aber tatsächlich zu keinem positiven Ergebnis führen.

[Beifall bei der CDU –
Dr. Rexrodt (FDP): Richtig!]

Aber was gibt es für ein Ergebnis? – Der Schuldenstand ist mittlerweile über 80 Milliarden DM angewachsen.

[Cramer (Grüne): Echt? Warum denn? Ist das wahr?]

– Sie haben es geschafft, Herr Cramer, noch vor Ende des Jahres über die Grenze hinaus zu schießen.

[Dr. Rexrodt (FDP): Die Grünen sind schuld!]

– Die Grünen sind schuld, zweifellos, denn sie tragen mit Verantwortung.

[Gelächter des Bm Wieland]

Hätten Sie etwas dazu getan, Einnahmen zu erwirtschaften, dann hätten Sie tatsächlich auch die Ausgaben entsprechend gegenrechnen können. Aber das kennen Sie ja nicht.

[Beifall bei der CDU –
Eßer (Grüne): Welche Steuer hätten wir
dann erhöhen können?]

Betriebswirtschaftliche Denkweise erwarte ich ja gar nicht in Reinkultur.

- (B) [Eßer (Grüne):
Schon mal was von Finanzausgleich gehört? –
Zuruf des Abg. Mutlu (Grüne)]

Selbst jemand, der nur kameralistisch rechnet, wird doch wissen, dass Einnahmen die Ausgabenseite entsprechend entlasten.

[Zuruf von den Grünen:
Und was hat Landowsky gemacht?]

Wenn Sie einmal in die Kantine dieses Hohen Hauses gehen, dann werden Sie dort ein blau umrandetes Schild finden: „Parlamentarische Abläufe sind an Fristen gebunden.“

[Cramer (Grüne): Echt? – Ist ja unglaublich!]

Das ist richtig, das gilt auch für Haushaltsplanentwürfe. Der Regierende Bürgermeister geht vermutlich nicht in dieser Kantine essen, wobei man natürlich in der Frage unterschiedlicher Meinung sein kann, ob das nun seinem exquisiten Geschmack geschuldet ist oder auch andere Gründe haben mag, aber das sollen wir ja heute nicht diskutieren.

[Henkel (CDU): Die bietet auch Champagner!]

– Es kann auch der Champagner sein, der da unten nicht gut genug gekühlt ist. – Man könnte meinen, Sie sind tatsächlich damit überfordert, einen Haushaltsplanentwurf aufzustellen. Das wäre eine Variante.

Was allerdings auch sein könnte, ist – und das ist noch viel schlimmer –, dass man ganz bewusst versucht, die **Beteiligungsrechte des Parlaments** an dieser Stelle auszuhebeln. Ich gucke nur in den Hauptausschuss, der gestern getagt hat, und sehe mir an, wie dort mit Berichtsfristen, wie mit Vertagungen von aktuellen Anträgen umgegangen wird, wie die SPD sagt: Ach, darüber wollen wir uns jetzt nicht unterhalten, das machen wir dann einmal im nächsten Jahr. – Kann ja alles nicht so wichtig sein, geht ja nur um Vermögen des Landes Berlin. Das ist also offensichtlich die neue Theorie unter Umgehung des Parlaments, unter Umgehung der gewählten Abgeordneten, Dinge einfach im Wege des Haushaltsvollzuges, im Wege der Verwaltung zu regeln, alles festzuklopfen und dann irgendwann einmal dem

Parlament, wenn alles schon gelaufen ist, wenn alle Weichen gestellt sind, einen Haushaltsplanentwurf vorzulegen, der dann letztendlich nur noch abgenickt werden kann, wo es keine Möglichkeit mehr gibt, in diesem Parlament tatsächlich auf das Ergebnis Einfluss zu nehmen.

Deswegen haben wir unseren Antrag gestellt: Die Haushaltshoheit des Parlaments, das vornehmste Recht, das dieses Parlament hat, ist unverzüglich herzustellen. Der Senat muss einen Haushaltsplanentwurf vorlegen – unverzüglich. Was danach verändert werden muss, kann geändert werden. Wir wollen aber auch endlich wissen, wohin die Reise geht. Im Übrigen, die Bürgerinnen und Bürger haben Sie damit auch schon getäuscht, niemand weiß, was Sie eigentlich wollen. Wie lange wollen Sie uns das eigentlich noch vorenthalten? – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! Obwohl es sicherlich ganz spannend ist zu wissen, wo der Regierende Bürgermeister essen geht,

[Niedergesäß (CDU): In Auerbachs Keller!]

fahren wir trotzdem fort, Herr Zimmer, in der Reihenfolge der Redebeiträge. Damit hat das Wort für die Fraktion der SPD Frau Abgeordnete Spranger – bitte schön! Vielleicht wissen Sie ja, wo er essen geht!

Frau Spranger (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Werter Herr Zimmer! Das ist ein ganz schön starker Tobak gewesen, den Sie von sich gegeben haben. Aber es sei Ihnen verziehen, als neuernannter finanzpolitischer Sprecher kann man das in der ersten Rederunde zum Haushalt schon einmal tun.

[Hoff (PDS): Nein, kann man nicht!]

Ich muss Ihnen dennoch sagen, dass das Haushaltsrecht – das steht in Ihrem Antrag – das vornehmste Recht des Parlaments ist, das bleibt unbestritten, das sehen wir auch so. Ich sage Ihnen: Nur allzugern hätten wir bereits im September oder im Oktober einen Haushaltsplan vorgelegt, der auf realistischen Ansätzen beruht,

[Schruoffenegger (Grüne): Au ja!]

der das Land unter Beibehaltung der Grundsätze der sozialen Gerechtigkeit nachhaltig saniert, der Bildung einen Vorrang einräumt.

[Beifall der Frau Abg. Dr. Tesch (SPD)]

Wären wir davon überzeugt gewesen, dass es dem ehemaligen CDU-Finanzsenator gelungen wäre, diese Ansätze ordnungsgemäß zu bilden, dann wäre wahrscheinlich die große Koalition auch nicht geplatzt.

[Niedergesäß (CDU):
Das ist ja wohl ein Witz, was Sie da sagen!
Eine richtige Witzbude ist das hier!]

Ich entnehme aber Ihrem Antrag, dass Sie bis zum heutigen Tag überhaupt noch nicht begriffen haben, dass es anders kommen musste. Bis heute verweigern Sie sich leider – das merkt man auch an der Rede wieder – der Realität. Fakt ist nun einmal, dass wir am 21. Oktober Neuwahlen hatten. Die Berlinerinnen und Berliner haben uns als Sozialdemokraten einen Regierungsauftrag erteilt

[Niedergesäß (CDU): Mit einem schwachen Ergebnis!]

– auch wenn Sie das nicht hören wollen, Sie sind schwächer geworden, es tut mir leid, aber wir haben nun einmal die breite Zustimmung. – Wir sind dabei ein **Koalitionsprogramm** zu erarbeiten, das sich als vorrangiges Ziel der äußerst schwierigen **Haushaltskonsolidierung** beherzt annehmen wird. Dass es dabei auch zu unerwarteten Wendungen kam, die den Nebeneffekt hatten, dass wir heute die Regierung nicht wählen, zeigt, dass wir in der Sache hart verhandeln, weil wir es mit der Haushaltssanierung und der damit verbundenen Zukunftsperspektive

Frau Spranger

- (A) für das Land Berlin sehr ernst meinen. Eine Aufgabe, an der die CDU nun einmal gescheitert ist – und das nehmen Sie bitte zur Kenntnis.

[Beifall bei der SPD –
Niedergesäß (CDU): Sie wohl nicht, was?]

Selbstverständlich wäre es möglich, zum jetzigen Zeitpunkt einen Nothaushalt zusammenzuschustern, den wir in ein paar Monaten dann wieder nachbessern müssten. Den Sinn eines solchen Handelns und vor allem auch den Gewinn für die Demokratie, der nach Meinung der CDU-Fraktion daraus resultiert, sehen wir freilich nicht. Für Schein- und Zwischenlösungen ist die SPD-Fraktion nicht zu haben.

[Dr. Rexrodt (FDP): Na, na!]

Wenn Sie Ihren Antrag mit „Demokratie erhalten“ betiteln, so treiben Sie leider Schindluder mit dem Demokratiebegriff.

[Zimmer (CDU): Unerhört!]

Die Berlinerinnen und Berliner mussten ja auch nicht zuletzt deshalb an die Wahlurne gerufen werden, weil der damalige Fraktionsvorsitzende der CDU ein etwas merkwürdiges Demokratieverständnis hatte.

[Beifall bei der SPD –
Niedergesäß (CD): Na, nun lassen Sie einmal!]

Jetzt wird zügig, aber weiterhin mit der notwendigen Sorgfalt eine Koalitionsvereinbarung verhandelt, die Hand und Fuß hat, dann wird die Regierung gebildet. Diese neue Regierung wird dem Parlament, da können Sie sich sehr sicher sein, einen soliden Haushaltsentwurf zur Beratung vorlegen.

[Niedergesäß (CDU): Sehr witzig!]

- (B) Dieses Verfahren ist weder in Berlin noch in anderen demokratischen Gemeinwesen etwas Besonderes. Ich bin seit 1999 im Parlament. Dieses Vorgehen unterscheidet sich nicht von dem Verfahren, das vor zwei Jahren bei den letzten Wahlen zum Abgeordnetenhaus auch von der CDU-Fraktion mitgetragen wurde. Damit wir uns nicht falsch verstehen, natürlich bedauern auch wir, dass es in den letzten drei Jahren keinen Haushalt gegeben hat, der nicht entweder im laufenden Haushaltsjahr beschlossen wurde oder aber im laufenden Haushaltsjahr bereits wieder hinfällig war, aber wir haben auch nicht das Finanzressort gehabt.

[Niedergesäß (CDU):
Ha, Ihr habt ja Frau Fugmann-Heesing abgeschossen!]

Um genau das in Zukunft zu vermeiden, wird die neue Koalition unter sozialdemokratischer Führung einen Haushalt erarbeiten, der realistisch ist, der Bestand hat. Dazu braucht es Sorgfalt und nicht überhasteter Entwürfe. Das, was wir an Strukturen –

Vizepräsidentin Michels: Frau Abgeordnete! Achten Sie bitte auf Ihre Redezeit!

Frau Spranger (SPD): Ja, ich bin fast fertig. – Der politische Neuanfang, liebe Damen und Herren von der CDU, findet bereits statt. Wenn Sie sich in Ihrem Antrag darüber beschwerten, dass der kurthische Ansatz von 5,6 Milliarden DM bei der Vermögensaktivierung in diesem Jahr nicht erbracht worden ist, dann muss ich Ihnen sagen, die Lüge, über die Sie sich hier empören, war Ihre eigene.

[Schruoffeneger (Grüne):
Ihr habt doch immer die Hand dafür gehoben!]

Deshalb wird der Antrag der CDU-Fraktion, darum bitte ich Sie, abgelehnt.

[Beifall bei der SPD]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die Fraktion der PDS hat nunmehr das Wort der Abgeordnete Hoff – bitte schön!

Herr Niedergesäß! Ihre Zwischenfrage konnten wir leider nicht mehr berücksichtigen, die Redezeit war nämlich schon beendet. Ich hoffe sehr, Sie haben dafür Verständnis.

[Niedergesäß (CDU): Nee, habe ich nicht!]

Hoff (PDS): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Frau Spranger hat ihren Redebeitrag mit den Worten eingeleitet, weil es die erste Rede des Kollegen Zimmer als haushaltspolitischer Sprecher war, könne man ihm manches verzeihen. Ich würde ihm diese Rede verzeihen, wenn es die letzte Rede nach den Haushaltsberatungen wäre, das ist ja immer solch eine Juxrunde. Dort könnte man solch eine Rede halten, wie Sie eben. Wenn das jetzt unter dem Motto läuft, wir halten jüngere, frischere Reden, dann war der Anspruch ganz gut, aber inhaltlich ist es leider daneben gegangen. Ich habe, meine Kolleginnen und Kollegen, etwas zweifelnd angesehen so nach dem Motto, was erzählt der Mann da eigentlich. Meine Kolleginnen und Kollegen haben dazu gesagt: Das ist ein guter Mann, der hat wirklich Vernunft in der CDU-Fraktion, und im Untersuchungsausschuss hat er wirklich gute Arbeit gemacht. – Gut, gestehe ich Ihnen zu, bei der Rede haben sie daneben gehauen. Sie haben es insofern wirklich verdorben, weil Sie hier zu einem eigentlich richtig spannenden Thema, nämlich der Frage des Nothaushaltsrechts des Parlaments, versucht haben zu sprechen. Sie haben aber diese haushaltsrechtlich wirklich spannende Fragestellung – wie verhalten sich Legislative und Exekutive zueinander in einer quasi haushaltslosen Zeit, wozu ich mir von Ihnen als Jurist mehr erwartet hätte – zu Jux und Polemik genutzt, und dass finde ich nicht richtig.

Ich empfehle Ihnen, die jüngste Ausgabe der „Zeitschrift für Parlamentsfragen“ zu lesen. Dort gibt es einen Beitrag zu der Frage Nothaushaltsrecht anhand eines Urteils des Bremischen Staatsgerichtshofs, in Beziehung gesetzt zu der Fragestellung **Notausgaberecht der Regierung und Nothaushaltsrecht des Parlaments** – auch am Beispiel der umstrittenen Verfahren zu der Zeit, als Helmut Schmidt Finanzminister gewesen ist und das Notausgaberecht der Regierung zu weit gefasst hat. Sie haben von 80 Milliarden DM Schulden gesprochen, eine für dieses Parlament wirklich ausgesprochen neue Feststellung. Oder die Feststellung, dass das Land am Ende eines Haushaltsjahres schon von den Krediten des nächsten Jahres lebt, auch ein für Ihre Fraktion gänzlich unbekannter Sachverhalt, aus dem die Forderung abgeleitet wird, jetzt müsse unbedingt ein Etat vorgelegt werden. Ich frage Sie, Sie sind inzwischen in die erste Reihe Ihrer Fraktion gerückt, wie stellen Sie sich das eigentlich technisch vor. Wie stellen Sie sich das als neuer haushaltspolitischer Sprecher vor – ich denke, dass der ehemalige finanzpolitische Sprecher, Herr Kaczmarek, den man sich an dieser Stelle, nur zurückwünschen kann, solch eine Rede nicht gehalten hätte.

[Beifall bei der PDS und der SPD]

Er hätte gefragt, was bringt die Vorlage eines Etats bei einer unklaren Regierungskonstellation, bei einer Verwaltung, die sich gerade zusammenfügt und in einer Situation, in der wir keine festgelegte Koalition haben. Wie hätten Sie 1995 oder 1999 gehandelt, wo genau so agiert wurde – mit vorläufiger Haushaltsführung, ganz logisch, in einer haushaltslosen Zeit? Wie hätten Sie reagiert, wenn wir als PDS-Fraktion – wir hätten es nicht gemacht, weil wir es als stilllos empfunden hätten – solch einen Antrag eingereicht hätten? Sie hätten uns ausgelacht und gesagt, so könne man keine Haushaltsverhandlungen führen. Es sollen Haushaltsberatungen sein, in denen das Parlament eine klar festgelegte Exekutive zu ihrer politischen Leitlinie, zu ihrer politischen Finanzplanung fragt und daran die haushaltspolitischen Richtlinien für das laufende Haushaltsjahr – in diesem Fall 2002 – und die mittelfristige Finanzplanung abfragt. Sie haben hier aus unserer Sicht als Oppositionsfraktion – und uns als langjährige Oppositionsfraktion ärgert das regelrecht, wenn der Status der Opposition hier so heruntergemacht wird – gerade nicht realisiert, wie man als Opposition in einem Parlament, in dem es einen Regierungsblock und einen Oppositionsblock gibt, die Rechte des Parlaments gegenüber der Exekutive hochhält, gerade in so einem sensiblen Punkt wie dem Haushalts-

Hoff

- (A) recht. Deshalb sagen wir: Da die Begründung von Ihnen noch hinter den Antrag zurückfällt, können wir dem Antrag – gerade auch mit der Begründung – erst recht nicht zustimmen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der PDS und der SPD]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die Fraktion der Grünen hat der Abgeordnete Schruoffeneger das Wort. – Bitte schön!

Schruoffeneger (Grüne): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Zimmer! Auch ich war, ehrlich gesagt, etwas enttäuscht, dass Sie diesen Antrag, den wir sehr sympathisch finden, mit Ihrer Rede so verschenkt haben. Es ist schon ein bisschen verschenkt, wenn Sie darauf hinweisen, dass nun immer noch kein Haushalt vorliegt und dass alles ganz fürchterlich ist. Wenn man sich daran erinnert, warum wir einen so späten Wahltermin hatten, der es fast unmöglich gemacht hat, noch im laufenden Jahr einen Haushalt vorzulegen, dann sind Sie daran nicht ganz unbeteiligt.

[Beifall bei den Grünen, der SPD und der PDS –
Beifall des Abg. Dr. Lindner (FDP)]

Und wenn man sich daran erinnert, wie oft es in den letzten Jahren Haushalte gab, die erst sehr spät im Jahr kamen, dann gab es dafür nicht einmal einen Wahltermin als Entschuldigung. Ich glaube, das ist eine ernsthafte Entschuldigung, weil es keinen Sinn hat, vor Wahlen einen Haushaltsentwurf vorzulegen.

Aber – und damit wende ich mich der anderen Seite zu – ich hätte erwartet, dass es Eckpunkte für einen solchen Haushalt gibt. Es war im Übergangssenat auch verabredet, dass es diese Eckpunkte vor der Wahl geben sollte. Das hat nicht funktioniert. Ich bedauere jetzt ein bisschen, dass die Finanzsenatorin dieser Debatte nicht lauscht, denn ganz unbeteiligt daran war sie natürlich nicht. Diese Eckpunkte hat es nicht gegeben, und nach den Gesprächen der letzten vier Wochen erahne ich auch, warum das so schwierig war. Eckpunkte und Haushaltsansätze müssen mit konkreten Maßnahmen unterlegt werden, die realisierbar sind. Frau Spranger hat uns hier einen Haushaltsentwurf versprochen, der realistisch ist. Nachdem, was ich so in den letzten Wochen erlebt habe, bin ich sehr gespannt, was da kommt. Da müssen Sie noch viel springen – schnell springen, weit springen, hoch springen –, damit etwas Realistisches herauskommt.

(B)

Zu diesen Eckpunkten, die man hier vorlegen muss – das muss meiner Ansicht nach im Januar passieren –, gehört sicherlich die Frage, bis wann das Land Berlin seinen Haushalt realistisch sanieren kann. Da gucke ich insbesondere die Sozialdemokraten an und sage: Da müssen Sie sich noch von einigen Aussagen des Wahlkampfes und der letzten Wochen verabschieden, denn dass das Land Berlin das aus eigener Kraft bis zum Jahr 2009 schafft, das glauben Sie selber mittlerweile nicht mehr. Das ist eine Schimäre. Davon müssen Sie weg. Dann wird es auch möglich sein, hier seriös über einen Haushalt zu reden. In Richtung PDS kann man nur sagen: Wenn Sie sich auf dieses Spiel einlassen, Haushaltskosmetik statt Haushaltssanierung zu betreiben, dann ist die Glaubwürdigkeit gleich am Anfang weg und angekratzt. Das sollten Sie nicht tun – das sozusagen als Rat aus der alten gemeinsamen Oppositionszeit –, dazu sollten Sie sich zu schade sein.

Es kommt darauf an, dass Berlin sehr schnell erkennt und das auch öffentlich sagt, dass wir in der Haushaltsnotlage sind, nicht nur fast, wie es ein Kollege der PDS vorhin gesagt hat, sondern wir sind in der Haushaltsnotlage. Daraus müssen auch die richtigen Konsequenzen gezogen werden. Die richtige Konsequenz ist es sicherlich, diesen Haushalt umgehend, möglichst schnell vorzulegen, denn nur dann kann man auch noch steuern. Ich habe bis gestern gedacht, dass die Zeitplanung Februar heißt, denn ich bin davon ausgegangen, dass die Vorarbeiten in der Finanzverwaltung fertig sind. Ich habe nun gestern gelernt, dass der Senatsbeschluss irgendwann um Ostern herum fallen soll und wir im Parlament dann zwischen Ostern und der Sommerpause den Haushalt beraten. Gelinde gesagt, finde ich das nicht

mehr ausreichend und nicht zufrieden stellend. Das führt dazu, dass wir die Forderung des CDU-Antrags – „unverzüglich“ – in dieser Form unterstützen können, wobei „unverzüglich“ für uns nicht heißt, am 15. Januar. Das wissen wir alle, das ist unrealistisch. Aber wir gehen weiterhin davon aus, dass dieser Haushalt vor Ostern im Parlament beraten und beschlossen werden kann. Das heißt, der Senat muss spätestens Ende Januar seinen Beschluss fassen, sonst wird das nichts mehr,

[Beifall des Abg. Dr. Steffel (CDU)]

und sonst ist das wirklich eine Missachtung der Rechte des Parlaments.

[Beifall bei den Grünen und der CDU]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Meine Damen und Herren! Mir wurde signalisiert, die FDP hat inzwischen auf ihren Redebedarf verzichtet. Demzufolge können wir sofort abstimmen. Ich lasse also über die Ausschussüberweisung abstimmen. Wer diesen Antrag an den Hauptausschuss überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Damit haben wir diesen Antrag einstimmig an den Hauptausschuss überwiesen.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 29 A, Drucksache 15/54:

Antrag der Fraktion der CDU über Bundesratsinitiative zur Änderung des Versammlungsrechts

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Mir ist signalisiert worden, dass auf eine Beratungsrunde verzichtet wird. Demzufolge können wir über die Ausschussüberweisung sofort abstimmen. Wer diesen Antrag an den künftig für Rechtsfragen zuständigen Ausschuss sowie an den Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung – federführend – überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Damit haben wir diesen Antrag einstimmig überwiesen.

(D)

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 29 B, Drucksache 15/58:

Antrag der Fraktion der Grünen über Bau des internationalen Flughafens in Schönefeld entsprechend dem Konsensbeschluss

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Inzwischen gibt es Einvernehmen zwischen den Fraktionen, auch hier auf Beratung zu verzichten. Uns liegt ein Antrag auf Ausschussüberweisung vor. Wer demzufolge diesen Antrag an die künftig für Verkehr – federführend – sowie Stadtentwicklung und Bundesangelegenheiten zuständigen Ausschüsse überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Damit haben wir diesen Antrag einstimmig überwiesen.

Die Ifd. Nrn. 30 und 31 sind bereits durch die Konsensliste erledigt.

Meine Damen und Herren! Damit sind wir erfreulicherweise am Ende unserer heutigen Tagesordnung. Es war voraussichtlich – muss man immer sagen – die letzte Sitzung in diesem Jahr.

[Zurufe: Oh!]

– Ja, das ist schade! – Ich wünsche denen, die noch Hausaufgaben in der Zeit bis zum Ende des Jahres zu erledigen haben, viel Elan und Kraft. Uns allen wünsche ich in den freien Tagen und Stunden ein wenig mehr Zeit für die Dinge des Lebens, die in den letzten hektischen Tagen und Wochen für uns alle etwas seltener geworden sind, ein wenig mehr Zeit für die Familie, für die eigenen Freunde, zum Krafttanken. Für das bevor stehende Weihnachtsfest wünsche ich Ihnen allen und Ihren Familien

Vizepräsident Michels

(A)

geruhsame Tage, alles Gute und einen guten Rutsch und natürlich dann auch viel Freude und viele Erfolge im nächsten Jahr, im Jahr 2002.

Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses findet am 17. Januar 2002 statt. – Vielen Dank! Die Sitzung ist geschlossen.

[Beifall]

[Schluss der Sitzung: 19.28 Uhr]

(C)

(B)

(D)

Anlage 1

Namentliche Abstimmung**über Antrag über Berlin sagt Ja zu Olympia 2012****– Drucksache 15/52 –**

Familienname, Vorname	Fraktion		Familienname, Vorname	Fraktion	
Apelt, Andreas	CDU	ja	Dr. Jungnickel, Wolfgang	FDP	ja
Atzler, Norbert	CDU	ja	Dr. Kaczmarczyk, Walter	PDS	Enthaltung
Dr. Augstin, Sonning	FDP	ja	Kaczmarek, Alexander	CDU	ja
Frau Baba, Evrim	PDS	nein	Kittelmann, Peter	CDU	ja
Frau Dr. Barth, Margrit	PDS	nein	Kleineidam, Thomas	SPD	nein
Benneter, Klaus	SPD	nein	Klemm, Gernot	PDS	nein
Böger, Klaus	SPD	nein	Frau Dr. Klotz, Sibyll-Anka	Grüne	nein
Borgis, Michael	CDU	ja	Frau Kolat, Dilek	SPD	nein
Frau Borsky-Tausch, Karla	SPD	nein	Krestel, Holger	FDP	ja
Brauer, Wolfgang	PDS	nein	Krug, Günther	SPD	nein
Braun, Michael	CDU	ja	Krüger, Marian	PDS	nein
Brinsa, Ulrich	CDU	ja	Krüger, Werner	CDU	ja
Buchholz, Daniel	SPD	nein	Frau Kubala, Felicitas	Grüne	nein
Cramer, Michael	Grüne	nein	Kurth, Peter	CDU	ja
Czaja, Mario	CDU	ja	Frau Lange, Brigitte	SPD	nein
Dietmann, Michael	CDU	ja	Frau Leder, Jutta	SPD	nein
Doering, Uwe	PDS	nein	Lehmann, Rainer-Michael	FDP	ja
Frau Dott, Minka	PDS	nein	Liebich, Stefan	PDS	nein
Frau Dunger-Löper, Hella	SPD	nein	Dr. Lindner, Martin	FDP	ja
Eßer, Joachim	Grüne	nein	Frau Dr. Löttsch, Gesine	PDS	nein
Dr. Felgentreu, Fritz	SPD	nein	Lorenz, Hans-Georg	SPD	nein
Frau Fischer, Heidemarie	SPD	nein	von Lüdeke, Klaus-Peter	FDP	ja
Dr. Flemming, Bert	SPD	nein	Frau Matuschek, Jutta	PDS	nein
Frau Flesch, Kirsten	SPD	nein	Matz, Martin	FDP	ja
Dr. Flierl, Thomas	PDS	nein	Frau Meister, Sibylle	FDP	ja
Frau Freundl, Carola	PDS	nein	Frau Michels, Martina	PDS	nein
Friederici, Oliver	CDU	ja	Mleczkowski, Wolfgang	FDP	ja
Frau Dr. Fugmann-Heesing, Annette	SPD	nein	Momper, Walter	SPD	nein
Gaebler, Christian	SPD	nein	Frau Müller, Christa	SPD	nein
Gewalt, Roland	CDU	ja	Müller, Michael	SPD	nein
Goetze, Uwe	CDU	ja	Mutlu, Özcan	Grüne	nein
Gram, Andreas	CDU	ja	Nelken, Michail	PDS	nein
Frau Grosse, Burgunde	SPD	nein	Frau Neumann, Ulrike	SPD	nein
Frau Grütters, Monika	CDU	ja	Niedergesäß, Fritz	CDU	ja
Dr. Gysi, Gregor	PDS	nein	Nolte, Karlheinz	SPD	nein
Frau Hämmerling, Claudia	Grüne	nein	Frau Oesterheld, Barbara	Grüne	nein
Hahn, Axel	FDP	ja	Over, Freke	PDS	nein
Frau Harant, Renate	SPD	nein	Pape, Andreas	SPD	nein
Dr. Heide, Manuel	CDU	ja	Frau Paus, Elisabeth	Grüne	nein
Henkel, Frank	CDU	ja	Pewestorff, Norbert	PDS	nein
Frau Herrmann, Annelies	CDU	ja	Frau Pop, Ramona	Grüne	nein
Frau Hertel, Anja-Beate	SPD	nein	Rabbach, Axel	CDU	ja
Frau Hertlein, Jutta	SPD	nein	Radebold, Jürgen	SPD	nein
Frau Hildebrandt, Petra	SPD	nein	Frau Radziwill, Ülker	SPD	nein
Hillenberg, Ralf	SPD	nein	Ratzmann, Volker	Grüne	nein
Frau Dr. Hiller, Gabriele	PDS	nein	Reppert, Ralf	CDU	ja
Hilse, Torsten	SPD	nein	Dr. Rexrodt, Günter	FDP	ja
Frau Hinz, Delia	PDS	nein	Ritzmann, Alexander	FDP	ja
Hoff, Benjamin-Immanuel	PDS	nein	Rzepka, Peter	CDU	ja
Hoffmann, Gregor	CDU	ja	Sayan, Giyasettin	PDS	nein
Holtfreter, Bernd	PDS	nein	Frau Schaub, Siglinde	PDS	nein
Frau Holzheuer-Rothensteiner, Bärbel	PDS	nein	Schimmeler, Bernd	SPD	nein
Frau Hopfmann, Karin	PDS	nein	Schmidt, Erik	FDP	ja
Jahnke, Frank	SPD	nein	Schmidt, Uwe	CDU	ja
Frau Jantzen, Elfi	Grüne	nein	Schruoffeneger, Oliver	Grüne	nein

Familienname, Vorname	Fraktion		Familienname, Vorname	Fraktion	
Frau Dr. Schulze, Steffi	PDS	nein	Trapp, Peter	CDU	ja
Frau Seelig, Marion	PDS	nein	Wambach, Matthias	CDU	ja
Frau Seidel-Kalmutzki, Karin	SPD	nein	Wansner, Kurt	CDU	ja
Frau Senftleben, Mieke	FDP	ja	Wegner, Kai	CDU	–
Frau Simon, Ingeborg	PDS	nein	Frau Weißbecker, Jutta	SPD	nein
Spindler, Jan	PDS	nein	Wellmann, Karl-Georg	CDU	ja
Frau Spranger, Iris	SPD	nein	Wieland, Ralf	SPD	nein
Stadtkewitz, René	CDU	ja	Wieland, Wolfgang	Grüne	nein
Dr. Steffel, Frank	CDU	ja	Wolf, Harald	PDS	nein
Steuer, Sascha	CDU	ja	Wolf, Udo	PDS	nein
Dr. Stölzl, Christoph	CDU	nein	Wowereit, Klaus	SPD	nein
Strieder, Peter	SPD	nein	Zackenfels, Stefan	SPD	nein
Frau Ströver, Alice	Grüne	nein	Zimmer, Nicolas	CDU	ja
Frau Dr. Tesch, Felicitas	SPD	nein	Zimmermann, Frank	SPD	nein
Thiel, Volker	FDP	ja	Dr. Zotl, Peter-Rudolf	PDS	nein
Frau Tietje, Claudia	SPD	nein			

Anlage 2

Namentliche Abstimmung**über Chance einer Olympiabewerbung Berlins wahren****– Drucksache 15/57 –**

Familienname, Vorname	Fraktion		Familienname, Vorname	Fraktion	
Apelt, Andreas	CDU	ja	Dr. Jungnickel, Wolfgang	FDP	ja
Atzler, Norbert	CDU	ja	Dr. Kaczmarczyk, Walter	PDS	ja
Dr. Augstin, Sonning	FDP	ja	Kaczmarek, Alexander	CDU	ja
Frau Baba, Evrim	PDS	nein	Kittelmann, Peter	CDU	ja
Frau Dr. Barth, Margrit	PDS	nein	Kleineidam, Thomas	SPD	nein
Benneter, Klaus	SPD	nein	Klemm, Gernot	PDS	nein
Böger, Klaus	SPD	ja	Frau Dr. Klotz, Sibyll-Anka	Grüne	nein
Borgis, Michael	CDU	ja	Frau Kolat, Dilek	SPD	nein
Frau Borsky-Tausch, Karla	SPD	nein	Krestel, Holger	FDP	ja
Brauer, Wolfgang	PDS	nein	Krug, Günther	SPD	nein
Braun, Michael	CDU	ja	Krüger, Marian	PDS	nein
Brinsa, Ulrich	CDU	nein	Krüger, Werner	CDU	ja
Buchholz, Daniel	SPD	nein	Frau Kubala, Felicitas	Grüne	nein
Cramer, Michael	Grüne	nein	Kurth, Peter	CDU	ja
Czaja, Mario	CDU	ja	Frau Lange, Brigitte	SPD	nein
Dietmann, Michael	CDU	ja	Frau Leder, Jutta	SPD	nein
Doering, Uwe	PDS	nein	Lehmann, Rainer-Michael	FDP	ja
Frau Dott, Minka	PDS	nein	Liebich, Stefan	PDS	nein
Frau Dunger-Löper, Hella	SPD	nein	Dr. Lindner, Martin	FDP	ja
Eßer, Joachim	Grüne	nein	Frau Dr. Löttsch, Gesine	PDS	nein
Dr. Felgentreu, Fritz	SPD	nein	Lorenz, Hans-Georg	SPD	nein
Frau Fischer, Heidemarie	SPD	nein	von Lüdeke, Klaus-Peter	FDP	ja
Dr. Flemming, Bert	SPD	nein	Frau Matuschek, Jutta	PDS	nein
Frau Flesch, Kirsten	SPD	nein	Matz, Martin	FDP	ja
Dr. Flierl, Thomas	PDS	nein	Frau Meister, Sibylle	FDP	ja
Frau Freundl, Carola	PDS	nein	Frau Michels, Martina	PDS	nein
Friederici, Oliver	CDU	ja	Mleczkowski, Wolfgang	FDP	ja
Frau Dr. Fugmann-Heesing, Annette	SPD	nein	Momper, Walter	SPD	nein
Gaebler, Christian	SPD	nein	Frau Müller, Christa	SPD	nein
Gewalt, Roland	CDU	ja	Müller, Michael	SPD	nein
Goetze, Uwe	CDU	ja	Mutlu, Özcan	Grüne	nein
Gram, Andreas	CDU	ja	Nelken, Michail	PDS	nein
Frau Grosse, Burgunde	SPD	nein	Frau Neumann, Ulrike	SPD	nein
Frau Grütters, Monika	CDU	ja	Niedergesäß, Fritz	CDU	ja
Dr. Gysi, Gregor	PDS	nein	Nolte, Karlheinz	SPD	nein
Frau Hämmerling, Claudia	Grüne	nein	Frau Oesterheld, Barbara	Grüne	nein
Hahn, Axel	FDP	ja	Over, Freke	PDS	nein
Frau Harant, Renate	SPD	nein	Pape, Andreas	SPD	nein
Dr. Heide, Manuel	CDU	ja	Frau Paus, Elisabeth	Grüne	nein
Henkel, Frank	CDU	ja	Pewestorff, Norbert	PDS	nein
Frau Herrmann, Annelies	CDU	ja	Frau Pop, Ramona	Grüne	nein
Frau Hertel, Anja-Beate	SPD	nein	Rabbach, Axel	CDU	ja
Frau Hertlein, Jutta	SPD	nein	Radebold, Jürgen	SPD	nein
Frau Hildebrandt, Petra	SPD	nein	Frau Radziwill, Ülker	SPD	nein
Hillenberg, Ralf	SPD	nein	Ratzmann, Volker	Grüne	nein
Frau Dr. Hiller, Gabriele	PDS	nein	Reppert, Ralf	CDU	ja
Hilse, Torsten	SPD	nein	Dr. Rexrodt, Günter	FDP	ja
Frau Hinz, Delia	PDS	nein	Ritzmann, Alexander	FDP	ja
Hoff, Benjamin-Immanuel	PDS	nein	Rzepka, Peter	CDU	ja
Hoffmann, Gregor	CDU	ja	Sayan, Giyasettin	PDS	nein
Holtfreter, Bernd	PDS	nein	Frau Schaub, Siglinde	PDS	nein
Frau Holzheuer-Rothensteiner, Bärbel	PDS	nein	Schimmeler, Bernd	SPD	nein
Frau Hopfmann, Karin	PDS	nein	Schmidt, Erik	FDP	ja
Jahnke, Frank	SPD	nein	Schmidt, Uwe	CDU	ja
Frau Jantzen, Elfi	Grüne	nein	Schruoffeneger, Oliver	Grüne	nein

Familienname, Vorname	Fraktion		Familienname, Vorname	Fraktion	
Frau Dr. Schulze, Steffi	PDS	nein	Trapp, Peter	CDU	ja
Frau Seelig, Marion	PDS	nein	Wambach, Matthias	CDU	ja
Frau Seidel-Kalmutzki, Karin	SPD	Enthaltung	Wansner, Kurt	CDU	ja
Frau Senftleben, Mieke	FDP	ja	Wegner, Kai	CDU	–
Frau Simon, Ingeborg	PDS	nein	Frau Weißbecker, Jutta	SPD	nein
Spindler, Jan	PDS	nein	Wellmann, Karl-Georg	CDU	ja
Frau Spranger, Iris	SPD	nein	Wieland, Ralf	SPD	nein
Stadtkewitz, René	CDU	ja	Wieland, Wolfgang	Grüne	nein
Dr. Steffel, Frank	CDU	ja	Wolf, Harald	PDS	nein
Steuer, Sascha	CDU	ja	Wolf, Udo	PDS	nein
Dr. Stölzl, Christoph	CDU	nein	Wowereit, Klaus	SPD	nein
Strieder, Peter	SPD	nein	Zackenfels, Stefan	SPD	nein
Frau Ströver, Alice	Grüne	nein	Zimmer, Nicolas	CDU	ja
Frau Dr. Tesch, Felicitas	SPD	nein	Zimmermann, Frank	SPD	nein
Thiel, Volker	FDP	ja	Dr. Zotl, Peter-Rudolf	PDS	nein
Frau Tietje, Claudia	SPD	nein			

Anlage 3

Namentliche Abstimmung**über keine Luftbuchung für Olympia****– Drucksache 15/62 –**

Familienname, Vorname	Fraktion		Familienname, Vorname	Fraktion	
Apelt, Andreas	CDU	nein	Dr. Jungnickel, Wolfgang	FDP	nein
Atzler, Norbert	CDU	nein	Dr. Kaczmarczyk, Walter	PDS	nein
Dr. Augstin, Sonning	FDP	–	Kaczmarek, Alexander	CDU	nein
Frau Baba, Evrim	PDS	ja	Kittelmann, Peter	CDU	nein
Frau Dr. Barth, Margrit	PDS	ja	Kleineidam, Thomas	SPD	ja
Benneter, Klaus	SPD	ja	Klemm, Gernot	PDS	ja
Böger, Klaus	SPD	ja	Frau Dr. Klotz, Sibyll-Anka	Grüne	ja
Borgis, Michael	CDU	nein	Frau Kolat, Dilek	SPD	ja
Frau Borsky-Tausch, Karla	SPD	ja	Krestel, Holger	FDP	nein
Brauer, Wolfgang	PDS	ja	Krug, Günther	SPD	ja
Braun, Michael	CDU	nein	Krüger, Marian	PDS	ja
Brinsa, Ulrich	CDU	nein	Krüger, Werner	CDU	nein
Buchholz, Daniel	SPD	ja	Frau Kubala, Felicitas	Grüne	ja
Cramer, Michael	Grüne	ja	Kurth, Peter	CDU	nein
Czaja, Mario	CDU	nein	Frau Lange, Brigitte	SPD	ja
Dietmann, Michael	CDU	nein	Frau Leder, Jutta	SPD	ja
Doering, Uwe	PDS	ja	Lehmann, Rainer-Michael	FDP	nein
Frau Dott, Minka	PDS	ja	Liebich, Stefan	PDS	ja
Frau Dunger-Löper, Hella	SPD	ja	Dr. Lindner, Martin	FDP	nein
Eßer, Joachim	Grüne	ja	Frau Dr. Löttsch, Gesine	PDS	ja
Dr. Felgentreu, Fritz	SPD	ja	Lorenz, Hans-Georg	SPD	ja
Frau Fischer, Heidemarie	SPD	ja	von Lüdeke, Klaus-Peter	FDP	nein
Dr. Flemming, Bert	SPD	ja	Frau Matuschek, Jutta	PDS	ja
Frau Flesch, Kirsten	SPD	ja	Matz, Martin	FDP	nein
Dr. Flierl, Thomas	PDS	ja	Frau Meister, Sibylle	FDP	nein
Frau Freundl, Carola	PDS	ja	Frau Michels, Martina	PDS	ja
Friederici, Oliver	CDU	nein	Mleczkowski, Wolfgang	FDP	nein
Frau Dr. Fugmann-Heesing, Annette	SPD	ja	Momper, Walter	SPD	ja
Gaebler, Christian	SPD	ja	Frau Müller, Christa	SPD	ja
Gewalt, Roland	CDU	nein	Müller, Michael	SPD	ja
Goetze, Uwe	CDU	nein	Mutlu, Özcan	Grüne	ja
Gram, Andreas	CDU	nein	Nelken, Michail	PDS	ja
Frau Grosse, Burgunde	SPD	ja	Frau Neumann, Ulrike	SPD	ja
Frau Grütters, Monika	CDU	nein	Niedergesäß, Fritz	CDU	nein
Dr. Gysi, Gregor	PDS	ja	Nolte, Karlheinz	SPD	ja
Frau Hämmerling, Claudia	Grüne	ja	Frau Oesterheld, Barbara	Grüne	ja
Hahn, Axel	FDP	nein	Over, Freke	PDS	Enthaltung
Frau Harant, Renate	SPD	ja	Pape, Andreas	SPD	ja
Dr. Heide, Manuel	CDU	nein	Frau Paus, Elisabeth	Grüne	ja
Henkel, Frank	CDU	nein	Pewestorff, Norbert	PDS	ja
Frau Herrmann, Annelies	CDU	nein	Frau Pop, Ramona	Grüne	ja
Frau Hertel, Anja-Beate	SPD	ja	Rabbach, Axel	CDU	nein
Frau Hertlein, Jutta	SPD	ja	Radebold, Jürgen	SPD	ja
Frau Hildebrandt, Petra	SPD	ja	Frau Radziwill, Ülker	SPD	ja
Hillenberg, Ralf	SPD	ja	Ratzmann, Volker	Grüne	ja
Frau Dr. Hiller, Gabriele	PDS	ja	Reppert, Ralf	CDU	nein
Hilse, Torsten	SPD	ja	Dr. Rexrodt, Günter	FDP	nein
Frau Hinz, Delia	PDS	ja	Ritzmann, Alexander	FDP	nein
Hoff, Benjamin-Immanuel	PDS	ja	Rzepka, Peter	CDU	nein
Hoffmann, Gregor	CDU	nein	Sayan, Giyasettin	PDS	ja
Holtfreter, Bernd	PDS	ja	Frau Schaub, Siglinde	PDS	ja
Frau Holzheuer-Rothensteiner, Bärbel	PDS	ja	Schimmeler, Bernd	SPD	ja
Frau Hopfmann, Karin	PDS	ja	Schmidt, Erik	FDP	nein
Jahnke, Frank	SPD	ja	Schmidt, Uwe	CDU	nein
Frau Jantzen, Elfi	Grüne	ja	Schruoffenegger, Oliver	Grüne	ja

Familienname, Vorname	Fraktion		Familienname, Vorname	Fraktion	
Frau Dr. Schulze, Steffi	PDS	ja	Trapp, Peter	CDU	nein
Frau Seelig, Marion	PDS	ja	Wambach, Matthias	CDU	nein
Frau Seidel-Kalmutzki, Karin	SPD	ja	Wansner, Kurt	CDU	nein
Frau Senftleben, Mieke	FDP	nein	Wegner, Kai	CDU	–
Frau Simon, Ingeborg	PDS	ja	Frau Weißbecker, Jutta	SPD	ja
Spindler, Jan	PDS	ja	Wellmann, Karl-Georg	CDU	nein
Frau Spranger, Iris	SPD	ja	Wieland, Ralf	SPD	ja
Stadtkewitz, René	CDU	nein	Wieland, Wolfgang	Grüne	ja
Dr. Steffel, Frank	CDU	nein	Wolf, Harald	PDS	ja
Steuer, Sascha	CDU	nein	Wolf, Udo	PDS	ja
Dr. Stölzl, Christoph	CDU	nein	Wowereit, Klaus	SPD	ja
Strieder, Peter	SPD	ja	Zackenfels, Stefan	SPD	ja
Frau Ströver, Alice	Grüne	ja	Zimmer, Nicolas	CDU	nein
Frau Dr. Tesch, Felicitas	SPD	ja	Zimmermann, Frank	SPD	ja
Thiel, Volker	FDP	nein	Dr. Zotl, Peter-Rudolf	PDS	ja
Frau Tietje, Claudia	SPD	ja			

(A) Anlage 4

(C)

Beschlüsse des Abgeordnetenhauses

Einsetzung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung, des Petitionsausschusses und des Ausschusses für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Immunität und Geschäftsordnung

- a) Gemäß Artikel 44 der Verfassung von Berlin in Verbindung mit § 20 Abs. 1 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin werden der Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung, der Petitionsausschuss und der Ausschuss für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Immunität und Geschäftsordnung eingesetzt.
- b) Gemäß Artikel 44 der Verfassung von Berlin in Verbindung mit § 20 Abs. 3 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin wird die Anzahl der Mitglieder im Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung und im Petitionsausschuss auf 19 Mitglieder festgelegt.
- c) Gemäß Artikel 44 der Verfassung von Berlin in Verbindung mit § 20 Abs. 3 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin wird die Anzahl der Mitglieder im Ausschuss für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Immunität und Geschäftsordnung auf 9 Mitglieder festgelegt.

(B)

Vermögensgeschäft (Nr. 20/2001 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte)

Das Abgeordnetenhaus stimmt der

1. Veräußerung von 94,99 % der Geschäftsanteile des Landes Berlin an der städtischen Wohnungsbaugesellschaft Marzahn mbH zu einem Betrag von 0,95 Euro an die städtische Wohnungsbaugesellschaft DEGEWO Deutsche Gesellschaft zur Förderung des Wohnungsbaus, gemeinnützige Aktiengesellschaft, und der
2. Veräußerung von 5,01 % der Geschäftsanteile des Landes Berlin an der städtischen Wohnungsbaugesellschaft Marzahn mbH zu einem Betrag von 0,05 Euro an die städtische Wohnungsbaugesellschaft GeSoBau Aktiengesellschaft

zu.

Wahl

von Vertretern und Vertreterinnen der Berliner Gewerkschaften zu Mitgliedern des Kuratoriums der Fachhochschule für Wirtschaft Berlin sowie deren Stellvertreter von einer Vertreterin einer Organisation, die Umweltbelange vertritt, zum Mitglied des Kuratoriums der Fachhochschule für Wirtschaft Berlin

Das Abgeordnetenhaus wählt gemäß dem Vorschlag in der Abgeordnetenhaus-Drucksache 15/18.

Wahl einer Vertreterin einer Organisation, die die Interessen von Frauen vertritt, zum stellvertretenden Mitglied im Kuratorium der Technischen Fachhochschule Berlin

Das Abgeordnetenhaus wählt gemäß dem Vorschlag in der Abgeordnetenhaus-Drucksache 15/9.

(D)

Wahl von je vier Vertretern oder Vertreterinnen der Berufspraxis zu Mitgliedern des Kuratoriums der Humboldt-Universität zu Berlin sowie deren Stellvertreter/-innen

Das Abgeordnetenhaus wählt gemäß dem Vorschlag in der Abgeordnetenhaus-Drucksache 15/5.

Keine Luftbuchung für Olympia

Der Senat wird aufgefordert, sich nicht für die Ausrichtung der Olympischen Spiele 2012 zu bewerben.

(A) Anlage 5

(C)

Konsensliste

Der Ältestenrat empfiehlt, nachstehende Tagesordnungspunkte **ohne Aussprache** wie folgt zu behandeln:

TOP 7	15/22	Staatsvertrag zwischen dem Land Berlin und dem Land Brandenburg über die gegenseitige Nutzung von Plätzen in Einrichtungen der Kindertagesbetreuung	Kenntnis genommen
TOP 11	15/31	Facility-Management	an VerwRef u. Haupt
TOP 14	15/34	Projekt „Erstausbildung in Teilzeit für junge Mütter“	an Berufliche Bildung (f), Familie und Haupt
TOP 15	15/35	Günstige steuerliche Rahmenbedingungen für Computer-Spenden an Schulen	an Schule (f), Wirtschaft und Haupt
TOP 19	15/39	Landesrechtliche Regelung für den Betrieb von und die Beschäftigung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in Videotheken an Sonn- und Feiertagen im Land Berlin	an Arbeit (f), Soziales und Wirtschaft
TOP 20	15/40	Beschäftigungschancen für Arbeitslose mit geringer Qualifikation	an Arbeit
TOP 21	15/41	Weiterbildungsoffensive jetzt	an Berufliche Bildung
TOP 22	15/42	Mieterstadt Berlin – vorrangige Rechte und Interessen der Mieter bei der Privatisierung der Wohnungsbaugesellschaften	an Wohnen und Haupt
TOP 23	15/43	Generalpachtvertrag zur Verwaltung der Erbbausiedlungen im Land Berlin	an Wohnen und Haupt
TOP 24	15/44	Investitionsruinen und Zivilschutzanlagen	an Stadtentwicklung (f), Bauwesen und Haupt
TOP 25	15/45	Verkauf leer stehender Kindertagesstätten und Schulgebäude als Beitrag für die soziale Stadtentwicklung	an Stadtentwicklung und Haupt
TOP 26	15/46	Änderungen des Flächennutzungsplanes Berlin (FNP)	an Stadtentwicklung
TOP 30	15/3	Haushalts- und Vermögensrechnung von Berlin für das Haushaltsjahr 2000	an Haupt (einschließlich Haushalts- und Vermögensrechnung 1999 – Drucksache 14/689 –)
TOP 31	15/4	Genehmigung von über- und außerplanmäßigen Ausgaben und Verpflichtungsermächtigungen im Haushaltsjahr 2000 für die Hauptverwaltung	an Haupt

(B)

(D)

Die Ausschussüberweisungen gelten für die künftig für diese Bereiche zuständigen Ausschüsse!

(A) Anlage 6

(C)

Liste der Dringlichkeiten

nach Anerkennung
der Dringlichkeit
zu behandeln

1. Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 12. Dezember 2001 zur Vorlage – zur Beschlussfassung – über Viertes Gesetz zur Änderung des Kirchensteuergesetzes

– Drs 15/63 –

als TOP 1 B

2. Antrag der Fraktion der Grünen über Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Ausführung des Gesetzes zu Artikel 10 Grundgesetz (G 10) (AG G 10)

– Drs 15/59 –

als TOP 1 C

3. Antrag der Fraktion der FDP über Chance einer Olympiabewerbung Berlins wahren

– Drs 15/57 –

ggf. i. V. m. der
Aktuellen Stunde
und TOP 5

4. Antrag der Fraktion der Grünen über keine Luftbuchung für Olympia

– Drs 15/62 –

ggf. i. V. m. der
Aktuellen Stunde
und TOP 5

5. Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 12. Dezember 2001 zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin (Nr. 20/2001 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte)

– Drs 15/64 –

als TOP 6 A

6. Antrag der Fraktion der CDU über Bundesratsinitiative zur Änderung des Versammlungsrechts

– Drs 15/54 –

als TOP 29 A

- (B) 7. Antrag der Fraktion der Grünen über Bau des internationalen Flughafens in Schönefeld entsprechend dem Konsensbeschluss

– Drs 15/58 –

als TOP 29 B

(D)